

TÄTIGKEITSBERICHT 2023/2024



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

TÄTIGKEITSBERICHT 2023/2024

Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates	2
Vorwort des Geschäftsführers	4
Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten	6
Ausgewählte Ereignisse 2023/2024	12
Erinnerung an die nationalsozialistische „Machtergreifung“ vor 90 Jahren	28
Erinnerung an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR vor 70 Jahren	30
30 Jahre Stiftung Sächsische Gedenkstätten	32
 Arbeitsstellen und Gedenkstätten der Stiftung	 34
Geschäftsstelle Dresden	36
Dokumentationsstelle Dresden	50
Erinnerungsort Torgau	56
Gedenkstätte Bautzen	68
Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain	78
Gedenkstätte Münchner Platz Dresden	88
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein	98
Gedenkstätte Großschweidnitz	108
 Dauerhafte Förderungen der Stiftung	 118
 Projektförderungen der Stiftung	 140
Aufbauförderungen	142
Ausgewählte Einzelprojektförderungen	148
 Impressum	 158



Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates

„Ich stehe hier in tiefem Respekt vor Ihrem Mut und Ihrem Willen zur Freiheit.“ Mit diesen Worten wandte sich der sichtlich bewegte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei der Eröffnung der Gedenkstätte Hoheneck am 11. Juli 2024 an die anwesenden „Hoheneckerinnen“. Er benannte hier zugleich ein Leitmotiv der Arbeit unserer sächsischen Gedenkstätten: Sie zeigen, wie Menschen unter den Diktaturen des 20. Jahrhunderts gelitten haben – und wie sie dennoch für ihre Freiheit, für Menschlichkeit und Würde einstanden. Ihre oftmals tragischen Geschichten helfen uns heute, die Bedeutung von Freiheit zu verstehen – nicht abstrakt, sondern am Beispiel konkreter Schicksale und Biografien. Damals wie heute liegt es an jeder und jedem Einzelnen, eigene Entscheidungen zu treffen und sich deren Folgen bewusst zu machen. Die neue Dauerausstellung der Gedenkstätte Bautzner Straße in Dresden fand dafür die Formel: „Mut zur Freiheit! Verfolgung und Widerstehen in der kommunistischen Diktatur.“

In diesem Tätigkeitsbericht blicken wir auf zwei arbeits- und ereignisreiche Jahre zurück, in denen es gelungen ist, die Erinnerungskultur in Sachsen nachhaltig zu stärken. Besonders hervorheben möchte ich dabei natürlich die Eröffnung von drei neuen und herausragenden Gedenkorten, mit denen wir lange bestehende Lücken in der Gedenklandschaft schließen konnten:

Die Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck in Stollberg, einst berüchtigtes Frauengefängnis der DDR, dient heute als Ort der politischen und demokratischen Bildung. Die Eröffnung der Dauerausstellung, die die Schicksale der ehemaligen Häftlinge in den Mittelpunkt stellt, markiert einen wichtigen Meilenstein in der historischen Aufarbeitung politischer Repression in Deutschland.

Das ehemalige Kaßberg-Gefängnis bildet als einstiger politischer Haftort mit doppelter Diktaturgeschichte die beiden deutschen Verfolgungsperioden des 20. Jahrhunderts ab. Der bereits bestehende Gedenkort und der neue Lernort sind heute gemeinsam der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis. Als zentraler Ort des Häftlingsfreikaufs aus der DDR erinnert er an ein perfides Tauschgeschäft, das Menschen zu Waren degradierte. Zum Lernort gehört eine Dauerausstellung über die Haftschicksale früherer politischer Gefangener.

Seit Mai 2023 erinnert die Gedenkstätte Großschweidnitz an die Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde in der Landesanstalt Großschweidnitz und bildet zusammen mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein einen fachlichen Verbund zum Thema der NS-Krankenmorde – eine bundesweit einzigartige Konstellation in Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Mit Großschweidnitz wurde erstmals nach Gründung der Stiftung eine neue Einrichtung in die Trägerschaft der sächsischen Gedenkstättenstiftung aufgenommen.

Ein weiterer bedeutender Meilenstein ist die neue Dauerausstellung am Erinnerungsort Torgau. Sie erzählt die Geschichte von Torgau als einem zentralen Ort der Repression während der NS-Diktatur wie auch der sowjetischen Besatzungszeit und der frühen DDR – mit einem modernen musealen Konzept, das historische Bildung und emotionale Ansprache eindrucksvoll verbindet.

Hinter diesen Erfolgen stehen – für die Öffentlichkeit meist wenig sichtbar – jahrelange Bemühungen und viel harte Arbeit, die von den Fördervereinen und Initiativen vor Ort, den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und engagierten Kommunalpolitikern geleistet werden. Stellvertretend nennen möchte ich hier den „Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen“, ohne den es die Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck nicht geben würde. Ich nenne den Verein „Lern- und Gedenkort Kaßberg Gefängnis“, dessen Mitglieder sich in beeindruckender Art und Weise für die neue Gedenkstätte engagiert haben. Und ich nenne den Verein „Gedenkstätte Großschweidnitz“, auf den die Errichtung der Gedenkstätte ganz maßgeblich zurückgeht – ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank.

Die neuen Orte bedeuten zugleich neue Aufgaben für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die nach wie vor unter schwierigen Bedingungen hervorragende Arbeit leisten. Die Stiftungsverwaltung wird seit dem letzten Jahr von einer neuen Verwaltungsdirektorin unterstützt. Unser Ziel bleibt es, die Stiftung insgesamt zukunftsfest zu machen und insbesondere die Bereiche Bildung und Vermittlung weiter zu stärken. Bildungsprojekte an authentischen Orten und partizipative Angebote sind zentral für die Entwicklung eines historischen Bewusstseins und schaffen gerade für junge Menschen einen Zugang zur Geschichte.

Aber auch für alle anderen gilt: Nichts geht über den persönlichen Eindruck. Den Leserinnen und Lesern dieses Berichts empfehle ich deshalb ganz ausdrücklich einen Besuch in den neuen oder in den schon länger bestehenden Einrichtungen – es ist wichtig und lohnt sich!

Barbara Klepsch
Staatsministerin für Kultur und Tourismus
Vorsitzende des Stiftungsrates



Vorwort des Geschäftsführers

Wenn ich auf den Zeitraum des vorliegenden Tätigkeitsberichts unserer Stiftung zurückblicke, so zeigt er eindrucksvoll Entwicklungen in der erinnerungskulturellen Landschaft, die es in dieser Fülle und Dichte bis dahin noch nicht gegeben hat. In Sachsen sind gleich drei neue Erinnerungsorte entstanden, die auf eindruckliche Weise an die Opfer politischer Gewalt erinnern und zentrale Kapitel sächsischer, deutscher und europäischer Zeitgeschichte sichtbar machen: Die Gedenkstätte Großschweidnitz und der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis Chemnitz wurden 2023 feierlich eröffnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. 2024 wurde die Gedenkstätte Hoheneck in Stollberg eingeweiht und im Erinnerungsort Torgau sowie in der Gedenkstätte Bautzner Straße in Dresden eröffneten zwei moderne, neu konzipierte Dauerausstellungen.

All diesen Gedenkstättergründungen und Ausstellungsmodernisierungen gingen jahrelange Vorarbeiten voraus: intensive historische Recherchen, aufwendige bauliche und konzeptionelle Planungen, unermüdliches ehrenamtliches Engagement und die fördernde Unterstützung durch Stiftung, Land und Bund. Viele Menschen haben über einen langen Zeitraum hinweg daran gearbeitet, dass aus Ideen und Initiativen dauerhaft tragfähige Orte des Erinnerns werden konnten – mit großem persönlichen Einsatz, mit fachlicher Sorgfalt und mit einem damit einhergehenden Engagement für unsere demokratische, offene und plurale Gesellschaft. Ihnen allen gilt an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank. Sie haben entscheidend dazu beigetragen, dass die sächsische Erinnerungslandschaft heute so vielfältig und lebendig ist wie nie zuvor.

Einen besonderen Dank möchte ich an die Vertreterinnen und Vertreter des einstigen Fördervereins der Gedenkstätte Großschweidnitz richten. Mit fachlicher Unterstützung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein haben sie eine an die nationalsozialistischen Krankenmorde erinnernde neue Gedenkstätte aufgebaut, um diese vertrauensvoll in die Hände der Stiftung zu überreichen. Mit der Übernahme der Gedenkstätte Großschweidnitz in die Trägerschaft der Stiftung wurde zum ersten Mal seit ihrer Gründung eine bestehende Gedenkstätte in die Verantwortung der Stiftung übergeben – ein Vorgang, der das gemeinsame Verständnis von Kontinuität und Kooperation innerhalb der Zivilgesellschaft und der institutionellen Gedenkstättenarbeit eindrucksvoll unterstreicht.

Im Jahr 2024 erreichte unsere Stiftung mit dem Beschluss des Entwicklungskonzepts für die Stiftung Sächsische Gedenkstätten für die Jahre 2025 bis 2034 einen strategi-

schen Meilenstein: Nach einem breit angelegten partizipativen Erarbeitungsprozess gibt die Konzeption erstmals ein übergreifendes Leitbild vor, in dem Aufgabenverständnis, strukturelle Stärkung und zukünftige Ausrichtung der Stiftung klar benannt sind. Das Entwicklungskonzept definiert unter anderem den Ausbau der Bildungs-, Vermittlungs- und Forschungsangebote in den Gedenkstätten, eine Modernisierung der Förderpraxis, eine verstärkte fachliche Begleitung kleinerer Initiativen sowie die Schaffung sachsen-, bundes- und europaweiter Vernetzungsangebote. Das Konzept ist nicht nur Orientierungshilfe, sondern auch ein konkreter Plan für die Zukunft, da mit dessen Beschluss im Stiftungsrat Freistaat und Bund gebeten wurden, die im Konzept benannten zusätzlichen Personal- und Sachressourcen zur Verfügung zu stellen.

Parallel zur konzeptionellen Neuausrichtung konnten wir in der Geschäftsstelle zwei wichtige neue Stellen schaffen und erfolgreich besetzen: Im Sommer 2024 wurde eine Koordinationsstelle für das Förderwesen eingerichtet, um unsere Förderpraxis zu bündeln, transparenter zu gestalten und enger mit den Gedenkstätten – insbesondere mit freien Einrichtungen und Projektträgern – zu verzahnen. Im November 2024 folgte die Einrichtung einer Verwaltungsdirektion, die unsere Geschäftsführung administrativ und strategisch ergänzt und damit eine entscheidende Professionalisierung unserer internen Strukturen markiert. Durch diese gezielte personelle Verstärkung setzen wir ein klares Signal: Gedenkstättenarbeit braucht nicht nur historische Expertise und wissensbasierte und pädagogisch versierte Begleitung vor Ort, sondern als deren Rückgrat auch eine moderne Verwaltung und effiziente Förderstrukturen.

Neben diesen strukturellen und konzeptionellen Entwicklungen prägten auch in den Jahren 2023 und 2024 zahlreiche Veranstaltungen, Projekte, pädagogische Angebote und die Zusammenarbeit mit Partnern in Sachsen, Deutschland und Europa die Arbeit der Stiftung und ihrer Gedenkstätten. Ob im Rahmen der Gedenkreihen zum 90. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme, zum 70. Jahrestag des Volksaufstands von 1953 in der DDR oder zu vielen weiteren erinnerungskulturellen Anlässen – sachsenweit fanden Gedenkfeiern, Zeitzeugengespräche, Schülerworkshops, Tagungen, Lesungen und Diskussionsveranstaltungen statt. Auch die wissenschaftliche und publizistische Arbeit der Stiftung wurde mit neuen Veröffentlichungen und digitalen Angeboten kontinuierlich fortgeführt, zentrale Themen der NS- und SED-Diktatur vertieft und einem breiten Publikum vermittelt. Ermöglicht wurde all dies dank des hohen Engagements der Teams vor Ort und des Anspruchs, auch mit vergleichsweise begrenzten Ressourcen historische Bildung stets aktuell und zugänglich zu vermitteln.

Gerade in einer Zeit, in der Geschichtsbilder wieder infrage gestellt und historische Fakten relativiert werden, antisemitische Haltungen offener zutage treten und demokratische Werte zunehmend unter Druck geraten, zeigt sich, wie wichtig und wirksam die Arbeit der Gedenkstätten ist. In ihrer Offenheit und Pluralität bieten Gedenkstätten keinen Raum für Antisemitismus, Rassismus, politischen Extremismus oder jede andere Form der Ausgrenzung und Herabwürdigung von Menschen. Gedenkstättenarbeit ist mehr als reine Dokumentation der Vergangenheit. Ausgehend von der Erinnerung an historische Geschehnisse können aktuelle gesellschaftliche und politische Fragen in geschützten, moderierten Räumen verhandelt werden. Damit sind Gedenkstätten Orte, die Fragen stellen, Irritationen und Ambivalenzen unserer Gegenwart zulassen und Orientierung an unseren Grundwerten bieten. Hier begegnen sich Menschen unterschiedlicher Generationen, Hintergründe und Perspektiven, um über Verantwortung, Freiheit und Menschlichkeit ins Gespräch zu kommen. Gedenkstätten sind strukturelle Träger unserer Demokratie und unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätten und der auf ehrenamtlicher Basis tätigen Vereine wollen diesen hohen Erwartungen gerecht werden, die wir uns selbst wie auch die Öffentlichkeit und Politik zu Recht an uns stellen. Und so braucht Erinnerungskultur nicht nur Professionalität und Haltung, sondern sie verlangt auch nach einer Verlässlichkeit der politischen Ebenen und Entscheidungsträger, unserer Stiftung die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und an dem für unsere Gesellschaft so wichtigen erinnerungspolitischen Konsens festzuhalten.

Deshalb danke ich allen, die mit ihrer täglichen Arbeit, ihrem Engagement und ihrer Überzeugungskraft dazu beitragen, den Auftrag unserer Stiftung zu erfüllen und zu unterstützen: Meinen Kolleginnen und Kollegen in den Arbeitsstellen und Gedenkstätten der Stiftung spreche ich für ihre wertvolle Arbeit großen Dank aus. Gleicher Dank gilt all jenen, die sich im Ehrenamt, in Gedenkstättenvereinen und auf kommunaler Ebene für Gedenkstättenarbeit engagieren. Und den Mitgliedern der Stiftungsgremien, den Partnerinstitutionen im In- und Ausland sowie unseren Fördergebern auf Landes- und Bundesebene – ihnen allen gilt meine aufrichtige Anerkennung. Ich freue mich darauf, gemeinsam den eingeschlagenen Entwicklungsweg weiterzugehen.

Dr. Markus Pieper

Geschäftsführer

Stiftung Sächsische Gedenkstätten

DIE STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten erinnert an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur sowie der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Sie erschließt und bewahrt historische Orte politischer Gewaltverbrechen und politischen Unrechts im Freistaat Sachsen und gestaltet sie als Orte historisch-politischer Bildung.

Sie dokumentiert Strukturen und Methoden der beiden Herrschaftssysteme und würdigt den Widerstand gegen die Diktaturen. Mit ihrer Arbeit will die Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Erinnerung an die Vergangenheit wachhalten und zur individuellen Auseinandersetzung mit der Geschichte anregen. Die Stiftung gibt historische Informationen an die nachfolgenden Generationen weiter. Damit ermöglicht sie es ihnen, für Menschenwürde, Freiheit, Recht und Toleranz einzutreten und Gefährdungen dieser Grundwerte und der Demokratie wirkungsvoll zu begegnen.

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten ist eine gemeinnützige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Dresden. Sie wurde am 15. Februar 1994 per Kabinettsbeschluss der Sächsischen Staatsregierung begründet. Am 28. Februar 2003 verabschiedete der Sächsische Landtag das Gesetz zur Errichtung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, das am 16. Dezember 2012 novelliert wurde.

Die Stiftung besteht aus vier Organen: Der Stiftungsrat entscheidet in allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Stiftung wie Haushalt, Förderungen oder Gedenkstättenträgerschaften. Ihm gehören 17 Mitglieder an. Der Stiftungsbeirat erarbeitet Vorschläge und Empfehlungen

für die Arbeitsgebiete der Stiftung. Ihm gehören bis zu 20 Mitglieder an. Er nimmt Stellung zu den für die Stiftungsarbeit relevanten Themen und berücksichtigt dabei in besonderem Maße die Interessen der Opfer und ihrer Hinterbliebenen sowie die gesellschaftliche Relevanz. Der Wissenschaftliche Beirat erarbeitet Empfehlungen zur Arbeit der Stiftung und begutachtet die von der Stiftung erstellten Konzeptionen. Ebenso begutachtet er Konzeptionen von geförderten Gedenkstätten in freier Trägerschaft sowie von im Aufbau befindlichen Gedenkstätten. Er besteht aus fünf Sachverständigen. Der Geschäftsführer verwaltet die Stiftung und führt deren laufende Geschäfte nach Maßgabe der Gesetze, der Satzung und der Beschlüsse des Stiftungsrates.



Organigramm der Stiftung
Sächsische Gedenkstätten,
Stand Oktober 2025

Im Berichtszeitraum betrieb die Stiftung in eigener Trägerschaft die Dokumentationsstelle Dresden, die Gedenkstätte Bautzen, die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, den Erinnerungsort Torgau, die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain, die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, die Stiftungsgeschäftsstelle in Dresden und seit Mai 2023 die Gedenkstätte Großschweidnitz.

In Ausstellungen, Führungen, Workshops, Publikationen, Filmen, digitalen Rundgängen und Podcasts, auf Websites und in vielen weiteren Formaten werden historische Verfolgungskontexte erläutert und insbesondere die Schicksale von aus politischen Gründen verfolgten Menschen vermittelt. Der Eintritt in die Stiftungsgedenkstätten ist frei. Alle Gedenkstätten bieten pädagogische Angebote für verschiedene Zielgruppen an. Forschende können wertvolle Sammlungen, Datenbanken und Bibliotheken nutzen.

Darüber hinaus fördert die Stiftung institutionell Erinnerungsorte und Gedenkstätten in freier und kommunaler Trägerschaft sowie Aufarbeitungsinitiativen und Archive. Im Berichtszeitraum erhielten elf Erinnerungsorte in Sachsen dauerhafte finanzielle Förderung durch von der Stiftung ausgereichte Landes- und zum Teil Bundesmittel. Die Stiftung fördert ebenfalls den Aufbau von Gedenkstätten in freier oder kommunaler Trägerschaft. Im Berichtszeitraum wurde

die Errichtung von vier Gedenkstätten im Freistaat Sachsen (Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck, Gedenkstätte Großschweidnitz, Gedenkstätte KZ Sachsenburg sowie Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis) gefördert.

Die rechtlichen Grundlagen der institutionellen, der dauerhaften Projekt- und der Gedenkstättenaufbauförderungen ergeben sich aus dem Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetz sowie der Gedenkstättenkonzeption des Bundes.

Ein weiterer Förderschwerpunkt der Stiftung sind innerhalb des Freistaates wirksame Projekte, die dem Stiftungszweck entsprechen. Zahlreiche Vereine, Initiativen, Einrichtungen sowie Einzelpersonen oder Unternehmen erfahren von der Stiftung Zuwendungen im Rahmen von Projektförderungen für Maßnahmen, die den Zwecken und der Förderrichtlinie der Stiftung entsprechen. Dazu gehören Gedenkveranstaltungen, Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Vorhaben zur Bewahrung und Sichtbarmachung historischer Orte des Unrechts, Gedenktafeln, Erarbeitung von Ausstellungen, Publikationen und digitalen Vermittlungsformaten, partizipative und generationenübergreifende Angebote und vieles mehr.

Die erinnerungskulturelle Landschaft Sachsens ist äußerst vielfältig und entwickelt sich vor allem auf Grundlage ehrenamtlichen Engagements immer weiter. Die Geschäfts-



Die Arbeitsstellen der
Stiftung Sächsische
Gedenkstätten

stelle der Stiftung leistet aktive Förderberatung und bei Bedarf fachliche Begleitung von geförderten Projekten. Grundsätzlich kann jede natürliche oder juristische Person mit Wohnsitz oder Sitz im Freistaat Sachsen Anträge auf Projektförderung unterjährig stellen. Alle Akteurinnen und Akteure, die sich mit ihren Projektvorhaben den Zielen der Stiftung verbunden fühlen, können sich an den Bereich Förderwesen wenden.

Zugleich nimmt die Stiftung Hinweise auf noch unerschlossene historische Verfolgungsorte in Sachsen sowie zu Sammlungen und materiellen Überlieferungen entgegen, berät lokal ansässige Engagierte und vermittelt Kontakte zu regional oder thematisch relevanten Gedenkstätten und Initiativen.

Neben dem Betrieb stiftungseigener Arbeitsstellen und Gedenkstätten sowie der Förderung Dritter bestehen die Schwerpunkte der Stiftungsarbeit aus

- der Ehrung der Opfer politischer Gewaltherrschaft,
- einer würdigen memorialen Gestaltung von Gedenkort,
- dem Erhalt von materiellen Hinterlassenschaften und Zeugnissen von Verbrechen und Unrecht,
- der Präsentation wissenschaftlich fundierter Dauer- und Wechselausstellungen zu Themen und Orten gemäß des Stiftungszwecks,
- wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Dokumentationen,
- zahlreichen Bildungs- und Vermittlungsangeboten für eine große Bandbreite von Zielgruppen,
- Veranstaltungen und weiteren Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Von zentraler Bedeutung im Berichtszeitraum war die Erarbeitung und Verabschiedung der Entwicklungskonzeption der Stiftung. Sie dient als strategisches Orientierungsdokument, das zugleich ein politisches Instrument darstellt: Es zeigt auf, welche Ressourcen und Strukturen notwendig sind, damit die Stiftung und die von ihr geförderten Einrichtungen ihren Auftrag im Freistaat langfristig wirksam erfüllen können. Die Konzeption benennt Wege, um Bildungs-, Forschungs- und Vermittlungsarbeit zu stärken und engagierte Akteurinnen und Akteure vor Ort gezielt zu unterstützen.

Die Konzeption wurde von Geschäftsführer Dr. Markus Pieper in einem breit angelegten partizipativen Prozess erarbeitet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung, Vertreterinnen und Vertreter der Gremien, der Gedenkstätten in freier und kommunaler Trägerschaft sowie sächsischer Vereine und der Zivilgesellschaft brachten ihre Perspektiven ein. In seiner Sitzung am 13. Mai 2024 verabschiedete der Stiftungsrat die Entwicklungskonzeption einstimmig. Der Stiftungsrat würdigte die Vorlage als wichtigen Rahmen für die Weiterentwicklung der Stiftung in den kommenden Jahren und bat Bund und Land, die notwendigen personellen



Workshop zur Entwicklungskonzeption der StSG
am 22. März 2023



Bauarchäologische Freilegungen in den Gedenkstätten
Bautzen, Großschweidnitz und Pirna-Sonnenstein

Kapazitäten im Rahmen künftiger Haushalte zu berücksichtigen. Auch Stiftungsbeirat und Wissenschaftlicher Beirat begrüßten das Konzeptpapier ausdrücklich.

Das Dokument beschreibt die Aufgaben der Stiftung innerhalb einer vielfältigen, zugleich kleinteiligen Erinnerungslandschaft in Sachsen. Es formuliert zentrale Entwicklungsziele: die strukturelle Ertüchtigung der Stiftung, die Modernisierung und den Ausbau der Bildungsangebote in den Stiftungsgedenkstätten sowie die Weiterentwicklung der Fördertätigkeit durch zeitgemäße, serviceorientierte Verfahren. Die Stiftung versteht sich stärker als unterstützende Fachinstanz, die insbesondere kleinere Einrichtungen durch Fortbildungen, Vernetzungstreffen und Workshops begleitet. Durch die Einrichtung zusätzlicher Fachreferate soll Expertise gebündelt und sowohl Stiftungseinrichtungen als auch externen Trägern zur Verfügung gestellt werden, um Synergien effektiv zu nutzen. Mit dem Entwicklungskonzept eröffnen sich Chancen, die Erinnerungslandschaft Sachsens weiterzuentwickeln, die Auseinandersetzung mit den Diktaturen des 20. Jahrhunderts zu stärken und zugleich einen Beitrag zur demokratischen Kultur im Freistaat zu leisten.

Geschäftsführer der Stiftung
Sächsische Gedenkstätten

Dr. Markus Pieper
Geschäftsführer ab 1. September 2021

Mitglieder des Stiftungsrats
2023/2024

Barbara Klepsch (Vorsitzende)
Sächsische Staatsministerin für Kultur und Tourismus im
Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus

Nancy Aris
Sächsische Landesbeauftragte zur
Aufarbeitung der SED-Diktatur

Prof. Dr. Uwe Backes
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
an der TU Dresden

Maria Bering
Vertreterin des Bundes (Die Beauftragte der
Bundesregierung für Kultur und Medien)

Burkhard Jung
Sächsischer Städte- und Gemeindetag

Küf Kaufmann
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden

Prof. Dr. Thomas Lindenberger
Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für
Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden

Roland Löffler
Direktor der Sächsischen Landeszentrale
für politische Bildung

Dr. Gesine Märtens
Sächsisches Staatsministerium der Justiz und
für Demokratie, Europa und Gleichstellung

Dr. Birgit Mitzscherlich
Bistum Dresden-Meißen

Dr. Bernd Müller-Kaller
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Dagmar Neukirch
Sächsisches Staatsministerium für Soziales
und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Ingolf Notzke
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Daniela Schmohl
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagene Vertreterin

Uwe Schwabe
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Christoph Seele
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen

Dr. Josephine Ulbricht
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagene Vertreterin

Dr. Herbert Wagner
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Mitglieder des Stiftungsbeirats
2023/2024

Uljana Sieber (Vorsitzende)
Erkenntnis durch Erinnerung e. V.

Ralph Beckert
Sächsischer Landesbeirat für die Belange
von Menschen mit Behinderungen

Steffen Börner
Bischöfliches Ordinariat des Bistums Dresden-Meißen

Dr. Mykola Borovyk
Sadt Frankenberg / Gedenkstätte KZ Sachsenburg

Andrea Büttner
Sächsische Jugendstiftung

Linda Fleck
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e. V.

Heinz Galle
Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V.

Dr. Magdalena Herbst
Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen

Tobias Hollitzer
Bürgerkomitee Leipzig e. V.

Wolfgang Howald
Münchner-Platz-Komitee e. V.

Marie Janousková
Post Bellum

Dr. Wiebke Janssen
Gedenkstätte Großschweidnitz e. V.

Dominik Kretschmann
Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Alexander Latotzky
Bautzen-Komitee e. V.

Karin Leberwurst
Stadt Stollberg / Gedenkstätte Hoheneck

Jens Leschner
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes –
Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) e. V.

Frank-Michael Nemetz
Bund der Stalinistisch Verfolgten e. V.

Dr. Jörg Osterloh
Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e. V.

Carla Ottmann
Stadt Stollberg / Gedenkstätte Hoheneck

Dr. Saskia Paul
Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V.

André Raatzsch
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma e. V.

Hartmut Richter
Opfer-, Förder- und Dokumentationsverein Bautzen II e. V.

Dr. Daniel Ristau
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden

Manuela Rummel
Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.

Hannes Schneider
Riebeckstraße 63 e. V.

Andreas Schönfelder
Umweltbibliothek Großenhensdorf e. V.

Gjølner Sejdi
Romano Sumnal e. V.

Milan Spindler
Erinnern an NS-Verbrechen in Leipzig e V.

Dr. Rolf Surmann
Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.

Mitglieder des Wissenschaftlichen
Beirats 2023/2024

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck (Vorsitzender)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Dr. Uta Bretschneider
Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland / Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

Prof. Dr. Stefanie Endlich
Berlin

Daniel Gaede
Weimar

Prof. Dr. Mike Schmeitzner
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
an der TU Dresden

Prof. Klaus Vogel
Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden

AUSGEWÄHLTE EREIGNISSE 2023/2024



10. Januar 2023

Die Stiftung startete anlässlich des 90. Jahrestages der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ eine Social-Media-Kampagne. Über ihre digitalen Kanäle und auf der Website wurden Beiträge veröffentlicht, die auf lokale und regionale Entwicklungen im Vorfeld und in der Folge des 30. Januar 1933 aufmerksam machten. Im Fokus standen sowohl individuelle Verfolgungsschicksale als auch strukturelle Veränderungen während der Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur. Die Kampagne verknüpfte historische Ereignisse mit konkreten Erinnerungsorten in Sachsen.

27. Januar 2023

Die Stiftung beteiligte sich am bundesweiten Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus mit Veranstaltungen an zahlreichen Erinnerungsorten in Sachsen. Neben Gedenkveranstaltungen und Kranzniederlegungen wirkten mehrere Einrichtungen an der Social-Media-Kampagne #LichterGegenDunkelheit mit. In der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wurde ein neuer Biografienraum zu den Opfern der nationalsozialistischen Krankenmorde eröffnet. Weitere Beiträge umfassten Gedenkveranstaltungen in Dresden, Torgau und Chemnitz sowie künstlerische und pädagogische Formate in Bautzen und Zeithain. Die Veranstaltungen erinnerten an die Verfolgten und Ermordeten des NS-Regimes und unterstrichen die Bedeutung von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.



23. April 2023

In der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain fand die zentrale Gedenkveranstaltung zum 78. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers statt. Rund 140 Gäste aus dem In- und Ausland nahmen an der Veranstaltung teil. Neben Grußworten und einer Gedenkrede prägten insbesondere Beiträge von Angehörigen ehemaliger Kriegsgefangener das Programm. Die Gedenkfeier unterstrich die internationale Dimension des Ortes.



13. Mai 2023

Die Gedenkstätte Großschweidnitz wurde am 13. Mai 2023 feierlich eröffnet und der Öffentlichkeit übergeben. An der Einweihung nahmen zahlreiche Gäste aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft teil. Die neue Einrichtung erinnert an die über 5.500 Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde in Großschweidnitz und schafft einen zentralen Lern- und Erinnerungsort zu diesem bislang wenig beachteten Verbrechenkomplex. Die Gedenkstätte entstand nach langjährigem ehrenamtlichen Engagement, intensiven Planungen und mehrjähriger Bauphase. Sie wurde in die Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten überführt und bildet gemeinsam mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein einen fachlichen Verbund. Bereits in den ersten Tagen nach der Eröffnung wurde der neue Erinnerungsort von zahlreichen Besucherinnen und Besuchern sowie Gruppen aus Bildung und Gesellschaft genutzt.



5. Juni 2023

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten beteiligte sich am Auftakt des Jugendgeschichtsprogramms „Spurensuche“ der Sächsischen Jugendstiftung in Chemnitz. Im Rahmen eines Workshops vermittelte die Stiftung Grundlagen historischer Recherche und Projektarbeit für Jugendgeschichtsprojekte. Im Mittelpunkt standen Fragen der Themenfindung, der Arbeit mit historischen Quellen sowie der Präsentation von Forschungsergebnissen. Die Veranstaltung richtete sich an die jungen Projektteilnehmenden sowie die Projektverantwortlichen und begleitete den Start von rund 20 Jugendgeschichtsprojekten in Sachsen.



14. Juni 2023

Anlässlich des 70. Jahrestages des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 aktualisierte die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden Teile ihrer Präsentation im ehemaligen Justizkomplex. Im Gang vor dem früheren Schwurgerichtssaal wurden neue biografische Stationen zu Verurteilten des Aufstands im Bezirk Dresden eingerichtet. Die Ausstellung beleuchtet anhand von Texten, Fotografien und Objekten den Verlauf der Ereignisse sowie die anschließende strafrechtliche Verfolgung. Ergänzend wird exemplarisch auch ein beteiligter Richter porträtiert. Eine weitere Station erinnert an die Ärztin Margarete Schall-Gollnick, die 1955 aus politischen Gründen verurteilt wurde.



14. Juni 2023

Die Dokumentationsstelle Dresden veröffentlichte mit www.verurteiltundvergessen.de ein neues Online-Portal zu Verurteilten sowjetischer Militärtribunale in der SBZ/DDR. Der biografische Geschichtsatlas dokumentiert zunächst mehr als 160 Verfolgte aus Sachsen und verortet deren Lebensgeschichten anhand ihrer letzten Wohnorte vor der Verhaftung. Das digitale Angebot richtet den Blick auf bislang wenig bekannte Opfer politischer Verfolgung zwischen 1945 und 1955. Die Biografien basieren auf Quellen aus deutschen und russischen Archiven sowie auf Hinweisen von Angehörigen.



15. Juni 2023

Zum 70. Jahrestag des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 erinnerte die Stiftung Sächsische Gedenkstätten mit einem vielfältigen Programm an die Ereignisse. In ganz Sachsen fanden Gedenkveranstaltungen, Kranzniederlegungen, Führungen, pädagogische Angebote und Sonderausstellungen statt, die teilweise durch die Stiftung gefördert wurden. Ergänzend wurde das Thema über die Website sowie in einer mehrteiligen Social-Media-Kampagne der Stiftung aufgegriffen und vermittelt, um einen Beitrag zu mehr Sichtbarkeit dieses Jahrestages zu leisten.



08.–29. Juli 2023

Im Rahmen eines internationalen Sommerlagers unterstützten Jugendliche des Service Civil International die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain. Teilnehmende aus mehreren Ländern engagierten sich vor Ort in der Pflege und Sichtbarmachung von Überresten des ehemaligen Lagergeländes in der Gohrschheide. Neben der praktischen Arbeit setzten sich die Jugendlichen intensiv mit der Geschichte des Ortes und den Folgen des Zweiten Weltkriegs auseinander. Das Projekt verbindet internationale Begegnung mit historisch-politischer Bildungsarbeit.

24. Juli 2023

Das vierte sachsenweite Arbeitstreffen „Dokumentation – Auskünfte – Schicksalsklärung“ fand im Archiv Bürgerbewegung Leipzig statt und wurde von der Dokumentationsstelle Dresden ausgerichtet. Rund 20 Fachpersonen aus Gedenkstätten und Aufarbeitungsinitiativen tauschten sich zu aktuellen Projekten, Forschungsansätzen und Herausforderungen aus. Im Mittelpunkt standen Fachvorträge zu Quellenbeständen, digitalen Anwendungen und Datenbankprojekten sowie Einblicke in laufende Vorhaben, etwa zur Gedenkstätte Großschweidnitz und zur digitalen Bildungsarbeit. Das Treffen diente zugleich der Vernetzung und der Diskussion über zukünftige Entwicklungen, insbesondere im Bereich Digitalisierung und Erschließung von Sammlungen.



25. August 2023

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten führte gemeinsam mit dem Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis und dem Geschichtsdidaktiker Dr. Frank Britsche (Universität Leipzig) einen Workshop zu aktuellen Herausforderungen der Gedenkstättenpädagogik durch. Im soziokulturellen Zentrum „Kraftwerk“ in Chemnitz tauschten sich Fachkräfte und Engagierte aus verschiedenen Erinnerungsorten über ihre Vermittlungsarbeit mit Schulgruppen aus. Ziel war die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure sowie die gemeinsame Diskussion zentraler Fragen der Bildungsarbeit.



2. September 2023

Stiftungsgeschäftsführer Dr. Markus Pieper nahm am 33. Mahn- und Gedenktreffen der Initiative Lager Mühlberg e. V. auf dem ehemaligen Lagergelände Mühlberg/Neuburxdorf teil und hielt eine Gedenkrede. Die Veranstaltung erinnerte an die Opfer des Kriegsgefangenenlagers Stalag IVB sowie des sowjetischen Speziallagers Nr. 1. Das Treffen diente der Auseinandersetzung mit der doppelten Lagergeschichte des Ortes und wurde von der Initiative Lager Mühlberg organisiert.



4. September 2023

In der Schriftenreihe „Zeitfenster“ der Stiftung Sächsische Gedenkstätten erschien Band 13 mit einem von Dr. Bert Pampel herausgegebenen Sammelband zu sowjetischen Militärtribunalen und Geheimdiensten in der SBZ/DDR. Die Publikation versammelt Beiträge von Forschenden, Gedenkstättenmitarbeitern und Archivaren auf Grundlage eines Fachworkshops der Dokumentationsstelle Dresden und beleuchtet Strukturen und Praxis des sowjetischen Sicherheitsapparates sowie dessen Rolle bei der Verfolgung politischer Opposition und der Ahndung nationalsozialistischer Verbrechen.

10. September 2023

Zum Tag des offenen Denkmals wurde die Gedenkstätte Bautzen durch die Verleihung des Sächsischen Kinder- und Jugend-Denkmalpreises 2023 besonders gewürdigt. Ausgezeichnet wurden Auszubildende des Beruflichen Schulzentrums Bautzen für ihre intensive und kreative Auseinandersetzung mit der Geschichte der ehemaligen Haftanstalt „Bautzen II“. In ihren Projekten setzten sich die Jugendlichen mit dem historischen Ort auseinander und entwickelten eigene Beiträge in Form von Texten, Spielszenen und Kurzfilmen.



23. September 2023

Auf der Festung Königstein veranstaltete die Stiftung gemeinsam mit Partnern ein Vernetzungstreffen zur partizipativen Erschließung von Stätten der NS-Zwangsarbeit. Rund 50 Teilnehmende aus Wissenschaft, Gedenkstättenarbeit und Zivilgesellschaft tauschten sich über Projekte, Methoden und Perspektiven aus. Neben Fachbeiträgen stand eine Exkursion zu den ehemaligen KZ-Außenlagern „Orion“ im Umfeld der Festung im Mittelpunkt. Ziel des Treffens war, bestehende Initiativen besser zu vernetzen und die gemeinsame Erfassung sowie Sichtbarmachung von Orten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen voranzubringen.



18.–22. September 2023

Der Erinnerungsort Torgau beteiligte sich am Sächsischen Geschichtscamp in Hoyerswerda, an dem rund 50 Jugendliche aus Sachsen und Baden-Württemberg teilnahmen. Im Rahmen eines eigenen Workshops setzten sich die Teilnehmenden mit dem Thema politische Haft auseinander. Ausgehend von Objekten aus der Sammlung des Erinnerungsortes entwickelten die Jugendlichen eine eigene Ausstellung, die durch ein Zeitzeugengespräch ergänzt wurde.



20. Oktober 2023

Der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz wurde nach mehrjähriger Aufbau- und Umbauphase feierlich eröffnet. An der Einweihung nahmen zahlreiche Gäste aus Politik und Gesellschaft sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen teil. Die neue Dauerausstellung widmet sich der Geschichte des Ortes als politische Haftanstalt in der NS-Zeit und der DDR und thematisiert insbesondere den Häftlingsfreikauf. Biografische Zugänge, historische Objekte sowie mediale Formate prägen die Präsentation. Die Eröffnung wurde von einem Begleitprogramm mit Führungen und Veranstaltungen flankiert, darunter ein Podiumsgespräch mit Beteiligung des Stiftungsgeschäftsführers Dr. Markus Pieper.



9. November 2023

Die Stiftung beteiligte sich am Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Novemberpogrome von 1938. Geschäftsführer Dr. Markus Pieper nahm an der zentralen Gedenkveranstaltung der Landeshauptstadt Dresden an der Stele am Brühlischen Garten teil. An dem historischen Ort der 1938 zerstörten Synagoge wurde der Opfer von Verfolgung, Gewalt und Entrechtung gedacht. Die Stiftung unterstrich damit die Bedeutung der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen sowie die Verantwortung, antisemitischen Tendenzen in der Gegenwart entgegenzutreten.



19. November 2023

In der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wurde eine Gedenktafel für den tschechoslowakischen Politiker und Gewerkschafter Robert Klein enthüllt. Die Veranstaltung fand im Beisein von Angehörigen, internationalen Gästen und Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Diplomatie statt. Robert Klein wurde 1941 als jüdischer Sozialdemokrat im Rahmen der nationalsozialistischen „Sonderbehandlung 14f13“ in Pirna-Sonnenstein ermordet. Die Gedenktafel im „Raum der Stille“ würdigt sein Leben und erinnert an sein Engagement für Demokratie und Verständigung.



19. November 2023

Der Erinnerungsort Torgau gedachte am Volkstrauertag gemeinsam mit der Stadt Torgau der Toten der sowjetischen Speziallager. Anlass war der Fund menschlicher Überreste auf dem Gelände der JVA Torgau, die nach Untersuchungen Opfern der Nachkriegsinternierungen zugeordnet werden konnten. Die sterblichen Überreste waren bereits im Mai 2023 auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt worden. Mit dem Gedenken wurde auf das bislang wenig sichtbare Schicksal der in den Speziallagern verstorbenen Menschen aufmerksam gemacht und deren Einbindung in die Erinnerungskultur des Ortes gestärkt.



23./24. November 2023

Im Sächsischen Landtag fanden die 19. Sächsischen Jugendgeschichteitage statt, an denen sich die Stiftung Sächsische Gedenkstätten beteiligte. Im Rahmen der Veranstaltung führte der stellvertretende Stiftungsgeschäftsführer Sven Riesel ein Panel zu „Friedliche Revolution für alle? Rassismus und rechte Gewalt in der DDR und Ostdeutschland nach 1990“ mit Filmvorführung und Zeitzeugengespräch durch. Die Jugendgeschichteitage bildeten den Abschluss des Programms „Spurensuche“ und boten zahlreichen Jugendgruppen die Möglichkeit, ihre Projekte zu präsentieren und sich auszutauschen. Die Stiftung unterstützte das Programm fachlich und als Teil der Jury.



29. November 2023

Die Stiftung äußerte ihre Sorge um den Erhalt der ehemaligen Busgarage der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein. An dem denkmalgeschützten Gebäude, das als zentraler Bestandteil der Transportlogistik der nationalsozialistischen Krankenmorde diente, hatten umfangreiche Baumaßnahmen begonnen. Durch bauliche Veränderungen droht der Verlust wesentlicher historischer Strukturen. Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wies auf die besondere Bedeutung des Ortes als historisches Bauzeugnis der NS-Verbrechen hin und appellierte an einen sensiblen und verantwortungsvollen Umgang mit dem baulichen Bestand.



8. Dezember 2023

Der Stiftungsrat beschloss auf seiner 63. Sitzung den Haushalt für das Jahr 2024 sowie die Fördermittelvergaben. Zugleich bekräftigte das Gremium seine grundsätzliche Bereitschaft, die im Aufbau befindliche Gedenkstätte KZ Sachsenburg nach ihrer Fertigstellung in die Trägerschaft der Stiftung zu übernehmen. Die Stiftung soll den weiteren Aufbauprozess fachlich begleiten und die Voraussetzungen für eine spätere Übernahme vorbereiten.



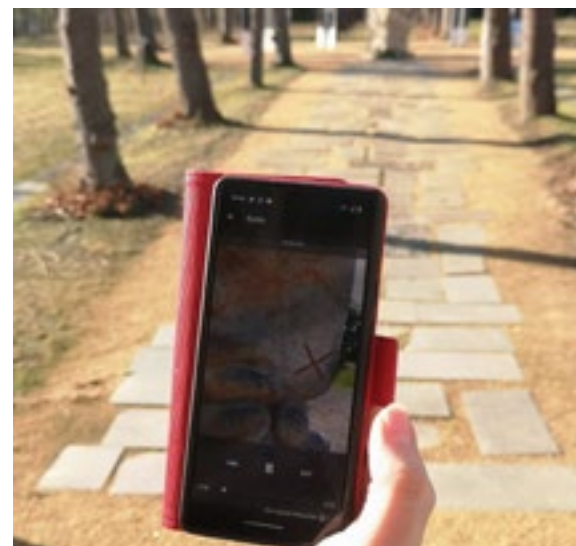
11. Januar 2024

Mit dem Band „Gefangen in Bautzen – Beiträge zur Gefängnisgeschichte und Erinnerungskultur“ erschien eine neue Publikation zur Geschichte der Haftanstalten Bautzen I und II. Der Sammelband vereint aktuelle Forschungsbeiträge zur Nutzung der Gefängnisse im Nationalsozialismus und in der DDR sowie zur Entwicklung der Gedenkstätte. Thematisiert werden unter anderem Häftlingszwangsarbeit, Haftbedingungen, bislang wenig beachtete Opfergruppen sowie Aspekte der heutigen Vermittlungs- und Erinnerungsarbeit.



27. Januar 2024

Die Stiftung beteiligte sich am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus mit zahlreichen Veranstaltungen an ihren Erinnerungsorten sowie in Kooperation mit Partnern in ganz Sachsen. Zum Programm gehörten Gedenkveranstaltungen, Kranzniederlegungen, Ausstellungen und Bildungsangebote, unter anderem in Torgau, Pirna, Dresden, Zeithain und Großschweidnitz. Zudem wirkte die Stiftung an einem Gedenkrundgang in Dresden mit. Ergänzend beteiligte sie sich mit eigenen Beiträgen an der bundesweiten Social-Media-Kampagne #WissenWasWar und stärkte damit die digitale Vermittlung der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen.

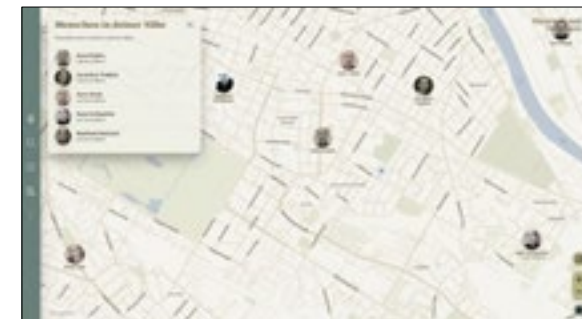


15. Februar 2024

Die Gedenkstätte Großschweidnitz erweiterte ihr Vermittlungsangebot um einen Audioguide, der das Gelände des ehemaligen Anstaltsfriedhofs und die historische Pathologie erschließt. An mehreren Stationen werden die Geschichte des Ortes sowie einzelne Opferbiografien vermittelt. Das barrierearme Angebot ermöglicht eine selbstständige Erkundung und ergänzt die Bildungsarbeit der Gedenkstätte um ein niedrigschwelliges, digitales Format.

28. Februar 2024

Die Dokumentationsstelle Dresden veröffentlichte eine umfassend überarbeitete Version ihres Onlineportals „verurteiltundvergessen.de“. Der biografische Geschichtsatlas dokumentiert Lebenswege von Menschen, die zwischen 1945 und 1955 von sowjetischen Militärtribunalen verur-



teilt wurden, und wurde technisch sowie inhaltlich deutlich erweitert. Neue Funktionen wie verbesserte Such- und Filtermöglichkeiten, mobile Nutzbarkeit, multimediale Inhalte sowie interaktive Elemente stärken die Zugänglichkeit und Nutzung des Portals.



16. März 2024

Die Stiftung veranstaltete gemeinsam mit Partnern ein Vernetzungstreffen zum Thema „NS-Zwangsarbeit in Sachsen. Erfassung und Spurenlesen“ in Bad Dübener. Fachleute aus Gedenkstätten, Denkmalpflege und zivilgesellschaftlichen Initiativen tauschten sich zu methodischen Fragen der Erfassung und Vermittlung historischer Orte aus. Workshops und eine Exkursion behandelten insbesondere den Umgang mit baulich veränderten oder kaum sichtbaren Spuren ehemaliger Zwangsarbeitsorte.



25. April 2024

Anlässlich des Elbe Day in Torgau hielt der Geschäftsführer Dr. Markus Pieper eine Gedenkrede. Die Veranstaltung erinnerte an das historische Aufeinandertreffen amerikanischer und sowjetischer Soldaten im April 1945 und stand im Zeichen von Frieden und internationaler Verständigung. In seiner Rede betonte Dr. Pieper die europäische Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen sowie die bleibende Bedeutung des Elbe Day angesichts aktueller politischer Konflikte. Begleitend wurde am Erinnerungsort Torgau eine Publikation zur Haftgeschichte eines luxemburgischen Häftlings vorgestellt.



13. Mai 2024

Der Stiftungsrat beschloss auf seiner 64. Sitzung einstimmig die Entwicklungskonzeption der Stiftung für die Jahre 2025 bis 2034. Damit liegt erstmals ein umfassendes strategisches Gesamtkonzept zur zukünftigen Ausrichtung der Stiftung und ihrer Einrichtungen vor. Die Konzeption entstand in einem breit angelegten Beteiligungsprozess unter Einbindung der Gremien, Arbeitsstellen sowie zahlreicher Akteurinnen und Akteure der sächsischen Gedenkstättenlandschaft. Sie definiert zentrale Handlungsfelder, darunter die strukturelle Stärkung der Stiftung, die Weiterentwicklung der Bildungsarbeit sowie die Modernisierung der Fördertätigkeit. Zugleich formuliert sie den Anspruch, die Stiftung künftig noch stärker als koordinierende und unterstützende Akteurin innerhalb der sächsischen Erinnerungslandschaft zu positionieren.



14. Mai 2024

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erhielt vom Historiker und Publizisten Götz Aly umfangreiche Teile seines wissenschaftlichen Vorlasses. Die Übergabe umfasst mehr als 160 Ordner mit Materialien zu den nationalsozialistischen Krankmorden sowie Teile seiner Fachbibliothek und stellt eine bedeutende Erweiterung der Sammlungsbestände dar. Besondere Bedeutung kommt zudem zwei Exemplaren der von Aly konzipierten Wanderausstellung „Aktion T4“ zu, die bereits 1989 in Pirna gezeigt wurde und wichtige Impulse für die Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“-Verbrechen setzte.



10. Juni 2024

Gemeinsam mit der Sächsischen Jugendstiftung veröffentlichte die Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Publikation und Website „Spurensuche. Der Guide für euer Jugendgeschichtsprojekt“. Die Materialien bieten praxisnahe Unterstützung für Jugendliche bei der Planung und Umsetzung eigener Geschichtsprojekte. Der Guide bündelt Erfahrungen aus der langjährigen Jugendgeschichtsarbeit und deckt alle Projektphasen von der Recherche bis zur Präsentation ab. Als barrierearmes Angebot stärkt er die eigenständige Auseinandersetzung junger Menschen mit Geschichte. Die Informationen des Guides bauen auf den jahrelangen Erfahrungen beider Stiftungen in der Geschichtsarbeit mit Jugendlichen auf.



10.–12. Juni 2024

Die Stiftung veranstaltete gemeinsam mit der Akademie für Politische Bildung in Tutzing die Tagung „Unvorhersehbare Vergangenheit oder Erinnerung im Wandel. Neue Konzepte zur Geschichtsvermittlung in Gedenkstätten“. Die Veranstaltung brachte Fachleute aus Wissenschaft und Gedenkstättenpraxis zu einem intensiven Austausch zusammen. Im Mittelpunkt standen aktuelle Herausforderungen der Vermittlungsarbeit, Fragen der Digitalisierung und Inklusion sowie neue Ansätze der historisch-politischen Bildung. Neben Fachvorträgen wurden auch Projekte aus Sachsen vorgestellt.



17. Juni 2024

Anlässlich des 71. Jahrestages des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 fanden in ganz Sachsen zahlreiche Gedenkveranstaltungen, Kranzniederlegungen und Bildungsangebote statt. Die Stiftung beteiligte sich gemeinsam mit ihren Einrichtungen und Partnern an verschiedenen Formaten der Erinnerung und Vermittlung. Im Mittelpunkt standen unter anderem die 2. Jugendfreiheitskonferenz in Dresden, Gedenkveranstaltungen in Bautzen, Leipzig und Chemnitz sowie Bildungsangebote und Zeitzeugengespräche.



22.–26. Juli 2024

In der Gedenkstätte Großschweidnitz fand eine Projektwoche mit Jugendlichen aus dem benachbarten Krankenhaus statt. Die Teilnehmenden setzten sich mit der Geschichte der NS-Krankmorde sowie mit individuellen Opferbiografien auseinander und reflektierten zugleich eigene Erfahrungen mit Krankheit und gesellschaftlicher Wahrnehmung. Die Eindrücke wurden unter kunsttherapeutischer Anleitung kreativ verarbeitet. Die entstandenen Arbeiten wurden anschließend in einer Ausstellung in der Gedenkstätte präsentiert.



16. August 2024

Mit einer Veranstaltung erinnerte die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden an den Dresdner Widerstandskämpfer Kurt Schlosser, der vor 80 Jahren hingerichtet wurde. Vorträge beleuchteten sowohl seine Biografie als auch die spätere Deutung seiner Person in der Erinnerungskultur. Musikalisch begleitet vom Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ sowie im Beisein von Angehörigen fand die Veranstaltung ihren Abschluss mit einem Gedenken am historischen Hinrichtungsort. Die Veranstaltung endete mit einer moderierten Gesprächsrunde, in der sich drei Sänger des Bergsteigerchors über die Bedeutung Kurt Schlossers austauschten.



22. August 2024

Am Erinnerungsort Torgau wurde die neue Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“ feierlich eröffnet. Zahlreiche Gäste, darunter Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Angehörige ehemaliger Häftlinge aus dem In- und Ausland, nahmen an dem Festakt mit Grußworten hochrangiger Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Erinnerungskultur teil. Die Ausstellung widmet sich insbesondere der Geschichte der NS-Militärjustiz und stellt individuelle Haft- und Verfolgungsschicksale in den Mittelpunkt. Mit ihr geht eine inhaltliche und konzeptionelle Neuausrichtung des Erinnerungsortes einher, die historische Aufarbeitung mit Fragen nach Verantwortung, Zivilcourage und der Bedeutung von Erinnerung in der Gegenwart verbindet.

27. August 2024

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erweiterte ihr Vermittlungsangebot um einen Videoguide in Deutscher Gebärdensprache. Der Rundgang ermöglicht es Besucherinnen und Besuchern, das Gelände der ehemaligen Tötungsanstalt selbstständig zu erschließen und informiert über die historische Funktion der Gebäude. Das barrierearme Angebot ist kostenfrei über eine App nutzbar und stellt einen weiteren Schritt zur inklusiven Vermittlung der Geschichte der nationalsozialistischen Krankenmorde dar.



30. August 2024

In der Gedenkstätte Großschweidnitz fand ein deutsch-tschechischer Workshop zur Geschichte der NS-Krankenmorde statt. Mehr als 40 Teilnehmende aus beiden Ländern setzten sich mit der Geschichte des Ortes, der Ausstellung sowie mit individuellen Opferbiografien auseinander. Der Workshop verband historische Vermittlung mit grenzübergreifendem Austausch und eröffnete unterschiedliche Perspektiven auf Erinnerung und Aufarbeitung. Dabei wurde auch die Bedeutung transnationaler Bezüge für die heutige Gedenkstättenarbeit deutlich.

8. September 2024

Am Tag des offenen Denkmals eröffnete die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain die Sonderausstellung „Zurückgelassen – Fundstücke aus dem Kriegsgefangenenlager“. Im Mittelpunkt stehen persönliche Gegenstände von Gefangenen, die neue Einblicke in den Lageralltag und die medizinische Versorgung ermöglichen. Ergänzt wurde die Ausstellungseröffnung durch einen Fachvortrag zum humanitären Völkerrecht, der historische Perspektiven mit aktuellen Fragestellungen verknüpfte. Führungen über das ehemalige Lagergelände rundeten das Programm ab.



8. September 2024

Auch die Gedenkstätte Bautzen beteiligte sich am bundesweiten Tag des offenen Denkmals und verzeichnete mit über 1.500 Besucherinnen und Besuchern einen besonders hohen Zuspruch. Unter dem Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“ standen persönliche Begegnungen im Mittelpunkt: Zahlreiche ehemalige Häftlinge der Gefängnisse Bautzen I und Bautzen II berichteten von ihren Erfahrungen und führten durch die Anlage.



27.–29. September 2024

In der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain fand die dritte Netzwerktagung „Kriegsgefangene im Nationalsozialismus“ statt. Fachleute, Ehrenamtliche und Interessierte tauschten sich über aktuelle Forschungsfragen und erinnerungskulturelle Perspektiven aus. Im Mittelpunkt stand das Ziel, die bislang wenig berücksichtigte Opfergruppe der Kriegsgefangenen stärker in der bundesweiten Gedenkstättenkonzeption zu verankern.



1. Oktober 2024

Der Präsident des internationalen Stahlkonzerns Feralpi, Giuseppe Pasini, besuchte gemeinsam mit Mitarbeitern die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain. Im Mittelpunkt des Austauschs stand insbesondere die Geschichte der italienischen Militärinternierten, zu der die Gedenkstätte umfangreich vermittelt. Der Besuch markiert zugleich den Beginn einer Kooperation mit dem Feralpi-Stahlwerk in Riesa. Geplant ist die Einrichtung einer Gedenkschwelle auf dem Werksgelände, die an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erinnern soll, die dort während des Zweiten Weltkriegs eingesetzt waren.



5. Oktober 2024

In Ústí nad Labem fand ein deutsch-tschechischer Vernetzungsworkshop zu Stätten der NS-Zwangsarbeit in Nordböhmen und Sachsen statt, an dem sich die Stiftung beteiligte. Die Veranstaltung brachte Fachleute aus Wissenschaft, Denkmalpflege und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen. Im Mittelpunkt standen aktuelle Forschungsprojekte sowie Fragen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit. Eine Exkursion zu einem ehemaligen unterirdischen Rüstungsstandort ergänzte das Programm und verdeutlichte die historischen Verflechtungen der heutigen Grenzregion während der NS-Zeit.



24. Oktober 2024

Die Dokumentationsstelle Dresden veröffentlichte ein ausführliches Videointerview mit Prof. Dr. Mike Schmeitzner zur Praxis sowjetischer Militärtribunale in der SBZ und frühen DDR. Das Gespräch beleuchtet Genese, Organisation und Arbeitsweise der Militärjustiz sowie deren historische Einordnung und Aufarbeitung.



8. November 2024

Die Stiftung beteiligte sich am erinnerungspolitischen Fachtag „Sicht|Felder. Kunst, Gedächtnis und Erinnerung“ in Dresden, der in Kooperation mit der sächsischen Landesarbeitsgemeinschaft Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (sLAG) und dem Zentralwerk e. V. stattfand. Rund 80 Teilnehmende aus Gedenkstättenarbeit, Wissenschaft und Kunst diskutierten in Vorträgen, Workshops und Präsentationen das Zusammenspiel von künstlerischen Ansätzen und Erinnerungskultur. Der Fachtag bot Raum für fachlichen Austausch, interdisziplinäre Perspektiven und die Entwicklung neuer Formate für die Erinnerungspraxis.

21.–22. November 2024

Im Rahmen des Programms „Spurensuche“ fanden die 20. Sächsischen Jugendgeschichteitage im Sächsischen Landtag statt. Rund 230 Teilnehmende präsentierten ihre Projekte zu zeitgeschichtlichen und erinnerungskulturellen Themen. Sven Riesel, stellvertretender Stiftungsgeschäftsführer, moderierte einen Zeitzeugenworkshop zur Jugendkultur in der DDR sowie ein Gespräch im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung. Zudem wirkte die Stiftung wieder in der Jury des Programms mit.





22. November 2024

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Claudia Roth und die Sächsische Staatsministerin für Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung Katja Meier besuchten den Erinnerungsort Torgau. Gemeinsam mit Geschäftsführer Dr. Markus Pieper erhielten sie Einblicke in die neue Dauerausstellung sowie in die Bildungsarbeit der Gedenkstätte. Im Austausch mit einem Zeitzeugen wurden sowohl Erfahrungen politischer Haft in der DDR als auch Verfolgungsschicksale aus der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert.



22. November 2024

Wolfgang Howald, Vorsitzender des Münchner-Platz-Komitees und Mitglied des Stiftungsbeirats, wurde mit dem Förderpreis „Ehrenamt in der Kultur“ ausgezeichnet. Damit würdigte das Sächsische Kulturministerium sein langjähriges Engagement in der Erinnerungskultur. Wolfgang Howald setzt sich seit vielen Jahren für die Aufarbeitung nationalsozialistischer Justizverbrechen sowie für deutsch-polnische Erinnerungsprojekte ein.



22. November 2024

Für sein Engagement erhielt Alexander Latotzky den Preis „Ehrenamt in der Kultur“. Damit würdigte der Freistaat sein langjähriges Wirken für die Aufarbeitung der Verbrechen in der SBZ und der DDR sowie für die Belange politisch Verfolgter. Alexander Latotzky ist Vorsitzender des Bautzen-Komitee e.V. und Mitglied des Stiftungsbeirats.



25. November 2024

Die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden veröffentlichte ein neues Webportal zu Opfern von Gewalt und Krieg auf Dresdner Friedhöfen. Das digitale Angebot ermöglicht die Recherche nach einzelnen Biografien sowie Informationen zu Grabfeldern, Friedhöfen und Gedenkzeichen. Das Portal eröffnet neue Zugänge zur lokalen Erinnerungskultur und macht unterschiedliche Opfergruppen sichtbar. Es richtet sich sowohl an Angehörige als auch an eine interessierte Öffentlichkeit.



27. November 2024

Der stellvertretende Stiftungsgeschäftsführer Sven Riesel stellte die Stiftung an der Technischen Universität Dresden angehenden Geschichtslehrkräften vor. Die Veranstaltung fand im Rahmen der geschichtsdidaktischen Ausbildung statt und vermittelte Einblicke in Aufgaben, Arbeitsweise und Einrichtungen der Stiftung. Im Fokus stand die Bedeutung außerschulischer Lernorte für die historisch-politische Bildung.

1. Dezember 2024

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten blickte auf 30 Jahre ihres Bestehens zurück. Seit ihrer Gründung 1994 entwickelte sie sich vor dem Hintergrund eines starken zivilgesellschaftlichen Engagements zu einem zentralen Träger der Erinnerungsarbeit im Freistaat Sachsen. Im Jubiläumsjahr wurde die Entwicklung der Stiftung und ihrer Einrichtungen durch eine Online-Kampagne mit Erinnerungen von Mitarbeitenden sowie durch die Darstellung wichtiger Ereignisse und Meilensteine sichtbar gemacht und durch eine mobile Ausstellung ergänzt. Zugleich markierte die vom Stiftungsrat beschlossene Entwicklungskonzeption für die Jahre 2025 bis 2034 einen wichtigen Schritt für die zukünftige strategische Ausrichtung der Stiftung.



ERINNERUNG AN DIE NATIONALSOZIALISTISCHE „MACHTERGREIFUNG“ VOR 90 JAHREN

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten erinnerte 2023 mit zahlreichen Aktivitäten an den 90. Jahrestag der nationalsozialistischen „Machtergreifung“. Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Damit war die Weimarer Republik als erste parlamentarische Demokratie in Deutschland an ihrem Ende angekommen. Aber dem Sterben der Demokratie gingen bereits Monate vorher viele Handlungen voraus, die die Demokratie und ihre Institutionen und Prozesse schwächten und untergruben. Auch wenn der 30. Januar 1933 als sichtbares Zeichen der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten hervorsteht, war sie kein plötzliches Ereignis. Sie steht in der Abfolge der Verbreitung und Etablierung der rassistischen, völkischen, antisemitischen, gegen Liberalismus und Demokratie gerichteten Ideologie in allen gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Bereichen.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler im Zuge der „Machtergreifung“ galt es für die Nationalsozialisten, die Diktatur weiter zu errichten und ihre Macht zu festigen. Dafür brachten sie menschenverachtende, Verfolgung, Leid, Krieg und Tod bringende Mittel und Methoden auf. „Schutzhaftlager“ und provisorische Haftstätten entstanden binnen weniger Wochen, oppositionelle Parteien und



Social-Media-Kampagne anlässlich der Erinnerung an den 90. Jahrestag der nationalsozialistischen „Machtergreifung“

Organisationen wurden aufgelöst, Menschen wegen ihrer politischen Überzeugungen, sozialen Zuschreibungen oder Herkunft verfolgt. Die frühen Repressionsmaßnahmen trafen tausende Menschen in Sachsen, darunter Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, Kommunistinnen und Kommunisten, Gewerkschafter, Geistliche sowie Juden und Jüdinnen. Davon erzählen jene Orte, die heute als Gedenkstätten zur Erinnerung an diese Geschehnisse und zum Gedenken an die Verfolgten und die Opfer betrieben werden.

Anlässlich des 90. Jahrestages der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ erinnerten die Gedenkstätten sachsenweit mit Veranstaltungen und pädagogischen Angeboten an die historischen Ereignisse. Am 27. Januar 2023 – dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus – veranstaltete die Stiftung gemeinsam mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern an Erinnerungsorten in ganz Sachsen Gedenkveranstaltungen und Kranzniederlegungen. Die Gedenkstätten beteiligten sich



#LichterGegenDunkelheit am 27. Januar 2023 in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain



Stiftung Sächsische Gedenkstätten gedenkt der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2023

an der bundesweiten Social-Media-Kampagne #LichterGegenDunkelheit. Im Vorfeld und nach dem 90. Jahrestag der NS-„Machtergreifung“ veröffentlichte die Stiftung Sächsische Gedenkstätten auf ihrer Website und ihren Social-Media-Kanälen Beiträge, die an dieses historische Datum, an dessen Vorzeichen und vor allem an dessen Auswirkungen erinnern sollen. Die Geschichten und Themen zeigen Vorgänge, die sich an einzelnen Orten im Zuge der „Machtergreifung“ ereigneten oder aber als Folge von ihr ergaben. Die Beiträge gehen mit historischen Dokumenten, Fotografien und Biografien sowohl auf lokale Verfolgungsschicksale einzelner Menschen wie auch auf gesellschaftliche Gruppen wirkende überregionale Maßnahmen ein und sollen daran erinnern, welche tragischen Folgen das Scheitern der ersten deutschen Demokratie nach sich zog.



Gedenkstunde an der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden

ERINNERUNG AN DEN VOLKSAUFSTAND VOM 17. JUNI 1953 IN DER DDR VOR 70 JAHREN

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten widmete sich im Jahr 2023 einem weiteren zentralen Ereignis der deutschen Erinnerungskultur und Demokratiegeschichte. Der Volksaufstand in der DDR vom 17. Juni 1953 jährte sich zum 70. Mal. Damals protestierten in der DDR über eine Million Menschen in mehr als 700 Städten und Gemeinden gegen die SED-Diktatur. Sachsen war eines der Zentren des Volksaufstandes. Aus einem Arbeiterstreik wurde ein Freiheitskampf der DDR-Bevölkerung. Im Zuge des Aufstandes wurden Kreisleitungen und Bezirksleitungen der SED gestürmt und besetzt, aus vielen Gefängnissen politische Gefangene befreit. Die Menschen forderten bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen, Freiheit, Demokratie und die Einheit Deutschlands. Das sowjetische Militär und die Volkspolizei der DDR schlugen die Proteste mit voller Härte nieder. Es gab etwa 50 Tote. Die SED bezeichnete den Aufstand als „faschistischen Putschversuch“ und verhaftete rund 15.000 Menschen. Viele der mutig Aufbegehrenden wurden zu Gefängnisstrafen, einige gar zum Tode verurteilt.

Infolge des Aufstandes baute die SED-Diktatur ihre Machtsicherung massiv aus: Die DDR-Staatssicherheit wurde umstrukturiert und personell gestärkt. Mittels

zahlreicher politischer Säuberungen wurden vermeintlich oder tatsächlich abtrünnige Parteimitglieder verhaftet. Die Sicherheitsorgane – insbesondere die Staatssicherheit – wurden zur Aufstandsbekämpfung ausgebildet. Die Angst der Machthabenden vor einem weiteren „Tag X“ bestand bis zur Friedlichen Revolution 1989.

Der Westen zeigte Solidarität mit den in der DDR protestierenden Menschen. Bundesdeutsche Medien berichteten umfassend über die Geschehnisse. Von 1954 bis zur Deutschen Wiedervereinigung 1990 war der 17. Juni als „Tag der deutschen Einheit“ der Nationalfeiertag der Bundesrepublik Deutschland.



Auftakt der Themenwoche „Freiheit wagen! 53 | 23“ mit Schülerinnen und Schülern in Dresden



Gedenkveranstaltung in Bautzen: Staatsministerin für Kultur und Tourismus und Stiftungsratsvorsitzende Barbara Klepsch mit Alexander Latotzky, Vorsitzender des Bautzen-Komitee e. V.

Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 ist eines der zentralen Ereignisse der deutschen Demokratie- und Freiheitsgeschichte. Barbara Klepsch, Staatsministerin für Kultur und Tourismus und Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, betonte: „Der 17. Juni ist ein Erinnerungstag von gesamteuropäischer Bedeutung. Wir werden schmerzvoll daran erinnert, dass so viele Menschen ihren Mut mit großen Opfern bezahlten, einige mit ihrem Leben. Es ist unsere Aufgabe, an diese Menschen zu erinnern – an ihren Mut zur Hoffnung auf einen freiheitlichen, einen demokratischen Staat, an ihren Mut zum Widerstand gegen Unterdrückung und eine menschenfeindliche Ideologie. Der 17. Juni erinnert uns auch daran, dass es Freiheit und

Demokratie nicht zum Nulltarif gibt. Unsere demokratische Kultur muss gelebt werden und verteidigt werden.“

Zum 70. Jahrestag des Volksaufstandes erinnerte die Stiftung mit einer Vielzahl von Angeboten an die Geschehnisse. Sachsenweit fanden Gedenkveranstaltungen, Kranzniederlegungen, Sonderführungen, pädagogische Programme und Ausstellungen statt, begleitet von zahlreichen Projekten, die durch die Stiftung gefördert wurden. Die Förderung konnte aus Mitteln der Sächsischen Staatskanzlei mit dem Schwerpunkt „Sehnsucht nach Freiheit“ ausgereicht werden. Gemeinden und Städte, freie und öffentliche Träger, Vereine, Verbände, Unternehmen sowie Einzelpersonen konnten Projekte einreichen, die lokale Ereignisse des 17. Juni 1953, gegenständliche Erinnerungsformen, thematische Veranstaltungen, Bezüge zur Friedlichen Revolution oder Verbindungen zu zeitgleichen Protestbewegungen in Ost- und Ostmitteleuropa aufgriffen. Insgesamt standen dafür 50.000 Euro zur Verfügung.

Zugleich veröffentlichte die Stiftung auf ihren Social-Media-Kanälen und ihrer Website zahlreiche Beiträge im Rahmen einer mehrtägigen digitalen Kampagne, die historische Einführungen zum Verlauf und zu den Ursachen des Aufstandes, biografische Porträts von Betroffenen sowie Schilderungen lokaler Ereignisse in verschiedenen sächsischen Städten beleuchteten. Anhand von Fotografien, Dokumenten und zeitgenössischen Berichten wurden sowohl individuelle Verfolgungsschicksale als auch regionale Besonderheiten sichtbar gemacht. Ergänzend stellte die Stiftung Gedenkveranstaltungen, Sonderführungen, Ausstellungen und pädagogische Formate vor und dokumentierte zahlreiche erinnerungskulturelle Projekte, die durch Fördermittel unterstützt wurden.



Social-Media-Kampagne anlässlich der Erinnerung an den 70. Jahrestag des Volksaufstandes



30 JAHRE STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN

Im Zuge der Friedlichen Revolution entstand in den frühen 1990er Jahren in Sachsen ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement, das maßgeblich zur Gründung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten beitrug. Bürgerinitiativen, einzelne Parlamentarierinnen und Parlamentarier im Sächsischen Landtag und im Deutschen Bundestag und vor allem auch – zum Teil neu gegründete – Opferverbände und -vereine, die sich für die Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR engagierten, setzten sich für die Schaffung von Gedenkstätten an den historischen Orten des Unrechts ein.

In Bautzen, Pirna, Torgau, Dresden und Zeithain wurden Gedenkstätten aufgebaut, die mit der per Kabinettsbeschluss herbeigeführten Gründung der Stiftung Sächsische Gedenk-

stätten 1994 einen Dachverband erhielten, der den dauerhaften Betrieb und die Weiterentwicklung der Gedenkstätten ermöglichen sollte. Die Stiftung entwickelte diese Stätten zu Orten der historisch-politischen Bildung und demokratischen Wertevermittlung. Auf der Stiftungsratssitzung vom 9. Januar 1995 wurde die Wahl des Geschäftsführers der Stiftung und die Bestätigung des ersten Jahreshaushaltes beschlossen und über den – ursprünglich in Pirna vorgesehenen – Sitz der Stiftungsgeschäftsstelle beraten.



Erster Tätigkeitsbericht der Stiftung Sächsische Gedenkstätten für die Berichtsjahre 1994 bis 1998

In den folgenden Jahren erhielt die Stiftung und damit die Gedenkstättenarbeit im Freistaat Sachsen mit dem Gesetz zur „Errichtung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft“ von 2003 eine wesentliche Grundlage, die später – 2012 und 2024 – novelliert wurde. Neue Gedenkstätten wurden gegründet und aufgebaut, insbesondere in Trägerschaft der von der Stiftung dauerhaft geförderten Vereine und Initiativen.

Eine digitale Jubiläumsreihe der Stiftung beleuchtete auf der Website und den Social-Media-Kanälen zentrale Stationen aus drei Jahrzehnten Gedenkstättenarbeit. In



Social-Media-Kampagne zum Stiftungsjubiläum



Mobile Ausstellung zur Präsentation der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

kurzen Rückblicken erinnerten heutige und ehemalige Beschäftigte an die Anfänge der Gedenkstätten in Torgau, Bautzen, Pirna, Dresden und Zeithain, an frühe Initiativen und Vereine sowie an prägende Aufbaubeschlüsse der 1990er Jahre. Weitere Beiträge stellten wichtige Meilensteine der Stiftungsarbeit vor – etwa erste Ausstellungen und Publikationen, Forschungsprojekte wie die Suche nach verschollenen Gräbern in Zeithain oder die Gründung der Dokumentationsstelle Dresden. Darüber hinaus wurden Jubiläen und besondere Ereignisse bis in die Gegenwart – wie die Übernahme der Gedenkstätte Großschweidnitz in die Trägerschaft der Stiftung – in der Reihe sichtbar gemacht.

Anlässlich des 30-jährigen Stiftungsjubiläums wurde eine neue mobile Ausstellung der Stiftung erarbeitet. Sie besteht aus neun modularen Ausstellungssäulen, die kompakt transportierbar sind und leicht aufgebaut werden können. Die Module präsentieren die Stiftung und ihre Gedenkstätten bzw. Arbeitsstellen in Text, Bild und digitalen Elementen und ermöglichen so einen ortsunabhängigen und flexiblen Einsatz im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen, Tagungen oder Messen. Ergänzt werden die Module durch integrierte Medienstationen, die den Zugriff auf Videos, Projektwebseiten und Datenbanken der Stiftung erlauben. Die Ausstellung ist erweiterbar, inhaltlich aktualisierbar und aus langlebigen Materialien gefertigt, sodass sie dauerhaft genutzt und kontinuierlich weiterentwickelt werden kann. Sie bietet eine niedrigschwellige Möglichkeit, die Arbeit der Stiftung und ihrer Einrichtungen im öffentlichen Raum sichtbar zu machen.



ARBEITSSTELLEN UND GEDENKSTÄTTEN DER STIFTUNG

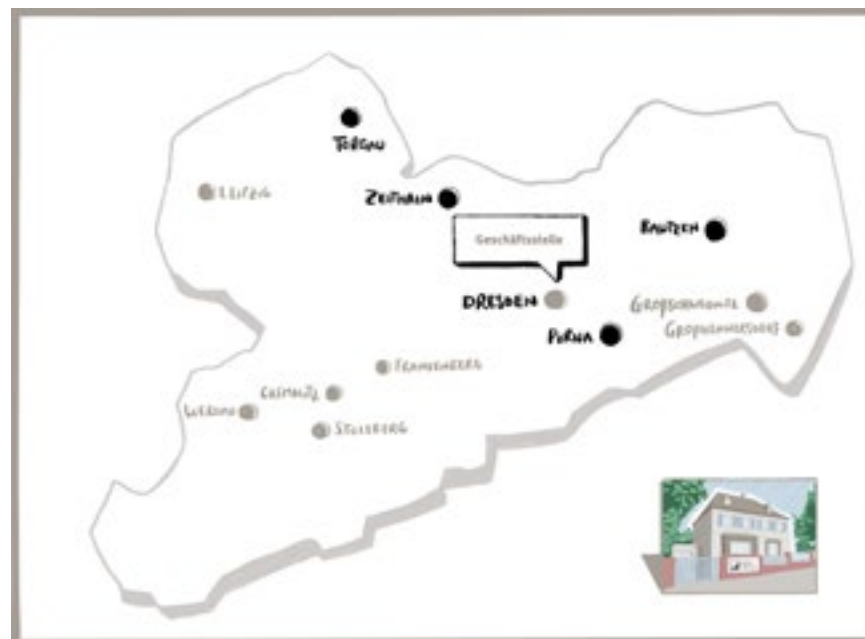


GESCHÄFTSSTELLE DRESDEN

Stiftung Sächsische Gedenkstätten | Geschäftsstelle
Dülferstraße 1 | 01069 Dresden
Telefon 0351 4695540
www.stsg.de | info@stsg.de

Die Geschäftsstelle der Stiftung befindet sich auf dem Campus der Technischen Universität Dresden. In der Geschäftsstelle sind die Gesamtleitung der Stiftungsarbeitsstellen und die Führung der laufenden Geschäfte nach Maßgabe der Gesetze, der Stiftungssatzung und der Beschlüsse des Stiftungsrates angesiedelt. Stiftungsübergreifende Arbeitsbereiche wie die Geschäftsführung, die Gesamtleitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, das Förderwesen sowie die Haushalts- und Personalverwaltung sind hier ansässig.

Die Geschäftsstelle organisiert die Gremienarbeit, führt Workshops und Veranstaltungen durch und erstellt Publikationen. Sie fördert, berät, vermittelt Kontakte und vernetzt Initiativen, Vereine sowie Akteurinnen und Akteure, die sich im Sinne des Stiftungsauftrages im erinnerungskulturellen Umfeld in Sachsen engagieren. Von der Geschäftsstelle aus werden Kooperationen und Projekte der Stiftung mit anderen Gedenkstätten, Erinnerungsorten, Aufarbeitungsorganisationen, Bildungsinstitutionen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland oder international koordiniert.



Errichtung und Weiterentwicklung von Gedenkstätten

Zu den wesentlichen Aufgaben der Geschäftsstelle gehört die Begleitung bei der Errichtung weiterer Gedenkstätten im Freistaat Sachsen sowie die Weiterentwicklung bereits bestehender Erinnerungsorte. Aufbauförderung und -beratung erhielten im Berichtszeitraum 2023 und 2024 die Gedenkstätte Hoheneck, der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz, die Gedenkstätte KZ Sachsenburg sowie die Gedenkstätte Großschweidnitz.

Um diese Prozesse zielführend voranzubringen, fanden im Berichtszeitraum regelmäßig konzeptionelle Beratungen mit den freien und kommunalen Trägern von Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft während des Nationalsozialismus oder in der SED-Diktatur statt. In Arbeitstreffen und Abstimmungsgesprächen mit den ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteuren, mit Vertreterinnen und Vertretern der betreffenden Kommunen und Städte, mit Abgeordneten des Sächsischen Landtages und der Sächsischen Staatsregierung sowie mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien wurden Gedenkstättenkonzepte, Förderschritte und konstituierende Maßnahmen erörtert und auf den Weg gebracht.

Der Prozess der Überführung der Gedenkstätte Großschweidnitz in die Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten wurde von der Stiftungsgeschäftsstelle zusammen mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein umgesetzt, in enger Kooperation mit dem für den Aufbau zuständigen Gedenkstättenverein und der in großem Maße unterstützenden Gemeinde Großschweidnitz. Am 13. Mai



2023 erfolgte die feierliche Einweihung der Gedenkstätte. Die Überführung einer Gedenkstätte in Stiftungsträgerschaft ist seit Gründung der Stiftung im Jahr 1994 bislang einmalig. Das Sächsische Regierungskabinett hatte bereits im November 2021 der Aufnahme in die Trägerschaft der Stiftung zugestimmt, nachdem der Stiftungsrat dies im Dezember 2020 beschlossen hatte. Die Gedenkstätte bildet künftig im fachlichen Verbund mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein einen bundesweit einzigartigen Schwerpunkt zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Krankenmorde. Die Stiftung übernimmt mit der Trägerschaft die dauerhaft tragfähige Sicherung dieses Erinnerungsorts und erweitert damit die historisch-politische Bildungsarbeit der gesamten Stiftung.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Onlineangebote, Veranstaltungen

Verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, einschließlich der Gedenkstätten in ihrer Trägerschaft, ist die Geschäftsführung. Damit wird eine einheitliche Außenkommunikation und Darstellung der Einrichtungen der Stiftung ermöglicht. Die öffentliche Präsentation folgt einem aufeinander abgestimmten Corporate Design, das den Wiedererkennungswert der zur Stiftung Sächsische Gedenkstätten gehörenden Arbeitsstellen fördert.

Die Website der Stiftung Sächsische Gedenkstätten informiert über die Aufgaben und den Zweck der Stiftung sowie die Angebote der Arbeitsstellen; sie dient als Online-

Wissensspeicher und digitales Vermittlungsangebot. Neben allgemeinen Informationen zur Arbeit der Stiftung, zu Fördermöglichkeiten und zu Neuigkeiten aus der erinnerungskulturellen Landschaft des Freistaates Sachsen informiert die Website auch über die Geschichte der historischen Orte und dokumentiert Haftschicksale. Die Website samt aller zum Teil projektbezogenen Unter- und Nebenseiten ist ein wesentliches Instrument der Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung und ihrer Gedenkstätten bzw. Arbeitsstellen.

Um laufend über die Arbeit der Gedenkstätten in Stiftungsträgerschaft und anderer Erinnerungsorte im Freistaat Sachsen zu informieren, werden auf der Website der Stiftung aktuelle Meldungen, Veranstaltungshinweise, gedenkstättenpädagogische Angebote und Informationen zu den historischen Orten veröffentlicht. Im Berichtszeitraum wurden so rund 370 Meldungen publiziert, die über mehrere zentrale und arbeitsstellenbezogene Presseverteiler multipliziert wurden. Verstärkt wurde die Reichweite der Stiftung im digitalen Raum und im Internet insbesondere durch arbeitsstellenbezogene Maßnahmen bzw. neue Angebote wie Datenbanken, Videocontent, virtuelle Führungen usw. Die Zugriffszahlen auf die arbeitsstellenbezogenen Websites werden in den entsprechenden Kapiteln dieses Tätigkeitsberichts abgebildet. Aus technischen Gründen wurde das Website-Tracking ab 2021 anders durchgeführt als in den Jahren zuvor, bei der Dokumentationsstelle geschah dies bereits seit 2019. Beim Besuch unserer Website werden technisch notwendige Zugriffsdaten verarbeitet. Eine darüber hinausgehende Datenerhebung,



Website „Spurensuche. Der Guide für euer Jugendgeschichtsprojekt“

insbesondere zu Analyse- oder Trackingzwecken, erfolgt nur nach Ihrer ausdrücklichen Einwilligung gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO.

Die Stiftung erweiterte ihr digitales Angebot durch die Veröffentlichung der barrierefreien Website „Spurensuche. Der Guide für euer Jugendgeschichtsprojekt“. Die Plattform bietet Jugendlichen methodische Hinweise sowie Materialien und unterstützt sie dabei, eigenständig oder im schulischen und außerschulischen Rahmen historische Projekte umzusetzen. Die Website und eine zugehörige gleichnamige Publikation wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“ gemeinsam mit der Sächsischen Jugendstiftung und dessen Jugendgeschichtsprogramm „Spurensuche“ erarbeitet und veröffentlicht. Die Informationen und Hinweise auf der Website greifen auf die Erfahrungen beider Stiftungen zurück, die seit Jahrzehnten jugendliche Geschichtsinteressierte in Sachsen beraten und begleiten. Der Guide stellt die sächsischen Gedenkstätten und Aufarbeitungsinitiativen vor und zeigt auf, welche Unterstützungsmöglichkeiten diese Einrichtungen Jugendlichen bieten.

Neben der Website der Stiftung als Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit werden regelmäßig Newsletter versendet. Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten veröffentlichte im Berichtszeitraum 10 Ausgaben dieses Mediums mit durchschnittlich 50 bis 70 Verweisen auf Beiträge, Projekte und Medienberichte. Alle veröffentlichten Newsletter sind auf der Website aufrufbar und werden per E-Mail an einen Kreis von Abonnierenden verschickt. Im Berichtszeitraum umfasste dieser rund 650 Abonnements.

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten war im Berichtszeitraum auf vier Social-Media-Kanälen (Instagram, YouTube, Facebook, Twitter/X) vertreten und konnte damit ihre digitale Reichweite weiter ausbauen. Sowohl die Website der Stiftung als auch einzelne Kanäle in den sozialen Medien – Instagram und YouTube – verzeichneten weiterhin steigende Zugriffszahlen. Der Kanal der Stiftung auf der



Instagram-Kanal der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 2024

Streaming- und Social-Media-Plattform YouTube präsentiert Imagefilme der Stiftungsarbeitsstellen, Videoclips mit Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und wird für live gestreamte Formate (Führungen, Veranstaltungen) genutzt. Zum Ende des Berichtszeitraumes hatte der Kanal mehr als 1.600 Abonnements. Auf Twitter / X lag die Anzahl der abonnierenden Nutzerinnen und Nutzer des Stiftungskanals bei 1.600. Die seit 2018 bestehende Facebook-Seite der Stiftung hielt die Zahl der Abonnements bis Ende 2024 bei rund 1.400 Personen und Einrichtungen. Der seit Januar 2020 betriebene Instagram-Kanal der Stiftung Sächsische Gedenkstätten veröffentlichte regelmäßig zwei bis drei Meldungen pro Woche. Die Inhalte stammen aus Zuarbeiten der Stiftungsarbeitsstellen und aus dem Bereich der zentralen Öffentlichkeitsarbeit der Geschäftsstelle. Der Stiftung folgten im Berichtszeitraum dort mit starkem Wachstumstrend rund 1.900 Nutzerinnen und Nutzer. Die Social-Media-Kanäle der Stiftung sind ein wesentliches Instrument der Öffentlichkeitsarbeit. Sie



Tagung „Unvorhersehbare Vergangenheit oder Erinnerung im Wandel. Neue Konzepte zur Geschichtsvermittlung in Gedenkstätten“ mit der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, 2024



Erinnerungspolitischer Fachtag der sLAG gemeinsam mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten 2024, Begrüßung durch Markus Pieper, Barbara Lubig, Jane Wegewitz

informieren die Öffentlichkeit über Neuigkeiten aus der Stiftung und ihrem Umfeld, kündigen Veranstaltungen an, unterstützen den Erinnerungsauftrag (bspw. in Form von Kalenderblättern oder veröffentlichten Biografien) und dienen der bundes- und europaweiten Vernetzung sowie der Teilnahme an einrichtungsübergreifenden Kampagnen (wie bspw. #LichterGegenDunkelheit).

Ein wesentlicher Bestandteil der zentralen Öffentlichkeitsarbeit sind die durch die Geschäftsstelle initiierten, koordinierten oder kooperierenden Veranstaltungen. Die Geschäftsstelle organisiert regelmäßig eigene Formate wie Buchvorstellungen, Workshops, Fachgespräche, Vernetzungstreffen und Fortbildungsangebote. Darüber hinaus wirkt sie an zahlreichen sachsenweiten, bundesweiten und internationalen Veranstaltungen als Kooperationspartnerin mit und unterstützt die ausrichtenden Institutionen mit inhaltlichen Beiträgen, organisatorischer Begleitung oder fachlicher Expertise. Bei Gedenkveranstaltungen an historischen Jahrestagen ist die Geschäftsstelle präsent und übernimmt häufig Aufgaben in Vorbereitung, Abstimmung und Durchführung. Neben den eigenen Aktivitäten koordiniert sie zudem gemeinsame Veranstaltungen der Arbeitsstellen und Gedenkstätten der Stiftung, bündelt Informationen und sorgt für eine einheitliche Außendarstellung. Damit bildet der Veranstaltungsbereich einen zentralen Pfeiler der öffentlichen Arbeit der Stiftung und trägt maßgeblich dazu bei, ihre Themen, Projekte und erinnerungskulturellen Anliegen sichtbar zu machen.

Vernetzung, Gremienbeteiligung und fachliche Mitwirkung

Die Vernetzung mit sächsischen, bundesweiten und internationalen Partnerinstitutionen, Initiativen und Gremien bildet einen zentralen Bestandteil der Arbeit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Mit den Vernetzungsaktivitäten können Bildungs-, Forschungs- und Erinnerungsarbeiten



Der stellvertretende Stiftungsgeschäftsführer moderiert das Zeitzeugengespräch „Friedliche Revolution für alle? Rassismus und rechte Gewalt in der DDR und Ostdeutschland nach 1990“ im Sächsischen Landtag im Rahmen der 19. Jugendgeschichtstage des Jugendgeschichtsprogramms „Spurensuche“.

qualitativ und quantitativ ausgebaut und der fachliche Austausch erweitert und diversifiziert werden. Vernetzungen und Kooperationen finden dabei sowohl mit Einrichtungen aus dem Gedenkstätten- und Aufarbeitungsumfeld statt als auch mit zahlreichen Einrichtungen und Initiativen mit soziokulturellem Hintergrund, Interessensvertretungen gesellschaftlicher Gruppen oder wissenschaftlichen Akteuren.

Die Entwicklungskonzeption der Stiftung geht darauf ein, dass die Erinnerungslandschaft in Sachsen sehr heterogen und durch starkes bürgerschaftliches Engagement geprägt ist. Vernetzung dient daher nicht nur dem fachlichen Austausch, sondern stärkt auch jene Akteurinnen und Akteure, die oftmals ehrenamtlich und unter begrenzten Ressourcen arbeiten. Durch Kooperationen, gemeinsame Vorhaben und den systematischen Wissenstransfer kann die Stiftung ihre Rolle als zentrale Fachinstanz weiterentwickeln und kleinere Einrichtungen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen gezielt unterstützen.

Die Geschäftsstelle wirkt in mehreren Fachgremien und Kuratorien von bundes- und landesweit tätigen Einrichtungen mit und bringt dort die Perspektiven der Stiftung und ihrer Einrichtungen ein. Stiftungsgeschäftsführer Dr. Markus Pieper ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Deutsch-Deutschen Museums Mödlareuth, das zu DDR-Geschichte und deutscher Teilung forscht und vermittelt. Darüber hinaus gehört er dem wissenschaftlichen Beirat des Museums Berlin-Karlshorst an, das als zentraler Erinnerung- und Lernort zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs im östlichen Europa wirkt. Seit mehreren Jahren wirkt die Stiftung zudem in der Jury des Programms „Spurensuche“ der Sächsischen Jugendstiftung mit und unterstützt dort die Förderung und Begleitung von Jugendgeschichtsprojekten in Sachsen.



© Landesamt für Archäologie Sachsen, S. Bilz

Vernetzungstreffen zur partizipativen Erschließung von Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen auf der Festung Königstein, 2023, Exkursion zu den baulichen Überresten der Lager

Arbeitsgruppe „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen“

Ein Schwerpunkt der Vernetzungsarbeit ist die Beteiligung der Stiftung an der Arbeitsgruppe „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen“. Die AG verfolgt das Ziel, die Bedeutung der NS-Zwangsarbeit im Freistaat sichtbar zu machen und die bislang fragmentierte Wissenslage zusammenzuführen. Anhand archäologischer, baulicher, bildlicher und historischer Quellen soll herausgestellt werden, wie allgegenwärtig Zwangsarbeit in Städten und Gemeinden war, insbesondere in Ballungsräumen wie Leipzig und Dresden. Für das Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches werden bis zu 13 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter angenommen. In Sachsen sind Orte der Zwangsarbeit bislang jedoch nur selten als Gedenk- oder Erinnerungsorte präsent. Viele dieser historischen Stätten liegen heute zudem in verschiedenen Bundesländern und Staaten, was die Auseinandersetzung erschwert.

Die AG ermöglicht Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen aus Sachsen und darüber hinaus einen niedrigschwelligen Austausch mit Fachbehörden, Gedenkstätten und Forschungseinrichtungen. Sie organisiert regelmäßige Vernetzungstreffen, verbindet Diskussionen über Erfassung, Vermittlung und Forschung mit Exkursionen zu historischen Orten und fördert die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der systematischen Zusammenführung von Informationen zu Stätten, Ereignissen und Biografien, um einen besseren Zugang für Forschung, politische Bildung und Öffentlichkeit zu schaffen. Die AG wirkt zudem geschichtsrevisionistischen Narrativen entgegen, die die Rolle der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus verharmlosen oder verzerren, und stärkt damit die sachliche Auseinandersetzung mit diesem zentralen Komplex nationalsozialistischer Verbrechen.



Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung) und Anja Kruse (Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig)

Am 23. September 2023 fand auf der Festung Königstein das 2. Vernetzungstreffen unter dem Titel „Partizipative Erschließung von Stätten von NS-Zwangsarbeit in Sachsen“ statt. Inhaltlich ging es um die Dokumentation, Erhaltung und Erschließung von Stätten der NS-Zwangsarbeit für die regionale Erinnerungsarbeit. Dazu kamen Projektvorstellungen und eine Exkursion zu den ehemaligen KZ-Außenlagern Orion I und II bei Königstein.

Das 3. Vernetzungstreffen „NS-Zwangsarbeit in Sachsen. Erfassung und Spurenlesen“ fand am 16. März 2024 in Bad Dübener Naturparkhaus statt. Thematisch standen die praktische Erfassung ehemaliger Zwangsarbeitsorte, methodische Zugänge der Vermittlungsarbeit und eine Exkursion zum ehemaligen Zwangsarbeitslager „Heide“ im Mittelpunkt.

In Dresden gab es am 7. Juni 2024 ein weiteres Vernetzungstreffen der AG mit dem Schwerpunkt „Erfassung, Visualisierung und Vermittlung“. Besprochen wurden aktuelle Projekte und technische Entwicklungen sowie das gemeinsame Ziel, eine Fachstelle und eine Onlineplattform zur Erfassung von Stätten der NS-Zwangsarbeit im heutigen Freistaat Sachsen aufzubauen.

Am 5. Oktober 2024 fand in Ústí nad Labem das Vernetzungstreffen „Stätten der NS-Zwangsarbeit in Nordböhmen und Sachsen“ statt. Eingeladen hatten gemeinsam mit



Bauliche Überreste des NS-Zwangsarbeitslagers „Heide“



Publikation „Spurensuche. Der Guide für euer Jugendgeschichtsprojekt“

der AG die Jan-Evangelista-Purkyně-Universität und das Archäologische Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Ziel war die Vertiefung grenzübergreifender fachlicher Kontakte zwischen Sachsen und Nordböhmen. Behandelt wurden aktuelle Forschungen, Projekte sowie Fragen der Archäologie, Denkmalpflege und des ehrenamtlichen Engagements.

Publikationen

In drei eigenen Schriftenreihen veröffentlicht die Stiftung Sächsische Gedenkstätten wissenschaftliche Publikationen zu den Themenbereichen der Gedenkstätten im Freistaat Sachsen im Sinne des Stiftungszwecks. In der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“ stehen biografische oder autobiografische Berichte von Opfern politischer Gewaltherrschaft im Mittelpunkt. Die Reihe erscheint in Zusammenarbeit mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden im Eigenverlag. Die „Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten“ beinhaltet Monografien mit Überblicks- und Gesamtdarstellungscharakter, Ausstellungsbegleitbände und Ausstellungskataloge. Im Mittelpunkt stehen dabei die Gedenkstätten in eigener Trägerschaft der Stiftung. Die Reihe erscheint in der Regel im Sandstein Verlag Dresden. In der Reihe „Zeitfenster“ veröffentlicht die Stiftung Sächsische Gedenkstätten Studien zu speziellen Aspekten der von der Stiftung betreuten historischen Orte sowie Tagungs- und Dokumentenbände. Die Reihe erscheint im Universitätsverlag Leipzig. Seit 2016 gibt die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zusätzlich die Heftreihe „Den Opfern ihren Namen geben“ mit biografischen Porträts von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde in Sachsen heraus. Die Reihe erscheint im Eigenverlag, die Hefte können kostenfrei im Webshop der Stiftung bezogen werden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Neuerscheinungen veröffentlicht:

Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

- Heiko Neumann: Ein Ort für »Menschen mit neuem Bewusstsein«. Lebenswelten hauptamtlicher Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Dresden des MfS 1950 bis 1989. 2024.
- Ronny Heidenreich / Silke Klewin / Gerhard Sälter (Hrsg.): Gefangen in Bautzen. Beiträge zur Gefängnisgeschichte und Erinnerungskultur. 2024.

Reihe „Zeitfenster“

- Bert Pampel (Hrsg.): Ahndung von NS-Verbrechen – Spionageabwehr – Diktaturdurchsetzung. Beiträge zur Tätigkeit sowjetischer Militärtribunale (SMT) und Geheimdienste in der SBZ/DDR. 2023.

Veröffentlichungen außerhalb der Reihen

- Richard Stephany: Als junger Luxemburger in NS-Haft. Die Tagebücher von Joseph Stephany. 2023.
- Pavla Plachá / Birgit Sack: „Behaltet diesen Brief als Andenken an mich“. Abschiedsbriefe von Dresdner Hinrichtungsoffern aus der Tschechoslowakei. Eine kommentierte Edition. 2023.
- Sven Riesel / Susanne Kuban / Annika Lorenz / Martin Schmidt: Spurensuche. Der Guide für euer Jugendgeschichtsprojekt. 2024.
- Gedenkstätte Großschweidnitz: Die nationalsozialistischen Krankenmorde in Großschweidnitz 1939–1945. Broschüre zur Ausstellung. 2024.
- Großschweidnitz Memorial: Nazi Germany's mass murder of the ill and disabled in Großschweidnitz 1939–1945. Exhibition brochure. 2024.

Heftreihe „Den Opfern ihren Namen geben“

- Magdalene Scheibe (1921–1940). 2023
- Helene von Gersdorff (1923–1943). 2023.
- Osias Rubinstein (1897–1940). 2023.
- Helene Pietsch (1900–1944). 2023.
- Willi Waga (1900–1941). 2024.
- Faybusch Itzkewitsch (1891–1941). 2024.
- Herbert Glaser (1912–1943) und Gertrud Glaser (1918–1940). 2024.
- Gerhard Böhm (1935–1945). 2024.



„Ein Ort für ‚Menschen mit neuem Bewusstsein‘ – Lebenswelten hauptamtlicher Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Dresden des MfS 1950 bis 1989“

Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Sitzungen der Stiftungsgremien

Die Gremien der Stiftung Sächsische Gedenkstätten treten in der Regel zweimal im Jahr zu halb- bis ganztägigen Sitzungen zusammen, um ihren jeweiligen Zuständigkeiten entsprechend zu den Arbeitsbereichen der Stiftung Stellung zu nehmen oder in Grundsatzangelegenheiten Entscheidungen zu treffen. Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Gremiensitzungen sowie deren Nachbereitung liegen im Verantwortungsbereich des Geschäftsführers und der von ihm geleiteten Geschäftsstelle in Dresden.

Der Stiftungsrat kam 2023 wie auch 2024 jeweils zwei Mal im Rahmen des regelmäßigen Turnus zu Sitzungen zusammen. Sitzungsorte waren das Archiv Bürgerbewegung Leipzig, die Gedenkstätte Großschweidnitz, das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus sowie der Erinnerungsort Torgau. Der Stiftungsbeirat und der Wissenschaftliche Beirat fanden im Berichtszeitraum ebenfalls jährlich jeweils zwei Mal zu Sitzungen zusammen. Der Stiftungsbeirat tagte am Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis, in der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig, in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain / Bahnhof Jacobsthal sowie am Erinnerungsort Torgau. Der Wissenschaftliche Beirat trat im Archiv Bürgerbewegung Leipzig, in der Gedenkstätte KZ Sachsenburg, am Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis und am Erinnerungsort Torgau zusammen. Im Rahmen der Sitzungen nutzten die Mitglieder der Stiftungsgremien die Gelegenheit, sich vor Ort durch Führungen und Gespräche einen unmittelbaren Eindruck von der Entwicklung und der aktuellen Arbeit der von der Stiftung betriebenen oder geförderten Erinnerungsorte zu verschaffen.

Der Stiftungsrat entscheidet in allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Stiftung. Ihm gehören 17 Mitglieder an. Der Stiftungsrat überwacht die Geschäftsführung und entlastet den Geschäftsführer. Der oder die Vorsitzende sorgt für die Einleitung der Überprüfungen aller Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Organe nach § 5 Abs. 2 SächsGedenkStG (Eignung für die Tätigkeit im Öffentlichen Dienst des Freistaates Sachsen gemäß Artikel 119 der Verfassung des Freistaates Sachsen).

Der Stiftungsbeirat nimmt insbesondere Stellung zu den für die Stiftungsarbeit relevanten Themen (Gedenkstätten- und Ausstellungskonzeptionen, Förderschwerpunkte usw.). Dabei berücksichtigt er in besonderem Maße die Interessen der Opfer und ihrer Hinterbliebenen sowie die gesellschaftliche Relevanz. Die Mitglieder des Stiftungsbeirats werden durch den Stiftungsrat und dessen Vorsitzende oder Vorsitzenden für eine Amtszeit von vier Jahren berufen. Eine einmalige Wiederberufung ist möglich. Der Beirat umfasst bis zu 20 Mitglieder, die sich auf vier Gruppen („Pools“) verteilen. Die Aufteilung der Sitze wurde 2022 durch den



Geschäftsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Stiftungsrat festgelegt. Mit diesem Verfahren soll in dem Gremium eine größere Vielfalt von für die Stiftungsarbeit relevanter gesellschaftlicher Gruppen abgebildet werden: Pool 1 (6 Sitze) umfasst Gedenkstätten, Aufarbeitungseinrichtungen und Opfervertretungen zur nationalsozialistischen Diktatur, Pool 2 (6 Sitze) entsprechende Einrichtungen zur kommunistischen bzw. SED-Diktatur, Pool 3 (5 Sitze) für die Gedenkstättenpraxis relevante Einrichtungen sowie Pool 4 (3 Sitze) Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Der Wissenschaftliche Beirat erarbeitet Empfehlungen zur Arbeit der Stiftung und begutachtet die von der Stiftung erstellten Konzeptionen (Projekte, Ausstellungs-drehbücher sowie Konzeptionen von Gedenkstätten). Ebenso bewertet er Anträge auf Projektförderungen sowie Konzeptionen von geförderten Gedenkstätten in freier Trägerschaft und von im Aufbau befindlichen Gedenkstätten. Er besteht aus fünf Sachverständigen.

Haushalt und Verwaltung

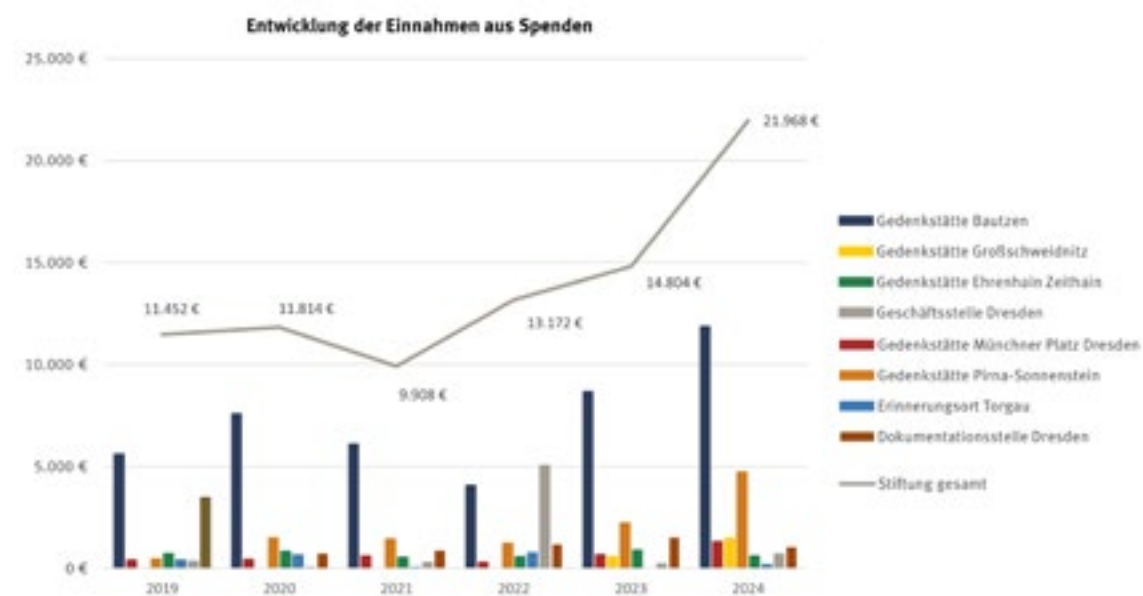
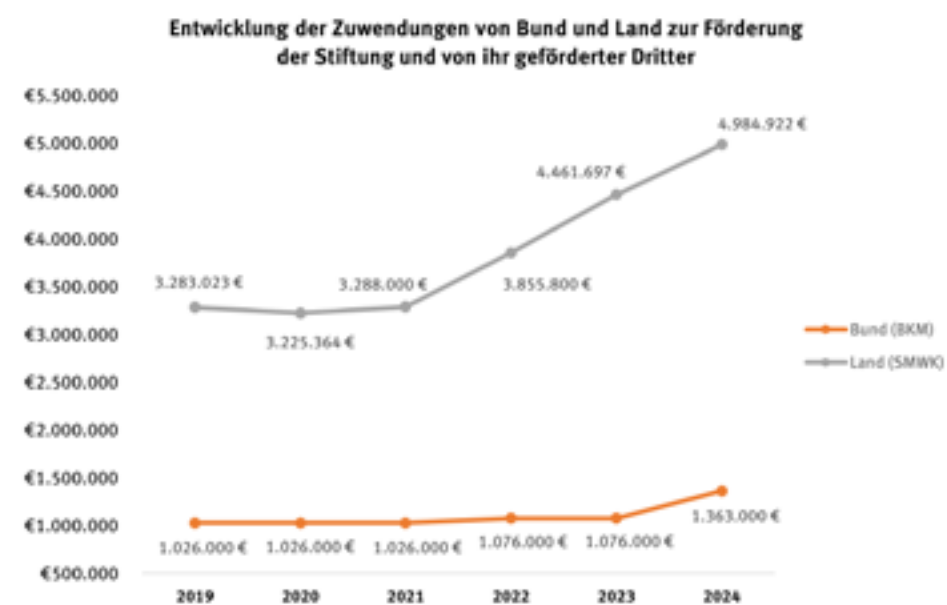
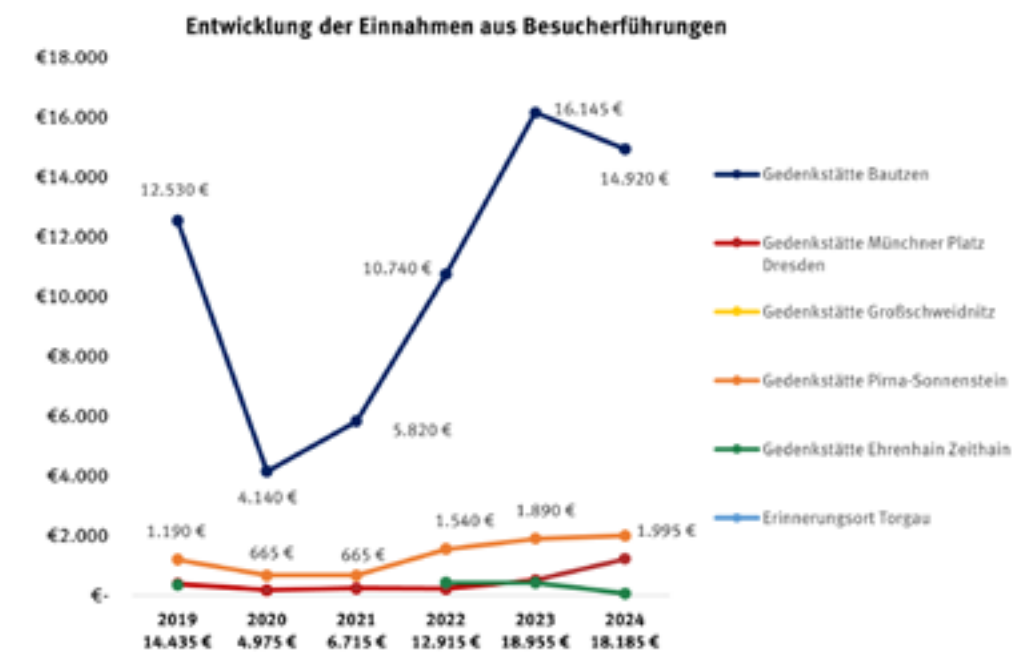
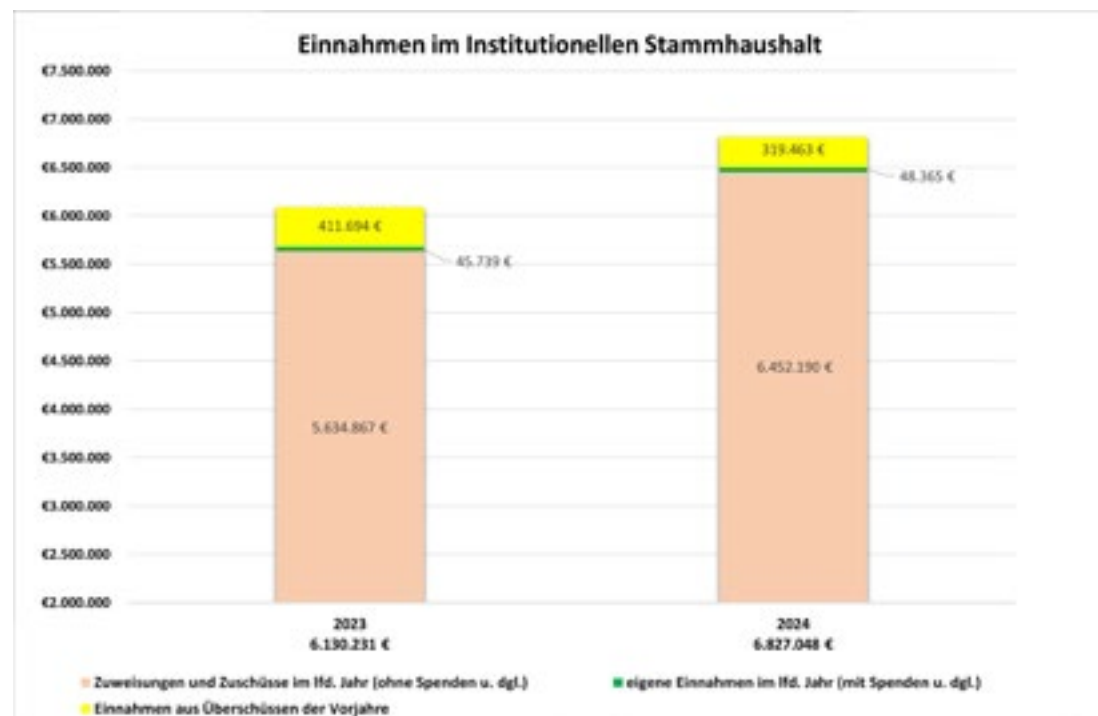
Die Gedenkstätten Bautzen, Münchner Platz Dresden und Pirna-Sonnenstein, der Erinnerungsort Torgau sowie die Geschäftsstelle der Stiftung wurden in den Jahren 2023 und 2024 über die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) mit bis zu 50 Prozent vom Bund gefördert. Die Gedenkstätten Ehrenhain Zeithain und Großschweidnitz sowie die Dokumentationsstelle Dresden wurden – abgesehen von projektbezogenen Zuweisungen sowie zusätzlichen Mitteln des Auswärtigen Amtes für die Dokumentationsstelle – vollständig durch den Freistaat Sachsen finanziert.

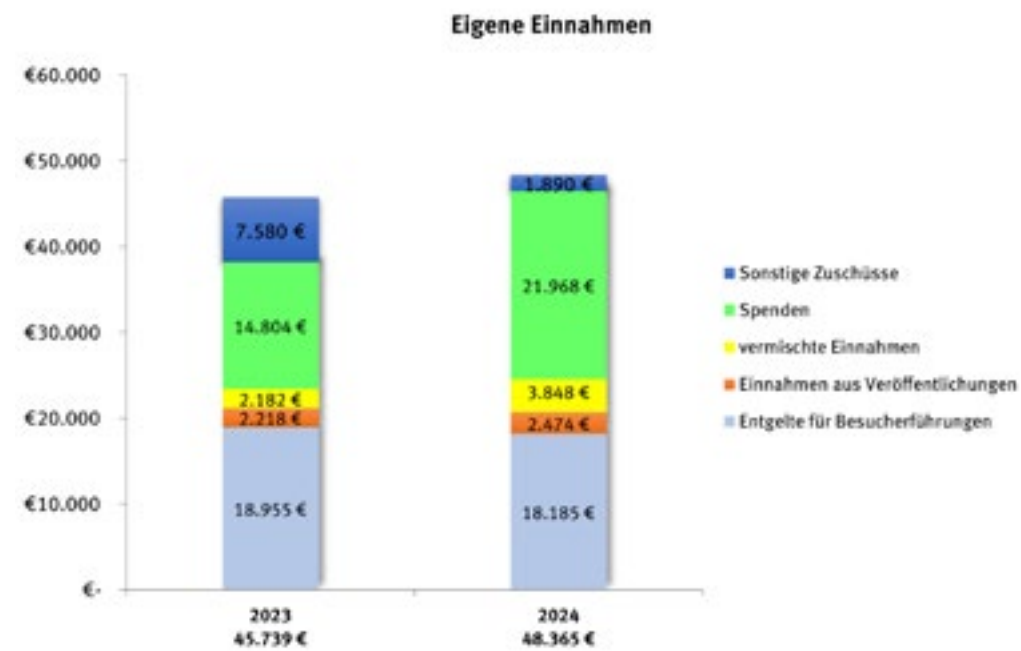
Einnahmen erzielt die Stiftung durch den Verkauf von Publikationen, durch Spenden sowie aus Entgelten für Führungen und pädagogische Angebote gegenüber Gruppen (Reisegruppen, Privatführungen, Unternehmen usw.).

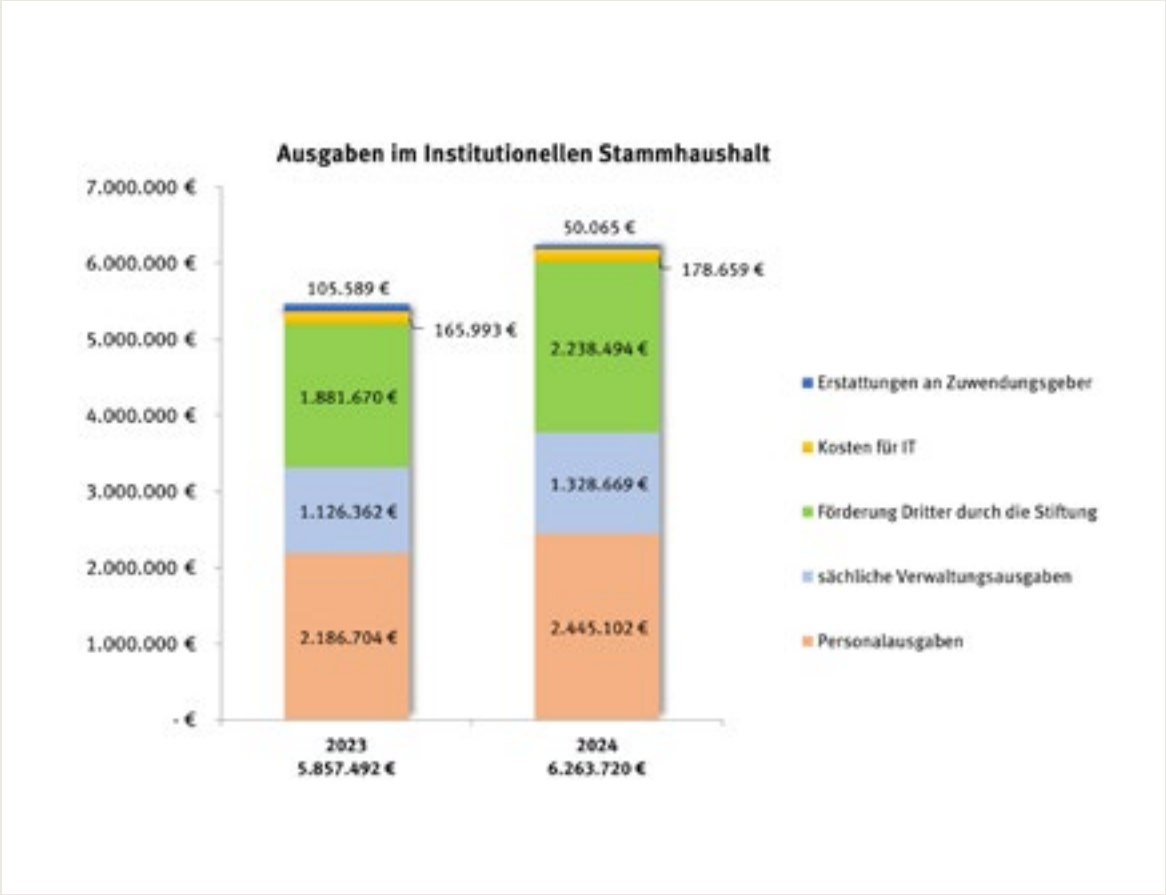
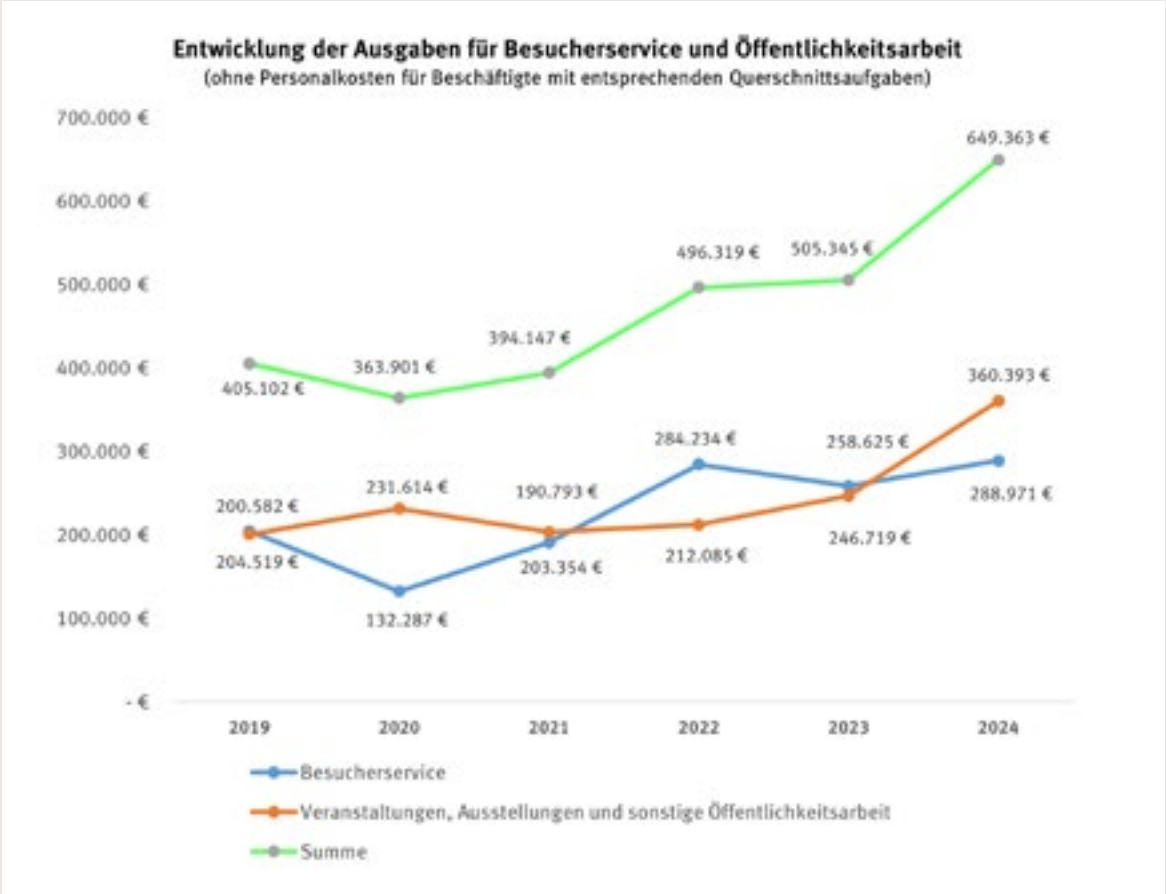
Die Ausgaben der Stiftung umfassen hauptsächlich die Bereiche Personal- und Sachausgaben in den einzelnen Stiftungsarbeitsstellen sowie als dritten großen Block die Förderung Dritter im Rahmen von institutionellen Förderungen und einzelnen Projektförderungen.

Nach der vom Stiftungsrat beschlossenen Förderrichtlinie förderte die Stiftung Gedenkstätten und Einrichtungen in freier Trägerschaft dauerhaft sowie Initiativen, Privatpersonen oder projektbezogen im Sinne des Stiftungszwecks aus Mitteln des Freistaates Sachsen. In den Kapiteln dieses Tätigkeitsberichts zu den dauerhaften Förderungen und den Projektförderungen werden die einzelnen Fördersummen nach Einrichtungen bzw. Trägern und Projekten aufgeschlüsselt sowie Maßnahmen und Entwicklungen der Erinnerungsorte im Berichtszeitraum erläutert. Exemplarisch dargestellte Projekte sollen die Vielfalt der geförderten Vorhaben und Träger verdeutlichen.

Für in Entwicklung befindliche Gedenkstättenprojekte standen Fördermittel für Aufbau- und Entwicklungsmaßnahmen zur Verfügung. Dazu zählten die Gedenkstätte Großschweidnitz, die Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck, die Gedenkstätte Konzentrationslager Sachsenburg sowie der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz. Mithilfe der Zuwendungen der Stiftung konnten im Berichtszeitraum im Rahmen umfangreicher Projektförderungen Maßnahmen zur Unterstützung der sich im Aufbau befindlichen Gedenkstätten umgesetzt werden. Diese ermöglichten einen grundlegenden Betrieb, finanzierten wissenschaftliches und koordinierendes Personal für die Aufbauprojekte und gewährleisteten die zeitweilige Öffnung der Orte für Publikumsverkehr oder Veranstaltungen. Für die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im „Stasi-Bunker“ Machern (Träger: Bürgerkomitee Leipzig e. V.) sowie – nach ihrer Eröffnung im Jahr 2024 – für die Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck reichte die Stiftung neben Landesmitteln auch Bundesmittel (BKM) zur institutionellen Förderung aus.







Personalausstattung und Personalentwicklung

Zum 31. Dezember 2023 bestanden in der Stiftung insgesamt 51 arbeitsvertragliche Beschäftigungsverhältnisse (2022: 48). Bis zum 31. Dezember 2024 erhöhte sich diese Zahl leicht auf 52. Dabei handelte es sich überwiegend um Beschäftigte in Voll- und Teilzeitstellen innerhalb der Planstellen der Stiftung. Hinzu kamen zeitlich befristet in Projekten tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie geringfügig beschäftigtes Personal. Darüber hinaus waren Personen im Rahmen von Freiwilligendiensten (Bundesfreiwilligendienst, FSJ Kultur und FSJ Politik) tätig. Auch ausbildungsbegleitende Praktika wurden in den Gedenkstätten und Einrichtungen in Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten durchgeführt.

Für die Publikumsbetreuung in den Ausstellungsbereichen einzelner Gedenkstätten konnten zusätzliche Beschäftigungsmaßnahmen im Rahmen von Programmen der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung von Arbeitsverhältnissen durchgeführt werden. Dabei möchte die Stiftung auch den hierfür infrage kommenden Menschen ermöglichen, Einblicke in die Arbeit der Gedenkstätten zu gewinnen und diese mitzugestalten. Neben der laufenden Personalverwaltung wurden durch die Geschäftsstelle der Stiftung in den Jahren 2023 und 2024 unter Einbeziehung des Personalrates und der Frauenbeauftragten zahlreiche Personalvorgänge (Einstellungs- und Vertragsänderungsverfahren) durchgeführt. Zudem nahmen Beschäftigte in beiden Jahren regelmäßig an Weiterbildungsmaßnahmen teil.

2024 wurde in der Stiftungsgeschäftsstelle die Stelle einer Verwaltungsdirektion geschaffen, um angesichts der gewachsenen Anforderungen die zentrale Verwaltung strukturell zu stärken und strategisch weiterzuentwickeln. Mit Anja Klaus konnte diese Position im November 2024 besetzt werden. Die Einrichtung der Stelle stellt einen



Anja Klaus,
Verwaltungsdirektorin der
Stiftung Sächsische
Gedenkstätten



Alexander Boger,
Koordination Förderwesen
in der Stiftung Sächsische
Gedenkstätten

wichtigen Schritt zur langfristigen Sicherung der Arbeitsfähigkeit der Stiftung dar, insbesondere im Hinblick auf die zunehmende Komplexität der Aufgaben und die wachsende Bedeutung eines leistungsfähigen Verwaltungsunterbaus, insbesondere im Bereich Haushalt, Personal, Förderwesen und Drittmittelakquise.

Zur Stärkung des Förderbereichs der Stiftung wurde im August 2024 eine neue Stelle zur Koordination des Förderwesens geschaffen, die von Alexander Boger übernommen wurde. Er verantwortet die interne Abstimmung des Förderbereichs innerhalb der Geschäftsstelle, begleitet kommunikativ alle Interessierten, Antragstellenden sowie Trägerinnen und Träger geförderter Projekte und unterstützt den wissenschaftlichen Referenten der Geschäftsführung in der Förderberatung. Die drei zentralen Ziele des Förderwesens der Stiftung umfassen das Erschließen und Sichtbarmachen historischer Orte politischer Verfolgung, das Gedenken an die Opfer der Gewaltregime des 20. Jahrhunderts sowie die Unterstützung von Projekten, die diese Themen in die Öffentlichkeit tragen.

Beschäftigungsverhältnisse Institutioneller Stammhaushalt zum 31.12.	2023	2024
Beschäftigte auf Planstellen (Teilzeit und Vollzeit)	33	34
geringfügige Beschäftigungen außerhalb von Planstellen	5	4
geförderte Beschäftigungsmaßnahmen	3	3
sonstige Drittmittelbeschäftigte	1	1
Projektmittelbeschäftigte	4	3
Bundesfreiwilligendienst	1	2
FSJ Politik und FSJ Kultur	4	5
Gesamtzahl der Beschäftigungsverhältnisse im Globalhaushalt zum 31.12.	51	52

DOKUMENTATIONSSTELLE DRESDEN

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Dokumentationsstelle Dresden
Dülferstraße 1 | 01069 Dresden
(ab 1. Januar 2026: Bautzner Straße 147a/Haus C | 01099 Dresden)
Telefon 0351 4695547
auskunft.dokstelle@stsg.de
www.dokst.de

Die Dokumentationsstelle Dresden hilft, die Verfolgungsgeschichte und den Verbleib von Menschen zu klären, die während der nationalsozialistischen Diktatur oder in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SBZ) und in der DDR ihrer Freiheit oder ihres Lebens beraubt worden sind. Sie erteilt Auskünfte an Angehörige, öffentliche Stellen, Journalistinnen und Journalisten, Gedenkstätten, Historikerinnen und Historiker, Heimatforschende und Aufarbeitungsinitiativen. Im Auftrag des Auswärtigen Amtes unterstützt die Dokumentationsstelle Bemühungen um die Rehabilitierung von Deutschen, die von sowjetischen Organen zu Unrecht aus politischen Gründen verfolgt wurden. Als wissenschaftliche Einrichtung erschließt die Dokumentationsstelle historische Unterlagen und vermittelt die Ergebnisse in die Öffentlichkeit – über Online-Datenbanken, Gedenkbücher, Erinnerungsberichte oder geschichtswissenschaftliche Studien. Bundesweit einzigartig ist die Sammlung von Unterlagen zu Deutschen, die nach 1945 von sowjetischen oder DDR-Straforganen verfolgt worden sind, zum Beispiel Internierte in sowjetischen Speziallagern oder von sowjetischen Militärtribunalen (SMT) verurteilte Zivilisten und Soldaten. Weitere Sammlungsschwerpunkte sind Unterlagen zu Grabstätten sowjetischer Bürger in Sachsen, zu Angehörigen der Roten

Armee in deutscher Kriegsgefangenschaft und zu frühen NS-Konzentrationslagern in Sachsen. Durch ihre Arbeit hält die Dokumentationsstelle die Erinnerung an die Verfolgten wach und befördert die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Familie und Gesellschaft.

Die Arbeit der Dokumentationsstelle konzentrierte sich in den Jahren 2023 und 2024 insbesondere auf einen deutlichen Ausbau der digitalen Angebote sowie die damit verbundene Erhöhung der Transparenz ihrer Bestände, die Weiterentwicklung des Erinnerungsportals „Verurteilt und vergessen“ sowie die Intensivierung wissenschaftlicher Aktivitäten. Die Tätigkeiten der Dokumentationsstelle waren im Berichtszeitraum von einer intensivierten wissenschaftlichen und öffentlichen Aufarbeitung geprägt. Größte Herausforderung blieben die begrenzten personellen Kapazitäten sowie der eingeschränkte Zugang zu russischen Archiven, was die Arbeit der Dokumentationsstelle weiterhin limitierte.

Digitale Angebote und Online-Datenbanken der Dokumentationsstelle

Die Webseiten der Dokumentationsstelle (www.dokst.de und www.smt-dresden.de) sind das zentrale Instrument

zur Vermittlung ihrer Arbeitsergebnisse in die Öffentlichkeit. In den Jahren 2023 und 2024 erfolgten vor allem inhaltliche Erweiterungen, insbesondere durch die Veröffentlichung digitalisierter Dokumente, von Daten verfolgter Frauen und Männer (Strafnorm, Gerichtsort, verurteilendes Gericht) sowie durch die Ergänzung ausformulierter Kurzbiografien.

Auf www.dokst.de sind rund drei Millionen Einträge nach Namen und Geburtsort recherchierbar. Die Datenbank wird kontinuierlich aktualisiert und spiegelt den jeweils aktuellen Stand der Personenrecherchen



wider. Die Vereinheitlichung von Datenbankfeldern wie „Haftort“ und „Geburtsort“ verbesserte die Auswertungsmöglichkeiten und die wissenschaftliche Nutzung der Daten. Die Digitalisierung und der Import von Dokumenten in die zentrale Datenbank wurden konsequent fortgesetzt.

Das Projekt „Urteile sowjetischer Militärtribunale in Dresden“ wurde fortgeführt und die Ergebnisse laufend auf der Website www.smt-dresden.de publiziert. Insgesamt sind auf der Seite inzwischen 76 Kurzbiografien von Dresdner SMT-Verurteilten veröffentlicht.

Der virtuelle biografische Geschichtsatlas www.verurteiltundvergessen.de, der im Juni 2023 im Rahmen einer Präsentation und Podiumsdiskussion in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden mit 160 Datensätzen startete, wuchs bis Ende 2024 auf 318 Datensätze an. Die Plattform bietet biografische Kurzporträts zu rehabilitierten SMT-Verurteilten, die nach Kriterien wie Alter, Geschlecht, Urteilsdatum oder Gerichtsort filterbar sind. Seit März 2024 können Nutzende Biografien im Umfeld des eigenen Standorts erkunden, und die Lebenswege der Verurteilten werden grafisch auf Karten dargestellt. Ab Ende 2024 sind über 150 Biografien auch als synthetisierte Sprachausgabe verfügbar, was insbesondere die Barrierefreiheit und Nutzungsfreundlichkeit deutlich verbessert. Die Startseite wurde um einen Bereich mit wechselnden Biografien ergänzt, die sich am Tages- oder Wochenjubiläum orientieren. Die Website lädt zur aktiven Mitarbeit ein, etwa durch das Ergänzen von Informationen oder Korrekturvorschlägen. Zur Bewerbung des Portals wurden ein Flyer (2023) und eine 48-seitige

Informationsbroschüre (2024) erstellt und an relevante Gedenkstätten und Einrichtungen verteilt.

Auf der Website sowie auf dem YouTube-Kanal der Stiftung stehen Informationsvideos sowie Videotutorials zur Verfügung, die Nutzerinnen und Nutzern den Zugang zu den Online-Angeboten erleichtern. Die kurzen Video-clips geben einen Überblick über die Arbeitsbereiche der Dokumentationsstelle und erläutern anhand eines konkreten Beispiels der Rehabilitierung die Möglichkeiten



Screenshot Website „Verurteilt und vergessen“



Auszug aus der Broschüre „Verurteilt und vergessen“

der Personenrecherche sowie das Verfahren der Online-Antragstellung. Das Informationsvideo liegt zudem in einer russischsprachigen Fassung vor, die sich gezielt an entsprechende Nutzergruppen richtet.

In einem 75-minütigen Videointerview befragte Dr. Bert Pampel Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden) ausführlich zur Praxis sowjetischer Militärtribunale in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der frühen DDR. Gegenstand des Interviews sind Genese, Organisation und Arbeitsweise der SMT. Besondere Aufmerksamkeit erfährt die von ihnen verhängte Todesstrafe. Das Interview bietet darüber hinaus eine historische Einordnung der sowjetischen Militärjustiz gegen deutsche Zivilisten und thematisiert ihre Erforschung und gesellschaftliche Aufarbeitung. Es ist auf dem YouTube-Kanal der Stiftung sowie auf Websites zu SMT-Verurteilten abrufbar.

Projekt Gnadengesuche zum Tode verurteilter Opfer sowjetischer Militärtribunale

In den Jahren 1950 bis 1952 verurteilte die sowjetische Militärjustiz in Dresden mindestens 109 Menschen zum Tode. Zu ihnen zählten oppositionelle Studenten, Mitglieder bürgerlicher Parteien und Informanten der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) oder westlicher Geheimdienste. Eine neue Website vermittelt ausgehend von zwölf Gnadengesuchen Informationen über die Verurteilten und die Hintergründe ihrer Verhaftung sowie Wissen über das Begnadigungsverfahren und die Urteilsvollstreckung (vgl. ausführliche Vorstellung auf der Doppelseite).

Digitalisierung und Transparenz

Archivwürdige Unterlagen werden sowohl im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung sowie „on demand“ im laufenden Betrieb im Zuge der Beantwortung von Anfragen digitalisiert. Inzwischen sind ca. 11 000 Rehabilitierungs-

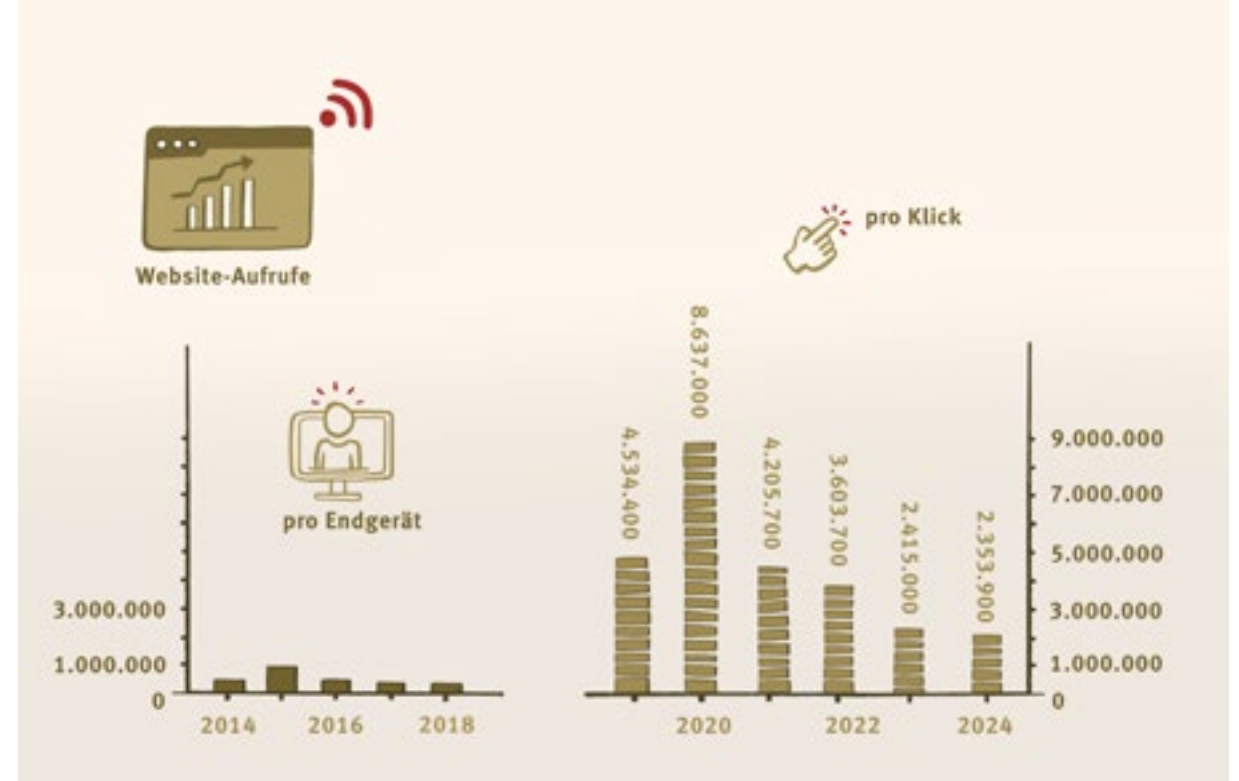


Titel des Sammelbandes in der Schriftenreihe „Zeitfenster“

bescheide zu Opfern sowjetischer politischer Repressionen öffentlich zugänglich gemacht worden, darunter solche, für die eine Einverständniserklärung vorliegt oder deren Schutzfristen abgelaufen sind. Voraussetzung dafür war oftmals die aufwändige Klärung der Rechte für die Veröffentlichung mit den Antragstellenden, dem in der Regel langwierige Recherchen bei Meldeämtern vorangingen, um deren Wohnanschriften zu ermitteln. Im Ergebnis wurde die Transparenz für Betroffene und Angehörige weiter erhöht, aber auch die Zugänglichkeit für die Wissenschaft verbessert. Besonders hervorzuheben ist die Übergabe mehrerer hundert Namen von Verurteilten sowjetischer Militärtribunale an das Archiv der Sozialen Demokratie, um weitere Bescheide zugänglich zu machen.

Veröffentlichungen

In der Schriftenreihe „Zeitfenster“ der Stiftung Sächsische Gedenkstätten ist als Band 13 ein vom Leiter der Dokumentationsstelle Dresden, Dr. Bert Pampel, herausgegebener Sammelband mit Beiträgen über sowjetische Militärtribunale und Geheimdienste in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SBZ)/DDR erschienen. Als Organe der Besatzungsmacht gewährleisteten sie die Sicherheit der Besatzungstruppen, ermittelten wegen nationalsozialistischer Verbrechen und bekämpften die Opposition gegen die Transformation der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands in eine kommunistische Diktatur sowjetischen Typs. Trotz langjähriger Forschung sind wichtige Fragen hinsichtlich der Praxis des sowjetischen Sicherheitsapparates in der SBZ/DDR und ihrer historischen Einordnung bis heute – vor allem aufgrund des beschränkten Zugangs zu sowjetischen Quellen – unbeantwortet geblieben. Welche konkreten Tatvorwürfe verbargen sich hinter den einzelnen Verurteilungen wegen „Kriegsverbrechen“, „Spionage“, „Sabotage“ oder „antisowjetischer Propaganda“? In welchem zahlenmäßigen Verhältnis standen die Ermittlungen bei diesen Deliktgruppen zueinander? Wie arbeiteten die sowjetische Staatssicherheit und der entstehende ostdeutsche Sicherheitsapparat zusammen? Welche Bedeutung kam den sowjetischen Ermittlungen gegen Beteiligte an nationalsozialistischem Unrecht für dessen spätere Aufarbeitung in beiden deutschen Staaten zu?



Der Sammelband, der sieben Aufsätze von Heimatforschern, Gedenkstättenmitarbeitern und Archivaren vereint, leistet auf breiter Quellenbasis einen Beitrag zur Beantwortung dieser und anderer Fragen und möchte weitere vertiefende lokalgeschichtliche Studien anregen. Die Beiträge basieren auf den Vorträgen eines Fachworkshops der Dokumentationsstelle Dresden im Oktober 2022.

Die Dokumentationsstelle veröffentlichte darüber hinaus mehrere Beiträge in Fachzeitschriften und Zeitungen, darunter in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Sächsischen Zeitung, in den Sächsischen Heimatblättern und in der Zeitschrift „Gerbergasse 18“.

Im November 2024 fand ein gemeinsamer Workshop der Dokumentationsstelle Dresden und der Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam zum Thema sowjetische Geheimdienste und Militärjustiz statt. Der Workshop richtete sich nicht nur an Forscherinnen und Forscher im Themenfeld, sondern auch an Menschen, die sich auf verschiedene Weise, zum Beispiel in Gedenkstätten, mit der Vermittlung des Wissens über das Thema in die Öffentlichkeit befassen. Etwa 40 von ihnen nahmen an der Veranstaltung teil. Ziel war es, ein Forum des Austausches zu laufenden Forschungsprojekten, neuen Quellenzugängen und Erkenntnissen sowie zu aktuellen Kontroversen zu bieten. In der



Dr. Bert Pampel und Natalja Jeske beim Workshop in Potsdam im November 2024

Militärgeschichtlichen Zeitschrift erschien ein ausführlicher Tagungsbericht. Die Beiträge sollen 2025 in einem Tagungsband publiziert werden.

Beauskunftung und Wahrnehmung von Aufgaben bei der Rehabilitierung deutscher Opfer sowjetischer strafrechtlich-politischer Verfolgung

Anträge auf Schicksalsklärung und Auskünfte bewegten sich auf unvermindert hohem Niveau. Insgesamt gingen im Jahr 2023 1.170 Anträge auf Auskunft zu Personen ein, im Jahr 2024 waren es 1.062 Anträge. 2023 stammten 722 Anträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder Aufarbeitungsinitiativen und Medien, 2024 waren es 679. Die übrigen Anträge stammten von Angehörigen. Umfangreiche Auskunftersuchen gingen auf Arbeiten der Gedenkstätten Buchenwald und Lindenstraße Potsdam im Rahmen der Vorbereitung von Ausstellungen sowie auf das Projekt „Die letzte Adresse“ der Menschenrechtsorganisation Memorial Deutschland zurück. Die Dokumentationsstelle trug auf diese Weise dazu bei, dass am letzten Wohnort sowjetisch Verfolgter an zahlreichen Orten in den östlichen Bundesländern Gedenktafeln angebracht werden konnten.

Die Dokumentationsstelle übernahm weiterhin die Beratung und Betreuung von Betroffenen und Angehörigen, einschließlich der Entgegennahme und Weiterleitung von Anträgen und Bescheiden nach dem Russischen Rehabilitierungsgesetz. Aufgrund des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine war eine direkte Akteneinsicht in russische Archive weiterhin nicht möglich. Die Dokumentationsstelle unterstützte jedoch erneut deutsche Auskunftssuchende durch die Formulierung russischsprachiger Anfragen an relevante russische Archive wie das Russische Staatliche Militärarchiv (RGWA), das Zentralarchiv des FSB und das Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF).



Viertes sachsenweites Arbeitstreffen der AG Dokumentation – Auskünfte – Schicksalsklärung Dokumentation am 21. Juni 2023 im Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.

Weitere Aktivitäten

Knapp 20 Beschäftigte von Gedenkstätten und Aufarbeitungsinitiativen aus ganz Sachsen fanden sich auf Einladung der Dokumentationsstelle Dresden am 21. Juni 2023 zum 4. Arbeitstreffen im Archiv Bürgerbewegung Leipzig zusammen. Das Treffen diente dem Austausch über aktuelle Probleme und Projekte in den Arbeitsbereichen Dokumentation, Auskunftserteilung und Schicksalsklärung und wurde zugleich genutzt, um „über den sächsischen Tellerrand“ hinaus nach Anregungen Ausschau zu halten.

Im Jahr 2024 stand im Rahmen der Vorbereitung des geplanten Umzugs der Dokumentationsstelle in neue Räumlichkeiten insbesondere die Suche nach einem geeigneten Objekt im Vordergrund. Gesucht wurden Räumlichkeiten, die den Anforderungen an die sachgerechte Unterbringung der umfangreichen Bestände sowie an zeitgemäße Arbeits- und Nutzungsbedingungen für Mitarbeitende und Anfragende entsprechen.

Besondere Herausforderungen und künftige Aufgaben

Die Bearbeitung und Weiterleitung von Anträgen sowie die Beratung von Betroffenen und Angehörigen blieb angesichts der Vielzahl von Fällen und der oft schwierigen Aktenlage eine anspruchsvolle Aufgabe.

Trotz erheblicher Bemühungen kommt die Digitalisierung der Unterlagen der Dokumentationsstelle nicht schnell genug voran. Es fehlt vor allem an den personellen Kapazitäten, um die archivwürdigen Dokumente aus dem Gesamtbestand auszuwählen und bei den Urhebern die Nutzungsgenehmigung einholen zu können. Darüber hinaus erfüllt die für die Verwaltung der Personendaten genutzte Datenbank nicht die gewachsenen Ansprüche an die elektronische Inventarisierung, Langzeitarchivierung und Veröffentlichung archivwürdiger Unterlagen (u. a. die Generierung von EAD(DDb) konformen XML-Dateien zur Weitergabe an Archivportale).

Die deutschlandweit einzigartige Datenbank zu sowjetischen Kriegsgefangenen bedarf dringend einer Modernisierung, um ihre Nutzung für die Beauskunftung, aber auch für wissenschaftliche Forschung, sicherzustellen. Die Migration der Daten auf eine moderne Softwareplattform ist kostenintensiv.

LETZTE HOFFNUNGSZEICHEN: GNADENGESUCHE VOR SOWJETISCHEN MILITÄRTRIBUNALEN

Einzigartige Schicksale ans Licht geholt

Nach dem Zweiten Weltkrieg fällten sowjetische Militärtribunale zahllose Todesurteile. Die verzweifelten Gnadengesuche der Verurteilten – letzte Briefe, in denen sie um ihr Leben baten – lagen jahrzehntelang im Staatsarchiv der Russischen Föderation in Moskau (GARF) verborgen. Mit dem Projekt „Erschließung, Analyse und Onlineveröffentlichung der Gnadengesuche“ der Dokumentationsstelle Dresden wurden einige dieser einzigartigen Dokumente nun erstmals zugänglich gemacht. Insgesamt zwölf Gnadengesuche und ausführliche Kurzbiografien der Betroffenen wurden sorgfältig recherchiert, transkribiert und mit historischen Erläuterungen versehen. Die vollständigen Dokumente stehen jetzt auf einer neuen, interaktiven Website zur Verfügung.

Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zur historischen Bildungsarbeit und Erinnerungskultur. Die online zugänglichen Gnadengesuche ermöglichen Schulen, Museen und der interessierten Öffentlichkeit einen unmittelbaren Zugang zu den persönlichen Geschichten der Opfer. Sie machen die Schrecken staatlicher Willkür und totalitärer Justiz greifbar und stärken das Bewusstsein für Menschenrechte und Demokratie. Durch die lebendige Aufbereitung werden diese Schicksale zur Mahnung und zum Lernstoff für kommende Generationen.

Schwierige Quellen, tiefe Einblicke

Für die kommentierte Veröffentlichung wurden umfangreiche Recherchen betrieben. Das Team der Dokumentationsstelle sichtete unermüdlich Akten und sammelte alle verfügbaren Hinweise zu den Schicksalen. Es ermittelte nicht nur die Gnadengesuche im GARF, sondern erschloss in spezialisierten Sammlungen wie dem Archiv des Liberalismus und dem Bundesarchiv Freiburg zusätzliche Quellen. Dank dieser gründlichen Arbeit konnten wertvolle Dokumente geborgen werden – etwa ein bewegendes Foto der 1948 hingerichteten Inge Müller, aus dem Nachlass ihrer damals vierjährigen Tochter –, die die Bittertöne aus der Haft noch eindringlicher machen.

Modernes Online-Archiv

Alle Ergebnisse wurden auf einer ansprechend gestalteten Online-Plattform zusammengeführt. Auf der neuen Microsite www.smt-dresden.de/gnadengesuche präsentiert die Dokumentationsstelle Dresden zu jedem der zwölf Fälle Kurzbiografien, kommentierte Transkripte der Gnadengesuche und verknüpfte Fotos und Akten. Eine anschauliche Grafik visualisiert den Ablauf eines Gnadenverfahrens. Zusätzlich sind professionelle Audioaufnahmen verfügbar: Ein Sprecher der Bayreuther Studiobühne liest jedes Gesuch ein, sodass die verzweifelten Worte der Häftlinge nacherlebbar werden.

Projektergebnisse im Überblick

Die dokumentierten Lebensgeschichten erschließen in Form ausführlicher Kurzbiografien den persönlichen Hintergrund der Betroffenen sowie ihr Widerstandsschicksal. Kommentierte Gnadengesuche mit Transkripten und erläuternden Anmerkungen eröffnen einen Zugang zu bislang schwer zugänglichen historischen Quellen.

Ein Videointerview mit dem SMT-Experten Prof. Dr. Mike Schmeitzner ordnet die Tätigkeit sowjetischer Militärtribunale historisch ein. Ergänzend wurde der Ablauf eines



Projekt Gnadengesuche, Foto Albert Stegerer, Gnadengesuch Seite 1

Gnadenverfahrens grafisch aufbereitet und auf der Website erläutert. Audioaufnahmen, in denen ein professioneller Sprecher die Gnadengesuche einliest, machen die Texte zudem in besonderer Weise erfahrbar.

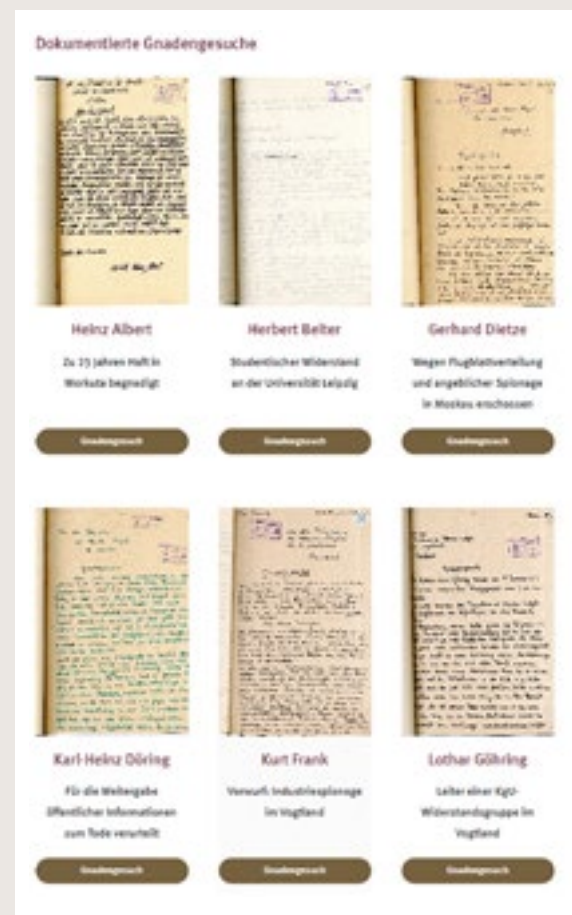
Die Forschungsergebnisse wurden im Rahmen des Fachworkshops „Sowjetische Militärtribunale – Neue Forschungen“ vorgestellt; ein Fachaufsatz ist in Vorbereitung. Darüber hinaus veröffentlichte Dr. Bert Pampel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen Artikel zum Schicksal des Kommunisten Albert Stegerer.

Team und Partner

Unter der Leitung von Dr. Bert Pampel arbeitete ein engagiertes Team an diesem Vorhaben. Projektmitarbeiterin Katharina Seidlitz recherchierte und bereitete das Quellenmaterial auf, Dr. Natalja Jeske lieferte vertiefende Archivrecherchen, Marcel Francke entwickelte die Microsite und visualisierte den Projektablauf und Vladimir Majdandzic (StopandGo Filmproduktion) realisierte das Video. Experten wie Prof. Dr. Mike Schmeitzner (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden) und Kooperationspartner wie Gedenkstätten und Archive stellten ihr Wissen zur Verfügung. Alle Beteiligten haben mit großem Engagement dazu beigetragen, diesen Teil der Geschichte zu bewahren.

Dank und Förderung

Das erfolgreiche Projekt wurde durch eine Förderung des Freistaates Sachsen ermöglicht. Die Dokumentationsstelle Dresden dankt allen Unterstützerinnen und Unterstützern, vor allem in den regionalen und überregionalen Archiven, in Gedenkstätten sowie in den Familien der Betroffenen für ihr großes Engagement bei der Aufbereitung der letzten Zeugnisse vor der Hinrichtung. Besonderer Dank gilt dem Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der einzigartigen Zeugnisse.



Screenshot Projekt Gnadengesuche

ERINNERUNGSSORT TORGAU

Erinnerungsort Torgau | Justizunrecht – Diktatur – Widerstand
Schlossstraße 27 | 04860 Torgau
Telefon 03421 713468
erinnerungsort.torgau@stsg.de
www.erinnerungsort-torgau.de

Torgau hatte im Zweiten Weltkrieg eine zentrale Bedeutung für die Militärjustiz und ihren Strafvollzug. Die nationalsozialistische Militärjustiz verurteilte Soldaten der Wehrmacht, aber auch Zivilistinnen und Zivilisten aus dem Widerstand in ganz Europa. Zwei große Militärgefängnisse befanden sich in Torgau: Fort Zinna und Brückenkopf. Etwa 60.000 Gefangene waren hier inhaftiert. 1943 verlegte zudem das Reichskriegsgericht als höchstes militärisches Gericht seinen Sitz in die Stadt an der Elbe. Nach Kriegsende richtete die sowjetische Geheimpolizei zwei „Speziallager“ in Torgau ein. In der DDR gab es in der Stadt ein Gefängnis und ein Jugendgefängnis. In beiden Haftanstalten waren auch politische Häftlinge eingesperrt.

Der Erinnerungsort Torgau befindet sich im Schloss Hartenfels in Torgau. Die Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“ informiert über die Verbrechen der Militärjustiz im Nationalsozialismus und die Verfolgungskontexte nach 1945. Sie zeigt, wie Justiz und Haft in der NS-Diktatur, unter der sowjetischen Besatzung und in der DDR eingesetzt wurden, um Andersdenkende zu verfolgen. Im Mittelpunkt der Bildungsangebote steht die Darstellung von Akten des Widerstands gegen die Diktaturen. Dies soll dazu anregen, sich mit Zivilcourage, Wahrung der Menschenrechte und Stärkung demokratischer Werte zu befassen.



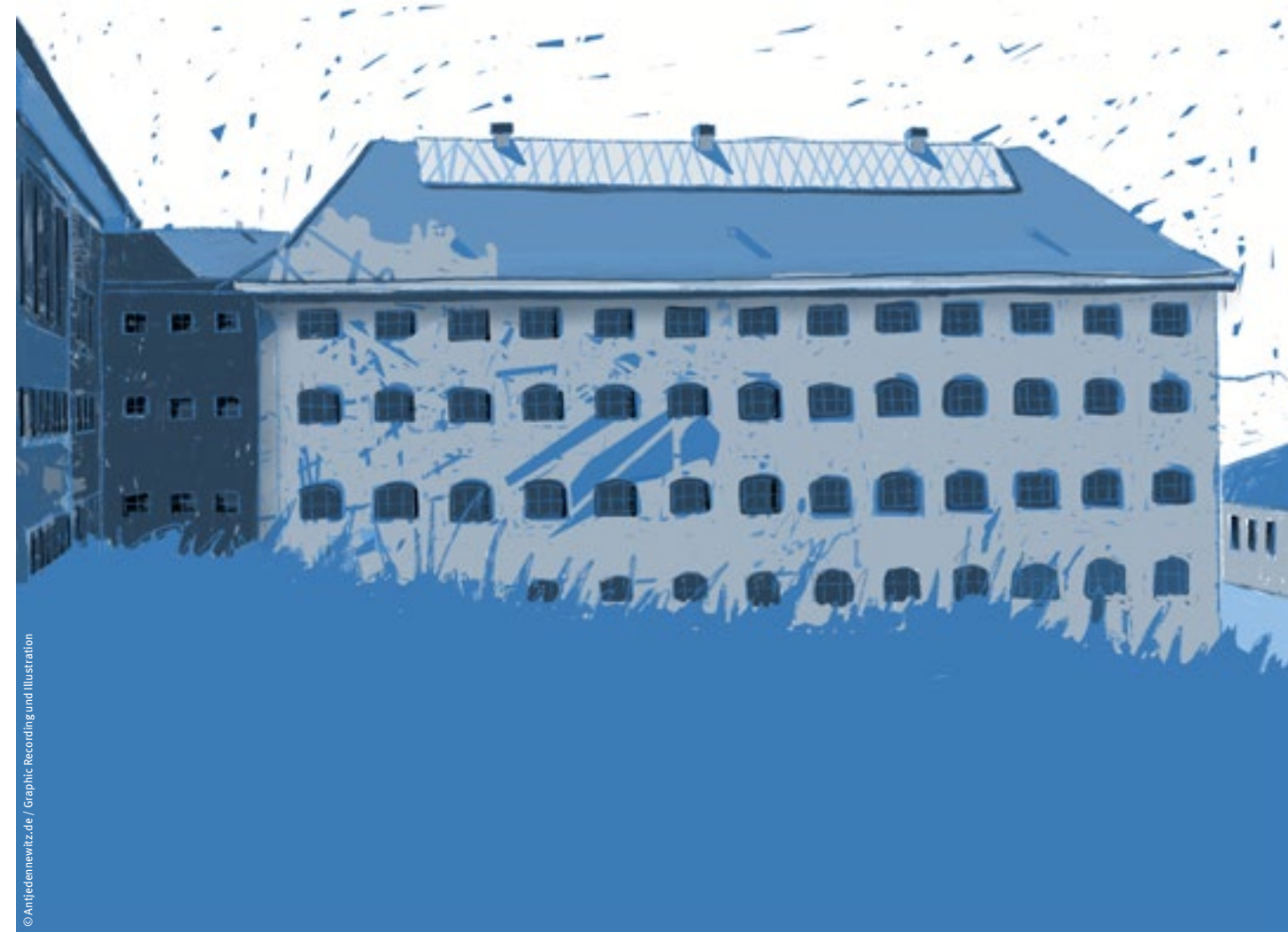
Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung der historischen Orte

Für den Erinnerungsort Torgau sind zwei historische Orte von besonderer Bedeutung: die ehemalige Festungsanlage Fort Zinna und die ehemalige Kaserne Brückenkopf. Die Wehrmacht nutzte beide Gebäudekomplexe während des Zweiten Weltkriegs als Militärgefängnisse.

Nicht nur als ehemals größtes Gefängnis der Wehrmacht und damit als Schauplatz von Justizverbrechen im Nationalsozialismus ist Fort Zinna der wichtigste historische Ort, dessen Geschichte der Erinnerungsort Torgau aufarbeitet. Auch nach 1945 blieb Fort Zinna als Gefängnis oder Lager bestehen. Während die Kaserne Brückenkopf nach dem Zweiten Weltkrieg nicht länger als Haftort diente, richtete die sowjetische Besatzungsmacht ab 1945 in Fort Zinna nacheinander die beiden sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 ein. Während der SED-Diktatur befand sich von 1950 bis 1990 die Strafvollzugseinrichtung Torgau für Männer in der alten Festungsanlage. Zusätzlich war in Torgau von 1949 bis 1975 ein Jugendgefängnis der DDR eingerichtet. Es war zunächst im ehemaligen Gefängnis des Amtsgerichts untergebracht und wurde 1963 in die Strafvollzugsanstalt der DDR im Fort Zinna verlegt.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands blieb Fort Zinna ein aktives Gefängnis. Seit 1990 dient es als Justizvollzugsanstalt Torgau des Freistaates Sachsen, nun unter rechtsstaatlichen Voraussetzungen. Die Gedenkstätte fand deshalb ihren Sitz in Schloss Hartenfels in der Stadtmitte Torgaus.

Um der Verfolgten dennoch am historischen Ort zu gedenken, errichtete die Stiftung Sächsische Gedenkstätten vor der JVA Torgau ein Memorial. In zwei unterschiedliche Bereiche unterteilt, erinnert der Gedenkhort an die Verfolgten der NS-Militärjustiz und an die Gefangenen der sowjetischen Geheimpolizei und der SED-Strafjustiz in Torgau.



Im Jahr 2024 wurden nach 17-jährigem Bestehen bauliche Mängel an dem Memorial sichtbar. Die in unterschiedlichen Farben gehaltene Wegedecke zeigte starke Abnutzungserscheinungen und konnte Regenwasser nicht mehr aufnehmen. Der Erinnerungsort Torgau entschloss sich zu einer grundlegenden Sanierung der Bodendecke. Mehrere hundert Quadratmeter Bodenbelag des Memorials wurden komplett ausgetauscht. Im Oktober 2024 war die Maßnahme abgeschlossen, seitdem erfüllt die Bodenfläche wieder ihren Zweck und ist in der ursprünglichen Farbgestaltung wahrzunehmen.

Seit Kurzem widmet sich der Erinnerungsort Torgau verstärkt dem zweiten wichtigen historischen Ort, der ehemaligen Kaserne Brückenkopf. Der Freistaat Sachsen sprach der Gedenkstätte im Jahr 2024 Mittel aus dem Vermögen der ehemaligen Parteien und Massenorganisationen der DDR (PMO) zu, um einen Gedenkhort auf dem Gelände des ehemaligen NS-Militärgefängnisses einzurichten. Wie das Fort Zinna war die Kaserne Brückenkopf Haftort für Tausende von Häftlingen der Wehrmacht und ebenso ein Ort von Hinrichtungen. Der Erinnerungsort Torgau schloss 2024 eine Vereinbarung mit der Stadt Torgau über die Nutzung des Geländes. Der Gedenkhort im Hof des ehemaligen Militärgefängnisses soll 2025 errichtet werden.

Ebenso haben im Erinnerungsort Torgau Planungen begonnen, um im Kasernengebäude Brückenkopf in den kommenden Jahren eine Ausstellung über dessen Geschichte als NS-Militärgefängnis und über die Rolle des Ortes für das amerikanisch-sowjetische Zusammentreffen am Kriegsende

im April 1945 einzurichten. Für den Erinnerungsort Torgau sind beide Schritte – die Einrichtung des Gedenkortes auf dem Gelände und die Präsentation einer Ausstellung in der ehemaligen Kaserne Brückenkopf – eine wichtige Weiterentwicklung. Die Gedenkstätte wird damit erstmals direkt an einem der historischen Verbrechenorte arbeiten können.

Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Die Arbeit der Jahre 2023 und 2024 war ganz darauf konzentriert, die neue Dauerausstellung des Erinnerungsortes Torgau fertigzustellen. Unterstützung erhielt der Erinnerungsort Torgau in dieser Zeit von Dr. René Küpper als wissenschaftlichem Projektmitarbeiter. Anfang 2023 begannen auch die Umbauarbeiten in den Ausstellungsräumen. Für die folgenden anderthalb Jahre, bis zur Neueröffnung im August 2024, war die Gedenkstätte ohne Dauerausstellung. Die alte Dauerausstellung „Spuren des Unrechts“ wurde am 1. Januar 2023 geschlossen und ausgebaut. In den folgenden Monaten standen Fragen des Brandschutzes im Vordergrund, deren Klärung den Umbau verzögerte. Bei den Arbeiten am Fußboden fanden sich noch dazu erhebliche Schäden an tragenden Balken. Nachdem diese Hürden genommen waren, gingen der Umbau der Ausstellungsräume und der Einbau der neuen Dauerausstellung ohne weitere Probleme voran. Am 22. August 2024 eröffnete der Erinnerungsort Torgau seine neue Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“ mit einem würdigen Festakt. Etwa

250 Gäste folgten der Einladung der Gedenkstätte zur feierlichen Eröffnungsveranstaltung. Nach intensiven Jahren der Konzeption, Recherche und Gestaltung dokumentiert die Dauerausstellung in neuer Form die Geschichte der Militärjustiz und des Strafvollzugs in Torgau während der NS-Diktatur und der SBZ/DDR, verbindet historische Tiefenschärfe mit zeitgemäßer Vermittlung und bezieht interaktive und digitale Elemente ein. Sie ist Ausdruck des Anspruchs, historische Aufklärung mit gesellschaftlicher Relevanz und pädagogischer Nachhaltigkeit zu verbinden.

Im Jahr 2023 zeigte der Erinnerungsort Torgau jeweils über einen längeren Zeitraum zwei Sonderausstellungen, um die fehlende Dauerausstellung zu kompensieren und Besuchenden trotzdem ein interessantes Angebot zu bieten. Von März bis Juli 2023 war die Wanderausstellung „Die Stasi“ des Stasi-Unterlagen-Archivs in der Gedenkstätte zu sehen, von Juli bis Oktober 2023 die Sonderausstellung „Politische Strafjustiz in der Sowjetischen Besatzungszone und frühen DDR“, die aus einem Kooperationsprojekt der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt mit dem Ministerium für Justiz und Verbraucherschutz des Landes Sachsen-Anhalt hervorgegangen ist.

Schließlich tourte eine eigene kleine Wanderausstellung des Erinnerungsort Torgau über die NS-Militärjustiz mehrere Monate an unterschiedlichen Orten in Nordrhein-Westfalen. Sie begleitete eine Wanderausstellung über die Opfer der NS-Militärjustiz in Hagen, die Schülerinnen und Schüler des dortigen Rahel-Varnhagen-Kollegs unter der Anleitung ihres Geschichtslehrers Pablo Arias erarbeitet hatten.

Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Trotz der Einschränkungen während des Umbaus und der Schließung der alten Dauerausstellung hielt die Gedenkstätte einen Teil ihrer Bildungsarbeit aufrecht. Auch ohne eine Dauerausstellung fand eine gewisse Anzahl an Führungen und Projekttagen für Gruppen und Schulklassen statt. Deren Formate waren den Gegebenheiten angepasst. So konnte eine Art von Minimalbetrieb der Bildungsarbeit aufrechterhalten werden. Individuelle Besucherinnen und Besucher konnte die Gedenkstätte bis Mitte 2024 zwar nicht in einer Dauerausstellung, aber in den beiden genannten Sonderausstellungen begrüßen, die beide gut nachgefragt waren.

Die neue Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“ findet seit ihrer Eröffnung im August 2024 durchweg eine äußerst positive Resonanz. Hervorzuheben seien die klaren und bewegenden Inhalte, die kurzen Ausstellungstexte und die zeitgemäße Gestaltung, lauten die Rückmeldungen nahezu einhellig. Die Zahl der Besuchenden hat sich seit der Eröffnung sehr gut entwickelt.

Die Mitwirkung des Erinnerungsortes Torgau am Sächsischen Geschichtscamp des Landesamtes für Schule und Bildung in Sachsen verlief dagegen uneingeschränkt. Im Jahr 2023 war das Geschichtscamp in Hoyerswerda zu Gast,



Tisch-Ausstellung als Workshop-Ergebnis beim Sächsischen Geschichtscamp in Hoyerswerda 2023

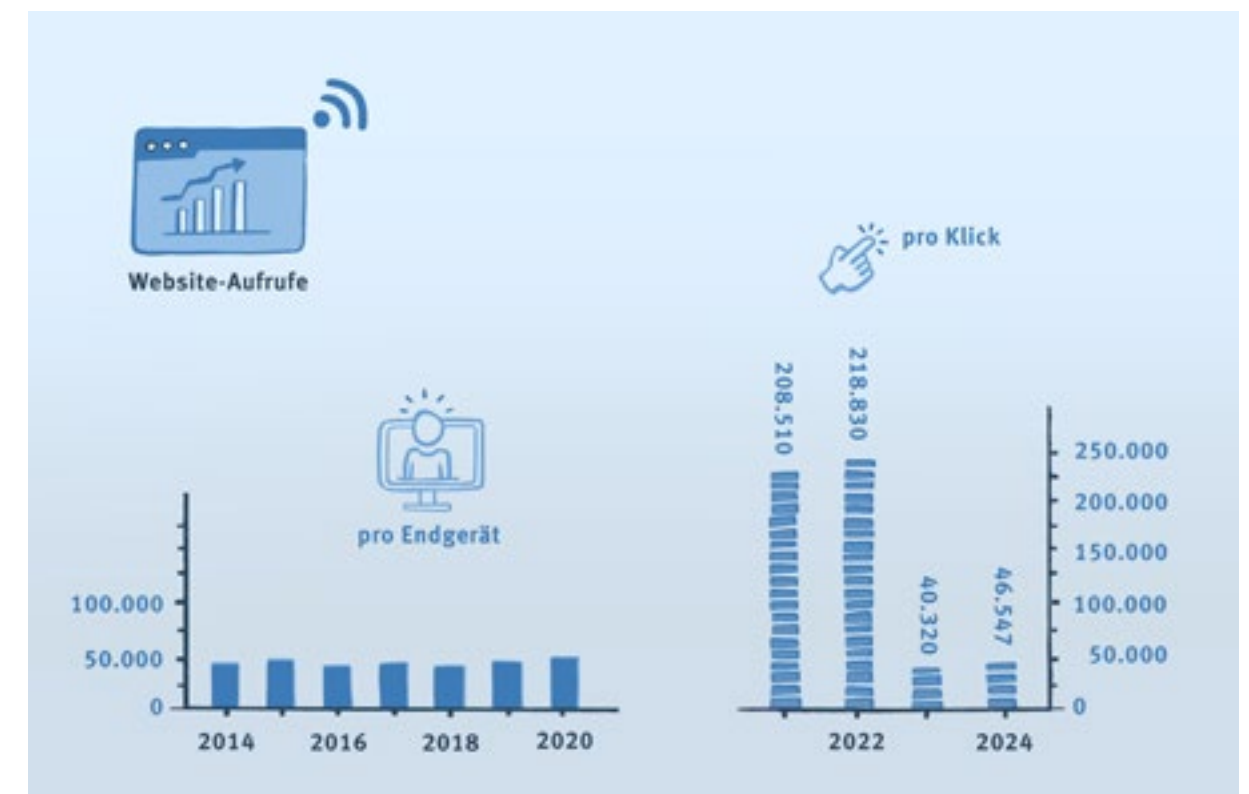
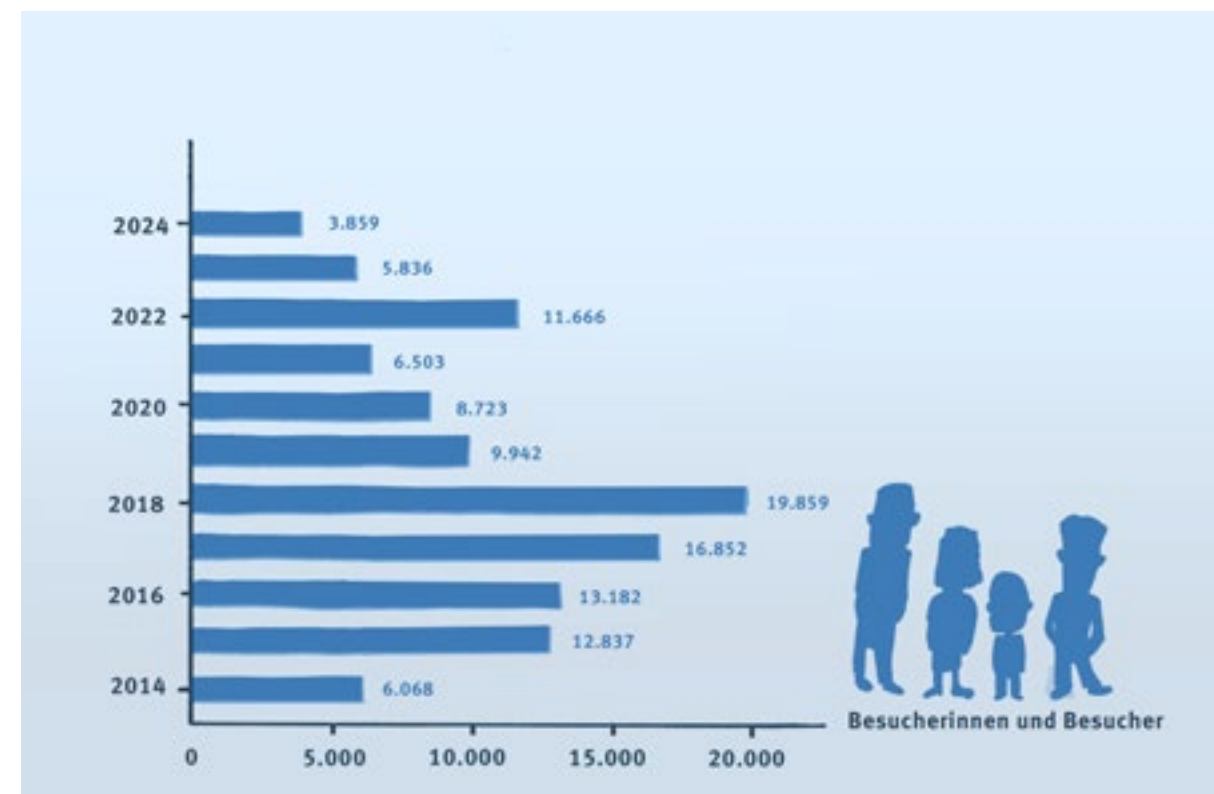
im Jahr 2024 in Dresden. Jeweils etwa 50 Jugendliche aus Sachsen und Baden-Württemberg, dem Partnerbundesland Sachsens, stiegen in der einwöchigen Veranstaltung tief in die Geschichte der SED-Diktatur ein. Als dauerhafter Kooperationspartner des Geschichtscamps bot der Erinnerungsort Torgau jeweils einen Workshop über politische Verfolgung und politische Häftlinge in der DDR an.

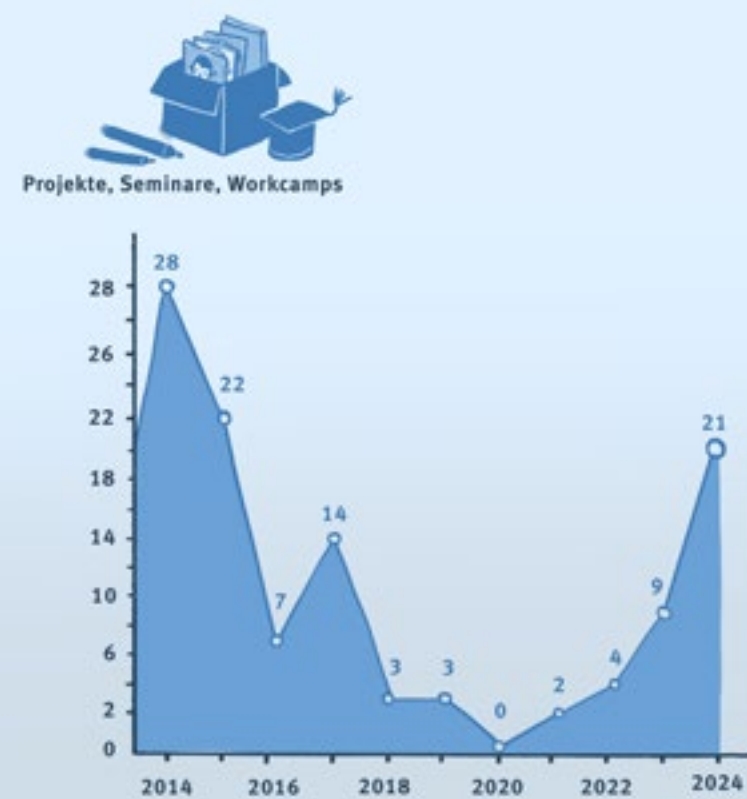
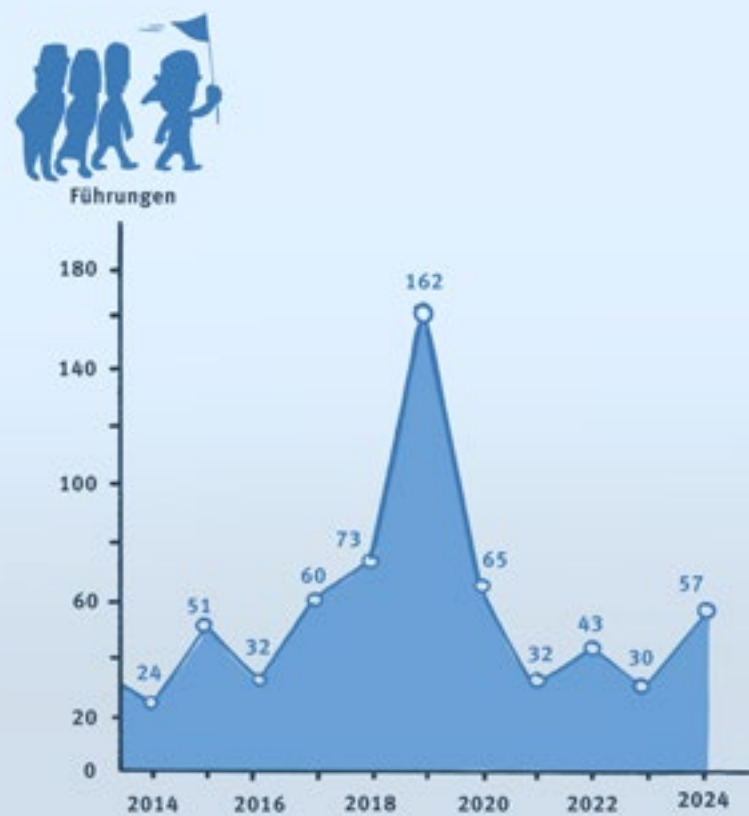
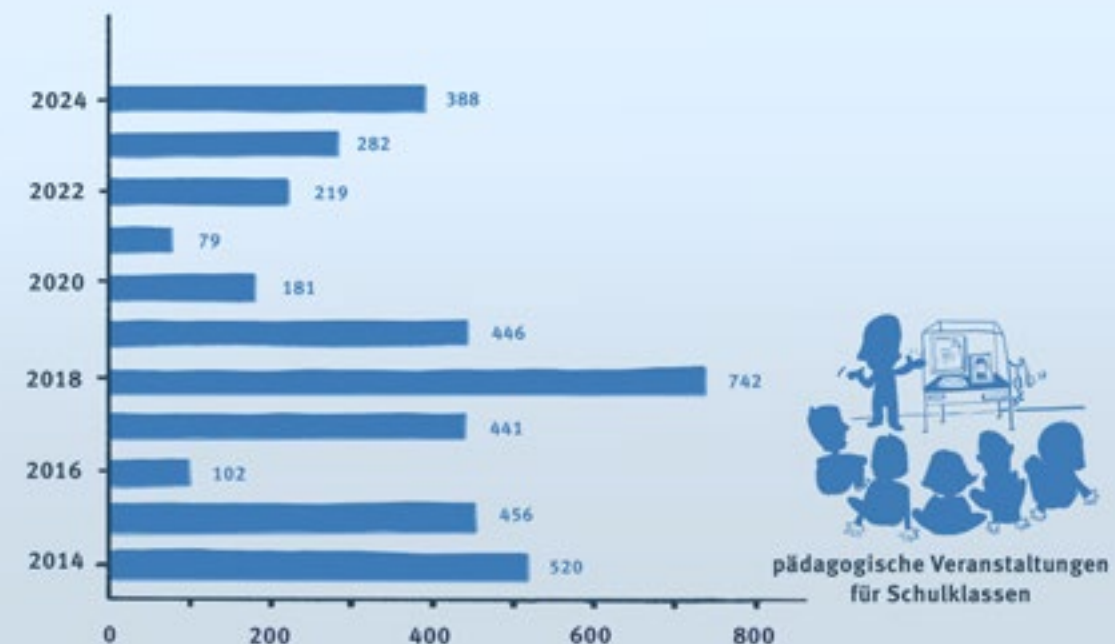
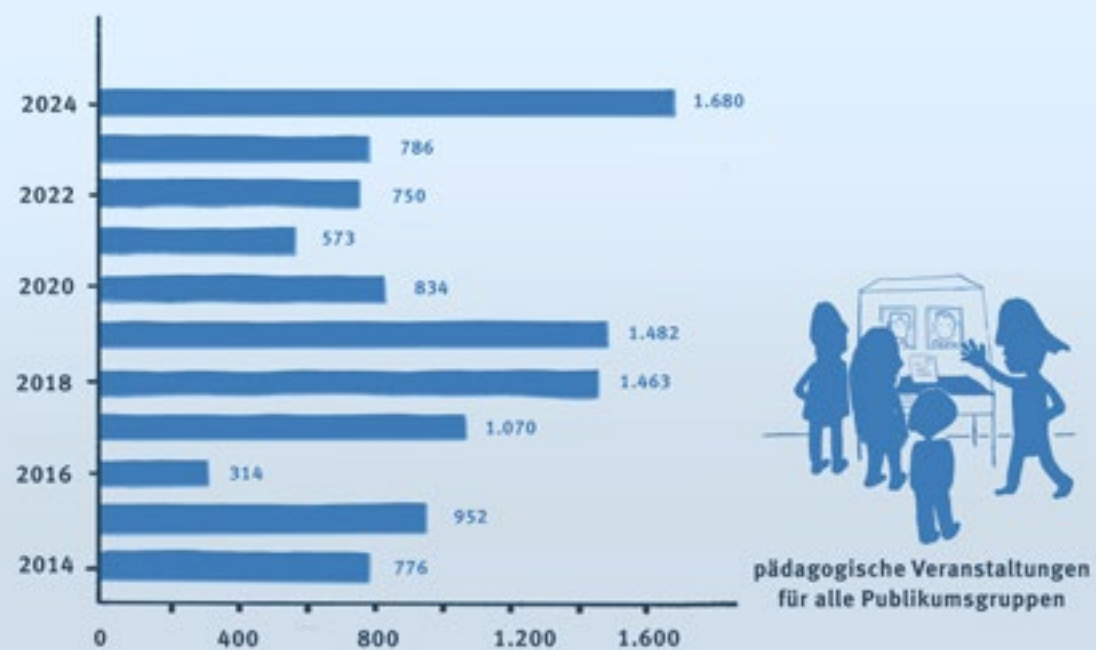
Besondere Veranstaltungen und Projekte

Den Höhepunkt bildete der Festakt zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“ am 22. August 2024 (vgl. ausführliche Vorstellung auf der Doppelseite). Weitere Besondere Veranstaltungen waren zwei Buchvorstellungen zum Hafttagebuch von Joseph Stephany – eine Publikation, die der Erinnerungsort Torgau 2024 gemeinsam mit dem Nationalen Museum für Militärgeschichte in Dierkirch in Luxemburg veröffentlichte. An der hervorragend besuchten Buchvorstellung im Erinnerungsort Torgau und an einer entsprechenden Veranstaltung im Johann-Walter-Gymnasium vor etwa 80 Schülerinnen und Schülern wirkten auch die Kinder und eine Enkeltochter Joseph Stephanys mit. Sie waren dafür aus Luxemburg angereist.

Sowohl im Jahr 2023 als auch im Jahr 2024 waren die Kranzniederlegungen anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar wichtige Veranstaltungen des Erinnerungsortes Torgau.

Auch den 70. Jahrestag des Volksaufstandes am 17. Juni 1953 in der DDR beging der Erinnerungsort Torgau im Juni 2023 mit einer Kranzniederlegung. Anlässlich des 35. Jahrestags des Mauerfalls im November 2024 lud er gemeinsam mit der Partnerschaft für Demokratie zu einer Diskussionsveranstaltung ein.







Zwei Schülerinnen sprechen bei der Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2023

Zum Volkstrauertag 2023 gedachte der Erinnerungsort Torgau insbesondere der Toten der sowjetischen Speziallager, deren Gebeine bei Ausgrabungen im Jahr 2021 auf dem Gelände der JVA Torgau gefunden und die in der Zwischenzeit auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt worden waren.

Erstmals seit Längerem beteiligte sich die Gedenkstätte im Jahr 2024 mit eigenen Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals.



Dr. Christiane Schenderlein (l.), CDU-Bundestagsabgeordnete, und der amerikanische Generalkonsul Ken Toko im Gespräch mit Elisabeth Kohlhaas, der Leiterin des Erinnerungsortes Torgau, Januar 2023.



Die Publikation „Als junger Luxemburger in NS-Haft. Die Tagebücher von Joseph Stephany“, herausgegeben vom Erinnerungsort Torgau und dem Nationalen Museum für Militärgeschichte in Luxemburg, Januar 2023

Zudem konnte der Erinnerungsort Torgau einige prominente Gäste begrüßen: So informierte sich US-Generalkonsul Ken Toko gemeinsam mit der CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Christiane Schenderlein im Januar 2023 über die Arbeit der Gedenkstätte.

Ende November 2024 besuchten Staatsministerin Claudia Roth, Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, und Katja Meier, die Sächsische Staatsministerin der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung, den Erinnerungsort Torgau.



Staatsministerin Claudia Roth, Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, und die Sächsische Staatsministerin der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung, Katja Meier, besuchten die neue Dauerausstellung des Erinnerungsortes Torgau, November 2024



Interview-Aufnahmen in Luxemburg: Kinder und Enkelsohn des ehemaligen Häftlings Jean Muller (Fränz, Marie-Andrée, Pol und Dan v. l. n. r.) und der Filmemacher Helmut Schlingensiepen (m.), April 2023

Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftsleistungen und Schicksalsklärungen

Zur Vorbereitung der neuen Dauerausstellung fand eine intensive Kommunikation mit Familienangehörigen ehemaliger Torgauer Häftlinge statt. Das Team des Erinnerungsortes Torgau führte Interviews in Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Polen, um mit Angehörigen über die Verarbeitung der Haftgeschichte und über die Langzeitfolgen innerhalb der Familien bis heute zu sprechen. Ausführliche Auszüge aus den Interviews sind in der neuen Dauerausstellung zu sehen. Interviews wurden auch mit ehemaligen politischen Häftlingen der DDR geführt, die in Torgau inhaftiert waren.

Auch mit den Opferverbänden stand der Erinnerungsort Torgau bei der Neukonzeption der Dauerausstellung in gutem Kontakt. Es fanden Gespräche insbesondere mit der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e.V. statt, ebenso mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS).

Bei der Eröffnungsveranstaltung im August 2024 konnte der Erinnerungsort Torgau ehemalige DDR-Häftlinge und etwa 50 Familienangehörige aus dem In- und Ausland begrüßen.

Auskünfte über das Schicksal von Familienangehörigen, die während der NS-Diktatur oder nach 1945 unter der Gewaltherrschaft des kommunistischen Regimes in Torgau tatsächlich oder möglicherweise inhaftiert waren, nahmen in der Arbeit des Erinnerungsortes Torgau einen wichtigen Stellenwert ein. Ihre Zahl lag in beiden Jahren jeweils bei knapp 100. Etliche Angehörige besuchten den Erinnerungsort und besprachen ihr Anliegen in einer persönlichen Begegnung.

Neben den Schicksalsklärungen gingen auch Anfragen zu weiteren historischen Sachthemen mit Bezug zu den Arbeitsfeldern des Erinnerungsortes Torgau ein.

Sammlung, Forschung und Publikationen

Durch die Recherchen für die neue Dauerausstellung verzeichnete die Sammlung des Erinnerungsortes Torgau einen erfreulichen Zuwachs an Originaldokumenten und Objekten. Auch die intensiven Kontakte zu Familienangehörigen ehemaliger Häftlinge führten dazu, dass der Gedenkstätte etliche Male persönliche Dokumente wie Briefe und Fotos oder persönliche Gegenstände anvertraut wurden. Zu den eindrücklichen Neuzugängen gehört eine martialische Hand- und Fußfessel, die den Häftlingen in den Militärgefängnissen angelegt wurde. Sie fand sich nach langer Suche in den Tiefen des Depots im Torgauer Stadt- und Kulturgeschichtlichen Museum.



Elisabeth Kohlhaas, Leiterin des Erinnerungsortes Torgau, und der Schauspieler Jannik Schumann bei Interview-Aufnahmen im ehemaligen NS-Militärgefängnis Brückenkopf in Torgau für die Dokumentation „Verbotene Liebe – Queere Schicksale in der NS-Diktatur“ von ZDFinfo, November 2024



Fachnetzwerk gegen Antisemitismus in Sachsen zu Gast im Erinnerungsort Torgau: Symposium im Dezember 2024

Ende 2023 erschien die Publikation „Als junger Luxemburger in NS-Haft“. Der Erinnerungsort Torgau und das Nationale Museum für Militärgeschichte in Luxemburg veröffentlichten damit gemeinsam die Tagebücher aus der NS-Haft von Joseph Stephany. Joseph Stephany schrieb das Tagebuch heimlich im Gefängnis in Torgau und an anderen NS-Haftorten, nachdem er von den Deutschen als Deserteur und Angehöriger des Widerstands verhaftet worden war. Die Gedenkstätte in Torgau und das Museum in Luxemburg hatten mehrere Jahre an dem aufwändigen Publikationsprojekt gewirkt und dabei eng mit der Familie Stephany zusammengearbeitet. Schülerinnen und Schüler aus Torgau steuerten die Übersetzung der Tagebücher aus dem Französischen ins Deutsche bei.

Einen besonderen Fokus legte der Erinnerungsort Torgau auf die Geschichte des DDR-Jugendgefängnisses in Torgau. Diese Geschichte ist noch zu wenig bekannt. Gedenkstättenleiterin Elisabeth Kohlhaas präsentierte erste Ergebnisse der noch jungen Recherchen auf einer Tagung der UOKG (Union der Opferverbände der kommunistischen Gewaltherrschaft e.V.) zum Jugendstrafvollzug der DDR in Erfurt im Oktober 2023. Ein Jahr später erschien der dazugehörige Aufsatz.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Seit 2023 ist der Erinnerungsort Torgau zudem regelmäßig in der Deutschen Richterakademie zu Gast. Die Leiterin des Erinnerungsortes Torgau wirkt mit einem Vortrag zum militärischen Strafvollzug in Torgau während des Zweiten Weltkriegs an der jährlichen Tagung der Akademie zur NS-Militärjustiz mit.

FESTAKT ZUR ERÖFFNUNG DER NEUEN DAUERAUSSTELLUNG AM 22. AUGUST 2024

Nach mehrjähriger Arbeit war es soweit: Am 22. August 2024 konnte der Erinnerungsort Torgau seine neue Dauerausstellung eröffnen. Gemeinsam mit etwa 250 Gästen feierte das Team der Stiftung Sächsische Gedenkstätten das Ereignis. Zahlreiche Familienangehörige von Gefangenen der NS-Militärgefängnisse im Zweiten Weltkrieg, der sowjetischen Lager nach 1945 und des DDR-Strafvollzugs folgten der Einladung nach Torgau. Auch ehemalige Häftlinge des DDR-Gefängnisses sowie des DDR-Jugendgefängnisses in Torgau nahmen an der Eröffnung teil.

Barbara Klepsch, die Sächsische Staatsministerin für Kultur und Tourismus und Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, eröffnete den Festakt. Maria Behring, Abteilungsleiterin „Erinnerungskultur“ bei der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM), sprach ein Grußwort in Vertretung der Bundesbeauftragten, Claudia Roth. Auch Evelyn Zupke, die SED-Opferbeauftragte beim Deutschen Bundestag, sprach zu den Gästen. Die Festrede hielt Professor Dr. Peter Steinbach, Wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.



Eröffnung des Festaktes durch die Sächsische Staatsministerin für Kultur und Tourismus und Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Barbara Klepsch



Festakt in der Aula des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau; musikalische Begleitung durch das Ensemble „Klänge der Hoffnung“

Auszug aus der Festrede von Professor Dr. Peter Steinbach

„Gedenkstätten sind keine Orte, die der Durchsetzung eines Geschichtsbildes dienen. Sie laden zum Nachdenken über Handeln und Verhalten von Menschen ein, die immer eine Wahl hatten, sich zu entscheiden. Die Hoffnungen hegten und durch Zeitläufe herausgefordert waren. Täter und Opfer, Täter, der zum Opfer wurde, Opfer, das auch Täter wurde – sie erkannten ihre Handlungsspielräume nicht oder wussten sie zu nutzen, erkannten Irrtümer, überwandene Positionen, die sie einmal vertreten oder mit Mächtigen geteilt hatten. Manche waren der Selbstkorrektur durch Zeit- und Selbsterkenntnis fähig. In Umkehrprozessen spiegelt sich Erkenntnisvorgang, eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Es geht nicht um die Prüfung von richtig und falsch, gut oder schlecht, schwarz oder weiß, um Standpunkte also, sondern um Entwicklungen, Korrekturen, Einsichten. Wenn es Nachlebenden durch Gedenkstätten gelingt, das Verhalten von Opfern und Tätern moralisch und ethisch zu bewerten, leisten sie einen entscheidenden Beitrag zur Zivilisierung des Zusammenlebens, zur Zivilität des Einzelnen.

Angesichts der Zivilisationsbrüche, auf die Gedenkstätten reagieren, liegt der Wunsch nahe: ‚Es wäre schön, es wäre nicht gewesen.‘ Es ist der Wunsch des Mephistopheles im ‚Faust‘, also ein teuflischer Wunsch. Geschichte war nicht nur, sie ist und verkörpert ein Potenzial, das jederzeit umschlagen kann und deshalb Selbstkritik und Wachsamkeit verlangt.

Václav Havel machte sich einmal Gedanken über das Spannungsverhältnis von Täter und Opfer. Er stellte sie nicht nur in ihren jeweiligen Lebens- und Leidensdimensionen gegenüber, sondern war der Meinung, dass der Riss zwischen Täter und Opfer mitten durch den Menschen hindurch ginge. Die Vorstellung von dem Menschen als Opfer und zugleich Täter: Vielleicht ebnet das den Weg zu einem pluralistischen, toleranten Verständnis der deutschen Zeitgeschichte, die geprägt ist durch gespaltenes Bewusstsein, durch widersprüchliche Motive, wechselnde Situationen. Als Widerstandshistoriker begegne ich immer wieder Menschen, die sich wandelten, die versagten, sich korrigierten, Positionen überwandene, nicht selten sogar die, die sie einmal mit ihren Peinigern geteilt hatten.

Gedenkstätten machen deutlich, was es bedeutet, dass jeder eine Wahl hatte, dass wir alle eine Wahl haben. Damit unterstreiche ich die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Geschichte aus der Mitte der Entwicklungen heraus.

Man betrügt sich, wenn nur vom Anfang gedacht wird. Man reflektiert nicht kritisch, wenn man lediglich vom Ende denkt. Denn ich kann über Voraussetzungen des Handelns nur gegenwartsbezogen nachdenken, wenn ich mich selbst nicht ausnehme. Dann unterlaufe ich Selbstentlastungen und Unschuldserklärungen wie die Formel von der Gnade der späten Geburt.



Dr. Markus Pieper, MdB Dr. Christiane Schenderlein, Staatsministerin Barbara Klepsch, Evelyn Zupke und Elisabeth Kohlhaas eröffnen die neue Dauerausstellung



Die Gäste im Gespräch: Diana Mann, Leiterin des Polizeireviers Torgau, und Hartmut Behle, in der DDR aus politischen Gründen in Torgau inhaftiert

„Leben heißt schuldig werden“, schrieb Reinhold Schneider. Dann geht es um die historisch abgesicherte Selbsterkenntnis von eigenen Gefährdungen. „Nichts von dem, was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd“, schrieb Dietrich Bonhoeffer am Jahresende 1942/43 seinen Gesinnungsfreunden. Was heißt das für uns: Die Nationalsozialisten haben Verbrechen begangen. Sie waren Menschen, so, wie Vertreter der sowjetischen Besatzungsmacht und des SED-Regimes Menschen unmenschlich, ohne Gespür für deren Not, ohne Empathie und Menschenwürde, miss-



Erste Blicke in die neue Ausstellung

handelt haben. Uwe Johnson hat dieses Dilemma in seinen Jahrestagen wie kaum ein anderer bewältigt. Menschen, das sind wir doch auch! Und bei unseren gegenwärtigen Auseinandersetzungen, die unsere Gesellschaft erregen und spalten sollen, hilft nur die Selbstbeobachtung, die Selbstkritik. Und so bewahrt mich Bonhoeffer vor manchen Fehlurteilen. Deshalb noch einmal: ‚Nichts von dem, was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd‘.

Gedenkstätten sind Orte des Respekts, der Würdigung des Anderen, des Andersdenkenden, des Opfers von staatlicher und individueller, staatlich gerechtfertigter Willkür. Sie sind Orte der Auseinandersetzung mit menschlichen Möglichkeiten, mit uns selbst. Sie dürfen kein Kampfplatz werden, sondern müssen eine Herausforderung der Besucher sein, die sich auf Ort, Menschen, Ereignisse, Rahmenbedingungen einlassen.

Jeder von uns hat eine Wahl, jeden Tag stellt sich die von Hannah Arendt formulierte Frage, ob man es noch mit sich aushält. Vielleicht ist das die Botschaft, die Frage und die Herausforderung dieses neuen Erinnerungsortes von nationaler Bedeutung.

Beantworten werden diese Frage die Besucher. Zu denen gehören auch Sie!“

Die ganze Rede lässt sich auf der Website des Erinnerungs-ortes Torgau nachlesen.



Dauerausstellung „Mut und Ohnmacht“

GEDENKSTÄTTE BAUTZEN

Gedenkstätte Bautzen
Weingangstraße 8a | 02625 Bautzen
Telefon 03591 40474
info.bautzen@stsg.de
www.gedenkstaette-bautzen.de

Während des Nationalsozialismus waren in den beiden Bautzener Gefängnissen Menschen inhaftiert, die gegen das NS-Regime Widerstand leisteten oder aus Sicht der Nationalsozialisten als Juden, Sorben oder Homosexuelle nicht zur „Volksgemeinschaft“ gehörten. Während der sowjetischen Besatzungszeit von 1945 bis 1950 betrieb die sowjetische Geheimpolizei im „Gelben Elend“ – dem Gefängnis Bautzen I – ein „Speziallager“. Dort starben 3000 Gefangene an Hunger, Kälte und Krankheiten. Zwischen 1956 und 1989 diente das Gefängnis Bautzen II der Stasi – dem DDR-Geheimdienst – als Sonderhaftanstalt. Frauen wie Männer aus der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und weiteren Staaten wurden wegen oder unter dem Vorwurf der Spionage, Fluchthilfe oder oppositioneller Tätigkeiten eingesperrt und überwacht.

Die Gedenkstätte Bautzen befindet sich im ehemaligen „Stasi-Knast“ Bautzen II. Mehrere Dauerausstellungen vermitteln die Geschichte der Verfolgung von Menschen während der NS-Diktatur und der sowjetischen Besatzung sowie in der DDR. Historische Gefängnisräume, Arrestzellen, der Isolationstrakt, Freihöfe und Gefangenentransporter können besichtigt werden.



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Beim Erhalt des Gesamtensembles der ehemaligen mfs-Sonderhaftanstalt Bautzen II stellen sich immer wieder neue Herausforderungen, da der historische Ort nicht überformt werden soll. Im Isolationstrakt begannen die Restaurierungsarbeiten der Wandflächen mit der Festigung losgelöster Putzteile und Farbschichten. Zudem bedurften die Metalltore im Garagenhof einer dringenden Sanierung. Verrostete Metallteile wurden vorsichtig ersetzt und die Hebelmechanik erfolgreich repariert. Diese Baumaßnahmen wurden 2024 begonnen und 2025 beendet. Zusätzlich erfolgten Bauerhaltungsmaßnahmen, Pflegearbeiten und Reparaturen im gesamten Gedenkstättenareal. Die Instandsetzungsmaßnahmen wurden durch die Gedenkstätte und den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), verschiedene Ingenieurbüros und Sachverständige, das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen sowie engagierte Fachfirmen umgesetzt.



Erkennungsdienstliche Fotos von Udo Havel, 1972

Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Im Berichtszeitraum zeigte die Gedenkstätte Bautzen drei selbst erarbeitete Sonderausstellungen.

Anlässlich des 73. Jahrestags des Bautzener Häftlingsaufstandes von 1950 wurde die Ausstellung „Der vergessene Gefangenenaufstand. Das Bautzener ‚Gelbe Elend‘ im März 1950“ gezeigt. Sie dokumentiert, wie sich am 13. und 31. März 1950 6.000 Gefangene gegen die unmenschlichen Haftbedingungen in Bautzen II erhoben. Wenige Wochen zuvor war das Bautzener Speziallager von der sowjetischen Besatzungsmacht an die neu gegründete DDR übergeben worden. Der Aufstand wurde brutal niedergeschlagen und die Häftlinge wurden schwer misshandelt.

In der ehemaligen Fahrzeugschleuse der Stasi-Sonderhaftanstalt wurde die Ausstellung „Objekte“ mit Fotografien von Jürgen Matschie gezeigt. Als Großfotos bekommen die kleinen Artefakte – darunter ein Schlüssel oder eine sogenannte Wanze – aus dem Fundus der Gedenkstätte eine wirkmächtige Präsenz. Besucherinnen und Besucher konnten diese Objekte in den Ausstellungen wiederentdecken, wo sie in den konkreten historischen Kontext gestellt sind.

Die Sonderausstellung „Objekte“ wurde 2024 durch die Ausstellung „Häftlinge“ ersetzt. In ihr werden erkennungsdienstliche Fotos mit den Gesichtern sechs ehemaliger Häftlinge aus Bautzen II gezeigt. Die Auswahl der Porträtierten bietet einen Überblick über die häufigsten Delikte der im Stasi-Gefängnis Inhaftierten. Die großformatigen Bilder verweisen am Beginn des Gedenkstättenbesuches eindrucksvoll auf die Opfer politischer Verfolgung und regen zu einem Nachdenken über deren Schicksale an.

In der Dauerausstellung wurden zwei neue Biografietafeln für Brigitte Badke und Oliver Mierendorff aufgestellt. Brigitte Badke wurde in der DDR für Kurierdienste zwischen Ost und West zu 13 Jahren Haft verurteilt. Oliver Mierendorff saß wegen Fluchthilfe 3.333 Tage in Bautzen II ein. In dem Gefängnis wurden sie über heimliche Kontakte ein Paar.



Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte ist ein überregional bedeutender Ort politisch-historischer Bildung und ein wichtiger Anziehungspunkt für zeitgeschichtlich interessierte Touristinnen und Touristen in der Region. Im Jahr 2023 konnte die Gedenkstätte 86.574 Gäste begrüßen. 820 geführte Rundgänge und Projekte wurden durchgeführt, davon 180 für Schulklassen. Im Jahr 2024 besichtigten 83.999 Personen die Gedenkstätte. 770 Führungen und Projekte wurden durchgeführt, davon 160 mit Schulklassen.

Besucherinnen und Besuchern wird ein umfangreiches pädagogisches Angebot über die Geschichte der zwei Haftorte Bautzen I und Bautzen II geboten: Neben der Besichtigung der Ausstellungen können sechs thematisch verschiedene Führungen und sieben unterschiedliche Projekte zu den Themen Bautzener Gefängnisse im Nationalsozialismus, zum sowjetischen Speziallager Bautzen und zur Sonderhaftanstalt des MfS durchgeführt werden.

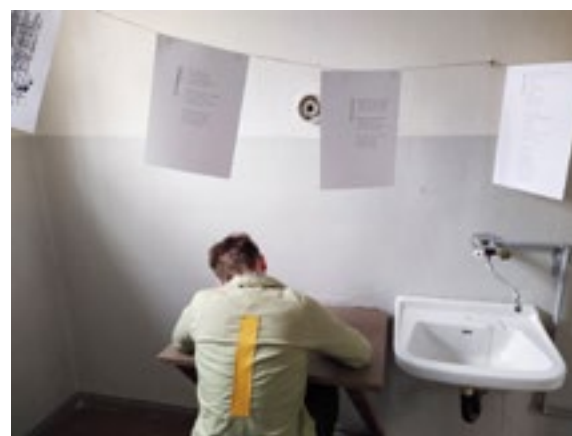
Die Besucherreferentinnen und -referenten tragen mit ihrem Engagement wesentlich dazu bei, qualitativ und quantitativ das Niveau der Vorjahre in diesem Bereich der Gedenkstättenarbeit aufrechtzuerhalten. An zahlreichen Wochenenden führten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Gäste durch die Gedenkstätte und standen für Gespräche mit Gruppen zur Verfügung; 2023 waren es 65 Begegnungen



Führung durch die Gedenkstätte Bautzen

und 2024 berichteten sie 75 Mal eindrucksvoll von ihren Erlebnissen als politisch Inhaftierte.

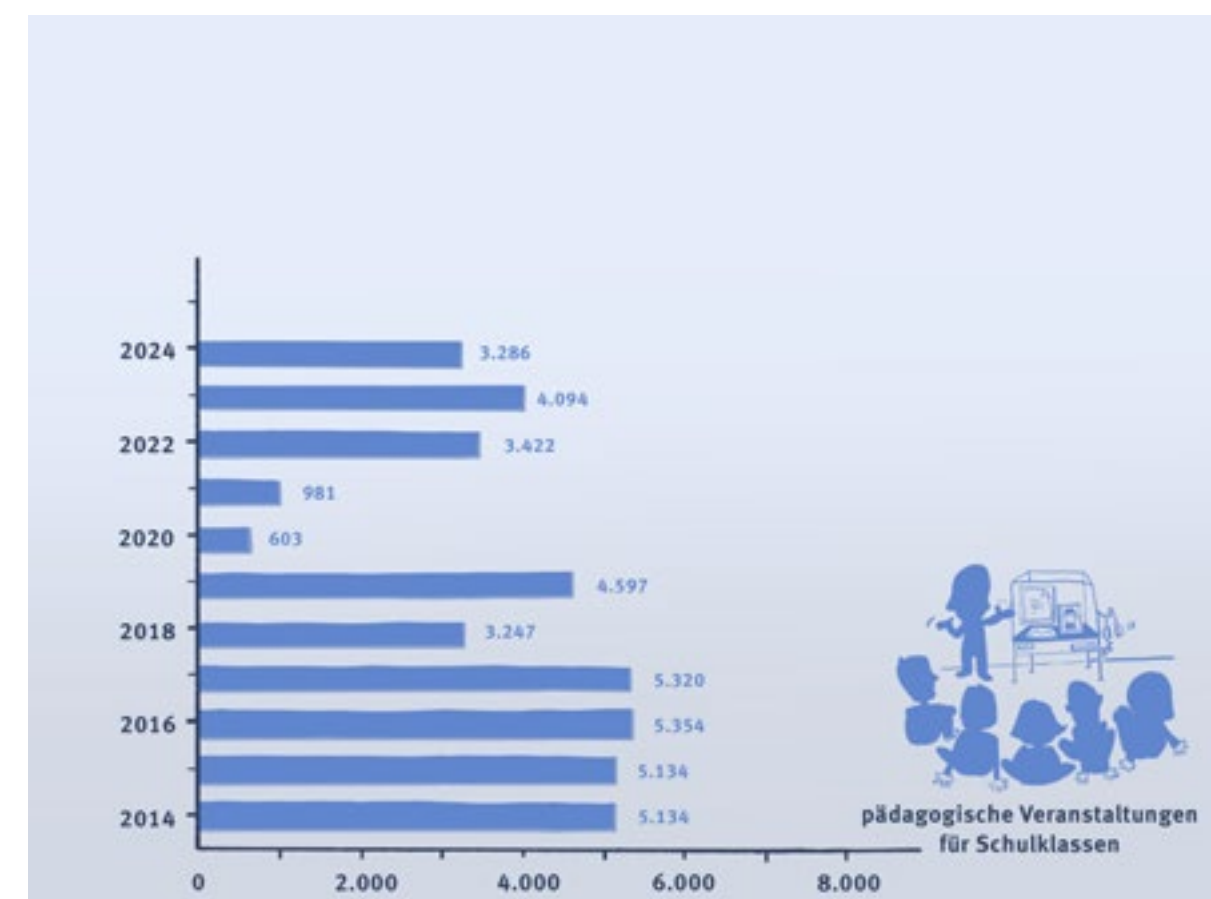
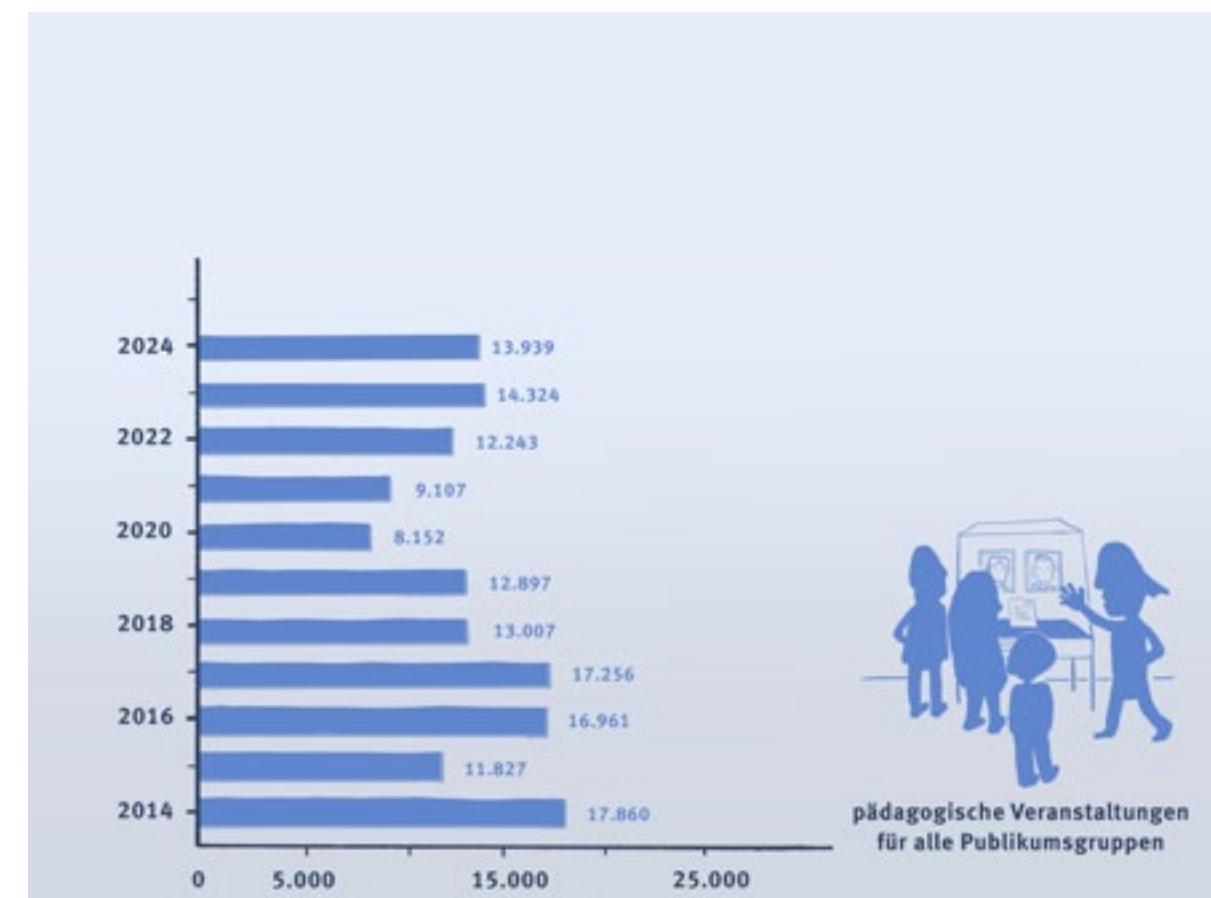
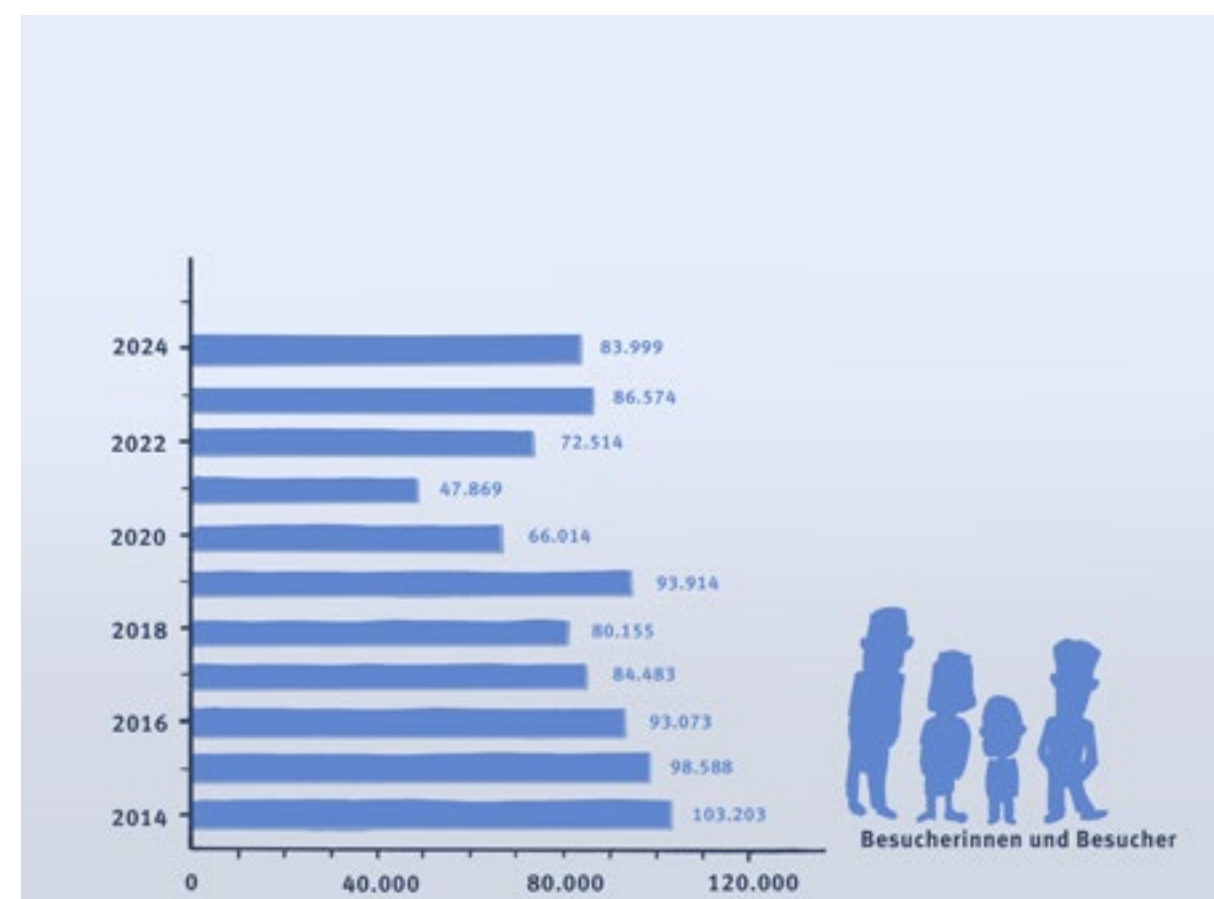
Das Projekt „Stage of Memory – Theatrale Auseinandersetzung mit DDR-Unrecht in Bautzen II“ schaffte für junge Menschen neue Zugänge mittels einer aktiven und künstlerischen Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur. In einzelnen Projektmodulen erkundeten die teilnehmenden Jugendlichen den historischen Ort Bautzen II und lernten ehemalige Inhaftierte kennen. Sie beschäftigten sich mit Themen aus ihrer heutigen Lebenswelt und formulierten Fragen an die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Ihre Erkennt-

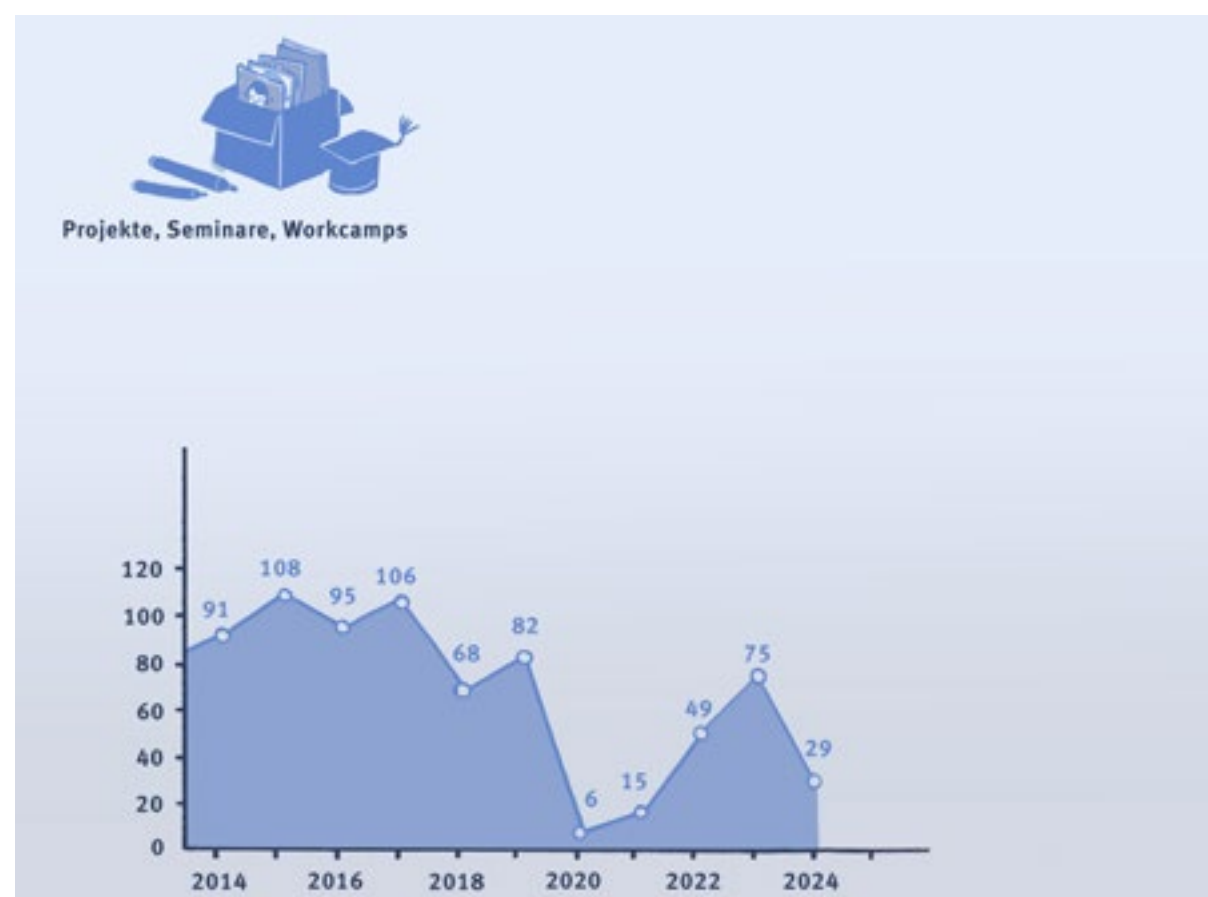
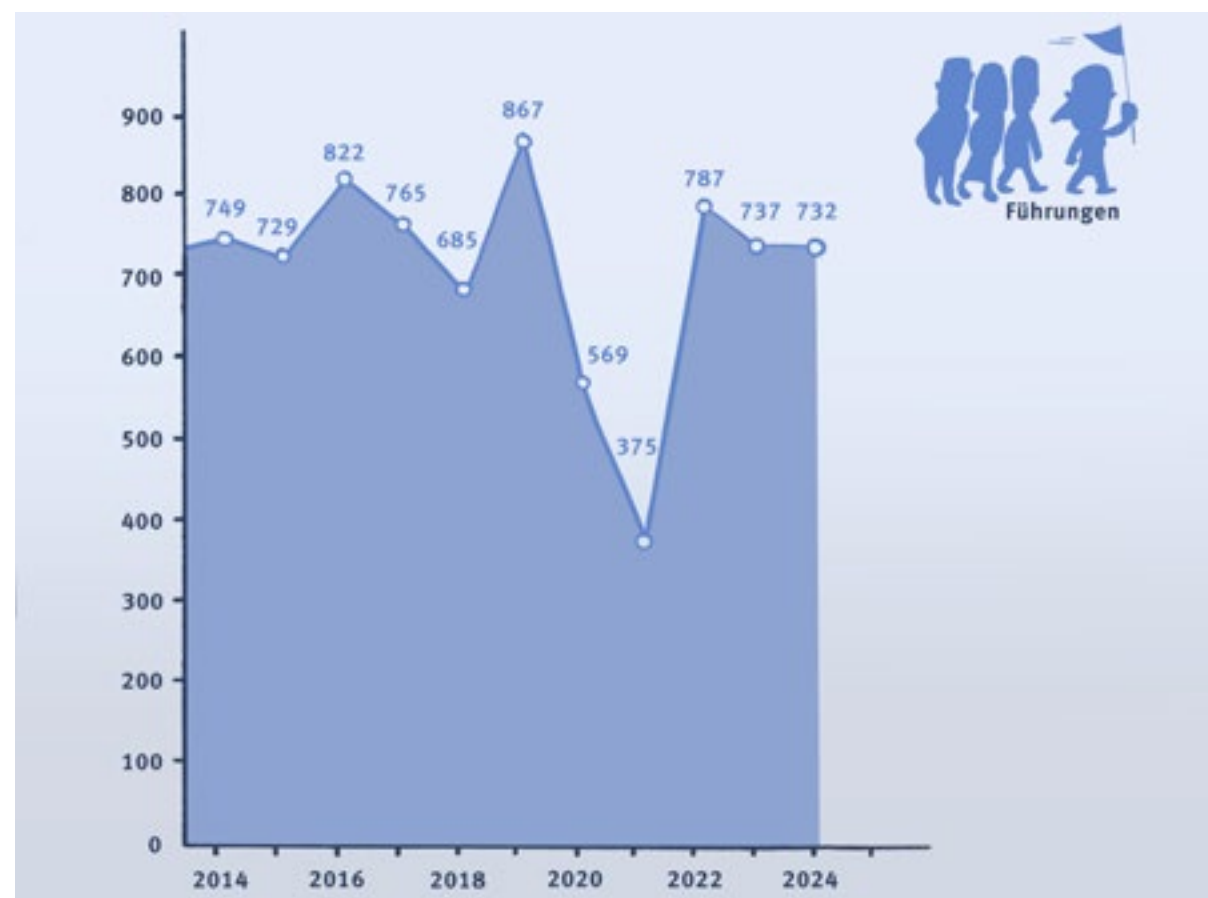


Inszenierung Jugendlicher im Projekt „Stage of Memory“

nisse und Eindrücke brachten sie anschließend mittels kreativen Schreibens, performativer Künste, Videos und szenischen Spiels öffentlichkeitswirksam zum Ausdruck. Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“, Förderlinie SED-Unrecht, mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Mit einem neuen Mediaguide können sich Interessierte von ihren mobilen Endgeräten durch die Gedenkstätte Bautzen leiten lassen sowie sich den Ort mit Video- und Audiorundgängen erschließen (vgl. ausführliche Vorstellung auf der Doppelseite).





Zeitzeuginnen und Zeitzeugen am Tag des offenen Denkmals 2024

Besondere Veranstaltungen und Projekte

Alle Veranstaltungen stießen auf eine breite öffentliche Wahrnehmung und zogen viele interessierte Besucherinnen und Besucher an.

Vor allem die Tage des offenen Denkmals waren besonders stark frequentiert. Rund 40 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen berichteten von ihren Hafterfahrungen. Das Angebot nahmen sowohl 2023 als auch 2024 jeweils mehr als 1.500 Interessierte wahr. Die Publikumszahlen bezeugen das ungebrochene große Interesse an den Thematiken Haft und politische Gewalt im 20. Jahrhundert.

Als Ort der Auseinandersetzung mit dem Unrecht in der deutschen Geschichte geht die Gedenkstätte Bautzen immer wieder neue, kreative Wege. Sie nutzt neben der historischen Aufklärung und sachlichen Information stets auch Mittel der Kunst, um zu erinnern sowie aktuelle gesellschaftliche Diskussionen zu begleiten. So beteiligte sich 2023 die Gedenkstätte Bautzen anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus an dem bundesweiten Projekt „#LichterGegenDunkelheit“. Das Hafthaus diente als Projektionsfläche für Zitate von Julius Fučík. Er war 1943 in Bautzen II inhaftiert.



Zitat von Julius Fučík bei der Aktion „#LichterGegenDunkelheit“ 2023



„Debil i stu_las“, Teatr Odnaleziony aus Jelenia Góra in der Gedenkstätte 2023

Im Rahmen des 34. Bautzen-Forums der Friedrich-Ebert-Stiftung / Landesbüro Sachsen fand 2023 in der Gedenkstätte Bautzen ein Poetry Slam zum Thema „Auf die Straß!“ statt. Die fünf vielfach ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstler trugen scharfsinnige Beobachtungen und bissige Kurzgeschichten pointiert vor. Sie setzten sich gleichermaßen humorvoll und ernsthaft mit verschiedenen Aspekten von Repression und Freiheit auseinander.

Die musikalische Performance „Debil i stu_las“ von Malina Prześluga und Łukasz Duda wurde von jungen Darstellerinnen und Darstellern mit Down-Syndrom und Künstlerinnen und Künstlern des Teatr Odnaleziony aus Jelenia Góra aufgeführt. Sie handelt von Kuba, der vierzig Jahre alt ist und eine geistige Behinderung hat. Er hat keinen Zugang zur Welt „unserer“ Angelegenheiten und Wahrheiten, während wir keinen Zugang zu der Welt „seiner“ Erfahrungen und Vorstellungen haben. Das Stück weist auf das feindliche Verhalten anderen gegenüber hin und fördert gleichzeitig Toleranz gegenüber der Vielfalt und die Chancengleichheit des Einzelnen und der Gesellschaft. Das Gastspiel wurde in polnischer Sprache und deutscher Simultanübersetzung aufgeführt.

Das Gastspiel „Farm der Tiere“ des Kinder- und Jugendtheaters Die Schotte aus Erfurt begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer. Mit George Orwells grimmiger Fabel wagten acht Jugendliche zwischen pointierter Erzählung und szenischem Spiel einen Blick in die Werkstätten menschlicher Sternstunden und Abgründe. In Zeiten, in denen Demokratie und Recht leichtfertig infrage gestellt werden, ist dieser



„Farm der Tiere“ im September 2023

Klassiker aktueller denn je. Die Produktion „Farm der Tiere“ wurde durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“, Förderlinie SED-Unrecht, mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, gefördert.

„Ich wand're durch Theresienstadt“, so der Beginn eines Gedichts der Lyrikerin Ilse Weber. Die so betitelte musikalische Lesung mit Roman Knižka und OPUS 45 widmete sich den Werken von jüdischen Künstlerinnen und Künstlern, von denen viele später während des Nationalsozialismus ermordet wurden. Inmitten der unmenschlichen Lebensbedingungen im jüdischen Ghetto Theresienstadt inszenierten dort die Todgeweihten Kulturveranstaltungen. Ihre Kompositionen und Dichtungen überdauerten.

Roman Knižka und OPUS 45 in der musikalischen Lesung „Ich wand're durch Theresienstadt“



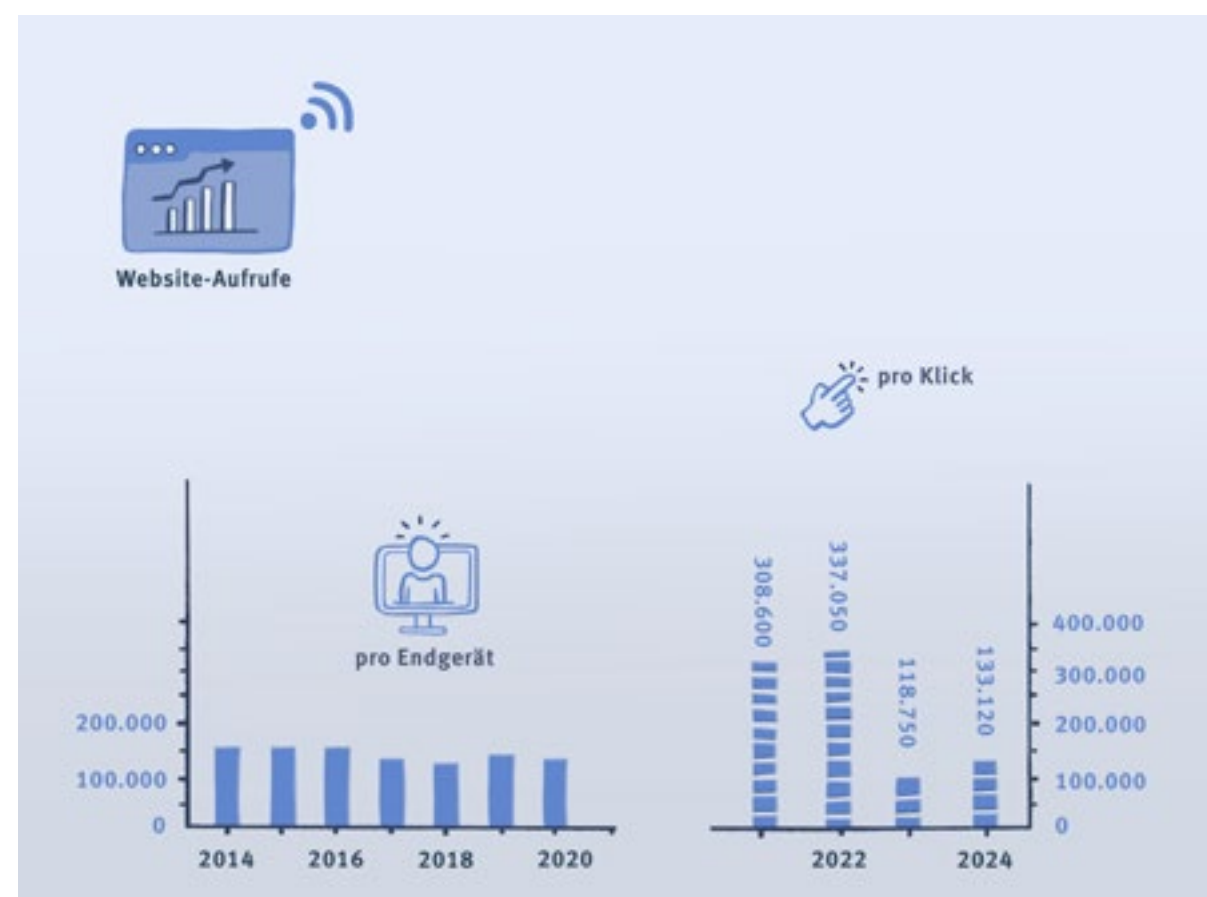
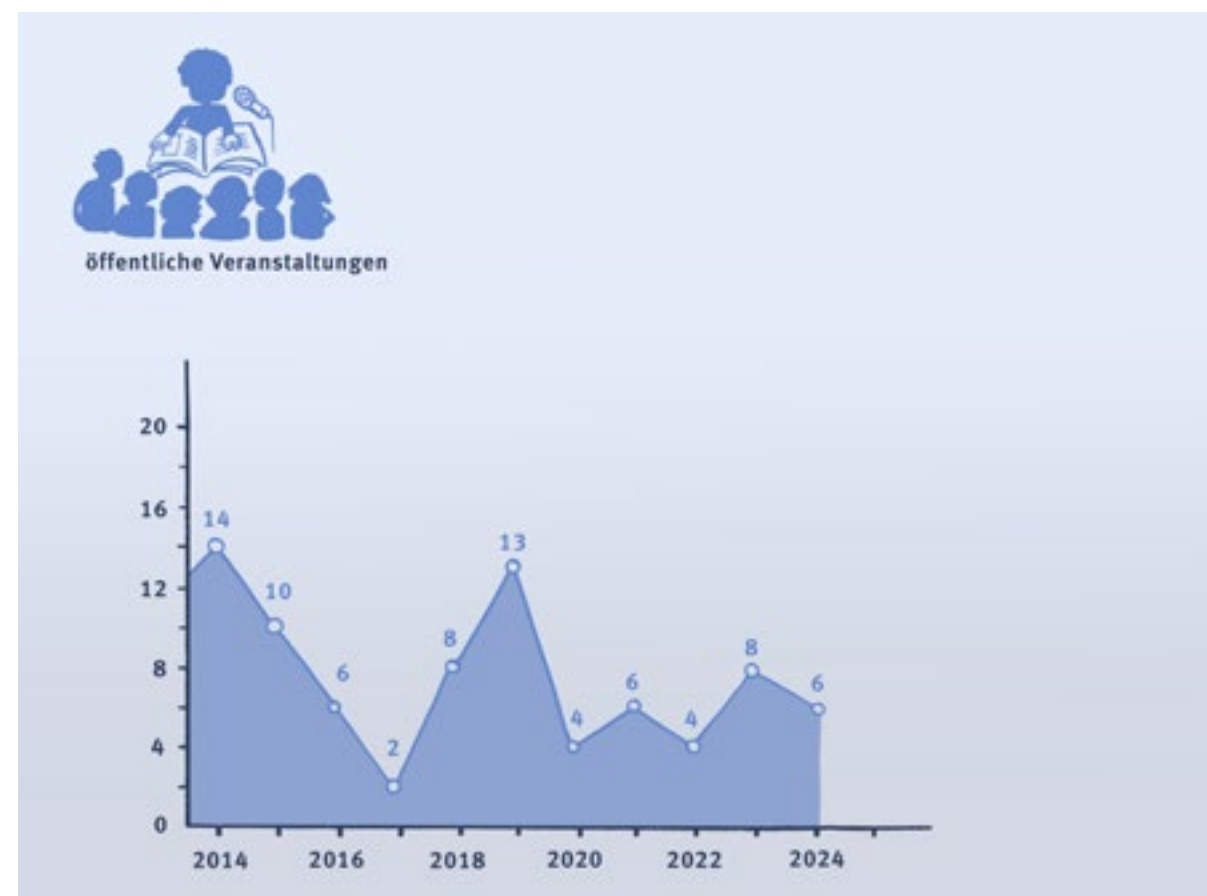
Am 16. September 2024 hielt Gedenkstättenmitarbeiterin Cornelia Bruhn in der Anstaltskirche der Justizvollzugsanstalt Bautzen einen Vortrag zum Thema „In der Musik erlebten wir Augenblicke der Freiheit.“ Der Kirchenchor von Bautzen I (1951–1956)“. Im „Gelben Elend“ von Bautzen existierte zwischen 1951 und 1956 ganz offiziell ein Gefangenenorchester. Er gestaltete die Gottesdienste, die für die Häftlinge in der Anstaltskirche stattfanden. Ein Projektchor der evangelischen Kantorei St. Petri Bautzen unter der Leitung von Kantor Michael Vetter brachte einige Chorsätze des Gefangenenchors zum Klingen.

Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftstätigkeiten und Schicksalsklärungen

Die Arbeit mit ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen gehört ungebrochen zu den Kernaufgaben der Gedenkstätte Bautzen. Die ehemaligen Inhaftierten waren konstant durch Führungen, zum Tag des offenen Denkmals, durch Interviews und digitale Formate in die historisch-politische Bildung der Gedenkstätte Bautzen eingebunden. Auch im Berichtszeitraum wurden wieder lebensgeschichtliche Video-Interviews mit ehemaligen Häftlingen von Bautzen II (DDR) und dem sowjetischen Speziallager/Bautzen I (SBZ/DDR) geführt. Im Rahmen des Ausstellungsprojekts „Das Erbe politischer Haft“ wurden elf Angehörige für ein Interviewprojekt gewonnen, darunter Angehörige von den einstigen politischen Gefangenen Erich Loest, Walter Janka und Gustav Just (vgl. ausführliche Vorstellung auf der Doppelseite).

Die Zahl der Anfragen durch Angehörige sowie aus dem journalistischen und wissenschaftlichen Bereich ist im Zeitraum 2023/2024 deutlich gestiegen (ca. 150 Anfragen pro Jahr gegenüber rund 100 Anfragen in den Vorjahren). Das Bedürfnis der Angehörigen, insbesondere von Inhaftierten des sowjetischen Speziallagers, etwas über die Urteile bzw. Internierungsgründe und die Haftbedingungen zu erfahren, steigt trotz des immer größeren zeitlichen Abstands. Anfragen zur Haft während des Nationalsozialismus und in Bautzen II (DDR) sind häufig schwerer zu beantworten, da hierfür keine mit der sowjetischen Lagerregistratur des Speziallagers vergleichbare Quellengrundlage existiert. Die Hilfestellung zu weiteren Recherchemöglichkeiten ist für alle Anfragen zentraler Teil der Auskünfte.

Das Angebot von Gesprächen und Führungen vor Ort wurde von Angehörigen aus ganz Deutschland sowie aus dem Ausland, unter anderem aus den USA und Schweden, wahrgenommen.





Wollweste, 1975, neu in der Sammlung der Gedenkstätte Bautzen

Sammlung, Forschung und Publikationen

Die Sammlung der Gedenkstätte konnte weiter ausgebaut werden. Zahlreiche ehemalige Inhaftierte oder deren Angehörige übergaben der Gedenkstätte Bautzen persönliche Unterlagen und Artefakte. Ein in sich geschlossen erhaltener Briefwechsel einer Bautzen-II-Inhaftierten zählt ebenso zu den Neuzugängen der Sammlung wie auch eine in Stasi-Haft gehäkelte Weste, die eine Strafgefangene für ihre Tochter gefertigt hatte.

2024 konnten die bislang nur textlich erfassten Bestände des Personenarchivs in die Archiv-Datenbank FAUST integriert werden.

Die komplexe Geschichte der Bautzener Haftanstalten weist nach wie vor viele weiße Flecken auf. Neben den fortdauernden Recherchen zu Biografien im Bundesarchiv nebst Stasi-Unterlagenarchiv, im Militärarchiv und Sächsischen Staatsarchiv sowie im Archiv der JVA Bautzen wurden im Berichtszeitraum erstmals auch überlieferte Verwaltungsakten von Bautzen II im Hauptstaatsarchiv Dresden gehoben.

Die Forschung der Gedenkstätte Bautzen nahm neue Themen in den Blick und ging folgenden Fragen nach: Wie setzte sich die weibliche Häftlingsgesellschaft im Stasi-Gefängnis Bautzen II zusammen? Unterschieden sich die Überlebensstrategien der Frauen von denen der Männer? Welche Bedeutung hatte Musik in Bautzen I zu Beginn der 1950er Jahre? Wer waren die NS-Täter in Bautzener Haft? Wie setzte sich das leitende Personal von Bautzen I nach der Übernahme des Speziallagers Bautzen zusammen?

Ende 2023 erschien als Band 19 der Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten der Sammelband „Gefangen in Bautzen. Beiträge zur Gefängnisgeschichte und Erinnerungskultur“, herausgegeben von Ronny Heidenreich, Silke Klewin und Gerhard Sälter. Ausgehend vom historischen Ort diskutieren die elf Beiträge neue Fragen an die Gefängnisgeschichte. Die reich bebilderte Veröffentlichung bindet Spezialstudien zur Geschichte der beiden Gefängnisse mit ausgewählten Aspekten moderner Gedenkstättenarbeit zusammen. So werden die Zwangsarbeit im Nationalsozialismus und das Aufsichtspersonal in der frühen DDR betrachtet, der Kirchenchor aus den 1950er Jahren untersucht oder die ersten Häftlinge in Bautzen II analysiert. Auch weibliche Gefangene oder Arreststrafen in den 1980er Jahren sind Gegenstand von Beiträgen. Mit welchen denkmalpflegerischen Herausforderungen sich eine Gedenkstätte am historischen Ort konfrontiert sieht, wird genauso thematisiert wie die Frage nach den Chancen theatraler und künstlerischer Formen der Geschichtsvermittlung an Jugendliche.

Gemeinsam mit Dr. Ronny Heidenreich verfasste die Gedenkstättenleiterin Silke Klewin 2024 den Aufsatz „Frauen im Stasi-Knast Bautzen II.“ Der Beitrag ist online auf www.h-und-g.info (Schwerpunkt 4/2024) erschienen.



Titelseite des Sammelbandes „Gefangen in Bautzen. Beiträge zur Gefängnisgeschichte und Erinnerungskultur“



Siggi Grünwald beim Rundgang in der ehemaligen Küche

NEUER MEDIAGUIDE

Seit 2024 hat die Gedenkstätte Bautzen einen neuen Mediaguide. Interessierte können sich von ihrem Smartphone oder Tablet durch die Gedenkstätte Bautzen leiten lassen. Der Guide bietet einen Zeitzeugenrundgang durch das ehemalige Stasi-Gefängnis an.

Siggi Grünwald erzählt in kurzen Videos von ihrem Haftschicksal. Die West-Berlinerin saß in Bautzen II ein, weil sie ihren Verlobten aus der DDR holen wollte. Die Fluchthilfe scheiterte. Im März 1982 wurde Siggi Grünwald zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt. Ihre Strafe musste sie in Bautzen II verbüßen. An verschiedenen Stationen im Hafthaus schildert sie ihre Zeit im Gefängnis – von den Schikanen des Wachpersonals, von den Arbeitsbedingungen in der Küche und von ihren Strategien, die Haft unbeschadet zu überstehen. Zusätzlich gibt Besucherreferentin Barbara Pohl spannende Fakten dazu. Sie berichtet über versteckte Wanzen, regelmäßige Razzien oder die Haftbedingungen.

Eine Audio-Führung zur Dauerausstellung über die Bautzener Gefängnisse im Nationalsozialismus mit dem Titel „Haft unterm Hakenkreuz“ ist ein weiteres Angebot des Guides.

Der digitale Guide kann persönliche Gespräche mit ehemaligen Gefangenen oder menschlichen Guides zwar nicht ersetzen, aber in deren Ermangelung ergänzt er den Rundgang durch die Gedenkstätte. Der Guide wird von vielen Gästen sehr gut angenommen und als Bereicherung des Gedenkstättenbesuches empfunden.

Zudem bietet der Mediaguide Einzelpersonen mittels eines digitalen Lageplans wertvolle Orientierung bei der Erkundung des fünfstöckigen, sehr verwinkelten Hauses. Technisch umgesetzt wurde der Mediaguide von Studio Bosco, Leipzig, und durch KRRO Film, Berlin.



Yvonne Blackert, Tochter von Walter Janka, beim Interview in der Gedenkstätte Bautzen

AUSSTELLUNG „DAS ERBE POLITISCHER HAFT“

Das Erbe politischer Haft in der DDR“ nimmt ein bisher unbeachtetes Thema in der Gedenkstättenlandschaft in den Blick: die Auswirkungen von Haft und Gewalt auf die nachfolgenden Generationen. Dieses Erbe politischer Haft kann sich ganz unterschiedlich zeigen. Posttraumatische Belastungsstörungen, Schuld, Scham, Schweigen, aber auch eine höhere Resilienz und ein starkes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein können in den nächsten Generationen auftreten. Die psychologische und sozialwissenschaftliche Forschung widmet sich diesen Fragen seit geraumer Zeit und markiert diese als ernstzunehmende gesellschaftliche Faktoren, die auch politische Mentalitäten prägen.

Insgesamt wurden elf rund zweistündige Interviews mit Kindern und Enkeln ehemaliger Häftlinge der Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II geführt. Angehörige von Karl Wilhelm Fricke, Walter Janka, Erich Loest, Gustav Just, Manfred Matthies und Gerhard Bause stellten sich den Fragen von Silke Klewin (Leiterin der Gedenkstätte Bautzen) und Cornelia Bruhn (Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte Bautzen): Wann und wie haben Sie von der Haft Ihres Angehörigen erfahren? Warum war ihr Angehöriger in Bautzen II inhaftiert? Wurde in der Familie über die Haftzeit gesprochen? Wie wurde bei Ihnen zu Hause mit den Erfahrungen umgegangen? Prägen die Erlebnisse die Beziehung zu Ihren Eltern/Großeltern? Gibt es Unterschiede in der Verarbeitung zwischen den Geschlechtern? Was bedeuten Ihnen die Hafterfahrungen Ihres Angehörigen? Haben diese Ihren Lebensweg beeinflusst?

Aus dem rund zwanzigstündigen Filmmaterial ist eine sechzigminütige Videoinstallation entstanden, die in der Gedenkstätte Bautzen präsentiert wird. Sie informiert ein breites Publikum über die vielfältigen Folgen von Haft in der DDR. Die Interviews mit den Angehörigen der zweiten und dritten Generation leisten einen wichtigen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der repressiven Vergangenheit der DDR und bezeugen eindrucksvoll ihre langfristigen Auswirkungen auf die Familien.

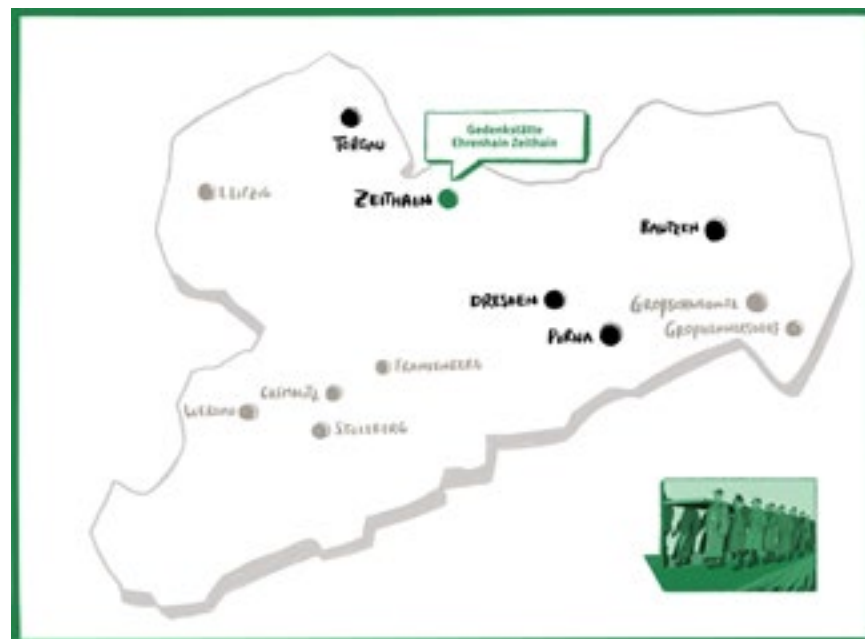
Technisch umgesetzt wurde die Installation durch KRRO Film, Berlin.

GEDENKSTÄTTE EHRENHAIN ZEITHAIN

Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain
Zum Ehrenhain 1 | 01619 Zeithain
Telefon 03525 760392
ehrenhain.zeithain@stsg.de
www.ehrenhain-zeithain.de

Das Lager Zeithain bei Riesa diente der nationalsozialistischen Wehrmacht zwischen 1941 und 1945 zur Unterbringung von Kriegsgefangenen. 1943 wurde das Lager in ein Lazarett für schwerkranke, nicht arbeitsfähige Kriegsgefangene umgewandelt. Dem Lager fielen 25.000 bis 30.000 sowjetische Soldaten zum Opfer und mehr als 900 Menschen anderer Nationen, darunter 874 Italiener.

In Zeithain befindet sich die größte Kriegsgräberstätte für sowjetische Soldaten in der Bundesrepublik Deutschland. Die dort Verstorbenen sind auf insgesamt vier Friedhöfen bestattet. Die Gedenkstätte befindet sich auf einem sowjetischen Soldatenfriedhof, dem Ehrenhain Zeithain. Dort informiert eine Dauerausstellung über die Geschichte und die Opfer des Lagers. Die weiteren Friedhöfe, das Ehrenmal am ehemaligen Standort des italienischen Soldatenfriedhofs und der Ankunftsort der Gefangenentransporte am Bahnhof Jacobsthal können ebenfalls besucht werden.



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Jahr 2023 wurde im Zuge der Vorbereitung des Bauantrags für die Einrichtung eines dauerhaften Geschichtslehrpfades ein umweltfachliches Gutachten für das ehemalige Lagergelände beauftragt und durchgeführt. Dies enthielt einen landschaftspflegerischen Begleitplan, in dem Verträglichkeitsprüfungen vor dem Hintergrund des Naturschutzes erfolgten sowie verschiedene Szenarien für Eingriffe in das Gelände aufgezeigt wurden.

Im Rahmen der traditionell im Sommer 2023 und 2024 stattfindenden Freiwilligen-Workcamps konnten unter anderem die provisorischen Schutzaufbauten für die Gebäudefundamente erneuert werden. Eine besondere Herausforderung und zugleich eine spannende Aufgabe stellte die Mitwirkung bei der georeferenzierten Einmessung der überlieferten baulichen Strukturen des Lagerstandorts dar. Diese Arbeit wurde vom Landesamt für Archäologie Sachsen unterstützt.

Zusätzlich fanden jeweils zwei Pflegeeinsätze von Reservisten der Bundeswehr auf den Kriegsgefangenenfriedhöfen in Zeithain statt.

2023 wurde in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Zeithain die Zufahrtsstraße zur Gedenkstätte komplett erneuert.



Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Im zweiten Quartal 2024 konnte mit der Unterstützung des Vereins Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V. eine neue Medienstation in der Dauerausstellung eingerichtet werden. Sie ermöglicht es dem Publikum, mehr über die Geschichten von Kriegsgefangenen und deren Angehörigen zu erfahren. Neben einem Interview mit dem Überlebenden David Dodin kommen in dieser Station auch Hinterbliebene und Familienangehörige zu Wort.

So konnten im April 2024 Interviews mit der Familie Pobypicz und mit Stefano Gustinelli geführt und aufgezeichnet werden. Klaus und Irina Pobypicz gehören zu den wenigen Angehörigen, die als Kinder eines sowjetischen Kriegsgefangenen und einer Zwangsarbeiterin in der alten Bundesrepublik, vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, aufwuchsen.

Beeindruckend ist die Sammlung von Zeichnungen, die der Vater von Stefano Gustinelli aus dem Lager in Zeithain mit nach Hause brachte und die nun digital in der Ausstellung präsentiert werden. Diese hochauflösenden Digitalisierungen ermöglichen es dem Gedenkstättenpublikum, die Kunstwerke detailliert zu betrachten und vertiefte Einblicke in die Lagerstruktur und Lebensbedingungen zu gewinnen.

Im Herbst 2024 konnte die zweite Sonderausstellung, in denen Fundstücke gezeigt wurden, eröffnet werden. Die Ausstellung „Zurückgelassen. Archäologische Funde aus

dem Kriegsgefangenenlager“ folgt auf die erste Workshopausstellung „Dinge unserer Nachbarn ...“, in der erstmals die 2017 und 2018 auf dem Lagergelände gefundenen Objekte präsentiert wurden.

Besonderes Augenmerk lag auf Objekten, die Rückschlüsse auf die hygienischen und medizinischen Bedingungen im Lager zulassen. Mit der Hilfe von Pharmahistorikern wurden Fläschchen, Dosen und Ampullen auf ihren Inhalt geprüft, um Erkenntnisse auf die Verwendung im Lager zu erhalten. So bieten Arzneireste, Sanitätsmaterial und Einrichtungsgegenstände Einblicke in die medizinische



Plakat der Sonderausstellung „Zurückgelassen. Funde aus dem Kriegsgefangenenlager“



Teilnehmende des IJGD-Workcamps im August 2024 auf dem ehemaligen Lagergelände in Jacobsthal

Versorgung der Gefangenen, insbesondere während der Zeit des Reservelazarets Zeithain, in dem viele Kriegsgefangene an Tuberkulose verstarben. Die Fundstücke ergänzen die wenigen überlieferten Dokumente und Erinnerungsberichte aus dieser Zeit. So verdeutlichen die vielen gefundenen Ampullen- und Glasreste mit Nahrungsergänzungsmitteln wie Lebertran oder Vitaminpräparaten den Aspekt der Mangel- und Unterernährung der Gefangenen.

Die Ausstellung präsentiert auch sehr persönliche Gegenstände wie Zahnbürsten und Rasierpinsel, um die Schicksale der Gefangenen greifbarer zu machen.

Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Ein Schwerpunkt in der Bildungsarbeit der Gedenkstätte sind seit jeher internationale Begegnungsprojekte. Im Jahr 2024 konnte mit dem Internationalen Jugendgemeinschaftsdienst (IJGD) ein neuer und zusätzlicher Partner dafür gewonnen werden. Der IJGD organisiert seit 75 Jahren Freiwilligendienste. So kamen im August 2024 11 engagierte Jugendliche aus Mexiko, Algerien, Russland, der Ukraine und Albanien nach Zeithain. Ebenfalls fanden 2023 und 2024 Workcamps mit dem langjährigen Partner Service Civil International (SCI) statt.

In den Jahren 2023 und 2024 haben vermehrt Bundeswehrsoldaten die Gedenkstätte Zeithain besucht. Während ihres Aufenthalts beschäftigten sie sich intensiv mit der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und setzten sich mit den Genfer Konventionen auseinander. Dabei lag ein besonderer Fokus auf den Regeln für das Kriegsgefangenenwesen, die für den Schutz der Gefangenen von Bedeutung sind und eine zentrale Rolle im Bereich des humanitären Völkerrechts spielen. Angesichts des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine erhält dieses Wissen eine zusätz-



Gedenkveranstaltung auf dem Leipziger Ostfriedhof zum 80. Jahrestag der Kapitulation Italiens im Zweiten Weltkrieg

liche, aktuelle Dimension für Bundeswehrsoldaten. Dabei wurden anhand aktueller Konflikte die Herausforderungen des humanitären Völkerrechts deutlich gemacht und das Bewusstsein für die Bedeutung humanitärer Prinzipien in Konfliktsituationen gestärkt.

Als unterstützende Expertise sowohl für Bildungsveranstaltungen als auch bei öffentlichen Veranstaltungen konnten wir Thomas Klemp, Konventionsbeauftragter des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), gewinnen. Diese Zusammenarbeit trug auch dazu bei, bei den Mitarbeitenden der Gedenkstätte die Kenntnisse zur Geschichte und der Weiterentwicklung der Genfer Konventionen zu vertiefen.

Besondere Veranstaltungen und Projekte

Im Herbst 2023 jährten sich zahlreiche Ereignisse des Jahres 1943, die für den Zweiten Weltkrieg in Italien zentral waren, zum 80. Mal. Exemplarisch seien hier die Veranstaltungen zum 8. September 1943 hervorzuheben. An diesem Tag kapitulierte das bis dato an der Seite des Deutschen Reiches kämpfende Italien und schloss einen separaten Waffenstillstand mit den Alliierten. Als Folge kamen zehntausende italienische Soldaten als Kriegsgefangene nach Deutschland und nach Zeithain.

Am Nachmittag des 8. September 2023 fand auf dem Leipziger Ostfriedhof zusammen mit der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig eine Vortrags- und Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Jahrestages der Kapitulation Italiens im Zweiten Weltkrieg statt. Dabei referierte Milan Spindler von der Gedenkstätte in einem kurzen Vortrag zur Geschichte der italienischen Militärinternierten in Leipzig und Zeithain sowie zur italienischen Gedenkstätte auf dem Ostfriedhof. Besonders erfreulich war die Teilnahme zahlreicher Schülerinnen und Schüler sowie von Angehörigen der italienischen Community in Leipzig.

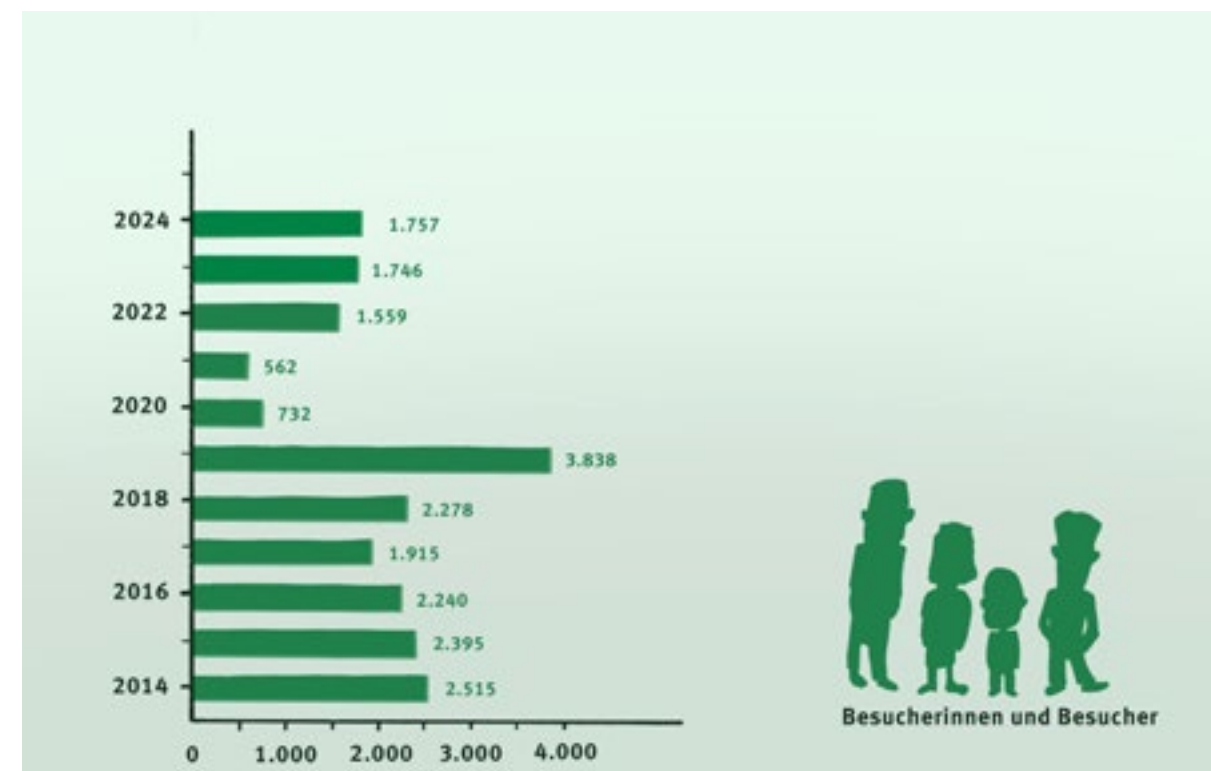


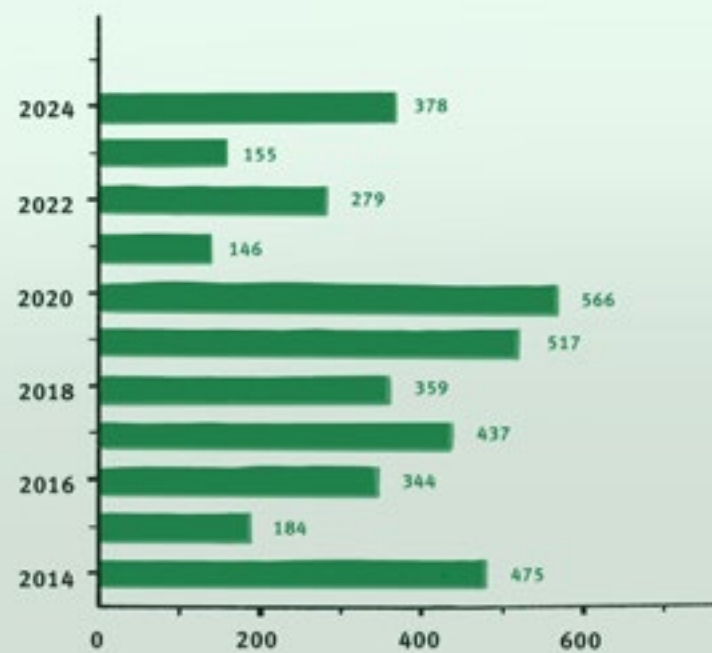
Die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer während der Begrüßung durch Oberstleutnant Rudolf J. Schläffer bei der Veranstaltung im Militärgeschichtlichen Museum Dresden

Eine weitere Veranstaltung anlässlich der italienischen Kapitulation fand am 27. November 2023 in Form einer Podiumsdiskussion in Kooperation mit dem Militärgeschichtlichen Museum der Bundeswehr in Dresden statt. Moderiert von Andrea Dernbach (Redakteurin des Tagesspiegels) diskutierten Dr. Carlo Gentile (Universität Köln), Daniela Geppert (Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Schöneweide) und Oberstaatsanwalt Thomas Will (Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen Ludwigsburg). Die unterschiedlichen Schwerpunkte der Referentinnen und Referenten ergänzten sich hervorragend und boten dem zahlreich im Militärgeschichtlichen Museum erschienenen Publikum einen in sich

geschlossenen Überblick über die Rolle des 8. Septembers 1943 in der deutsch-italienischen Geschichte.

Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine und die damit bedingten ukrainischen, aber auch russischen Geflüchteten in Deutschland bot die Gedenkstätte am 22. Juni 2024, dem Jahrestag des Beginns des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941, eine russischsprachige Führung an. Das Angebot nutzen ukrainische, russische und kasachische Familien. Im Anschluss an die Führung entwickelte sich ein reger Austausch über die sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg sowie über die Aufarbeitung in der ehemaligen Sowjetunion.







Besucher und Besucherinnen in der Gedenkstätte anlässlich des Jahrestages des Überfalls auf die Sowjetunion

Vom 27. bis 29. September 2024 fand in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain die dritte Netzwerktagung „Kriegsgefangene im Nationalsozialismus“ statt. Ziel des Netzwerkes ist es, die Verfolgung und Verbrechen an Kriegsgefangenen im Nationalsozialismus stärker in der Gedenkstättenkonzeption des Bundes zu berücksichtigen, da diese Opfergruppe bisher nicht explizit in der Förderkonzeption enthalten ist. Die Fachvorträge dienten ebenfalls dem Austausch und Wissenstransfer. Beachtung fand unter anderem der Vortrag von Olga Kröniger zur Zwangsarbeit sowjetischer Kriegsgefangener in der Leipziger Landmaschinenfabrik Rudolf Sack. Dabei wurde auch deutlich, dass die Überlieferung von Betriebsarchiven in Ostdeutschland eine sehr gute Forschungsgrundlage bietet, um die weitreichende Zwangsarbeit inmitten der deutschen Gesellschaft während des Zweiten Weltkrieges darzustellen.



Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim Netzwerktreffen Kriegsgefangene in der Gedenkstätte

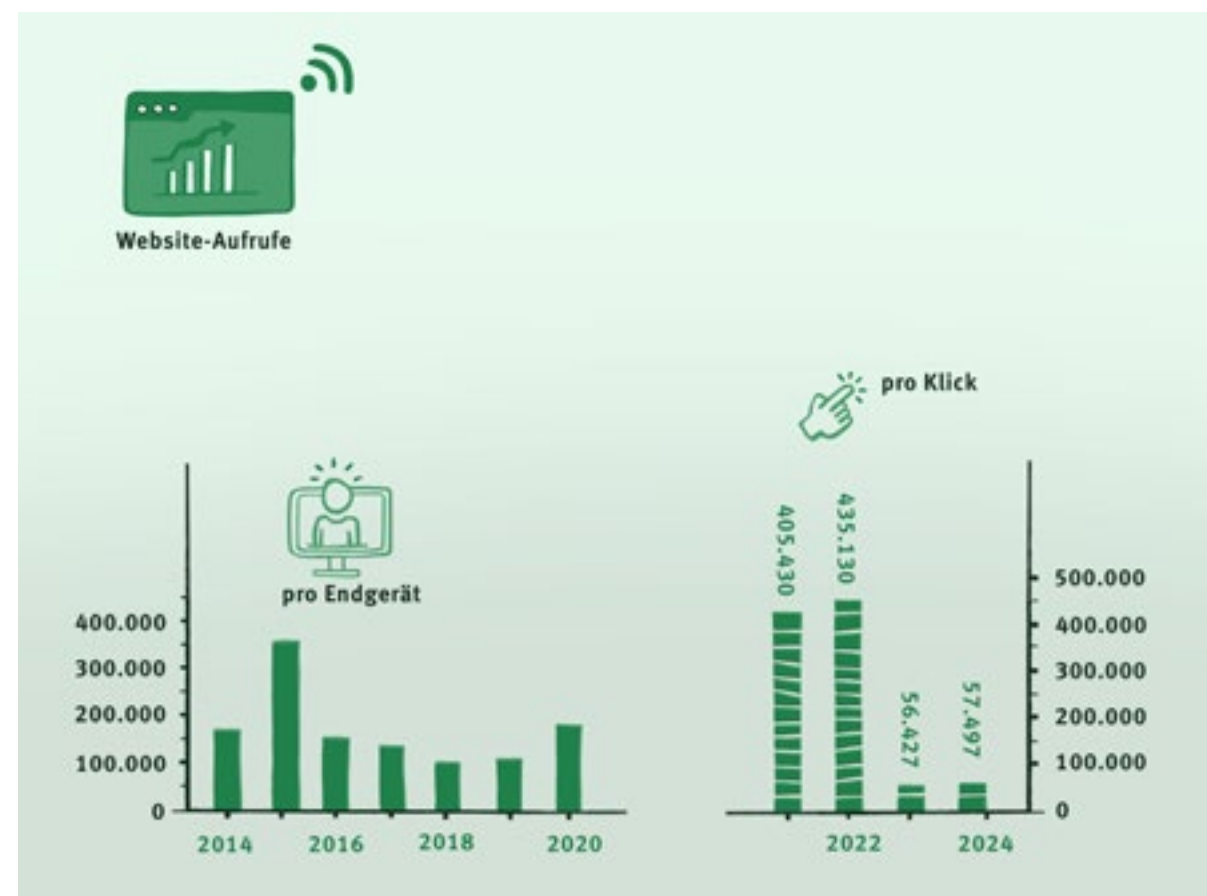
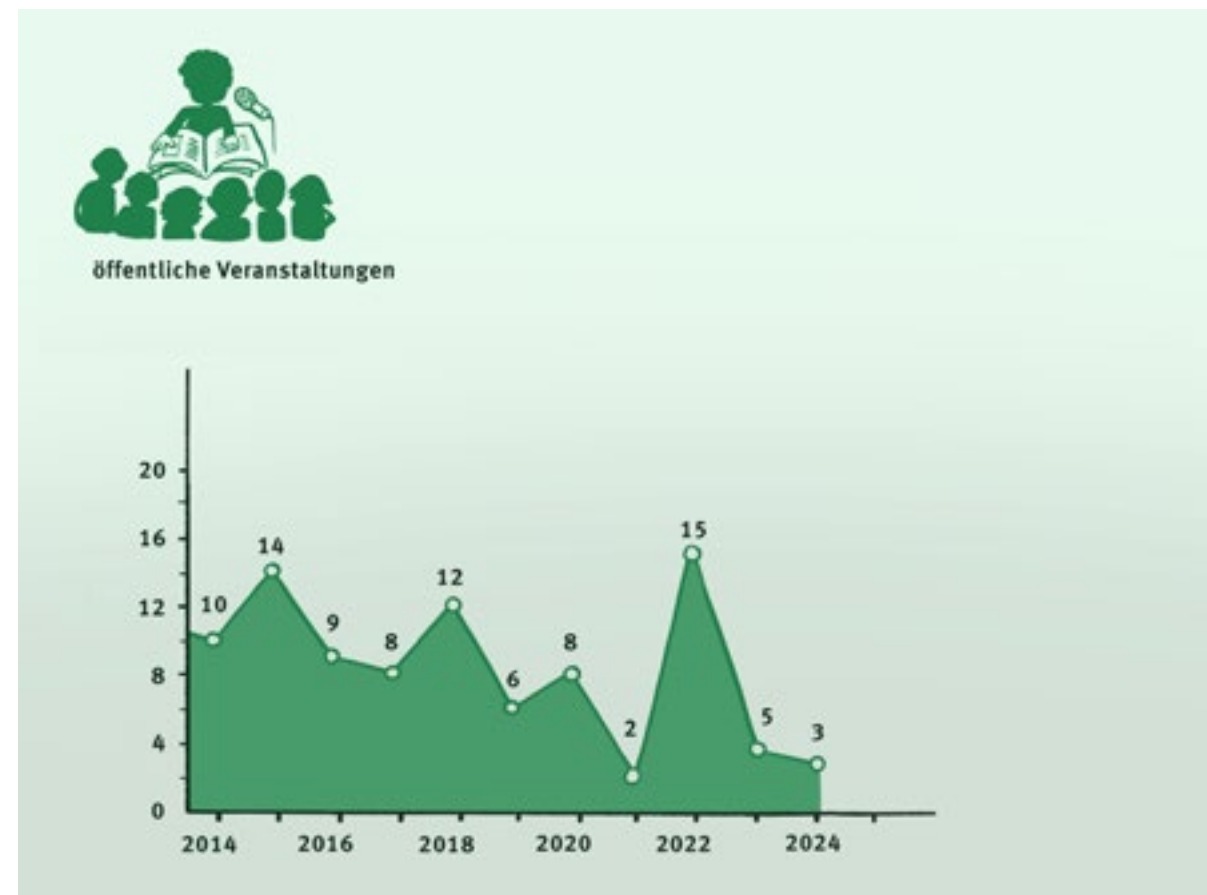
Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftstätigkeiten und Schicksalsklärungen

Die Gedenkstätte unterstützte weiterhin die Suche von Angehörigen nach Kriegsgefangenen, indem sie deren Anfragen bearbeitete und beantwortete. Im Jahr 2023 waren es 81 Anfragen zu in Zeithain verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen sowie 75 weitere Anfragen zu Gefangenen aus dieser Gruppe im Gebiet des ehemaligen Wehrkreis IV und darüber hinaus. Zudem wurden 20 Anfragen von Angehörigen, hauptsächlich italienischer Kriegsgefangener, beantwortet. 102 Angehörige besuchten die Friedhöfe. Im Jahr 2024 besuchten Angehörige von 75 verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen die Gedenkstätte und die Friedhöfe im Rahmen eines betreuten Besuchs, wobei die meisten ukrainische Kriegsgeflüchtete waren. Insgesamt wurden 66 schriftliche Anfragen zu sowjetischen Kriegsgefangenen und 30 Anfragen zu nichtsowjetischen Gefangenen beantwortet.

Im Berichtszeitraum wurden vor allem Auskunftstätigkeiten im Zusammenhang mit Arbeitskommandos von Kriegsgefangenen als Zwangsarbeiter durchgeführt. Es gab mehrere Anfragen von Ortschronisten und Heimatvereinen, hauptsächlich aus dem sächsischen Raum, zu Namensabgleichen und weiterführenden Informationen zu einzelnen sowjetischen Kriegsgefangenen und deren Arbeitskommandos. Diese Anfragen haben auch der Gedenkstätte neue Erkenntnisse über Strukturen und Lebensbedingungen im Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen sowie zu Arbeitsorten geliefert. Beispielhaft sei hier die Zusammenarbeit mit Hannelore Daninger genannt. Ihre Forschungen zur Arbeit sowjetischer Kriegsgefangener im zweitgrößten sächsischen Steinkohlebergbau Lugau-Oelsnitz im Erzgebirge konnte sie mit den Namens- und Totenlisten der Gedenkstätte abgleichen und dadurch neue Erkenntnisse über die Größe der Arbeitskommandos erlangen.



Familiäres Gedenken auf dem Friedhof Ehrenhain Zeithain für den am 26. Dezember 1941 verstorbenen Kriegsgefangenen Iwan Zhujko



Sammlung, Forschung und Publikationen

2023 hatte die Gedenkstätte aufgrund einer Anfrage der Jüdischen Gemeinde Dresden mit Recherchen zu jüdischen Gefangenen in Zeithain begonnen, insbesondere jenen, die im Konzentrationslager Buchenwald ermordet worden waren. Schließlich konnten mittels der Datenbank sowjetischer Kriegsgefangener der Stiftung Sächsische Gedenkstätten sowie mehrerer Onlinedatenbanken 41 Namen von in Zeithain an die Gestapo übergebenen sowjetischen Kriegsgefangenen ermittelt werden. Zusätzlich konnten fünf weitere jüdische Gefangene ermittelt werden, die in Zeithain und Mühlberg registriert und erst im Verlauf ihres Arbeitseinsatzes in anderen Stalags als Juden identifiziert und an die Gestapo übergeben worden waren. Nur zwei Namen der insgesamt 46 an die Gestapo übergebenen Gefangenen konnten bisher in der Opferdatenbank von Yad Vashem gefunden werden. Zusätzlich konnten die Namen von 21 verstorbenen jüdischen Rotarmisten, die auf den drei Zeithainer Kriegsgefangenenfriedhöfen und dem sowjetischen Ehrenfriedhof in Elsterwerda ruhen, ermittelt werden. Darunter waren fünf Namen von Gefangenen, deren wahre Identität bis zu ihrem Tod unerkannt geblieben war und die jetzt über einen Namensabgleich mit der Opferdatenbank der Gedenkstätte Yad Vashem nachträglich als Juden identifiziert werden konnten.

Im Sommer 2023 absolvierte Nils Braune nach seinem Geschichtsstudium ein Praktikum in der Gedenkstätte. Dabei forschte er vor allem zur Tätigkeit seines Urgroßvaters Paul Konitzer im Kriegsgefangenenlager Zeithain. Paul Konitzer war beratender Hygienearzt des Wehrkreises IV in Dresden gewesen. Dadurch oblag ihm unter anderem die Aufgabe, Hygiene-Inspektionen in Kriegsgefangenenlagern durchzuführen, so auch im Stammlager Zeithain (Stalag IV-H). Nils Braune recherchierte die bisher der Gedenkstätte noch nicht bekannten Entnazifizierungsunterlagen und konnte den bisherigen Forschungsstand der Gedenkstätte um die familiäre Perspektive auf Paul Konitzer bereichern.

Neu geknüpfte Kontakte zu italienischen Veteranenverbänden und Forschungsinstitutionen stärkten die Auseinandersetzung mit den italienischen Militärinternierten. Besonders hervorzuheben sind dabei die deutsch-italienischen Recherchen zum sogenannten Lazarettzug aus Zeithain. Sie gipfelten in einer gemeinsam mit italienischen Partnern in Modena veranstalteten Tagung zu dem Thema. Im Juni 1944 verließ ein Lazarettzug mit schwer erkrankten italienischen Kriegsgefangenen das Kriegsgefangenen-Reservelazarett Zeithain. Der Zug erreichte schließlich Modena und die Kranken wurden im dortigen Militärkrankenhaus aufgenommen, wo viele von ihnen an den Folgen der Gefangenschaft und Tuberkulose starben.

Die Recherchen über den Lazarettzug aus Zeithain wurden darüber hinaus den deutschen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gedenkstätten und Institutionen vorgestellt, unter anderem im Januar 2024 bei einer Tagung des Überlebendenverbands der italienischen Militärinternierten ANEI im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin.

ITALIENISCHE MILITÄRINTERNIERTE IM KRIEGSGEFANGENENLAGER ZEITHAIN

Seit Januar 2023 ist der italienischsprachige Historiker Milan Spindler an der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain tätig. Seine Kontakte und Sprachkenntnisse ermöglichten es, die Kommunikation mit Angehörigen von in Zeithain internierten Italienern, aber auch mit Überlebendenverbänden und anderen Institutionen über die letzten beiden Jahre kontinuierlich auszubauen.

Wichtig war es dabei, zunächst den Angehörigen und Partnern in Italien zu zeigen, dass das Thema der italienischen Militärinternierten einen hohen Stellenwert für die Gedenkstätte hat. Im Mittelpunkt stand dabei die kontinuierliche Pflege der italienischsprachigen Gedenkstätten-Website mit eigens für das italienische Publikum verfassten Beiträgen. So konzentrierte sich die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain darauf, regelmäßig Jahrestage und Themen mit Bedeutung für die italienische Weltkriegsgeschichte auf der Website zu platzieren. Vor diesem Hintergrund wurde das Thema eines heimlich gebauten Lagerradios im italienischen Sektor des Lagers hervorgehoben, das auf anschauliche Weise von den Lebensbedingungen im Lager Zeithain erzählt. Auch der Bericht über die Verlegung von Stolpersteinen in Italien für in Zeithain verstorbene Internierte schaffte Anknüpfungspunkte zwischen der Geschichte des Lagers und Italien.

Beispiele für „neue“ Jahrestage waren der Waffenstillstand in Italien vom 8. September 1943, die Errichtung des sogenannten Italienerfriedhofs in Zeithain im Februar 1944 sowie der erzwungene Statuswechsel der Italienischen Militärinternierten zu zivilen Zwangsarbeitern im Sommer 1944. Außerdem nahm die Gedenkstätte Kontakt mit italienischen Angehörigen auf und lud sie zum Jahrestag der Befreiung sowie zu weiteren Besuchen nach Zeithain ein. Ebenso präsentierte sich die Gedenkstätte in Foren und Social-Media-Gruppen zum Thema der Internierung, da diese für viele Angehörige und Nachfahren die ersten Anlaufstellen in ihren Recherchen sind. Darüber hinaus etablierte sich ein regelmäßiger Kontakt zu dem Überlebendenverband der Italienischen Militärinternierten in Italien (ANEI).



Bericht über die Tagung zum Lazarettzug in der Gazzetta di Modena

Die Hervorhebung der italienischen Geschichte des Lagers gilt auch für die Ausstellung vor Ort selbst. In der 2024 eröffneten Sonderausstellung „Zurückgelassen. Archäologische Funde aus dem Kriegsgefangenenlager“ werden zahlreiche Objekte aus dem italienischen Lagerbereich gezeigt. Zudem ist die Ausstellung durch die Vielsprachigkeit erstmals auch Besucherinnen und Besuchern aus Italien zugänglich. Besuche von Mitarbeitenden der Gedenkstätte in Italien trugen ebenfalls dazu bei, den Austausch auszubauen und zu stärken. So nahm Milan Spindler von der Gedenkstätte im September 2023 an der zentralen Erinnerungsveranstaltung zum 80. Jahrestag des 8. Septembers 1943 in Padua teil und knüpfte weitere Kontakte zu Angehörigen.

Im Ergebnis der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit in Richtung Italien wird die Gedenkstätte nun zunehmend von den Familien italienischer Militärinternierter kontaktiert und besucht. Dabei konnte und kann die Gedenkstätte nicht nur Informationen zu Italienern bereitstellen, welche im Lager Zeithain gefangen waren oder dort verstorben sind. Auch zum benachbarten Kriegsgefangenenlager IV B Mühlberg (im Italienischen oft Muhlberg, Muehlberg, Mülberg oder Mulberg geschrieben) und den dort internierten Italienern finden sich zahlreiche Dokumente. Es ist erfreulich, dass sich die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain so in den letzten zwei Jahren zum Anlaufpunkt für die Schicksalsklärung von italienischen Militärinternierten, auch über den Wehrkreis IV (Sachsen) hinaus, entwickelt hat.

GEDENKSTÄTTE MÜNCHNER PLATZ DRESDEN

Gedenkstätte Münchner Platz Dresden
Münchner Platz 3 | 01187 Dresden
Telefon 0351 46331990 und 46332310
muenchnerplatz.dresden@stsg.de
www.muenchner-platz-dresden.de

Das 1907 am Münchner Platz in Dresden als Königlich-Sächsisches Landgericht errichtete Gebäude wurde bis Ende 1956 als Gerichtsort, Haftanstalt und Hinrichtungsstätte genutzt. Während der nationalsozialistischen Diktatur starben dort 1330 Menschen unter der Guillotine. Fast zwei Drittel von ihnen waren Tschechinnen und Tschechen, die sich vor allem gegen die nationalsozialistische Besatzung ihrer Heimat gewehrt hatten. In der Nachkriegszeit nutzte die sowjetische Geheimpolizei das Gebäude als Untersuchungsgefängnis und ab 1952 befand sich am Münchner Platz die zentrale Hinrichtungsstätte der DDR-Justiz. Bis 1956 starben dort 66 Menschen unter dem Fallbeil.

Die Gedenkstätte erinnert an die Opfer politischer Strafjustiz während der nationalsozialistischen Diktatur, der sowjetischen Besatzungszeit und der frühen DDR. Die ständige Ausstellung „Verurteilt. Inhaftiert. Hingerichtet. Politische Justiz in Dresden 1933–1945 || 1945–1957“

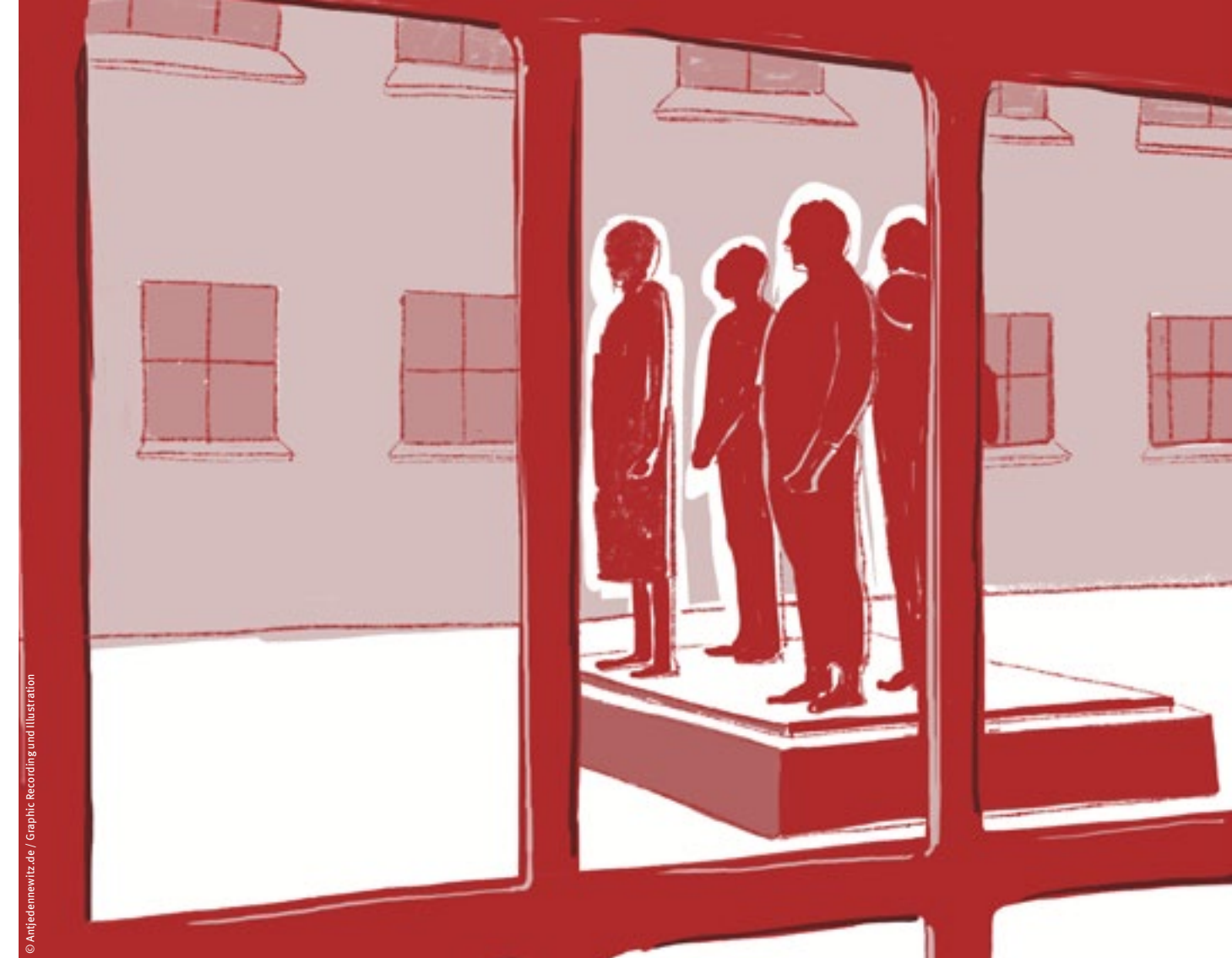
informiert über die Geschichte des Ortes und der mit ihm verbundenen Menschen. Der historische Ort selbst ist Ausgangspunkt von Bildungsangeboten für unterschiedliche Zielgruppen.

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die für den Berichtszeitraum ursprünglich avisierte Sanierung des Georg-Schumann-Baus der Technischen Universität Dresden, in dem sich die Gedenkstätte befindet, musste aufgrund haushaltspolitischer Entscheidungen zurückgestellt werden. Stattdessen ließ der Staatsbetrieb SIB im Dezember 2023 zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit die gesamte Außenfassade des Gebäudes – inklusive des Gedenkhofes der Gedenkstätte – einrüsten. Das Gerüst an dem Gebäude soll dem Schutz von Personen und Sachgütern vor herabfallenden Dachziegeln dienen und

bis zur bislang nicht terminierten Sanierung des Schumann-Baus verbleiben. Damit wird die Sicht auf das Erscheinungsbild des historischen Ensembles auf unabsehbare Zeit beeinträchtigt.

Die Einrüstung des Gebäudes erforderte eine Verbesserung der Orientierungsmöglichkeiten vor Ort, zumal das Team der Gedenkstätte feststellen musste, dass Besucherinnen und Besucher auch über zehn Jahre nach Eröffnung des neuen Eingangsbereichs den Eingang zur Gedenkstätte öfters immer noch schwer fanden. Mit Unterstützung des Amtes für Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden und mit Genehmi-



gung durch den SIB und die TU Dresden wurden deshalb zwei Banner an das Gerüst angebracht, welche an der Front zum Münchner Platz auf die Gedenkstätte bzw. an der Rückfront im früheren Richthof auf die Ausstellung verweisen.

Diese Kennzeichnung der Gedenkstätte ist temporär und provisorisch. Um auch für die Zeit nach der Gebäudesanierung vorbereitet zu sein, fand im März 2024 eine Vor-Ort-Begehung mit dem Abteilungsleiter für Denkmalschutz im Amt für Kultur und Denkmalschutz Dresden, Dr. Bernhard Sterra, statt. Bei der Begehung wurden Ideen für eine dauerhafte Kennzeichnung der Gedenkstätte mithilfe eines Schriftzugs am Gebäude erörtert.



Eingangsbereich der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden im Georg-Schumann-Bau der TU Dresden mit Banner und Gerüst zur Dachsicherung

Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Seit September 2021 geben 19 historische Markierungen in und um den früheren Justizkomplex Auskunft über die Nutzung des Ortes zwischen 1907 und 1956. Zu diesen Markierungen gehören auch zwei Stationen, die wechselnde Themen und Biografien präsentieren. Anlässlich des 70. Jahrestages des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 hat das Team der Gedenkstätte 2023 die Ausstellung im Gang vor dem früheren Schwurgerichtssaal ausgetauscht. Texte, Fotos und Objekte berichten nun – ausgehend von



Ausstellungstafeln zum 17. Juni 1953 im Bezirk Dresden vor dem früheren Schwurgerichtssaal (dem heutigen Hörsaal 251 im Georg-Schumann-Bau der TU Dresden)



Mit seinen Liedern umrahmte der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ die Veranstaltung zum NS-Widerstandskämpfer Kurt Schlosser am 16. August 1944

Geschichten von Menschen, die in diesem Gerichtssaal verurteilt wurden – vom Verlauf des Volksaufstands im Bezirk Dresden und der anschließenden Verfolgung. Exemplarisch wurde auch ein beteiligter Richter des Bezirksgerichts Dresden porträtiert.

Neben der freigelegten Zellentür im ersten Obergeschoss des Nordflügels der früheren Haftanstalt wurde in der temporären Ausstellungsstation an die Pirnaer Ärztin Margarete Schall-Gollnick (1899–1987) erinnert. Die Medizinerin hatte in der frühen DDR Abtreibungen bei vergewaltigten Frauen vorgenommen, die in soziale Notlagen geraten waren. 1955 war sie deshalb wegen Verstoßes gegen das Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz vom Bezirksgericht Dresden zu einer dreieinhalbjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden hat seit Februar 2024 einen neuen Referenten für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Volker Strähle hat seither begonnen, die bisherigen Bildungsangebote der Gedenkstätte zu evaluieren und zu überarbeiten. Weitere Schulen und Bildungseinrichtungen konnten für eine Zusammenarbeit gewonnen werden. Gestärkt wurde der Austausch mit den freiberuflichen Guides, die in Zusammenarbeit mit den festen Mitarbeitenden einen großen Teil der Bildungsangebote der Gedenkstätte durchführen. Im Oktober 2024 fand dazu ein ganztägiger Workshop statt. Das Format soll künftig regelmäßig wiederholt werden.

Der pandemiebedingte Rückgang der Besuchszahlen konnte in den Jahren 2023 und 2024 kompensiert werden. 2023 kamen 9.363 Personen in die Gedenkstätte, von denen 3.317 ein Bildungsangebot in Anspruch nahmen. Im Jahr 2024 steigerten sich die Besuchszahlen auf 10.274 Personen, womit der Publikumsrekord von 2018 annähernd erreicht wurde. Von diesen Besucherinnen und Besuchern wurden 3.942 pädagogisch betreut.

Besondere Veranstaltungen und Projekte

Im Februar 2023 wurde die zweisprachige kommentierte Edition von Abschiedsbriefen tschechischer Frauen und Männer, die in Dresden während des Nationalsozialismus hingerichtet worden waren, in der bis auf den letzten Platz gefüllten Václav-Havel-Bibliothek in Prag präsentiert. Das Buch, das auf Deutsch den Titel „Behaltet diesen Brief als Andenken an mich – Letzte Grüße tschechischer Hinrichtungsoffer aus Dresden“ trägt, stieß ganz besonders bei Angehörigen von Hinrichtungsoffern auf ein großes Interesse. Zahlreiche Angehörige ließen sich ein Exemplar des Buchs von den beiden Herausgeberinnen – Dr. Pavla Plachá, Institut für das Studium totalitärer Regime in Prag (ÚSTR), und Dr. Birgit Sack, Gedenkstätte Münchner Platz Dresden – signieren.

Die Gedenkstätte unterstützt regelmäßig Schulen bei der Durchführung von Geschichtsprojekten. Ein Ergebnis einer solchen Kooperation war ein erster Preis für den Französisch-Grundkurs des Sportgymnasiums Dresden im Geschichtswettbewerb „Concours Bertrand Herz: Notre histoire – Unsere Geschichte“. In ihrem Projekt hatten sich die Schülerinnen und Schüler unter anderem mit am Münchner Platz hingerichteten französischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern beschäftigt. Der Preis für das 2022/23 durchgeführte Projekt wurde 2024 vergeben.

Im Jahr 2024 fanden in der Gedenkstätte zwei gut besuchte Veranstaltungen statt, die sich zwei Männern widmeten, die am Münchner Platz hingerichtet worden waren: 70 Jahre zuvor, am 20. März 1954, war der Leutnant der Kasernierten Volkspolizei der DDR, Christian Lange-Werner, als „Westspion“ mit der Guillotine getötet worden. Der Historiker Dr. Stefan Donth stellte in der Gedenkstätte seine Forschungen zu dem Fall vor. 80 Jahre nach der Hinrichtung des Kommunisten Kurt Schlosser am 16. August 1944 beschäftigte sich eine Veranstaltung mit Dresdens wohl bis heute bekanntestem NS-Widerstandskämpfer. Der Bergsteigerchor „Kurt Schlosser“ umrahmte die Veranstaltung mit seinen Liedern, auch Angehörige Kurt Schlossers waren gekommen.

Bei der Museumsnacht 2024, die wie in früheren Jahren zahlreiche Besucherinnen und Besucher anlockte, etablierte die Gedenkstätte ein neues Format, das auf ein großes Inte-

resse stieß: In mehrfach wiederholten Kurzpräsentationen, die im Anschluss an die Führungen angeboten wurden, widmete sich die Gedenkstättenleiterin Dr. Birgit Sack in diesem Jahr der Dresdner Malerin Eva Schulze-Knabe und der Frage, wie sie ihren Prozess vor dem in Dresden tagenden Volksgerichtshof künstlerisch verarbeitete.

Anlässlich der Tschechisch-Deutschen Kulturtage 2024 stellte die tschechische Historikerin Dr. Pavla Plachá ihr Buch „Zerrissene Leben“ vor, in dem sie sich mit der Gruppe tschechoslowakischer Frauen beschäftigt, die im Konzentrationslager Ravensbrück festgehalten wurden. Gekommen war auch Dr. Miroslav Kunštát, der von seiner in Ravensbrück inhaftierten Mutter Miroslava Majerová erzählte – und von deren Bruder Bohuslav Majer, der 1944 am Münchner Platz hingerichtet worden war.

Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftstätigkeiten und Schicksalsklärungen

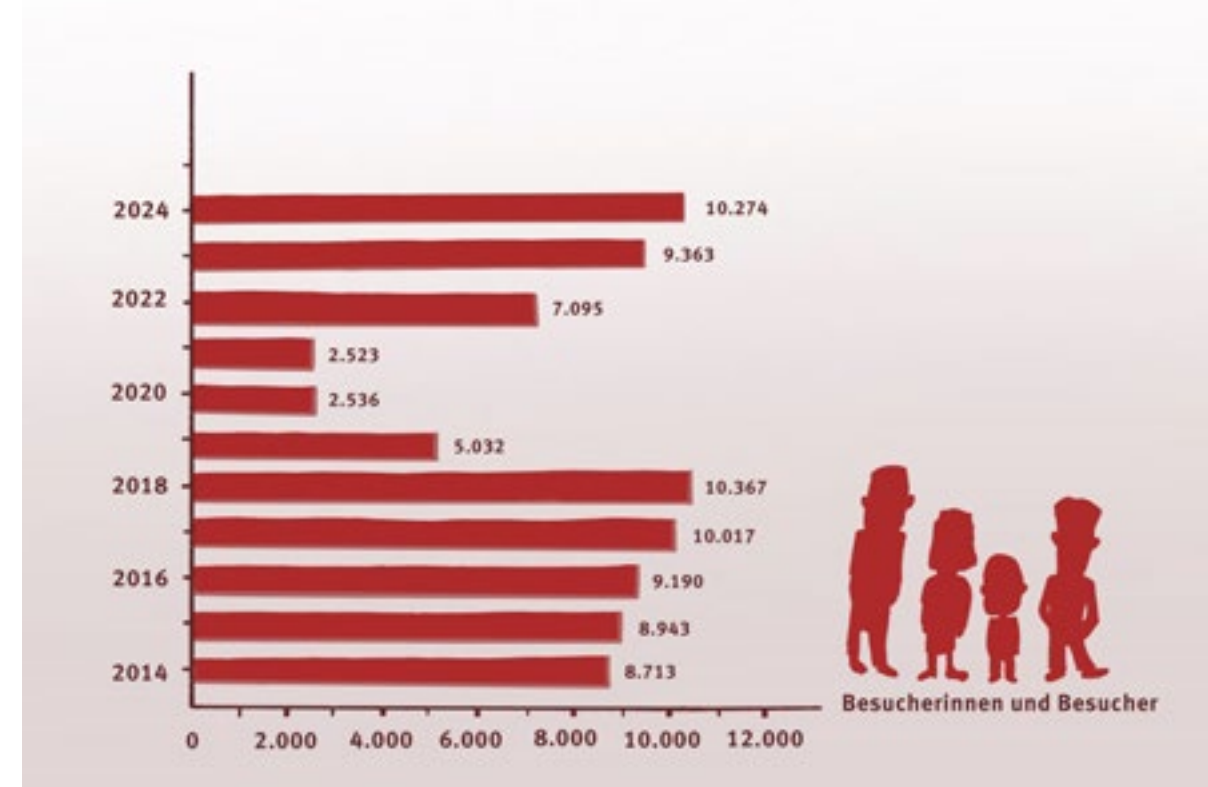
Die Gedenkstätte unterstützte mit Akteneinsichten, Informationen und ihren Kontakten zu Angehörigen die Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

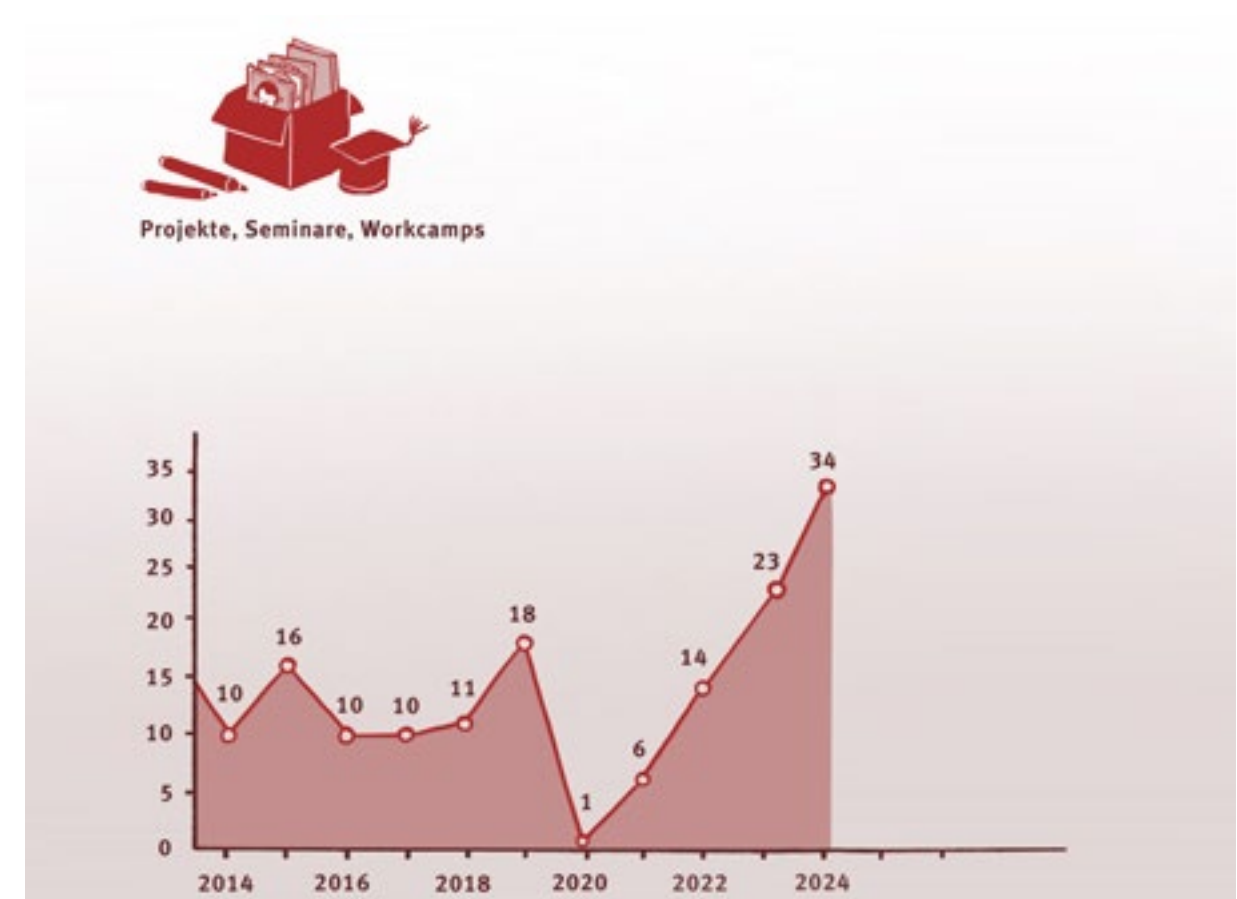
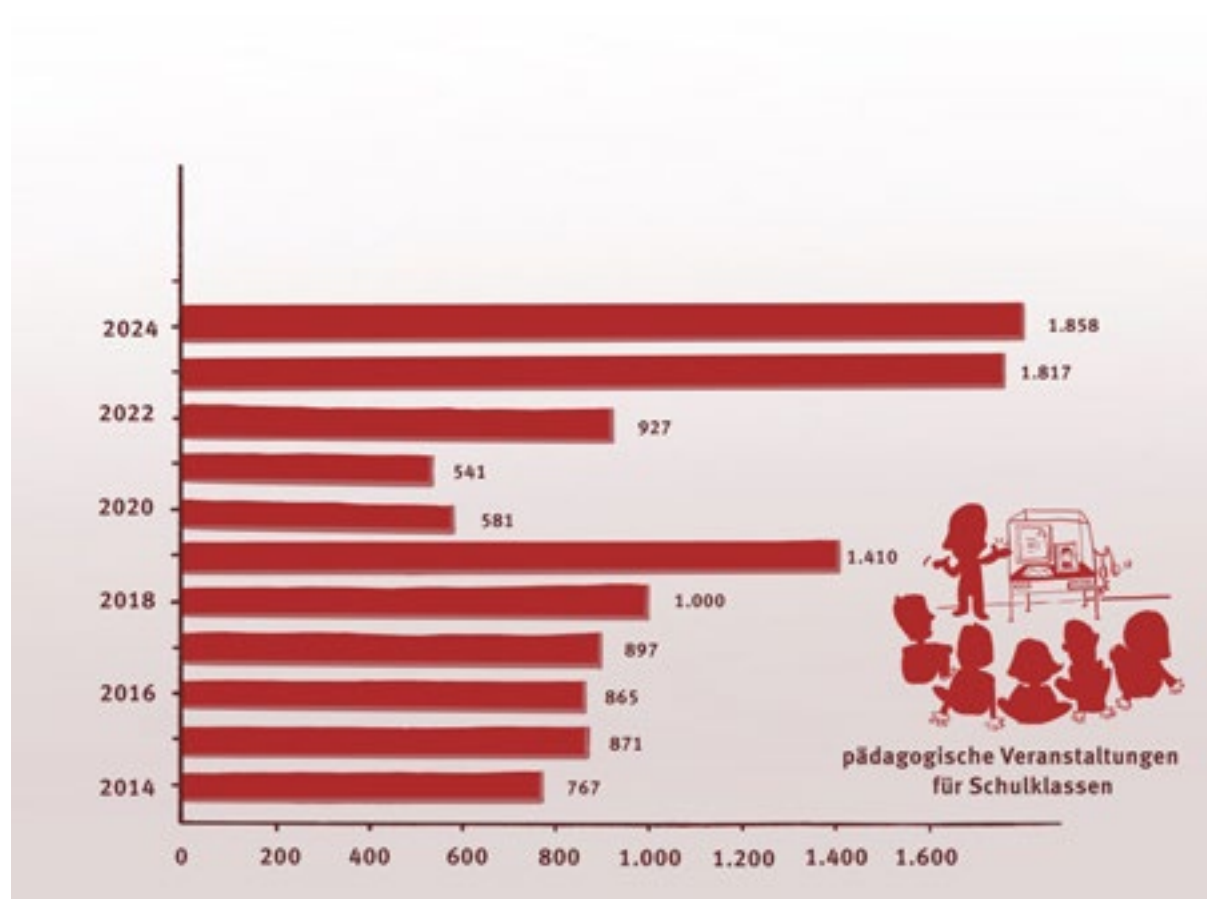
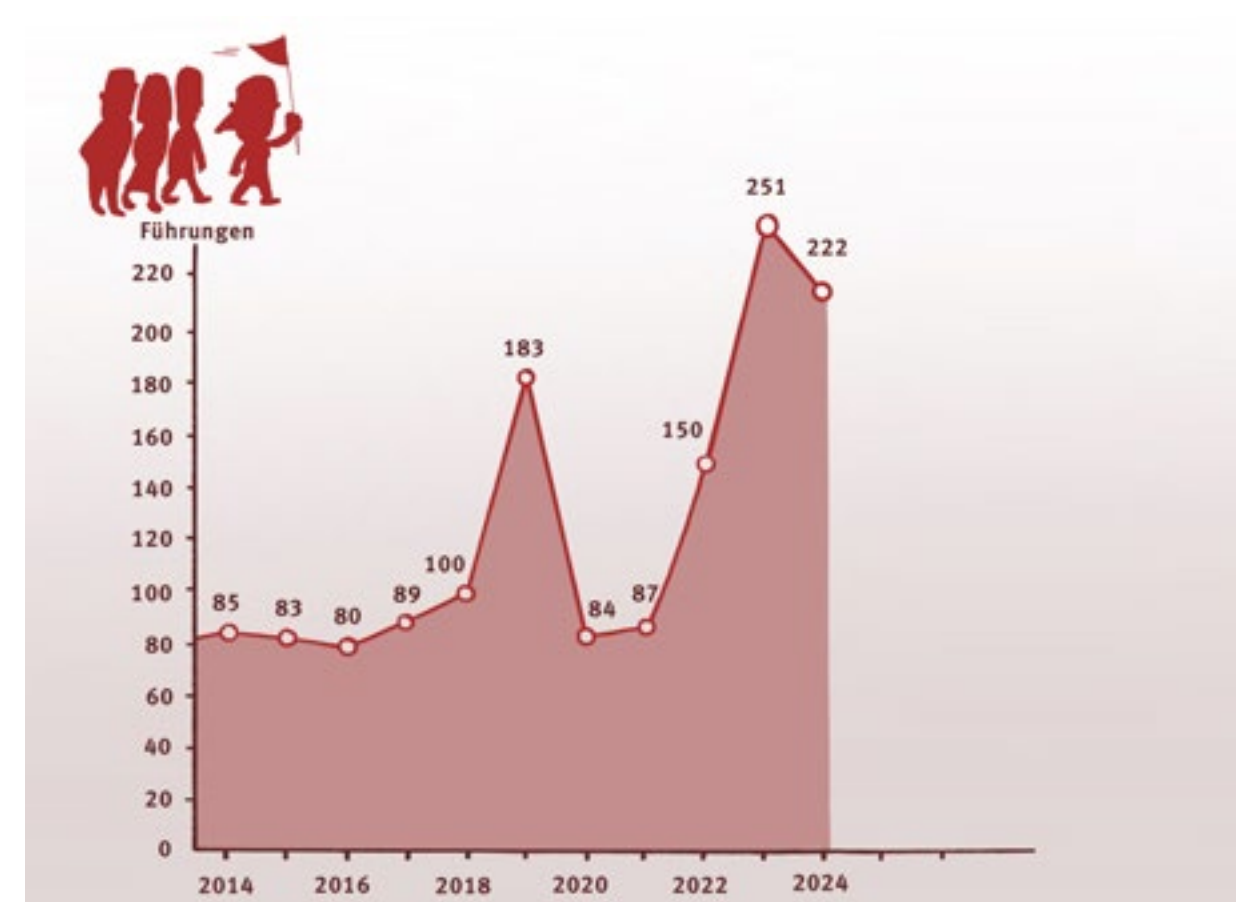


Marie Ibllová mit ihrem Bruder und ihrem Enkel in der Ausstellung der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, 21. September 2023

Präsentiert zwischen Juli und November 2024, enthielt sie zahlreiche Biografien mit Bezug zu Sachsen. Die Informationen der Gedenkstätte fanden auch Eingang in die ausstellungsbegleitende Website sowie in den dazu erschienenen Ausstellungskatalog.

Inzwischen nehmen vor allem tschechische Angehörige der dritten oder vierten Generation den ersten Kontakt zur Gedenkstätte auf, um – auch im Namen ihrer Tanten oder Väter – einen Besuch in Dresden zu planen oder um mehr über Verfolgung, Tod und Verbleib der menschlichen







öffentliche Veranstaltungen



Website-Aufrufe



Marie Cibulková im Turnkleid, das sie ihrer Tochter in ihrem Abschiedsbrief zugedachte, 1920er Jahre

Überreste ihrer Vorfahren zu erfahren. Die Enkelin von Marie Cibulková (1888–1944) etwa war mit der gerahmten Todesnachricht der Justizbehörden an ihren Großvater aufgewachsen, die im elterlichen Wohnzimmer aufgehängt war. Gesprochen wurde über die Großmutter hingegen wenig. Vom Besuch in Dresden im September 2023 erhoffte sie sich einen neuen Zugang zu ihr. Zusammen mit ihrer Nichte, ihrem Bruder und ihrem Enkel besuchte sie die Gedenkstätte und den Johannisfriedhof, wo Marie Cibulková seinerzeit bestattet worden war. Die Gedenkstätte erfuhr viel Neues über die Widerstandskämpferin, angefangen von ihrer engen Verbundenheit mit dem nationalen Turnverband Sokol, über ihr sozialpolitisches Engagement bis hin zu den Bemühungen ihres Ehemanns um ihre Begnadigung.

Sammlung, Forschung und Publikationen

Ein Schwerpunkt der Forschung der Gedenkstätte war die Beschäftigung mit Gewaltopfern während der beiden deutschen Diktaturen und der beiden Weltkriege, die auf Friedhöfen bestattet sind. Im Herbst 2024 ging ein Portal der Gedenkstätte zu Opfern von Krieg und Gewalt auf Dresdner Friedhöfen online (vgl. ausführliche Vorstellung auf der Doppelseite).

Die dokumentarische Erfassung der Prozesse vor dem Oberlandesgericht Dresden im Nationalsozialismus wurde fortgesetzt. Parallel dazu wurde mit Unterstützung des Historikers Dr. Filip Bláha begonnen, die Verfahren vor

dem Oberlandesgericht Breslau und die in der Hinrichtungsstätte Breslau vollstreckten Todesurteile zu erfassen und Verfolgungsunterlagen und Entschädigungsakten zu recherchieren. Breslau bietet sich als Vergleichsfolie zu Dresden an, da es als Tagungsort des Volksgerichtshofs, Sitz eines Oberlandesgerichts und Hinrichtungsort einen vergleichbar hohen Stellenwert für die justizielle Verfolgung von Tschechinnen und Tschechen aus dem mährischen Teil des Protektorats Böhmen und Mähren wie Dresden für den böhmischen Teil des Protektorats hatte.

2024 gelangte unter anderem der Nachlass von Georg Apfelbaum (1897–1976) als Schenkung seiner Tochter in die Sammlung der Gedenkstätte. Der Kommunist war 1936 vom Oberlandesgericht Dresden zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und anschließend in das KZ Buchenwald eingewiesen worden.

Bereits Anfang 2023 widmete das Magazin „Lernen aus der Geschichte (LaG)“ eine Ausgabe den Justiz-Gedenkstätten. Die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden präsentierte sich neben 15 weiteren Gedenkstätten, die sich deutschlandweit mit Justizunrecht im Nationalsozialismus befassen. Neben dem historischen Ort werden zentrale Themen, Methoden und Herausforderungen der Bildungs- und Vermittlungsarbeit vorgestellt.

Angestoßen durch den Journalisten Ulrich Trebbin gelangte 2023 die bereits in der Vergangenheit immer wieder diskutierte Frage über das Für und Wider des Ausstellens von Guillotinen in die Medien. Die Gedenkstätte teilt den von Trebbin vertretenen didaktischen Ansatz nicht, wonach Hinrichtungsinstrumente als Exponate die Auseinandersetzung mit NS-Unrecht befördern können. In einer Besprechung von Trebbins Buch „Die unsichtbare Guillotine. Das Fallbeil der Weißen Rose und seine Geschichte“ in der Historischen Zeitschrift (2023) hat sich die Gedenkstättenleiterin Dr. Birgit Sack kritisch mit Trebbins Positionen auseinandergesetzt.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Seit 2024 unterstützt die Gedenkstätte den Verein Stolpersteine für Dresden e. V. mit der Erstellung und redaktionellen Bearbeitung von Biografien. Vielfach bestehen Querverbindungen zum historischen Ort, so etwa im Fall von Charlotte Sternfeld (1900–1980), für die am 8. März 2024 ein Stolperstein verlegt wurde. Das Dresdner Landgericht am Münchner Platz hatte sie 1944 zu einer 18-monatigen Zuchthausstrafe verurteilt, weil sie den als Juden verfolgten Hans Eduard Sternfeld im Ausland geheiratet hatte. Den Nationalsozialisten galt das als „Rassenschande“.



Stolperstein für Charlotte Sternfeld

Die Gedenkstättenleiterin Dr. Birgit Sack setzte ihre Tätigkeit als Vorsitzende der Dresdner Fachkommission für die städtischen „Ehrengräber“ fort. Die Kommission prüft die geehrten Personen auf Positionen und Aktivitäten, insbesondere im Nationalsozialismus und in der DDR, die einer derartigen Ehrung zuwiderlaufen und erarbeitet Empfehlungen für den Stadtrat. Vertreten ist Dr. Birgit Sack außerdem im Wissenschaftlichen Beirat der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte zum Konzentrationslager Sachsenburg sowie im Wissenschaftlichen Beirat der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel und im Beirat der Gedenkstätte Lindenstraße in Potsdam.



Charlotte Sternfeld mit ihrem Sohn Hans-Joachim 1939 in Zürich

WEBPORTAL ZU OPFERN VON GEWALT UND KRIEG AUF DRESDNER FRIEDHÖFEN

Das neue Webportal der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden www.dresdner-friedhoeefe.de widmet sich den Opfern von Gewalt und Krieg auf Dresdner Friedhöfen. Das Angebot ist in dieser Form einmalig: Wer die Website aufruft, kann in einer Datenbank nach Personen suchen, ausgewählte Biografien lesen und Informationen zu einzelnen Friedhöfen, Grabfeldern und Gedenkzeichen aufrufen.

Ausgangspunkt waren Recherchen nach den Bestattungsorten von Tschechinnen und Tschechen, die während der Zeit des Nationalsozialismus am Münchner Platz hingerichtet wurden. „Es hat damit angefangen, dass ich von Angehörigen tschechischer Hinrichtungsoffer nach den Gräbern gefragt worden bin“, so Dr. Birgit Sack, Leiterin der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden und Verantwortliche für das Webportal. Die meisten Personen aus dieser Opfergruppe wurden in Dresden auf dem Neuen Katholischen Friedhof in Dresden-Friedrichstadt beigesetzt – gefolgt vom evangelischen Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz.

Das Webportal beschäftigt sich allerdings nun mit allen Menschen, die als Opfer von staatlicher Gewalt und Kriegen auf Dresdner Friedhöfen identifiziert wurden. Berücksichtigt wurden Menschen, deren menschlichen Überresten durch das „Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ (Gräbergesetz) ein ewiges Ruhegehalt zuerkannt wurde, sowie diejenigen, die Opfer im Sinne dieses Gräbergesetzes sind, auch wenn ihr Grab aus unterschiedlichen Gründen keinen entsprechenden Schutzstatus besitzt.

Knappe Texte widmen sich den einzelnen Opfergruppen – etwa Soldaten beider Weltkriege, Justiz- und KZ-Häftlingen oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Für die betroffenen Grabfelder auf den Friedhöfen werden Bestattungspraktiken, Überführungen von Bestatteten und Einebnungen von Gräbern thematisiert sowie die jeweiligen Gedenk- und Begräbnisanlagen vorgestellt. Die größtenteils bis heute existierenden Gedenkzeichen geben Aufschluss darüber, welche Opfergruppen zu welchen Zeiten geehrt wurden – und welche nicht.

Als erster Friedhof wird auf dem Webportal der Neue Katholische Friedhof in Dresden-Friedrichstadt präsentiert. Als nächste Schritte sollen Informationen

Hintergrundfoto © privat



Die Startseite des Portals zeigt zwei trauernde Angehörige auf dem Neuen Katholischen Friedhof

zum Johannisfriedhof in Dresden-Tolkewitz online zugänglich gemacht werden. Mithilfe der Datenbank haben unter anderem Angehörige von Bestatteten die Möglichkeit zu erfahren, ob und wenn ja, wo ein Grab existiert. „Das ist für viele ganz wichtig, um ihren Frieden zu finden“, so Dr. Birgit Sack – gerade, wenn ihre Angehörigen zwangsweise in Dresden waren und hier getötet wurden. Dies betraf etwa nichtdeutsche Hingerichtete, KZ-Häftlinge oder Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Das Portal lädt dazu ein, sich differenziert mit unterschiedlichen Gruppen zu beschäftigen, die unter das Gräbergesetz fallen. Es vermeidet bewusst die üblicherweise verwendeten verkürzenden und nivellierenden Sammelbegriffe „Kriegsgräber“ und „Kriegsgräberstätten“. Eine Tschechin beispielsweise, die wegen ihres Widerstands gegen die deutsche Besatzung zum Tode verurteilt wurde, ist ein Opfer staatlicher, nationalsozialistischer Gewalt – auch wenn das Justizverbrechen an ihr während des Zweiten Weltkriegs verübt wurde.



Das Webportal widmet sich den einzelnen Grabfeldern der Friedhöfe. Hier der Blick auf die frühere „Ehrengrabanlage für Soldaten des Zweiten Weltkriegs im Grabfeld H des Neuen Katholischen Friedhofs in Dresden, 2024.



Magdalene Wodarz



Václav Kropáček

Die auf dem Webportal vorgestellten Biografien stehen exemplarisch für einzelne Opfergruppen: Der Tscheche Václav Kropáček wurde wegen seiner Mitwirkung an einer militärischen Widerstandsorganisation vom Volksgerichtshof in Dresden zum Tode verurteilt. Fünf Tage nach der Hinrichtung des 45-jährigen am 13. Dezember 1943 wurde er auf dem Neuen Katholischen Friedhof bestattet. Monika Lauth erkrankte als Hausangestellte psychisch, 1941 wurde sie 27-jährig im Zuge der nationalsozialistischen Krankenmorde in der „Heilanstalt“ Hadamar ermordet. Ihre Angehörigen ließen die ihnen angebotene Asche im Familiengrab auf dem Neuen Katholischen Friedhof bestatten. Magdalene Wodarz lebte als Nazarethschwester in der Schloßstraße. Dort starb die 42-jährige bei den Bombenangriffen am 13. und 14. Februar 1945. Sie wurde in der Begräbnisanlage ihres Ordens auf dem Neuen Katholischen Friedhof beigesetzt.

Die Gestaltung und Programmierung des Webportals hat die Agentur schech.net übernommen. Die Schattenrisse von Personen, von denen kein Bild überliefert ist, stammen von der Grafikerin Marion Reis (vizibil, Berlin).

GEDENKSTÄTTE PIRNA-SONNENSTEIN

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schlosspark 11 | 01796 Pirna
Telefon 03501 710960
gedenkstaette.pirna@stsg.de
www.pirna-sonnenstein.de



Die Einweihung des überarbeiteten Biografienraums
am 27. Januar 2023

In den Jahren 1940 und 1941 wurden in der nationalsozialistischen Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein 14.751 Menschen in einer Gaskammer ermordet. Sie war eine von insgesamt sechs Tötungsanstalten der zentralen Krankenmordaktion „T4“. Die meisten Opfer hatten eine psychische Erkrankung oder geistige Behinderung, sie galten damit im Nationalsozialismus als „lebensunwert“. 1031 der in Pirna ermordeten Menschen waren Häftlinge aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald und Sachsenhausen.

Die Ausstellung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein dokumentiert die Vorgeschichte und Umsetzung der nationalsozialistischen Krankenmorde sowie die Schicksale der Opfer. Im Keller der Gedenkstätte können die baulichen Überreste der Tötungsanstalt besichtigt werden. Geführte Rundgänge und Projekte bieten Publikumsgruppen die Möglichkeit zur vertiefenden Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Krankenmorden.



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Bereits seit der Eröffnung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein erinnern im Gedenkbereich 22 Opferbiografien beispielhaft an die Menschen, die dort 1940 und 1941 als vermeintlich „lebensunwert“ ermordet worden sind. 2021 begann die Gedenkstätte, für diesen Raum neue Biografien zu recherchieren und gestalterisch überarbeiten zu lassen. Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2023 fand schließlich die feierliche Einweihung des neugestalteten Raums statt.

Die Kurzbiografien versuchen, die Menschen und ihre Lebenswege nicht ausschließlich als „Krankengeschichte“ zu erzählen. Gleichzeitig erfolgte die Auswahl so, dass die jeweiligen Altersgruppen, Diagnosen, Herkunftsregionen, Religionszugehörigkeiten und Geschlechter repräsentativ verteilt sind und in der Zusammenschau eine Kollektivbiografie der in Pirna-Sonnenstein ermordeten Menschen abbilden.

Seit vielen Jahren bemüht sich die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, allen Interessierten einen barrierefreien Besuch zu ermöglichen. Auch in den Jahren 2023 und 2024 gab es entsprechende Baumaßnahmen, die vorhandene Barrieren weiter abbauen sollen. Im Oktober 2023 wurde die Zuwegung zur Gedenkstätte neu gestaltet. Statt der bisher genutzten unebenen Pflastersteine wurden nun ebenliegende Steine angebracht, um Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Zugang zu erleichtern. Im Juni 2024 wurden auf allen Etagen an



© Anja Jendewitz / Graphic Recording und Illustration



Überreste der ehemaligen Busgarage, 2024

den Brandschutztüren Feststellanlagen verbaut. Die Türen sind mit der Brandmeldeanlage verbunden und können dauerhaft geöffnet bleiben. Im Ergebnis haben mobilitätseingeschränkte Personen einen deutlich leichteren Zugang in alle Bereiche der Gedenkstätte. Die Maßnahme war möglich durch eine Förderung im Investitionsprogramm „Lieblingsplätze für alle“ des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bedauerlicherweise kam es 2023 im direkten Umfeld der Gedenkstätte zum Verlust eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse der Krankenmorde in Pirna – der ehemaligen Busgarage der Tötungsanstalt. Das denkmalgeschützte Gebäude stammte aus dem 19. Jahrhundert und diente in der Heil- und Pfleganstalt Pirna-Sonnenstein als Scheune. 1940 wurde es umgebaut und als Garage für die drei Busse des Transportkommandos der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein genutzt. Im Herbst 2023 begannen umfangreiche Abrissarbeiten als Vorbereitung für die Schaffung von Eigentumswohnungen. Dabei wurden auch die Innenwände, der Boden sowie die Garagentüren entfernt und entsorgt. Leider erfolgte vorab keine Information an die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Auch die Zivilgesellschaft reagierte infolge des Abrisses unabhängig von der Gedenkstätte mit deutlicher Kritik auf die Umbauarbeiten.

Der Verlust ist umso bedauerlicher, als die Gedenkstätte sich in den Jahren 2023 und 2024 um eine bessere Erschließung der umliegenden Gebäude bemüht hat. Im Rahmen des Programms „Sehnsucht nach Freiheit“ des Freistaates Sachsen konnte 2023 ein Mediaguide entwickelt werden, der genau diese in ihrer Funktion als Teil der ehemaligen Tötungsanstalt vorstellt. Zunächst in deutscher und englischer Sprache erschienen, gibt es auch Versionen auf Polnisch und Tschechisch sowie in Deutscher Gebärdensprache.



Team der Gedenkstätten Großschweidnitz und Pirna-Sonnenstein sowie die Geschäftsführung der Stiftung bei der Eröffnung der Gedenkstätte Großschweidnitz am 13. Mai 2023

Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Im Frühjahr 2023 unterstützte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wesentlich die Entwicklung der Dauerausstellung der Gedenkstätte in Großschweidnitz, die im Mai 2023 feierlich eröffnet werden konnte. Dazu gehörten die Übernahme organisatorischer Aufgaben, der Erwerb von Exponaten und vor allem die Mitarbeit an den Ausstellungstexten.

Nach mehrfacher Verlängerung endete im April 2023 die Präsentation der Wanderausstellung „NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Der Prozess vor dem Landgericht Dresden 1947“ im Erinnerungsort Topf & Söhne in Erfurt. Die von den Gedenkstätten Münchner Platz Dresden und Pirna-Sonnenstein erarbeitete Ausstellung war dort acht Monate gezeigt worden.

Eine weitere Wanderausstellung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein – „Vergessene Opfer der NS-„Euthanasie“. Die Ermordung schlesischer Anstaltspatienten 1940–1945“ – war vom Oktober 2023 bis Juni 2024 im Museum der Stadt Gladbeck zu sehen. Mit der Ausstellung thematisierte das Museum ein weitgehend unbekanntes Kapitel der Stadtgeschichte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebte der Leiter der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein, Horst Schumann, mehrere Jahre unbehelligt in Gladbeck und war als Sportsarzt tätig. Rechtzeitig gewarnt, konnte er sich 1951 der Verhaftung durch Flucht entziehen.

Während der Sommerferien war als zusätzliches Angebot vom 8. Juli bis 20. August 2023 in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein die eigene Wanderausstellung „Künftige

Führer der Volksgemeinschaft? Die Adolf-Hitler-Schule Sachsen in Pirna-Sonnenstein 1941–1945“ zu sehen. Seit 1941 befand sich eine „Adolf-Hitler-Schule“ in einem Teil der bei Kriegsbeginn aufgelösten Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein. Die Ausstellung stellt am Beispiel Sachsens die Geschichte der Adolf-Hitler-Schulen als Orte der nationalsozialistischen Elitebildung zwischen Anspruch und Wirklichkeit dar.

Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Sowohl 2023 als auch 2024 konnte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein am Ende des jeweiligen Jahres einen neuen Rekord bei der Zahl der Besucherinnen und Besucher vermelden. 2023 besuchten insgesamt 16.954 Gäste die Gedenkstätte. 554 Gruppen mit über 11.000 Teilnehmenden nutzten dabei das Angebot eines begleiteten Rundganges mit einem vertiefenden Projekt im Anschluss.

Im Jahr 2024 kam es noch einmal zu einer deutlichen Steigerung der Besuchszahlen. Insgesamt 19.201 Personen informierten sich in Pirna über die Geschichte der nationalsozialistischen Krankenmorde. Besonders stark war der Anstieg bei den Individualbesuchenden, deren Anteil von 5.926 im Jahr 2023 auf 8.007 im Folgejahr stieg. Der Anteil der Gruppen stieg leicht auf 565 mit knapp 11.200 Teilnehmenden. Angesichts der räumlichen und personellen Begrenzungen bei der Arbeit der Gedenkstätte ist ein weiterer Zuwachs bei den geführten Gruppen kaum noch möglich.

Das seit 2020 bestehende Sommerangebot wurde auch im Berichtszeitraum wieder umgesetzt. Sowohl 2023 als auch 2024 nutzten circa 500 Personen im Juli und August die Möglichkeit, an den täglichen kostenlosen Führungen teilzunehmen.

2023 nahmen 213 Gruppen zusätzlich zu der Führung ein Projektangebot wahr, 2024 waren es 242. Am häufigsten entschieden sie sich dabei für das Projekt „Opfer, Täter und Gesellschaft“, das aus verschiedenen Perspektiven auf die NS-Krankenmorde eingeht und auch die gesellschaftliche Reaktion auf die Morde thematisiert. Um die erweiterten Medieninhalte in der Dauerausstellung sowie die neuen Biografien im Gedenkbereich in das Projekt zu integrieren, erfolgte eine grundlegende Überarbeitung. Dabei wurden auch die Projektmaterialien und Fragestellungen kritisch überprüft und modifiziert sowie der Umfang der Quellentexte reduziert.

Darüber hinaus betreuten die Mitarbeitenden der Gedenkstätte mehrere Facharbeiten von Schülerinnen und Schülern sowie wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten.

Besondere Veranstaltungen und Projekte

Am 27. Januar 2023 wurden die 22 überarbeiteten Biografien im Gedenkbereich der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein feierlich eingeweiht. Angehörige der 1941 in Pirna-Sonnenstein ermordeten Hertha Sutter betonten in ihrem Grußwort die Bedeutung der konkreten biografischen Erinnerung an die Opfer der NS-Krankenmorde. Marie-Christien Martin, die im Rahmen eines Praktikums zahlreiche Biografien erarbeitet hatte, stellte ihre Recherchen vor und erläuterte, auf welchem Wege man sich den Schicksalen ermordeter Menschen annähern kann.

Am 23. August 2023 sprühten Mitarbeitende des Amtsgerichts Pirna, des Landratsamtes Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, der Aktion Zivilcourage und der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gemeinsam Kreuze für die Gedenkspur durch die Stadt. Diese konnte damit erstmals auch entlang des Amtsgerichtes und des Landratsamtes geschlossen werden. Das Projekt des Künstlers Christoph Hampel aus dem Jahr 2002 verbindet mit kleinen bunten Kreuzen symbolisch die Altstadt von Pirna mit der Gedenkstätte.

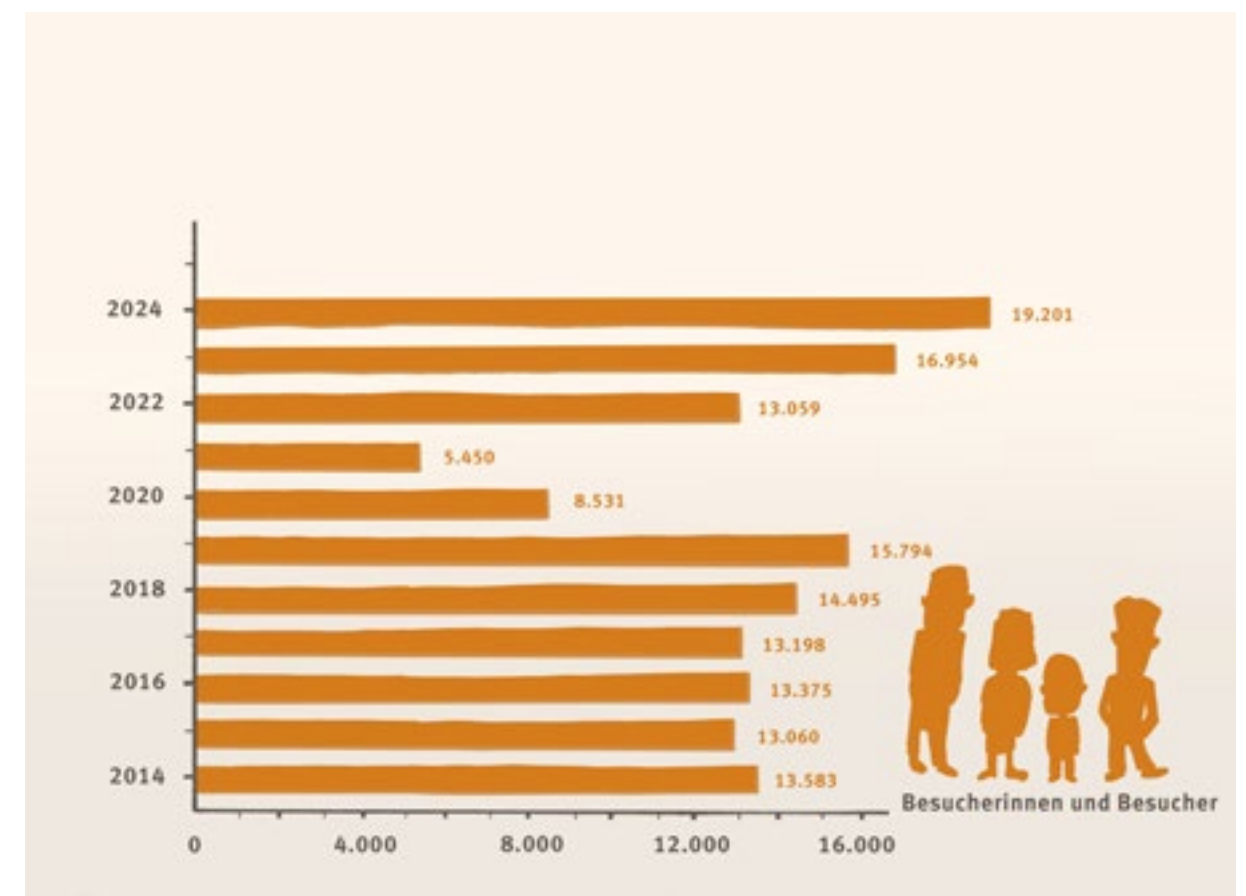
Zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 2023 lud die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gemeinsam mit dem AKUBIZ e.V. und der AG Asylsuchende zum thematischen Rundgang „Der Krankenmord am Gartenzaun“ ein. Dabei ging es um die Wahrnehmung der Krankenmorde in der Pirnaer Bevölkerung. An verschiedenen Stationen wurden

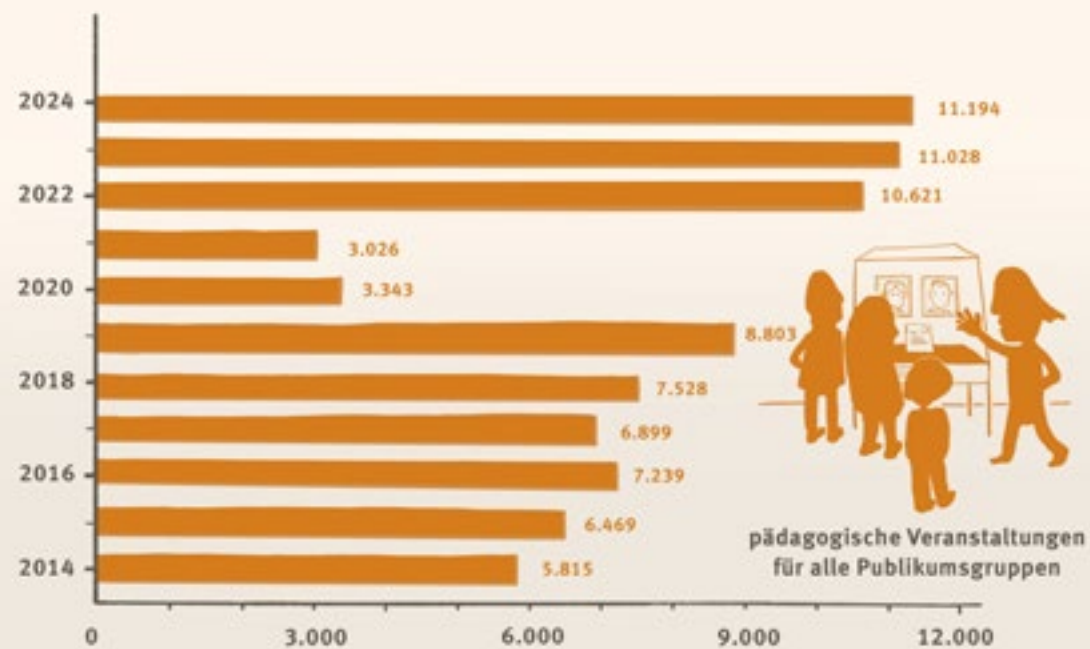


Sprühen der Gedenkspur vor dem Amtsgericht Pirna, 2023

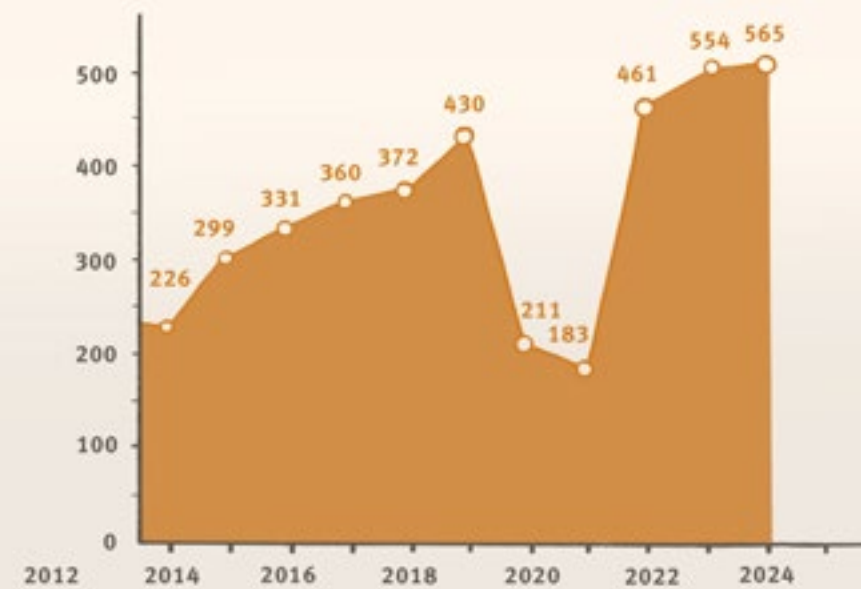
familiäre Erinnerungen und Zeitzeugenberichte vorgestellt und die Sichtbarkeit der Tötungsanstalt thematisiert. Aufgrund der hohen Nachfrage wurde das Format erneut zum Tag des offenen Denkmals 2024 angeboten.

Am 23. November 2023 stellten Annegret Schüle vom Erinnerungsort Topf & Söhne Erfurt sowie Barbara Schulz vom Büro für Zeitgeschichte und Denkmalpflege das Buch „Technologie für den Massenmord. Die Berliner Ofenbau-firma Heinrich Kori im Nationalsozialismus“ vor. Die Publikation bietet erstmals einen Überblick zur Bedeutung der Firma Heinrich Kori. Diese war neben der Erfurter Firma Topf





Führungen



Projekte, Seminare, Workcamps





Dr. Thomas Schilter beim 23. Sonnenstein-Symposium

& Söhne im Nationalsozialismus Hauptlieferant von Kremierungsöfen, die in Vernichtungs- und Konzentrationslagern sowie in den „Euthanasie“-Tötungsanstalten eingesetzt wurden. Das Buch beleuchtet die technische Dimension der NS-Verbrechen und zeigt die Beteiligung von Unternehmen an diesen auf. Besonders deutlich wurde dabei, dass die Öfen der Firma Kori speziell zur Masseneinäscherung von Körpern konstruiert waren und jeglichen Anspruch auf eine pietätvolle Bestattung aufgaben. Noch heute sind im Keller der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein die Überreste von einem der beiden Öfen des Krematoriums der früheren Tötungsanstalt zu sehen.

Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2024 bot die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gemeinsam mit der Aktion Zivilcourage ein gemeinsames Sprühen der Gedenkspur an. Neben diesem Angebot präsentierte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gemeinsam mit der Gedenkstätte Großschweidnitz am 27. Januar 2024 in der Stadtbibliothek Löbau zwei neue Hefte aus der Reihe „Den Opfern ihren Namen geben“. Die Vorstellung stieß in Löbau auf großes Interesse. Die Autorinnen der Hefte, Sophia Glaner und Aline Gruner, stießen mit ihren Beiträgen beim Publikum eine Debatte über familiäre Erinnerungen und Wahrnehmungen der NS-Krankenmorde an.

Am bundesweit beachteten Christopher Street Day (CSD) Pirna im Juli 2024 beteiligte sich die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein mit zwei Sonderführungen, an denen über 100 Personen teilnahmen. Der Gedenkstätten-FSJler Quinn Bente sprach auf dem CSD über die historische Dimension der Verfolgung von Homosexuellen insbesondere im Nationalsozialismus und die anhaltende Ausgrenzung queerer Menschen in unserer Gesellschaft.

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein konnte am 5. September 2024 den Historiker Götz Aly anlässlich der Übergabe seines Teilvorlasses zu einem Vortrag begrüßen. Götz Aly gehört zu den wichtigsten Protagonisten der beginnenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den NS-Euthanasieverbrechen. In seinem Vortrag berichtete Aly über seine persönlichen Erinnerungen an die Aufarbeitung der NS-Krankenmorde in den 1980er Jahren. Er schilderte, auf welche Widerstände er bei der Aufarbeitung gestoßen



Der ehemalige Oberbürgermeister von Pirna, Hans-Peter Bohrig, Dr. Boris Böhm und Dr. Maria Fiebrandt (v. l.) beim 23. Sonnenstein-Symposium

war und welche wesentlichen Quellen er bereits in dieser Zeit in der DDR und der sozialistischen Republik Polen hatte erschließen können.

Das mittlerweile 23. Sonnenstein Symposium fand am 9. November 2024 statt, dass traditionell gemeinsam mit dem Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung ausgerichtet wird. Es befasste sich mit „Initiativen zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen in Sachsen“. Verschiedene Akteure der Erinnerungsarbeit in Sachsen stellten ihre Arbeit vor oder gaben einen Rückblick auf Bemühungen, ein Erinnern an NS-Verbrechen zu ermöglichen. Der wichtige Austausch unterstrich die Vielfältigkeit der sächsischen Erinnerungslandschaft und belegte die kaum zu unterschätzende Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements auf diesem Gebiet.

Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftstätigkeiten und Schicksalsklärungen

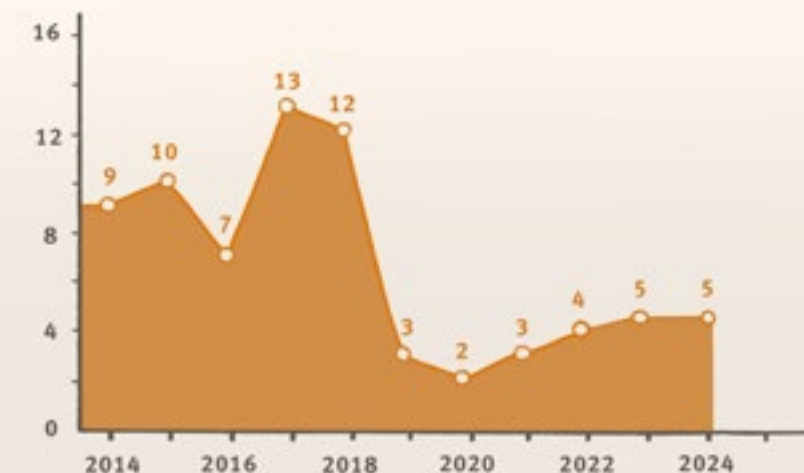
Auch in den Jahren 2023 und 2024 erreichten die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein zahlreiche Anfragen von Angehörigen und Gedenkinitiativen, die sich um die Klärung von Schicksalen der Opfer der NS-Krankenmorde bemühten. In vielen Fällen konnten die Anfragen konkret beantwortet oder weiterführende Hinweise zu Recherchemöglichkeiten gegeben werden.

Immer wieder erreichen die Gedenkstätte dabei Anfragen zu Personen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, insbesondere aus Nieder- und Oberschlesien, aber auch dem sogenannten Reichsgau Sudetenland. In verschiedenen Projekten konnte die Gedenkstätte dazu bereits auch personenbezogene Informationen erfassen, allerdings sind diese noch zu punktuell, um den Anfragen hinreichend gerecht werden zu können. Perspektivisch wird hier eine Verbesserung der Datenbasis angestrebt.

2024 drehte der MDR für die Reihe „Der Osten – entdecke wo Du lebst“ eine Dokumentation über Pirna-Sonnenstein. Der Film folgt den Recherchen von Brigitte Wiebelitz, deren Tanta Martha Caspar 1941 in Pirna-Sonnenstein ermordet wurde. Das Team der Gedenkstätte unterstützte Brigitte



öffentliche Veranstaltungen



Website-Aufrufe





Angehörige Brigitte Wiebelitz bei Dreharbeiten in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein

Wiebelitz bei ihren Recherchen und das Filmteam bei den Aufnahmen in Pirna.

Am 20. November 2024 weihte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein im Gedenkraum eine Erinnerungstafel für den tschechoslowakischen Gewerkschaftsfunktionär Robert Klein ein. Klein wurde am 15. Juli 1941 aus dem KZ Buchenwald nach Pirna gebracht und dort im Rahmen der „Sonderbehandlung 14f13“ ermordet. Zur Einweihung konnten auch die Angehörige Dr. Kateřina Obermajerova sowie der stellvertretende Generalkonsul der tschechischen Republik in Dresden, Dr. Ing. Jozef Špánik, als Gäste begrüßt werden.

Sammlung, Forschung und Publikationen

2024 erhielt die Sammlung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein einen in Umfang und Inhalt außergewöhnlichen Zuwachs. Der Historiker Dr. Götz Aly hatte einen bedeutenden Teil seines wissenschaftlichen Vorlasses an die Gedenkstätte übergeben. In den über 160 Ordnern befinden sich Unterlagen zur Geschichte der NS-Medizinverbrechen und -Krankenmorde aus deutschen und osteuropäischen Archiven. Sie sind eine wertvolle Unterstützung für die For-



Gedenktafel für Robert Klein, 2023



Dr. Kateřina Obermajerova mit ihrer Mutter vor der Gedenktafel für Robert Klein, 2023

schung der Gedenkstätte und dokumentieren auch die frühe Auseinandersetzung mit den NS-Euthanasieverbrechen ab den 1980er Jahren. Neben dem Vorlass hat die Gedenkstätte auch Teile der wissenschaftlichen Bibliothek von Götz Aly erhalten.

Die bislang in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein lagernden Krankenakten von Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz wurden 2024 an die Gedenkstätte Großschweidnitz abgegeben und stehen dort der Forschung zur Verfügung.

Im Rahmen eines Praktikums hat Fabian Krause die seit 2015 in Pirna lagernden Krankenunterlagen des Bezirkspflegeheims Saalhausen vollständig erfasst und verzeichnet. Im Ergebnis hat er für die 2.200 Akten aus dem Überlieferungszeitraum von 1883 bis 1960 ein Findmittel erstellt und die Akten somit für eine Auswertung erschlossen.

In der Reihe „Den Opfern ihren Namen geben“ konnten 2023 und 2024 insgesamt acht neue biografische Hefte zu Opfern der nationalsozialistischen Krankenmorde herausgegeben werden. Seit 2023 entstehen die Hefte in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Großschweidnitz und haben ein für den jeweiligen Erinnerungsort angepasstes Layout.



Dr. Götz Aly in seinem Büro in Berlin, 2024

PRAKTIKUM UND PROJEKTARBEIT IN DER GEDENKSTÄTTE PIRNA-SONNENSTEIN

Vom 1. Februar 2024 bis zum 5. April 2024 absolvierte ich im Rahmen meines Studiums ein neunwöchiges Praktikum in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. In diesen neun Wochen durfte ich alle Bereiche der Gedenkstättenarbeit kennenlernen, Erfahrungen sammeln und mich bei einigen Projekten einbringen. Dazu gehörte das Erstellen von Tafelentwürfen für eine Wanderausstellung zu den Opfern der „Aktion T4“ aus Bayern, die Vorbereitung der Überführung von knapp 800 Krankengeschichten in das Archiv der Gedenkstätte Großschweidnitz, die Erfassung von Patientenakten des ehemaligen Bezirkspflegeheims Saalhausen (heute Freital), Publikumsbetreuung und Führungen sowie die Beteiligung an der Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte.

Diese abwechslungsreichen und spannenden Aufgaben in der Gedenkstätte haben mich nachhaltig geprägt und meine berufliche Perspektive gefestigt. In diesen Monaten konnte ich mehr Erfahrungen sammeln und forschungspraktisches Wissen erwerben als in den (vielen) Semestern an der Universität – was allerdings weniger an der Universität Kassel lag als an den wissenschaftlichen und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Scheinbar beruhte diese Sympathie auf Gegenseitigkeit, und so wurde mir noch während des Praktikums das Angebot unterbreitet, im Herbst für die abschließende Aktenaufnahme und archivalische Aufbereitung der Saalhausen-Akten zurückzukehren. Dieses Angebot nahm ich dankend an, da ich mir perspektivisch vorstellen konnte, über das Pflegeheim meine Abschlussarbeit zu schreiben.

Im Herbst desselben Jahres kehrte ich nach Pirna zurück und wurde vom 1. September 2024 bis zum 16. Dezember 2024 wieder tätig. Die Rest- und Nacherfassung sowie die archivalische Aufbereitung und Untersuchung der 2.200 Patientenakten des ehemaligen Bezirkspflegeheims waren mein erstes größeres wissenschaftliches Projekt. In Kassel wurde ich von meiner Dozentin, PD Dr. Mieke Roscher, unterstützt. Noch viel wichtiger war aber die Unterstützung und Beratung vor Ort durch Dr. Boris Böhm und Hagen Markwardt, die mir stets mit guten Ratschlägen zur Seite standen und mich ausdauernd unterstützten.



Fabian Krause 2025 auf der Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation

Parallel zu dem Saalhausen-Projekt wirkte ich im Herbst weiter an der Wanderausstellung für Bayern mit und erstellte weitere Tafelentwürfe: Vorstellung der Tötungsanstalten, eine biografische Tafel, Nachkriegsprozesse. Weiterhin unterstützte ich die Gedenkstätte bei der Besucherbetreuung und führte Besuchergruppen durch den historischen Kellerbereich. Zudem unterstützte ich die Mitarbeitenden bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen.

Auch im Herbst und Winter 2024 war ich in vielen Bereichen der Gedenkstättenarbeit tätig. Besonders nachhaltig war für mich die Durchführung des Saalhausen-Projekts. Meine im Frühjahr 2025 dazu erstellte Studie wurde mit der Note 1,3 („sehr gut“) bewertet. Ohne die fachlich hervorragende und menschlich sehr bereichernde Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in Pirna wäre dieses sehr gute Ergebnis nicht zustande gekommen. In Dankbarkeit und in Freundschaft werde ich mit den Menschen in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein in Verbindung bleiben.

GEDENKSTÄTTE GROSSSCHWEIDNITZ

Gedenkstätte Großschweidnitz
Friedhofsweg 1 | 02708 Großschweidnitz
Telefon 03585 2113511
grossschweidnitz@stsg.de
www.gedenkstaette-grossschweidnitz.de

In der Landesanstalt Großschweidnitz fielen zwischen 1939 und 1945 über 5500 Menschen den nationalsozialistischen Krankmorden zum Opfer. Es waren Männer, Frauen und Kinder aus dem gesamten Deutschen Reich und dem besetzten Europa. Sie kamen wegen psychischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen, Altersschwäche oder Pflegebedürftigkeit in die Anstalt. Im Nationalsozialismus galten sie als „unbrauchbar“ und „lebensunwert“. In Großschweidnitz ermordeten Ärztinnen und Ärzte, Schwestern und Pfleger die ihnen anvertrauten Menschen durch überdosierte Medikamente, Hunger und Vernachlässigung.

Die Gedenkstätte erinnert an die Opfer dieser nationalsozialistischen Krankmorde. Die Gedenkstätte befindet sich auf dem Anstaltsfriedhof – der letzten Ruhestätte für die meisten Ermordeten. Die Ausstellung informiert über die Vorgeschichte, Durchführung und die Nachwirkungen der Krankmorde in Großschweidnitz. Verschiedene Bildungsangebote ermöglichen eine vertiefende Auseinandersetzung mit den NS-Krankmorden, deren Opfern und Akteurinnen und Akteuren.



Sven Riesel, Dr. Markus Pieper und Jons Anders (v. l.) bei der symbolischen Schlüsselübergabe am 13. Mai 2023

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Am 13. Mai 2023 konnte die Gedenkstätte Großschweidnitz als neue Arbeitsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten eröffnet werden. Der Verein Gedenkstätte Großschweidnitz als vormaliger Träger der Gedenkstätte sowie die Gemeinde Großschweidnitz als Bauträgerin übergaben die Gedenkstätte einschließlich ihrer Dauerausstellung und der wiederhergestellten Friedhofsanlage an die Gedenkstättenstiftung. Die Gedenkstätte Großschweidnitz bildet so gemeinsam mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein einen einzigartigen fachlichen Verbund für eine abgestimmte Erinnerungs- und Bildungsarbeit, für Forschung sowie Netzwerk- und Publikationstätigkeiten.

Der als Flächendenkmal und Kriegsgräberstätte ausgezeichnete Anstaltsfriedhof konnte so in seiner ursprünglichen Struktur, Wegeführung und Bepflanzung weitgehend erhalten werden. Die Konzeption der Dauerausstellung lag ursprünglich in den Händen des Vereins Gedenkstätte Großschweidnitz. In Kooperation mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein und mit Unterstützung der Geschäftsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten konnte die Dauerausstellung 2023 eingerichtet werden. Sie ist seit der Eröffnung der Gedenkstätte Großschweidnitz täglich geöffnet. Drei Mitarbeitende übernehmen vor Ort die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation und Forschung sowie die Verwaltung.

Die Ausstellung befindet sich im ehemaligen Pathologiegebäude der Landesanstalt Großschweidnitz. Die Ausstellung erzählt in fünf Räumen die Vorgeschichte, Durchführung und Nachwirkungen der Krankmorde in Großschweidnitz. In verständlicher Sprache und kontrastreicher klarer Schrift ermöglicht sie einem weiten Interessentenkreis den Zugang zum Thema NS-Krankmorde und bietet je nach individuellem Bedürfnis Vertiefungsangebote. Die Ausstellung ist barrierefrei zugänglich.

Aufgrund der geringen Ausstellungsfläche und dem Bemühen, Textflächen zu reduzieren, sind die Ausstellungstexte einsprachig. Um die Ausstellung fremdsprachig zu erschließen, wurde 2024 eine Broschüre mit den zentralen Ausstellungstexten herausgegeben, die zunächst in englischer Sprache vorliegt. Übersetzungen ins Polnische und Tschechische sind geplant.

Das zur Gedenkstätte Großschweidnitz gehörende Friedhofsgelände – es umfasst nahezu 14.000 Quadratmeter – war zunächst nur durch einige ältere Ausstellungstafeln markiert. In Anbetracht der relativ großen Zahl an Einzelbesuchenden sollte das Friedhofsgelände besser erschlossen werden. Ein Mediaguide entstand, der im Rahmen des Förderprogramms „Sehnsucht nach Freiheit“ in deutscher und englischer Sprache erstellt werden konnte. Mittlerweile liegt er auch in tschechischer und polnischer Sprache vor. In etwas mehr als 30 Minuten erfahren Besuchende an 13 Stationen mehr über den Anstaltsfriedhof und dessen Nutzung während der Zeit der NS-Krankmorde – und dies unabhängig von den Öffnungszeiten der Gedenkstätte. Der Mediaguide ist auch Teil der Bemühungen, die Gedenkstätte inklusiver zu gestalten: Er ermöglicht eine mehrsprachige Vermittlung der Ausstellung und bietet auch Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen einen gleichberechtigten Zugang zum Friedhofsgelände. Die Wegeführung ist barrierearm.



Ausstellungsraum in der Gedenkstätte Großschweidnitz, 2023



© Anstaltsfriedhof Großschweidnitz / Graphic Recording und Illustration

Mediaguide für den Anstaltsfriedhof Großschweidnitz

Eine besondere Herausforderung stellte die Erhaltung und Präsentation der im Zuge der Bauarbeiten am Pathologiegebäude geborgenen Grabsteine dar. Die über 130 rechteckigen Betonsteine stammen, soweit sie noch lesbar waren, aus den Jahren 1939 bis 1943, also der Zeit der NS-Krankmorde und sind daher besondere Zeugnisse dieser. Sie können konkreten Schicksalen zugeordnet werden und ermöglichen dadurch ein individuelles Erinnern. Ihr Erhaltungszustand war allerdings zum Teil sehr schlecht. Eine Präsentation der Steine war ohne eine vorherige Kon-



Mediaguide für den Anstaltsfriedhof Großschweidnitz



Der wiederentdeckte Grabstein von Adolf Damme vom Anstaltsfriedhof Großschweidnitz, 2024

servierung nicht möglich. In einem ersten Schritt wurde im Sommer 2024 durch Gedenkstättenmitarbeitende und einen Schülerpraktikanten eine Dokumentation angelegt. Das Landesamt für Archäologie Sachsen stand beratend zur Seite. Ein Abgleich mit der Opferdatenbank der Gedenkstätte ermöglichte in vielen Fällen die Identifizierung der nicht mehr vollständig lesbaren Steine. Weitere Namen, bei denen auf den ersten Blick nur noch fragmentarisch Buchstaben erhalten waren, konnten im Rahmen eines Bildbearbeitungsprojektes am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden wieder sichtbar gemacht werden.

Einige Steine konnten mit Unterstützung des Vereins Gedenkstätte Großschweidnitz bereits konserviert werden. Ziel war jedoch die Konservierung und damit dauerhafte Erhaltung aller Steine. Zudem sollten sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Idee für ein Schaudapot entstand. Für das Vorhaben wurden 2024 vom Freistaat Sachsen sogenannte PMO-Mittel zur Verfügung gestellt, die aus dem verbliebenen Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR stammen. Der Abschluss des Projektes ist für Herbst 2025 geplant.

Dauer- und Wanderausstellungen, präsentierte Sonderausstellungen

Die Gedenkstätte verfügt über eine neue Dauerausstellung, die perspektivisch eine Vertiefung der Themen in Sonderausstellungen ermöglicht – z. B. das Thema DDR-Psychiatrie. In den zwei ersten Jahren des Bestehens der Gedenkstätte wurden eine Sonderausstellung und eine Wanderausstellung gezeigt, die einen direkten Bezug zu Projekten hatten bzw. im Rahmen der Bildungsarbeit entstanden.

So konnte im Rahmen des sächsischen Geschichtscamps 2024 die Wanderausstellung „NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Der Prozess vor dem Landgericht Dresden 1947“ gezeigt



Der Raum der Opfer in der Gedenkstätte Großschweidnitz, 2023

werden, die von den Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein und Münchner Platz Dresden entwickelt worden war. Im Sommer 2024 entstand im Rahmen eines gemeinsamen Bildungsprojektes mit dem Krankenhaus Großschweidnitz eine Sonderausstellung mit Werken von jugendlichen Patientinnen und Patienten, die in der Gedenkstätte präsentiert werden konnte.

Publikumsentwicklung und Bildungsangebote

Von der Eröffnung der Gedenkstätte am 13. Mai bis Ende Dezember 2023 besuchten 2201 Interessierte die neue Einrichtung. Darunter befanden sich 1665 Einzelbesucherinnen und -besucher sowie 536 Personen, die an insgesamt 41 Führungen teilnahmen. Mit vier Schulklassen fanden auch erste Bildungsprojekte statt.

2024 konnte die Gedenkstätte 3080 Besucherinnen und Besucher verzeichnen. 1864 Personen erschlossen sich die Ausstellung der Gedenkstätte und den umliegenden Friedhof individuell. Sie nutzten dafür insbesondere die Wochenenden.

In geführten Rundgängen und Projekten lernten 1216 Personen die Gedenkstätte kennen. Insgesamt konnten 81 Führungen, davon 31 mit Projekt, angeboten werden. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Nachfrage an Projekten und Führungen.

Schwerpunktmäßig wurden die pädagogischen Angebote vom Personal der Gedenkstätte durchgeführt, da sich die Akquise von Guides aufgrund der Lage der Gedenkstätte im ländlichen Raum als schwierig erwies.

Das pädagogische Angebot konnte 2024 deutlich ausgebaut werden. Ziel der Projekte ist neben der Vermittlung historischen Wissens eine kritische Reflexion und Sensibilisierung für aktuelle pflegerische und ethische Herausforderungen.

Neben einem Überblicksprojekt zu den NS-Krankenmorden sind drei neue Projekte hinzugekommen. Das Projekt „Von der ‚Volksgemeinschaft‘ ausgegrenzt. NS-Gesundheitspolitik 1933–1939“ beleuchtet die nationalsozialistische Propaganda und konkrete Maßnahmen wie die Zwangssterilisation sogenannter „Erbkranker“. Dabei werden Strukturen und Mechanismen der Ausgrenzung aufgezeigt. Das Angebot richtet sich an die Sekundarstufen I und II.

Im Projekt „Wir fordern schwerste Bestrafung“. Strafverfolgung nach 1945“ steht die juristische Ahndung der NS-Krankenmorde in Großschweidnitz im Mittelpunkt ebenso wie die ausbleibende Anerkennung der Opfer vor dem Hintergrund der DDR-Erinnerungspolitik. Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II.

Das Projekt „Pfleger im Nationalsozialismus. Die Beteiligung von Pflegepersonal an den nationalsozialistischen Krankenmorden“ richtet sich an Auszubildende, Studierende sowie im Gesundheits- und Sozialwesen Tätige. Die Teilnehmenden setzen sich mit Formen der Mitwirkung des Pflegepersonals an den Krankenmorden auseinander und betrachten dazu den historischen Arbeitskontext, das Berufsbild sowie Formen der Stigmatisierung psychisch kranker oder geistig beeinträchtigter Menschen. Das vermittelte historische Wissen ermöglicht eine vertiefte Reflexion gegenwärtiger berufsethischer Anforderungen in pflegenden Berufen.

Materialien des Projektes „Pfleger im Nationalsozialismus“

Für Studierende der FH Zittau-Görlitz (Inclusion Studies) konnte 2024 ein Studientag angeboten werden, dem eine Exkursion in die Gedenkstätte folgte. An der TU Dresden konnte im Rahmen des geschichtsdidaktischen Kolloquiums



Materialien des Projektes „Pfleger im Nationalsozialismus“

die gedenkstättenpädagogische Arbeit vorgestellt werden, woraus eine Zusammenarbeit in Form der Betreuung einer Staatsexamensarbeit hervorging.

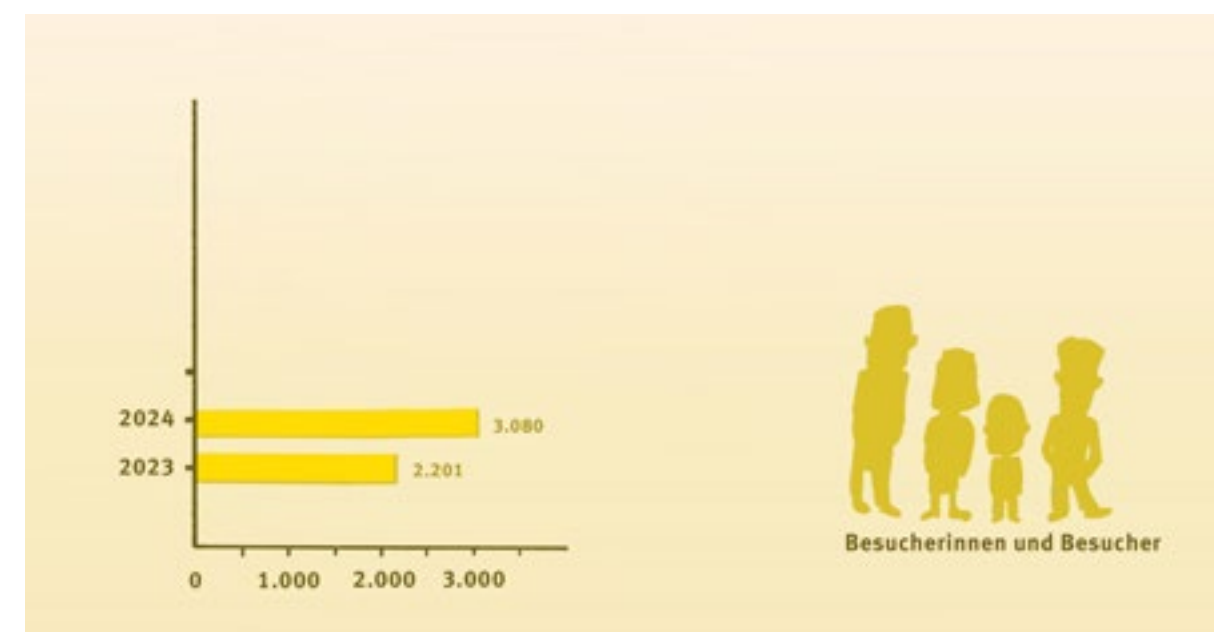
Neben Projekten betreuten die Gedenkstättenmitarbeitenden verschiedene komplexe Lernleistungen, Beleg- und Abschlussarbeiten (Bachelor-/Masterarbeiten).

Besondere Veranstaltungen und Projekte

Am 13. Mai 2023 konnte die Gedenkstätte in Anwesenheit von mehr als 100 Gästen, darunter der Sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer, eingeweiht werden.

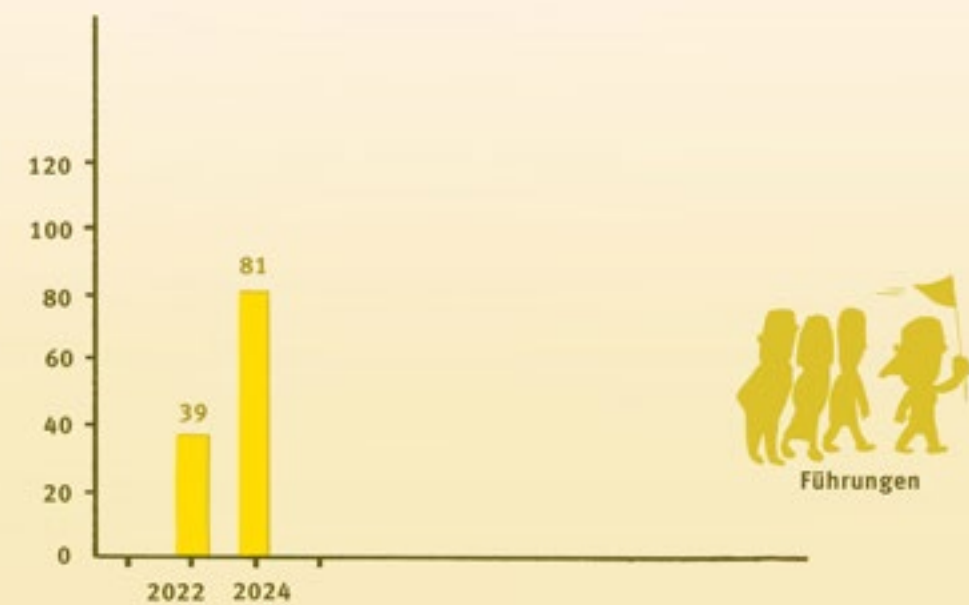
Einen Tag später öffnete die Gedenkstätte für die Öffentlichkeit. Für alle Interessierten bestand die Möglichkeit, an Sonderführungen durch die Gedenkstätte teilzunehmen. Das Angebot wurde von mehr als 100 Besucherinnen und Besuchern wahrgenommen.

2024 konnten verschiedene Veranstaltungsformate angeboten werden. Dazu gehörten zum Beispiel mehrere Erzähl-Cafés, bei denen sich Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

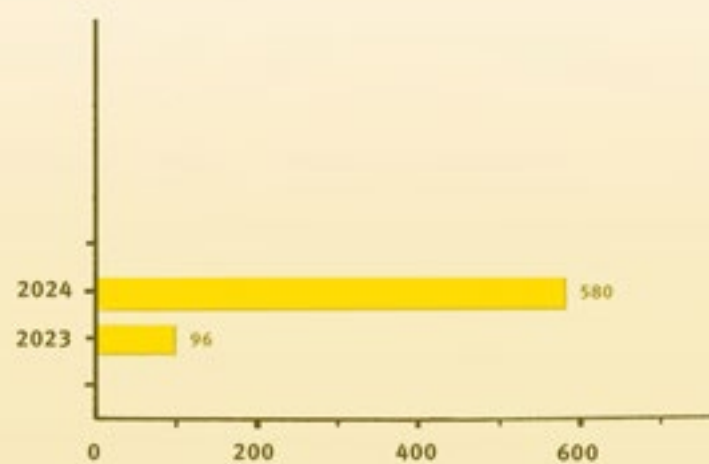




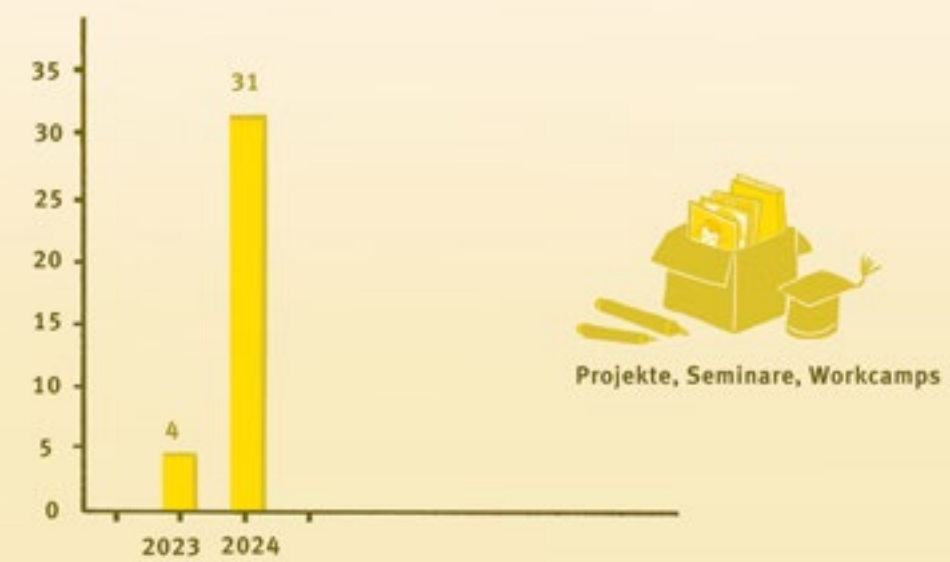
pädagogische Veranstaltungen
für alle Publikumsgruppen



Führungen



pädagogische Veranstaltungen
für Schulklassen



Projekte, Seminare, Workcamps



Ministerpräsident Michael Kretschmer bei der Eröffnung der Gedenkstätte Großschweidnitz, 2023

über die Psychiatrie in Großschweidnitz in der DDR und den Umgang mit der Geschichte des eigenen Hauses, speziell den NS-Krankenmorden, austauschten.

Am 27. Januar 2024 fand in der Stadtbibliothek Löbau eine Buchvorstellung statt. Gemeinsam mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein wurden den zahlreich erschienen Gästen zwei Biografien Großschweidnitzer Opfer der NS-Krankenmorde vorgestellt, die in der Reihe „Den Opfern ihren Namen geben“ erschienen sind.

Das Erich-Zeigner-Haus in Leipzig kontaktierte auf der Suche nach einem Opfer der Krankenmorde aus Nossen die Gedenkstätte. Ziel war es, im Rahmen eines Projektes mit Schülerinnen und Schülern des Geschwister-Scholl-Gymnasiums einen Stolperstein zu verlegen. Die Gruppe entschied sich für die dreijährige Erika Köhler, die am 21. April 1945 in Großschweidnitz getötet wurde. Sie besuchten im Februar 2024 die Gedenkstätte und informierten sich in einem Workshop über die Krankenmorde in der ehemaligen Landesanstalt. Danach erarbeiteten sie eine Biografie und verlegten am 7. Mai 2024 am letzten Wohnort von Erika Köhler in Nossen einen Stolperstein.

In den Sommerferien 2024 veranstaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Krankenhauses Großschweidnitz und einer Kunstpädagogin eine Projektwoche. Die Kinder und Jugendlichen setzten sich dabei künstlerisch mit dem historischen Ort und mehreren Biografien von ermordeten Menschen, die selbst künstlerisch tätig gewesen waren bzw. posthum Gegenstand der Kunst wurden, auseinander. Entstanden sind eindrucksvolle Bilder und Masken, die in einer Ausstellung in der Gedenkstätte und später auch im Krankenhaus gezeigt werden konnten.

Im Sommer 2024 fand außerdem ein binationaler Workshop der Brücke-Most-Stiftung in der Gedenkstätte statt. Deutsche und tschechische Teilnehmende unterschiedlichen Alters lernten die Gedenkstätte und das benachbarte

Krankenhaus kennen und setzten sich anschließend mit verschiedenen Biografien auseinander, darunter auch mit der von Jan Prochaska, einem tschechoslowakischen Zwangsarbeiter, der in Großschweidnitz ermordet wurde.

Ein weiterer Workshop befasste sich mit den Möglichkeiten einer inklusiven Gedenkkultur. Er fand im Rahmen der Tour „geh-denken-inklusiv“ statt, die von der Berliner Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. organisiert wurde und die Teilnehmenden an verschiedene Orte der NS-Krankenmorde führte.

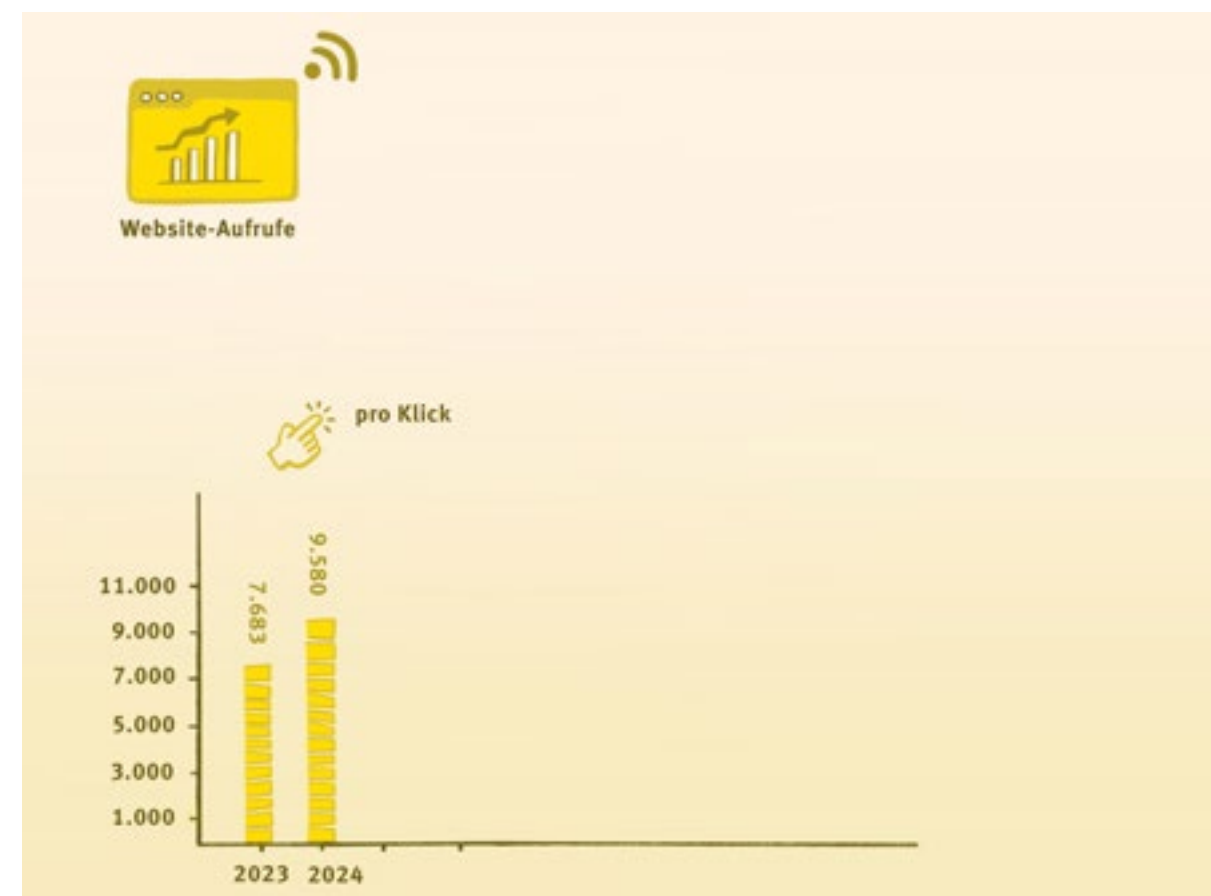
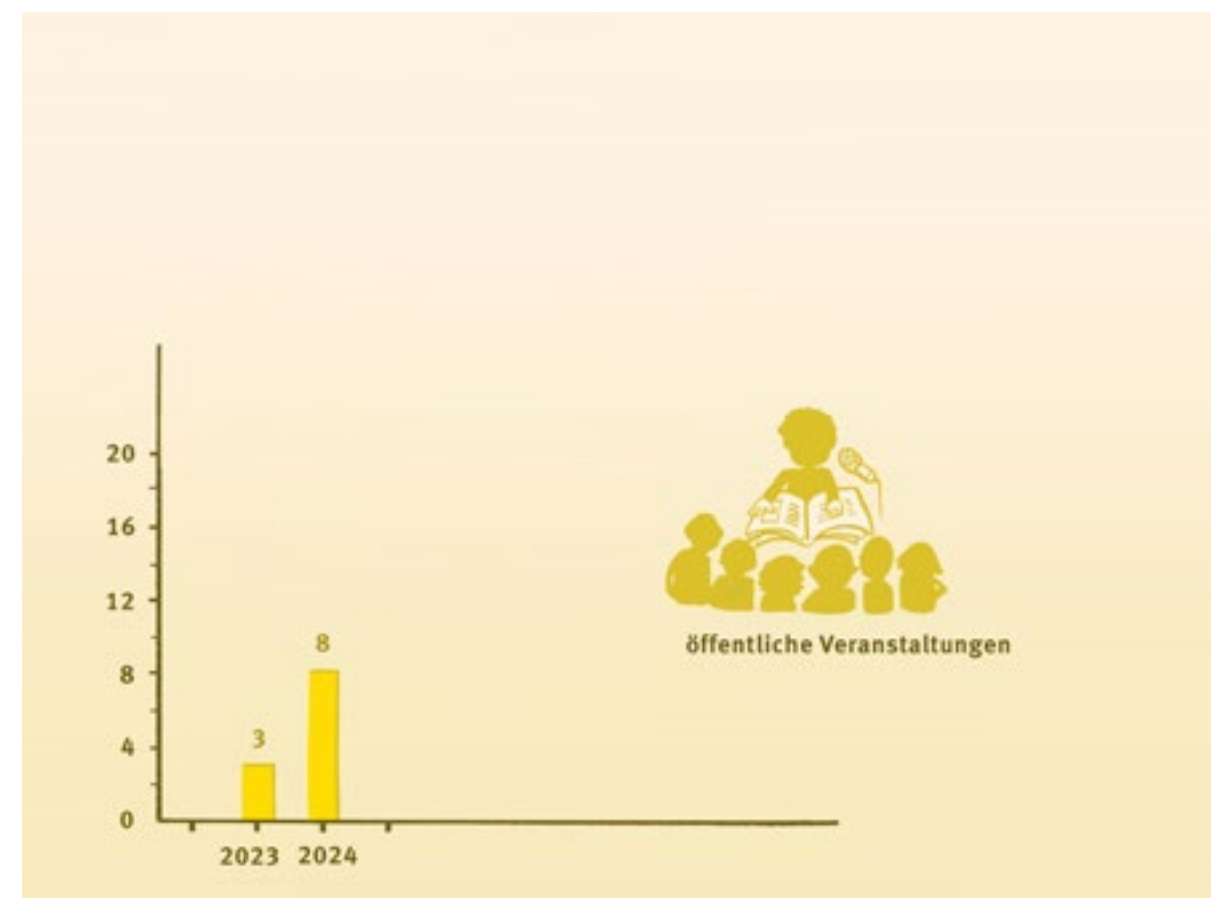
Kommunikation mit Opfern, Hinterbliebenen und Verbänden sowie Auskunftstätigkeiten und Schicksalsklärungen

Im Jahr 2023 erhielt die Gedenkstätte in zehn Fällen Suchanfragen zu Opfern der Krankenmorde von deren Verwandten. 2024 wurden 25 Suchanfragen aus dem In- und Ausland von der Gedenkstätte bearbeitet.

Darüber hinaus erreichten die Gedenkstätte verschiedene Forschungs- sowie Medien- und Presseanfragen. Dazu gehörte auch die Unterstützung der Dreharbeiten für die MDR-Dokumentation „Der lange Schatten von Pirna-Sonnenstein“. Der Film begleitet die Nachforschungen von Brigitte Wiebelitz, deren Tante Martha Caspar 1941 über die Zwischenanstalt Großschweidnitz nach Pirna-Sonnenstein kam und dort ermordet wurde. Es konnten auch Recherchen zu Opfern aus Frankfurt/Main oder dem



Eine Arbeit die im Rahmen der Projektwoche mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Krankenhauses Großschweidnitz entstanden ist, 2024.



Rheinland beantwortet werden und die Erarbeitung der Ausstellungen „Zittau33“ und „Nationalsozialismus in Görlitz – 80 Jahre Kriegsende“ unterstützt werden.

Sammlung, Forschung, Publikationen

In den ersten zwei Jahren des Bestehens konnte die Sammlung vor allem um private Dokumente, Fotos und Objekte erweitert werden, die der Gedenkstätte im Zusammenhang mit der Beantwortung von Anfragen Angehöriger zur Verfügung gestellt wurden.

Auch einige ehemalige Mitarbeitende des Krankenhauses stellten Fotos zur Verfügung und berichteten von ihrer Tätigkeit in der Klinik zu DDR-Zeiten sowie davon, dass lange Zeit an die NS-Krankenmorde nicht erinnert wurde. Einige konnten die Gedenkstätte für Zeitzeugeninterviews gewinnen. Diese sind nun Teil der audiovisuellen Überlieferung. In das neu geschaffene Archiv der Gedenkstätte konnte außerdem der Vorlass von Dr. Jürgen Trogisch, dem ehemaligen Leiter des Katharinenhofes Großhennersdorf, übernommen werden. Die Sammlung wurde vom Verein Gedenkstätte Großschweidnitz im Zuge der Auflösung des Vereins an die Gedenkstätte übergeben. Außerdem verwahrt die Gedenkstätte einen Bestand an Patientenakten des Krankenhauses Großschweidnitz, der zunächst an die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein übergeben worden war.

Forschungsarbeit wurde vor allem im Zusammenhang mit Vortragstätigkeiten und Veröffentlichungen geleistet, z. B. im Zuge der Ausstellung „Zittau33“ zum Gesundheitsamt Zittau.

Seit 2024 finden zudem Forschungsarbeiten zu den aufgefundenen Grabsteinen und der Bestattungspraxis während der Krankenmorde statt. Eine fotografische Dokumentation konnte erstellt werden, die den Überlieferungszustand der Steine dauerhaft dokumentiert und darüber hinaus die Grundlage für weitere Recherchen, z. B. zu den Biografien der Bestatteten, ermöglicht.

In Kooperation mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein entstanden in der Reihe „Den Opfern ihren Namen geben“ mehrere neue biografische Hefte zu Großschweidnitzer Opfern der Krankenmorde. Die Hefte erschienen in neuem Design und vertiefen anhand einer konkreten Lebensgeschichte verschiedene Aspekte der Verfolgung im Nationalsozialismus. So widmet sich das Heft zu Helene Pietsch ausführlich ihrer Zwangssterilisation. Das Heft zu Osias Rubinstein erzählt eine doppelte Verfolgungsgeschichte: Die eines jüdischen Patienten, der dem frühen Hungersterben in Großschweidnitz zum Opfer fiel, und die seiner Familie, von der große Teile im Holocaust ermordet wurden.

Neben den biografischen Heften, die einen individuellen Zugang zum Thema ermöglichen, steht seit 2024 auch eine Broschüre zur Ausstellung zur Verfügung, die die wesentlichen Inhalte der Ausstellung in deutscher und englischer Sprache enthält.

GERHARD BÖHM (1935–1945)

Bereits vor Gerhard Böhm's Geburt war sein Leben durch die rassenhygienischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates bedroht. Da seine Mutter, Martha Böhm, 1932 wegen „Geistesschwäche“ entmündigt wurde, geriet sie nach Inkrafttreten des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) am 1. Januar 1934 schnell ins Visier der Erbgesundheitsgerichtsbarkeit. Am 18. Juli 1934 beschloss das Erbgesundheitsgericht Chemnitz, dass Martha Böhm zwangssterilisiert werden sollte. Als das Urteil fiel, war sie bereits schwanger. Das GzVeN beinhaltete 1934 noch keinen Abtreibungsparagrafen, sodass das Erbgesundheitsgericht die Unterbrechung der Schwangerschaft nicht anordnen konnte. Wegen der Schwangerschaft lehnte der Chefarzt des Bezirkskrankenhauses Stollberg auch die Sterilisation von Martha Böhm ab. Daraufhin erwirkte der Bezirksarzt des Kreises Stollberg eine Einzelerlaubnis zur „Schwangerschaftsunterbrechung aus eugenischen Gründen“ bei Reichsärztführer Gerhard Wagner. Aufgrund der fortgeschrittenen Schwangerschaft weigerte sich der zuständige Arzt jedoch erneut, den Eingriff durchzuführen. Dadurch blieb Martha Böhm vorerst auch von der Sterilisation verschont und sie konnte ihren Sohn Gerhard am 15. Februar 1935 in Chemnitz zur Welt bringen.

Diese Zeit der Ungewissheit belastete Martha Böhm vermutlich sehr. Kurz nach der Geburt wurde sie in der Nervenklinik Chemnitz aufgenommen. Während ihres Aufenthalts wurde sie in die Staatliche Frauenklinik Chemnitz verlegt und dort am 25. Juni 1935 zwangssterilisiert.

Mit nur vier Monaten kam Gerhard Böhm in eine Pflegefamilie nach Oelsnitz ins Erzgebirge, die sich auch die nächsten Jahre um ihn kümmerte. Seine Pflegeeltern, Hilma und Willy Hommel, berichteten später, dass Gerhard sich gut erziehen ließ, mit einem Jahr Laufen lernte und mit zwei Jahren erste Sprechversuche unternahm. Mit sechs Jahren sprach er allerdings weiterhin undeutlich und keine zusammenhängenden Sätze. Im Zuge einer Untersuchung vor der Einschulung fiel der Entwicklungsrückstand



Gerhard Böhm, um 1941

von Gerhard Böhm auf, woraufhin der Landrat des Kreises Stollberg seine Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen beantragte, die am 18. März 1941 erfolgte.

Gerhard Böhm's Pflegemutter hatte ihn auf der Fahrt nach Leipzig begleitet. Bereits fünf Tage später schickte sie ein Paket und schrieb an die Anstalt: „Ich bin in großer Sorge und mach mir allerhand Gedanken, es tut uns so furchtbar leid, dass er in so einer Anstalt untergebracht ist. Er weiß doch alles und ist doch gesund und munter. [...] In letzter Zeit hat er sich doch so gut gemacht.“ Die Pflegeeltern hatten ihn nicht freiwillig abgegeben und vermissten ihr Pflegekind. Dr. Arthur Mittag antwortete nur lapidar: „Gerhard ist weitgehend geistig zurückgeblieben. Z. Zt. ist er noch keinesfalls schulfähig, und es ist fraglich, ob er es je werden wird.“ Diese Diskrepanz in der Bewertung des Kindes zwischen den Pflegeeltern und dem Arzt ist ein dauernder Bestandteil der überlieferten Krankenakte.

Sowohl seine Pflegefamilie als auch seine leibliche Mutter hielten den Kontakt zu Gerhard Böhm, schickten Briefe und Pakete, besuchten ihn und baten wiederholt um die Entlassung des Jungen. Diese Gesuche wurden von Mittag immer wieder abgelehnt. Auch eine Beurlaubung unterband er zunächst. Die Pflegefamilie merkte, dass der Junge ihnen systematisch vorenthalten wurde. Frustriert schrieb Hilma Hommel im Oktober 1942 an die Anstalt: „Was sie uns wegen einer Beurlaubung des Kindes Gerhard Böhm mitteilen, haben wir im Voraus gesehen. [...] Wir haben weiter nichts zu erwarten als eine glatte Absage, das war jetzt immer der Fall. Die Kinder sollen von der Außenwelt abgeschnitten sein und keine Freude mehr am Leben haben, dann lieber tot. Der Junge hatte sich so gefreut, nun ist wieder alles aus. [...] Seit einem Jahr bemühen wir uns und nicht einmal Urlaub bekommt er. Da soll man noch

Vertrauen haben.“ Die Anstalt reagierte nicht direkt auf die Vorwürfe, dennoch erzielte der Brief eine gewisse Wirkung. Anfang 1943 wurde Gerhard Böhm für drei Wochen zu seiner Pflegefamilie beurlaubt. Der Aufenthalt verlief problemlos und die erneute Trennung fiel allen schwer.

Nach einem schweren Luftangriff auf Leipzig wurden Anfang Dezember 1943 alle Minderjährigen aus der Anstalt Dösen nach Großschweidnitz verlegt, darunter auch Gerhard Böhm. Insgesamt blieb er fast vier Jahre in den Abteilungen in Dösen und Großschweidnitz und damit ungewöhnlich lange Zeit. Mittag sah die Möglichkeit, dass sich seine „praktischen Fähigkeiten“ weiter verbessern könnten. In den letzten Kriegsmonaten wurde jedoch ein großer Teil der Minderjährigen in Großschweidnitz getötet, im Februar allein fast 100 Kinder und Jugendliche. In Gerhard Böhm's Krankenakte finden sich ab dem 14. Februar 1945 Einträge über eine wahrscheinlich durch das Beruhigungsmittel Luminal verursachte Bronchitis mit Fieber, die sich zu einer Lungenentzündung entwickelte. An dieser starb Gerhard Böhm am 19. Februar 1945, vier Tage nach seinem zehnten Geburtstag. Er wurde auf dem Anstaltsfriedhof in Großschweidnitz beerdigt.

Gerhard Böhm's Bild und eine kurze Biographie sind seit 2023 ein Teil der Ausstellung der Gedenkstätte Großschweidnitz. Außerdem beinhaltet ein Heft der Schriftenreihe „Den Opfern ihren Namen geben“ der Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Geschichte von Gerhard Böhm und seiner Familie.

DAUERHAFTE FÖRDERUNGEN DER STIFTUNG

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten reichte 2023 Landesmittel für institutionelle Förderungen in Höhe von 1.346.000,00 Euro aus. Dazu kamen Bundesmittel in Höhe von 153.000 Euro. 2024 betrug die gesamte Förderhöhe 1.356.900,00 Euro zusätzlich Bundesmitteln in Höhe von 153.000 Euro. Die institutionellen Förderungen von Gedenkstätten und Einrichtungen in freier oder kommunaler Trägerschaft sowie von Initiativen leiten sich aus dem Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetz ab. Die Bewertung und Prüfung sowie der Vollzug der Förderungen basiert auf der vom Stiftungsrat beschlossenen Förderrichtlinie. Gefördert wurde der Grundbetrieb von Gedenkstätten und erinnerungskulturellen Einrichtungen in freier Trägerschaft gemäß § 2 Abs. 3 und Abs. 4 des Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes. Dazu gehören:

- die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden (Träger: Erkenntnis durch Erinnerung e.V.),
- die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern (Träger: Bürgerkomitee Leipzig e.V.),
- die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (Träger: Erinnern an NS-Verbrechen in Leipzig e.V.),
- die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V. (Träger: gleichnamiger Verein),
- der Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis (Träger: gleichnamiger Verein).

Das von der Stiftung von Beginn an institutionell geförderte Bautzen-Komitee e.V. wird zwar nicht namentlich im Gedenkstättenstiftungsgesetz angeführt, mit der Formulierung in § 2 Abs. 4 „insbesondere“ ist aber die formale und rechtliche Fördermöglichkeit hergestellt.

Das Sächsische Gedenkstättenstiftungsgesetz wurde im Jahr 2024 durch das Zweite Gesetz zur Änderung des Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes vom 5. Juli 2024 novelliert. Neben redaktionellen Anpassungen wurden dabei insbesondere der Lern- und Gedenkort

Kaßberg-Gefängnis als dauerhaft institutionell zu fördernde Einrichtung aufgenommen sowie die Überführung der Gedenkstätte Großschweidnitz in die Trägerschaft der Stiftung gesetzlich nachvollzogen.

In den genannten Jahressummen der dauerhaften Einrichtungsförderungen inbegriffen sind die Förderungen für den Grundbetrieb der drei ehemaligen Archive der DDR-Bürgerbewegung in Sachsen gem. § 2 Abs. 5 im Gedenkstättenstiftungsgesetz in folgenden Trägerschaften:

- die Umweltbibliothek Großenhensdorf e.V.,
- das Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V.,
- das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.

Die jährlichen Zuwendungen an die drei genannten Träger erfolgen im Rahmen von Projektförderungen. Da sie auf den Grundbetrieb der drei Einrichtungen abzielen, stellen sie eine quasiinstitutionelle Förderung dar und werden hier im Bericht auch so gehandhabt. Das Sächsische Gedenkstättenstiftungsgesetz sieht in seiner jetzigen Fassung allerdings nicht die Möglichkeit vor, den Betrieb der drei Archive bzw. Träger auch formal im Rahmen institutioneller Förderungen zu finanzieren. Die drei Archive sind seit mehreren Jahren bestrebt, eine institutionelle Förderung zu erlangen.

Auf Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirats und im Ergebnis entsprechender Beratungen im Stiftungsrat wurde eine externe Evaluation der drei Archive der DDR-Oppositionsbewegung veranlasst. Diese wurde im Jahr 2023 durch den Archivar und Historiker Dr. Clemens Rehm, einen ausgewiesenen Experten für Archivwesen, insbesondere für kleinere und zivilgesellschaftlich getragene Archive, durchgeführt. Ziel der Evaluation war es, eine belastbare fachliche Grundlage für die weitere Entwicklung der Archive zu schaffen und insbesondere die Voraussetzungen für eine mögliche Umstellung auf eine institutionelle Förderung – einschließlich einer hierfür erforderlichen Anpassung des Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes – zu prüfen.

In den genannten Jahressummen der dauerhaften Einrichtungsförderungen sind die in der Regel großvolumigen Förderungen zum Aufbau verschiedener Gedenkstätten in Sachsen hingegen nicht enthalten. Im Berichtszeitraum wurden mehrere Maßnahmen gefördert, die auf den Aufbau der Gedenkstätte Großschweidnitz, der Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck, der Gedenkstätte KZ Sachsenburg sowie des Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis abzielten. Die geförderten Maßnahmen umfassen unter anderem Forschung und Konzeptionsausarbeitungen für künftige Ausstellungen, den Betrieb von Interimbüros und die Finanzierung wissenschaftlicher oder den Gedenkstättenaufbau koordinierender Personalstellen. Das Kapitel zu den Projektförderungen Dritter in diesem Tätigkeitsbericht informiert über diese vonseiten der Stiftung Sächsische Gedenkstätten geleisteten Aufbauförderungen.

Die Gremien der Stiftung Sächsische Gedenkstätten hatten beschlossen, den Aufbau der Gedenkstätten zusätzlich zu den von den jeweiligen Gedenkstattenträgern beim Freistaat Sachsen sowie der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien beantragten Fördermitteln bis zu ihrer Eröffnung mittels Projektförderungen schrittweise zu unterstützen. Damit kann die Stiftung den Aufbau von Gedenkstätten fördern. Die oft sehr großen Mittelbedarfe für die bauliche Errichtung und Ertüchtigung der historischen Orte werden vom Freistaat Sachsen und dem Bund im Rahmen eigener Projektförderungen finanziell gedeckt. Nach Errichtung und Eröffnung der Gedenkstätten soll deren Betrieb dann mit Vorliegen der formellen und insbesondere fachlichen Voraussetzungen von der Stiftung dauerhaft institutionell gefördert werden.

Die Entwicklung der Gesamtfördersummen sowie das Verhältnis der vonseiten der Stiftung für die Förderung Dritter aufgewendeten Mittel zum Gesamthaushalt der Stiftung Sächsische Gedenkstätten wird in diesem Tätigkeitsbericht im Kapitel zur Geschäftsstelle im Absatz Haushalt abgebildet.

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Träger: Erkenntnis durch Erinnerung e. V.



Mail-Art-Workshop im Rahmen der internationalen Jugendfreiheitskonferenz

Der Erkenntnis durch Erinnerung e. V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 172.800 Euro für den Betrieb der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden. 2024 erhielt der Verein 180.000 Euro für diesen Zweck.

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wurde in den Jahren 2023 und 2024 von rund 65.000 Interessierten aus mehr als 50 Staaten besucht. Sie nahmen an vielfältigen Bildungsangeboten sowie an über 50 Veranstaltungen teil, die überwiegend in Kooperation mit Partnerinstitutionen wie der Volkshochschule Dresden, der Sächsischen Lan-

desbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden, der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, der OSTRALE sowie internationalen Partnern realisiert wurden. Viele dieser Angebote konnten durch insgesamt 17, teilweise internationale, Projektförderungen umgesetzt werden.

Im Jahr 2023 stand die Auseinandersetzung mit dem Thema Freiheit im Mittelpunkt. Anlässlich des 70. Jahrestages des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 organisierte die Gedenkstätte gemeinsam mit der Sächsischen Staatskanzlei und weiteren Partnern eine Jugendfreiheitskonferenz. Schü-



© Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Umschlaggestaltung Tobias Rietz



© Fabian Cantoni

links: Ausstellungskatalog „WIELAND FÖRSTER. DAS OPFER. Lebenslang aufstehen gegen Gewalt“

rechts: Das Kuratorenteam stellt die neue Dauerausstellung „MUT ZUR FREIHEIT!“ vor

lerinnen und Schüler aus Sachsen, Bayern, Tschechien und Polen setzten sich dabei mit unterschiedlichen historischen und gegenwärtigen Perspektiven auf Freiheit auseinander. Ergänzend wurde zum Tag des offenen Rathauses unter dem Motto „FREIHEIT WAGEN!“ ein Veranstaltungsprogramm durchgeführt, das historische Ereignisse und Zeitzeugenberichte einbezog.

Ein zentrales Projekt des Jahres 2024 war die Eröffnung der neuen Dauerausstellung „MUT ZUR FREIHEIT!“. Die multimediale Ausstellung stellt die Erfahrungen politisch Verfolgter in den Mittelpunkt und vermittelt die Geschichte der beiden ehemaligen politischen Gefängnisse des Hauses. Sie informiert über die Arbeit der Staatssicherheit, dokumentiert Haftbedingungen sowie die Ereignisse der Friedlichen Revolution in Dresden. Zeitzeugeninterviews nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Inhalte sind neben Deutsch und Englisch in weiteren Sprachen über QR-Codes zugänglich. Interaktive Vermittlungsformate eröffnen zudem Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen.

Mit dem Abschluss des internationalen Projekts „zusammen.HALT!“, das durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert wurde, konnte 2023 eine vier-sprachige Ausstellung präsentiert werden. Diese wurde in Kooperation mit dem Kultur Aktiv e. V., der Polizei Sachsen, Post Bellum Prag, dem Solidarność-Zentrum Danzig sowie weiteren Partnern erstellt. Das Projekt verband Erinnerungen junger Menschen aus der DDR und dem „Ostblock“ mit heutigen Erfahrungswelten und führte unter anderem zur Entwicklung eines dauerhaften Weiterbildungsangebots für junge Polizeibeamtinnen und -beamte in Zusammenarbeit mit der Polizei Sachsen.

Ein weiteres Ausstellungsprojekt ist das Modul „IN DIE FREIHEIT!“, das 2024 mit Förderung des Sächsischen Landtages erarbeitet wurde. Es widmet sich der deutschen Teilung und Fluchtbewegungen aus der DDR und präsentiert exemplarische Biografien und Objekte zu unterschiedlichen Fluchtwegen. Die Eröffnung ist im Kontext des 35. Jahrestages der Deutschen Einheit im Jahr 2025 vorgesehen.

Im Bereich internationaler Zusammenarbeit wurde 2024 das EU-geförderte Projekt „CINEMASTORIES OF WWII“ abgeschlossen. Gemeinsam mit Partnern aus der Slowakei, Tschechien und Kroatien entstanden Dokumentarfilme auf Grundlage von Interviews mit Holocaust-Überlebenden, weiteren Zeitzeugen sowie deren Nachkommen. Die Gedenkstätte präsentierte ihren Film „Der Krieg im Gedächtnis. Erzählte Geschichte(n) aus Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg“ in mehreren Aufführungen.

Auch künstlerische Auseinandersetzungen mit dem historischen Ort bildeten einen Schwerpunkt. Die Ausstellung „Wasseradern“ der Dresdner Künstlerin Friederike Altmann setzte sich 2024 mit dem sowjetischen Kellergefängnis auseinander. Die Ausstellung und der Begleitkatalog wurden durch eine Projektförderung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten ermöglicht. Neben dieser Ausstellung wurden acht weitere Sonderausstellungen im Berichtszeitraum umgesetzt.

Die 2024 erschienene Publikation „WIELAND FÖRSTER. DAS OPFER. Lebenslang aufstehen gegen Gewalt“ widmet sich ebenfalls dem ehemaligen Haftkeller. Sie dokumentiert die dort aufgestellte Plastik des Bildhauers und ordnet sie in ihren historischen Kontext ein.



Sprihaktion von Dresdner Schülerinnen und Schülern anlässlich des 70. Jahrestages des Volksaufstandes am 17. Juni 1953

GEDENKSTÄTTE MUSEUM IN DER „RUNDEN ECKE“ LEIPZIG MIT DEM MUSEUM IM STASI-BUNKER MACHERN

Träger: Bürgerkomitee Leipzig e. V.

Das Bürgerkomitee Leipzig e. V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 221.400 Euro aus Landesmitteln für den Betrieb der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern. 153.000 Euro aus Bundesmitteln wurden über die Stiftung Sächsische Gedenkstätten an den Träger weitergereicht. 2024 erhielt der Verein 166.500 Euro aus Landesmitteln für diesen Zweck. Auch 2024 wurden 153.000 Euro aus Bundesmitteln über die Stiftung Sächsische Gedenkstätten an den Träger weitergereicht.

Die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ zeigt in einer musealen Ausstellung am historischen Ort – dem ehemaligen Sitz der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit am Dittrichring in Leipzig – die Geschichte, Struktur und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in der DDR.

Bereits im vorangegangenen Berichtszeitraum hatten sich die Stiftungsgremien intensiv mit der Förderpraxis gegenüber dem Träger sowie mit Defiziten in Kommunikation, Verwaltungshandeln und konzeptioneller Weiterent-



Blick in das Museum im Stasi-Bunker Machern



Eingangsbereich der Gedenkstätte Museum
in der „Runden Ecke“ Leipzig

wicklung der Gedenkstätte befasst. Der Stiftungsrat hatte hierzu konkrete Auflagen formuliert, insbesondere mit Blick auf die Weiterentwicklung der Dauerausstellung, die Professionalisierung der Strukturen sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Stiftung.

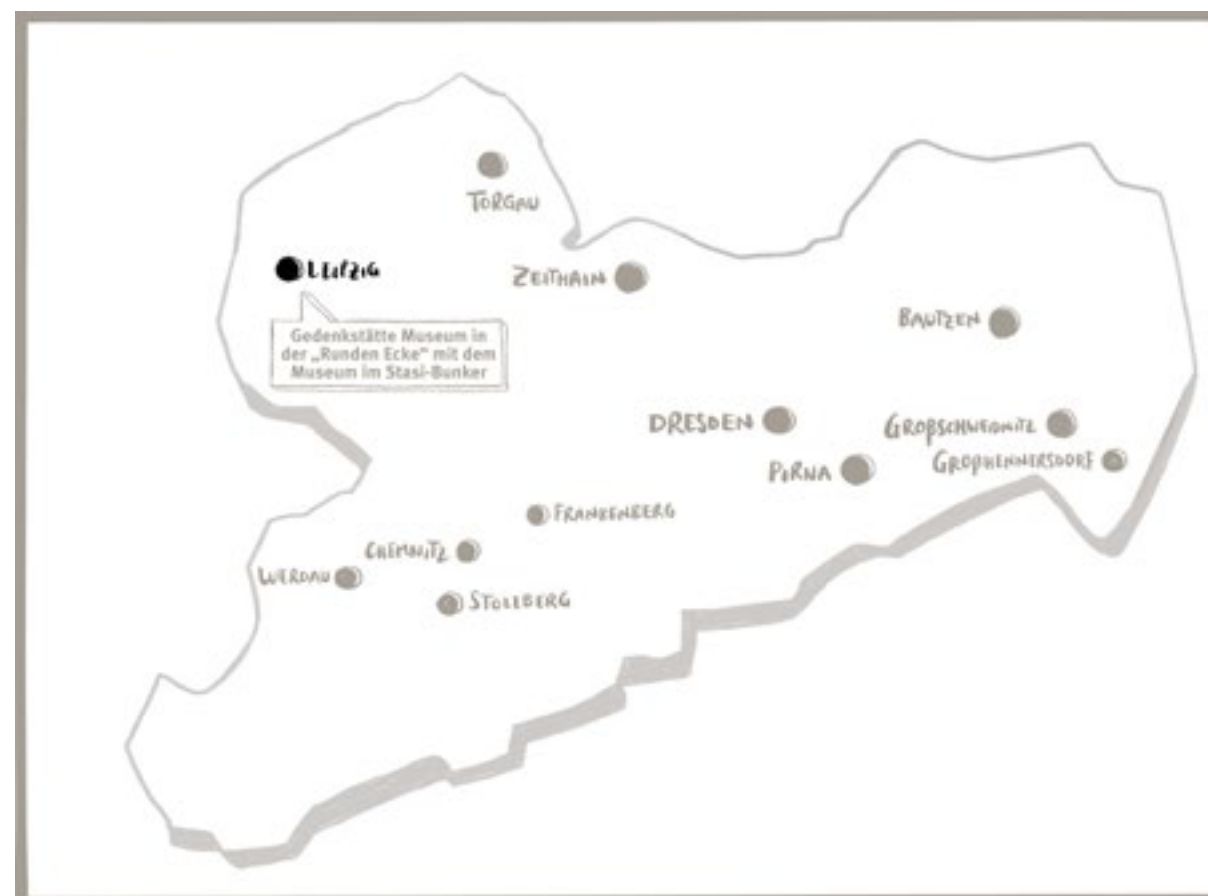
Auch in den Jahren 2023 und 2024 setzten die Stiftungsgremien ihre Befassung mit der weiterhin unzureichenden Situation fort. Der Stiftungsbeirat führte im September 2023 eine Sitzung in der Gedenkstätte durch, um sich vor Ort mit den bestehenden Ausstellungen und möglichen Modernisierungsvorhaben auseinanderzusetzen. Dabei wurde erneut die Notwendigkeit einer grundlegenden konzeptionellen Weiterentwicklung hervorgehoben.

Der Stiftungsrat beschloss im April 2023, den Erneuerungsprozess der Gedenkstätte durch eine engere Einbindung der wissenschaftlichen Expertise zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurden gemeinsame Beratungen der Wissenschaftlichen Beiräte der Stiftung und der Gedenkstätte initiiert, um ein vorzulegendes Entwicklungskonzept zur Neugestaltung und Modernisierung der Ausstellung fachlich zu diskutieren und eine gemeinsame Bewertung zu erarbeiten. Das überarbeitete Konzept sollte als Grundlage für die Förderentscheidung dienen.

In seiner Sitzung im Dezember 2023 befasste sich der Stiftungsrat erneut mit der Förderung des Bürgerkomitee Leipzig e. V. und dem Stand der konzeptionellen Weiterentwicklung der Gedenkstätte. Er stellte fest, dass die im April 2023 gesetzte Frist zur Vorlage eines überarbeiteten Entwicklungskonzepts nicht eingehalten worden war. Vor

dem Hintergrund der inzwischen vorliegenden gemeinsamen Stellungnahme beider Beiräte, die grundsätzlich die Notwendigkeit einer neuen Ausstellung und einer weiteren Professionalisierung der Gedenkstätte bestätigte, beschloss der Stiftungsrat, die Förderung für das Jahr 2024 zunächst ohne Kürzung zu gewähren, jedoch unter Auflagen. Das Bürgerkomitee Leipzig e. V. wurde verpflichtet, ein entsprechend überarbeitetes Entwicklungskonzept bis zum 31. Juli 2024 vorzulegen. Dieses Konzept sollte die Grundlage für die Förderentscheidung im Jahr 2025 bilden. Zugleich wurde ein Anteil von 25 Prozent der Fördermittel vorläufig gesperrt und an die fristgerechte Erfüllung dieser Vorgaben gebunden.

Da das geforderte Konzept auch bis zum gesetzten Termin nicht vorgelegt wurde, trat die vom Stiftungsrat beschlossene Konsequenz ein: Die Förderung für das Jahr 2024 wurde um 25 Prozent gekürzt. Im Verlauf des Jahres 2024 befassten sich sowohl der Stiftungsbeirat als auch der Wissenschaftliche Beirat erneut mit der Situation. Dabei wurde wiederholt auf die ausstehende Konzeptüberarbeitung hingewiesen. In seiner Sitzung im Dezember 2024 stellte der Stiftungsrat fest, dass der Antrag auf institutionelle Förderung für das Jahr 2025 verspätet eingereicht worden war und wesentliche Voraussetzungen – insbesondere die Vorlage eines überarbeiteten Entwicklungskonzepts – weiterhin nicht erfüllt waren. Eine Förderentscheidung konnte daher nicht getroffen werden.



GEDENKSTÄTTE FÜR ZWANGSARBEIT LEIPZIG

Träger: Erinnern an NS-Verbrechen in Leipzig e. V.

Der Erinnern an NS-Verbrechen in Leipzig e. V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 113.400 Euro für den Betrieb der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig. 2024 erhielt der Verein 150.000 Euro für diesen Zweck.

Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (GfZL) befindet sich seit 2001 in einem früheren Pförtnerhaus in der Permoserstraße 15 in Leipzig, auf dem historischen Gelände des ehemaligen Firmenhauptsitzes der Hugo Schneider AG (HASAG). Das Gelände beherbergt heute den Wissenschaftspark Leipzig mit dem Umweltforschungszentrum (UFZ) und gehört dem Freistaat Sachsen. Die Gedenkstätte erinnert an die Opfer, das Unrecht und die Geschichte des NS-Zwangsarbeitseinsatzes in Leipzig und an dessen Folgen. Am Standort der HASAG, des ehemals größten Rüstungsbetriebs in Sachsen, erinnert sie exemplarisch an den Arbeitseinsatz tausender ziviler Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangener und KZ-Häftlinge während des Zweiten Weltkriegs im städtischen Raum.



Bildungsarbeit

Die Gedenkstätte steht als Anlaufstelle für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie deren Angehörige zur Verfügung, erforscht Aspekte des Themas und sammelt historische Zeugnisse.

In der GfZL ist seit 2016 die Interimsausstellung mit dem Titel „Im Provisorium. NS-Zwangsarbeit in Leipzig und beim Rüstungskonzern HASAG“ zu sehen. 2024 konnte die Ausstellung aus einer Förderung des Kulturrates der Stadt Leipzig mit vier neuen Vitrinen modernisiert und inhaltlich ergänzt werden. Die Vitrinen sind teils mit Roll-



Führung

stuhl unterfahrbar und tragen nun zu mehr Inklusivität der Dauerausstellung bei.

Im Herbst 2023 konnten die Öffnungszeiten der Gedenkstätte auf fünf Tage – Dienstag bis Samstag – in der Woche erweitert werden. 2024 konnte außerdem eine neue Stelle für Finanzen und Verwaltung geschaffen werden.

2023 und 2024 haben jeweils etwa 3.000 Personen die Gedenkstätte oder eine der Veranstaltungen besucht, mehr als ein Drittel davon waren Schülerinnen und Schüler, Jugendliche und junge Erwachsene.

2023 konnten dank einer Projektförderung durch die Gedenkstättenstiftung drei neue Workshops für Schülerinnen und Schüler zu den übergeordneten Themenbereichen „Rassismus und Ausgrenzung“, „Solidarität und Widerstand“ und „Sichtbarkeit von NS-Zwangsarbeit als öffentliches und dezentral organisiertes NS-Massenverbrechen“ entwickelt werden. Die Workshops sind auf eine Dauer von zweieinhalb Stunden ausgelegt und können in Verbindung mit einer Führung gebucht werden. In den Jahren 2023 und 2024 konzentrierte sich die GfZL zudem auf die Aus- und Weiterbildung freiberuflicher Guides, die Führungen mit Erwachsenen- und Jugendgruppen in der Gedenkstätte durchführen.

Seit Ende 2024 organisiert die Gedenkstätte das Projekt „Was geht mich der Nationalsozialismus noch an?!“ Azubis auf Spurensuche im eigenen Betrieb“, das von der Stiftung EVZ und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Rahmen des Programms JUGEND erinnert vor Ort & engagiert gefördert wird. Gemeinsam mit einer Pilotgruppe von Auszubildenden der Leipziger Verkehrsbetriebe und der Leipziger Stadtverwaltung wurden Workshops, ein digitales Lern- und Reflexionstool und ein Audio-Walk durch die Leipziger Innenstadt konzipiert. Diese Angebote richten sich an Auszubildende zukünftiger Jahrgänge, nehmen NS-Zwangsarbeit im eigenen Betrieb zum Ausgangspunkt und verhandeln auch Fragen von Rassismus und Diskriminierung in der Gegenwart.



Radtouren und Stadtteilrundgänge

Jährlich erreichen die Gedenkstätte mehr als 100 Anfragen von Angehörigen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zur Schicksalsklärung. Für die Bearbeitung der Anfragen werden Recherchen unternommen, Auskünfte erteilt und Dokumente übermittelt. In einigen Fällen entstehen daraus intensivere Kontakte und die Gedenkstätte erhält Scans von Tagebüchern, Erinnerungsberichten, Fotos oder Objekte für ihre Sammlung.

In den Jahren 2023 und 2024 gab es ein breit gefächertes Veranstaltungsprogramm – Vorträge, Filmvorführungen, Buchvorstellungen, Gedenkveranstaltungen und mehr als 100 öffentliche Führungen, Stadtteilrundgänge und Fahrradtouren auf den Spuren von NS-Zwangsarbeit in Leipzig und Umgebung.

Die Gedenkstätte war im Berichtszeitraum Kooperationspartnerin zur Vorbereitung und Durchführung von drei Vernetzungsworkshops „Erfassung von Stätten der NS-Zwangsarbeit in Sachsen“ in Königstein, Bad Dübener Heide und Ústí nad Labem. Ziel der Treffen war es, zivilgesellschaftlich Engagierte im Bereich NS-Zwangsarbeit mit Fachbehörden und Gedenkstätten zu vernetzen sowie über erinnerungskulturelle Ziele und fachliche Grundlagen zu sprechen.



Recherche und Schicksalsklärung

GEDENKSTÄTTE GESCHLOSSENER JUGENDWERKHOF TORGAU

Träger: gleichnamiger Verein

Die Initiative Gruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 229.600 Euro für den Betrieb der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau (GJWH). 2024 erhielt der Verein ebenfalls 229.600 Euro für diesen Zweck.

Am historischen Ort des einzigen Geschlossenen Jugendwerkhofs der DDR erinnert die Gedenkstätte an das gesamte unmenschliche Strafsystem der Jugendwerkhöfe und Spezialkinderheime, das im Laufe der DDR-Geschichte etwa 135.000 Kinder und Jugendliche durchlaufen mussten. Die Gedenkstätte ist heute ein Ort des historisch-politischen Lernens und der Begegnung von ehemaligen DDR-Heimkindern.



Feierlicher Festakt am 22. November 2024 zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung mit einem Grußwort von Kulturstatsministerin Claudia Roth

Seit 2009 dokumentiert die Dauerausstellung der Gedenkstätte die repressiven Machtstrukturen im DDR-Erziehungssystem und erinnert an die jugendlichen Opfer der sozialistischen Umerziehungspraxis. Nach 14 Jahren Dauerbetrieb erfolgte 2023 ihre Neukonzeption über zusätzliche Projektmittel im Rahmen des Strukturstärkungsgesetzes für Kohleregionen. Die Realisierung folgte ein Jahr später. Anlässlich des 35. Jahrestages der Schließung des GJWH Torgau wurde die neue Dauerausstellung am 22. November



Zahlreiche mediale und partizipative Elemente, Hörstationen oder Lesehilfen für die Sonderakten ermöglichen Besucherinnen und Besuchern eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der repressiven DDR-Heimerziehung

2024 in Begleitung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM), Kulturstatsministerin Claudia Roth, des Sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, des Beauftragten für die neuen Bundesländer, Staatsminister Carsten Schneider, und der SED-Opferbeauftragten Evelyn Zupke sowie zahlreicher Betroffener und Unterstützer aus Politik und Gesellschaft eröffnet.

Die Dauerausstellung präsentiert sich in neuem Design und zusätzlich auch vollständig in englischer Sprache. Mit innovativ inszenierten Ausstellungsräumen werden Alltag und Lebenswirklichkeit im GJWH Torgau nachvollziehbar. Neben neuesten Forschungsergebnissen wird erstmals auch die sexualisierte Gewalt in den DDR-Heimen thematisiert. Zahlreiche mediale und partizipative Elemente, Hörstationen und Lesehilfen ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der repressiven DDR-Heimerziehung. Durch die räumliche Erweiterung der Ausstellungsflächen dokumentiert die Ausstellung nun auch die Geschichte des Hauses von 1901 bis 1989 und den schwierigen Aufarbeitungsprozess der repressiven DDR-Heimerziehung nach 1990.

Mit finanzieller Förderunterstützung der Gedenkstättenstiftung konnte die Tour der BLACKBOX HEIMERZIEHUNG, eines umgebauten Seecontainers mit einer Ausstellung im Innen- und Außenbereich, fortgesetzt werden. Das Mobile Denkzeichen als interaktiver Lernort zur repressiven DDR-Heimerziehung reist an ehemalige Heimstandorte und lädt ein, sich mit diesem Teil der DDR-Geschichte auseinanderzusetzen. Bis Dezember 2024 ermöglichte die BLACKBOX HEIMERZIEHUNG an 19 verschiedenen Standorten bundesweit mit über 46.000 Besucherinnen und Besuchern wichtige Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit.

Von Beginn an ist die Betreuung und Unterstützung von Zeitzeugen bei ihrer persönlichen Schicksalsklärung ein wesentlicher Schwerpunkt der Gedenkstättenarbeit. Seit 2023 wird diese wichtige Aufgabe erstmals über eine



Verleihung des GRIMME ONLINE AWARD 2023 in Köln: v. l. Preispat Gert Scobel (Journalist & Fernsehmoderator), Jens-Uwe Grau (Gestaltung und Programmierung), Gabriele Beyler (Vorstand Initiative Gruppe GJWH Torgau e.V.), Yvonne Günther (Zeitzeugin), Manuela Rummel (Gedenkstätte GJWH Torgau) und Mike Plitt (Regie und Autor)

halbe Personalstelle hauptamtlich abgesichert. Im Rahmen der Zeitzeugenbetreuung verzeichnete die Gedenkstätte im Jahr 2024 insgesamt 174 Auskünfte und Recherchen für Betroffene.

Ein weiteres neues Projekt, die gedenkstätte-eigene Smartphone-App „(K)eine Jugend“, wurde 2024 gestartet. Gefördert über das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ der BKM richtet sich die App besonders an junge Menschen. Sie ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang zu den Schicksalen ehemaliger DDR-Heimkinder. Der Weg in die Umerziehungsheime der DDR wird über drei Charaktere nachgezeichnet. Die App funktioniert wie ein Messengerdienst. Sie versendet über mehrere Tage Nachrichten eines DDR-Heimkinds in Form von Videos, Bildern, Audiodateien und Animationen an die Nutzer. Den Rahmen für die App bildet die Website: www.keinejugend.de.

Im Oktober 2023 führte der Relaunch der Gedenkstätten-Website im neuen Design zu durchweg positiven Rückmeldungen und einem nachweislichen Anstieg der Zugriffszahlen. Insgesamt wurden 2023 249.584 Zugriffe und für 2024 304.347 Zugriffe verzeichnet. Hinzu kommt die begleitende Website www.blackbox-heimerziehung.de mit insgesamt 89.759 Zugriffen. Die Online-Angebote haben sich als wichtige Plattform für die Anliegen der Gedenkstätte etabliert.

Im Juni 2023 wurde das multimediale Online-Angebot der Gedenkstätte „IM TAKT: Wege in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau“ mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet. Aus über 800 eingereichten Projekten würdigte die Jury acht Online-Angebote für ihre publizistische Qualität im Netz. Das multimediale Angebot „IM TAKT“, abrufbar unter www.heimerziehung-ddr.de, leistet einen innovativen Beitrag zur digitalen Erinnerungskultur. Die Auszeichnung mit dem Grimme Online Award ist eine große Anerkennung für die engagierte Arbeit der Gedenkstätte und Motivation für die nächsten Jahre.

LERN- UND GEDENKORT KASSBERG-GEFÄNGNIS

Träger: gleichnamiger Verein

Bereits im Verlauf des Jahres 2022 wurde – parallel zum fortgesetzten Aufbau – das vom Trägerverein vorgelegte Betriebs- und Entwicklungskonzept durch die Stiftungsgeschäftsstelle sowie die Stiftungsgremien geprüft und bewertet. Auf dieser Grundlage wurde die dauerhafte institutionelle Förderung des Trägers beschlossen. Damit erfolgte die Überführung von der projektbezogenen Aufbauförderung in eine langfristig angelegte Förderung, die den kontinuierlichen Betrieb und die weitere inhaltliche Entwicklung des Lern- und Gedenkorts sicherstellen soll. Der Trägerverein erhielt im Jahr 2023 Zuwendungen in Höhe von 270.000 Euro für Maßnahmen zur Errichtung und zum Betrieb des Lern- und Gedenkorts Kaßberg-Gefängnis in Chemnitz. Im Jahr 2024 wurden 280.000 Euro für den Betrieb ausgereicht.

Seit seiner Gründung im Jahr 2011 hatte sich der Trägerverein dafür eingesetzt, in einem Gebäudeteil der ehemaligen MfS-Untersuchungshaftanstalt in Chemnitz eine Gedenkstätte mit Dauerausstellung und umfangreichen Bildungsangeboten einzurichten und zu betreiben. Im Oktober 2023 war es soweit: Zwölf Jahre nach Vereinsgründung und sechs Jahre nach dem Gedenkort an der Außenmauer des ehemaligen Gefängnisses wurde der Lernort im früheren Hafttrakt B mit Dauerausstellung eröffnet.

In Anwesenheit zahlreicher Zeitzeuginnen und Zeitzeugen durchschnitt Ministerpräsident Michael Kretschmer, Staatsministerin Barbara Klepsch, der Chemnitzer Bürgermeister Ralph Burghart und die SED-Opferbeauftragte des Deutschen Bundestages, Evelyn Zupke, gemeinsam mit der Zeitzeugin Elke Schlegel und Sandra Polom, Enkelin einer Inhaftierten der NS-Zeit, sowie Jens Kroll, dem heutigen Eigentümer der Immobilie, und dem Vereinsvorsitzenden Jürgen Renz das symbolische Band am Eingang. Auch Stiftungsgeschäftsführer Dr. Markus Pieper sowie weitere Mitarbeitende und Vertreter von Gremien der Stiftung nahmen teil.

Beim anschließenden Eröffnungswochenende, ermöglicht unter anderem von der Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, standen zahlreiche Führungen durch das umgebaute Haus, drei Podiumsdiskussionen zu erinnerungskulturellen Fragestellungen und ein Konzert mit dem aus der DDR freigekauften Liedermacher



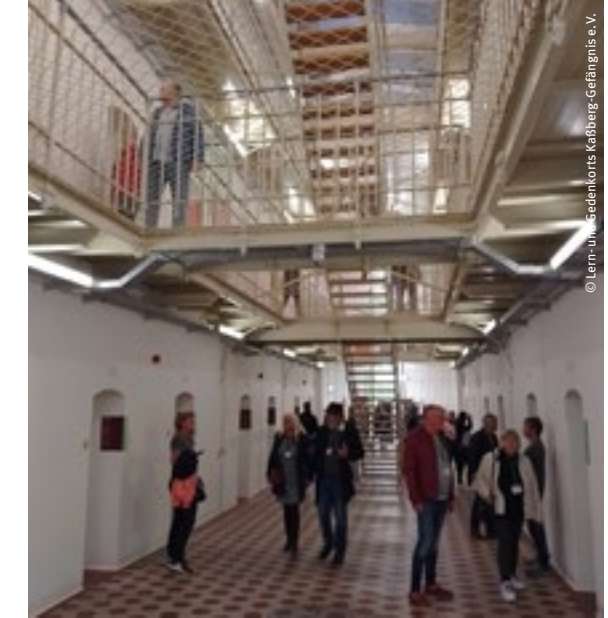
Eröffnung im Oktober 2023

Salli Sallmann auf dem Programm. An drei Tagen wurden insgesamt mehr als 3.300 Besucherinnen und Besucher begrüßt. Regionale und überregionale Medien berichteten, unter anderem die Abendausgabe der Tagesschau.

In sechs Jahren Projektlaufzeit und zwei Jahren Umbau ist im historischen Gebäude in Zusammenarbeit zwischen dem Verein und dem Projekt- und kuratorischen Leiter Peter Wellach von beier+wellach projekte Berlin ein moderner Lernort mit Dauerausstellung zur doppelten Diktaturgeschichte des einstigen politischen Haftorts und zum Häftlingsfreikauf aus der DDR entstanden. Der Schwerpunkt liegt auf der Besonderheit des Ortes: Dem Häftlingsfreikauf aus der DDR, der zentral für Betroffene aus Haftanstalten der gesamten DDR über den Hafttrakt B des Kaßberg-Gefängnisses im damaligen Karl-Marx-Stadt abgewickelt wurde. Für die meisten der insgesamt mehr als 33.000 politischen Gefangenen, die zwischen 1962 und 1989 von der Bundesrepublik aus der DDR freigekauft wurden, ging es von hier aus in die Freiheit. Damit ist der Kaßberg nicht nur ein ostdeutscher, sondern ein gesamtdeutscher Erinnerungsort.

Außerdem wird in der Dauerausstellung an Haftschicksale aus der Zeit des MfS-Untersuchungsgefängnisses und zuvor des sowjetischen Geheimdienstes NKWD/MGB erinnert. In einem dritten Ausstellungsteil werden Lebensgeschichten von Angehörigen unterschiedlicher Opfergruppen erzählt, die während der Zeit des Nationalsozialismus im Kaßberg-Gefängnis inhaftiert worden sind. Gerade für jüdische Inhaftierte bedeutete der Kaßberg oft den Beginn eines Leidensweges, der vielfach in den Tod, in Konzentrations- und Vernichtungslager oder weitere Verfolgung führte.

Das Zentrum der Ausstellung bilden die Biografien früherer politischer Gefangener. Es geht um Menschen, die sich selbstbewusst in Konflikt mit dem jeweiligen Regime begaben oder unschuldig ins Visier ihrer Verfolgerinnen und Verfolger gerieten. Ihre Schicksale werden mit Videointerviews, Texten, Fotos, Dokumenten und Exponaten in den ehemaligen Zellen erzählt. Räumlich getrennt von den persönlichen Geschichten werden im sogenannten Kopfbau Herrschaftspraxis und Hintergründe der jewei-



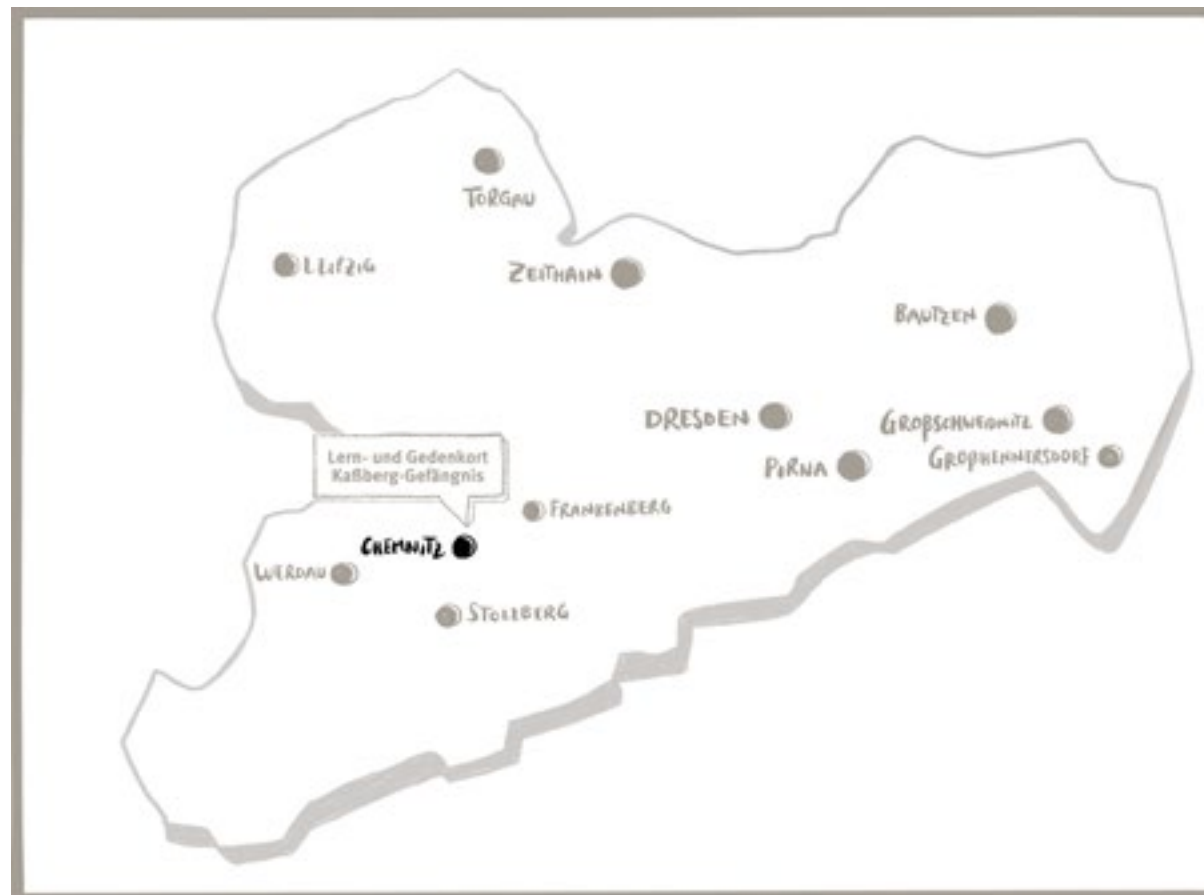
Publikum am Eröffnungswochenende, 2023

ligen diktatorischen Regimes sowie die Geschichte des deutsch-deutschen Freikaufs erläutert.

Insgesamt besuchten in den beiden Monaten nach Eröffnung im Jahr 2023 und im Jahr 2024 rund 17.000 Gäste den neuen Lernort mit Dauerausstellung, davon waren knapp 6.000 Gäste Individualbesucherinnen und -besucher der Dauerausstellung, weitere über 5.000 Teilnehmende von Bildungsveranstaltungen und 6.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer der zahlreichen Abend- oder Sonderveranstaltungen.

Im Bildungsprogramm bietet der Lern- und Gedenkort Überblicksführungen an. Hinzu kommen Workshops sowie Partnerangebote, etwa in Zusammenarbeit mit dem Stasi-Unterlagen-Archiv Chemnitz oder der Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Nachfrage von Schulklassen und Jugendgruppen überstieg die vorhandenen personellen Kapazitäten des Gedenkstattenteams.

Im Bereich der Erwachsenenbildung wurden insbesondere Führungen – unter anderem für Angehörige der Justiz und der Polizei, aber auch für private Gruppen – nachgefragt. Höhepunkte des Veranstaltungsprogramms waren neben dem Eröffnungswochenende im Oktober 2023, der Chemnitzer Museumsnacht und einem Ukraine-Schwerpunkt 2024 die Reihen „Jugendopposition und Devianz in der späten DDR“ und „Sehnsucht Freiheit“. Die Reihe zur Jugendopposition ist eine Kooperation des Lernorts mit der Volkshochschule Chemnitz und dem Institut für Politikwissenschaft der TU Chemnitz, unterstützt von der Sächsischen Landesbeauftragten und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung. In diesem Rahmen war der Zeitzeuge Geraf Pochop mit seinem Erinnerungsbuch über Punk in der DDR im Lernort zu Gast, außerdem Dr. Nikolai Okunew („Red Metal“) sowie die Musiker und Zeitzeugen Dietrich Kessler und Bernd Dünnebeil mit dem Konzert- und Erinnerungsabend „Stasiknast und Ostseeflücht“. Bei „Sehnsucht Freiheit“ lasen und diskutierten im Herbst 2024 der Historiker Dr. Ilko-Sascha Kowalczyk („Freiheitsschock“), der Journalist Peter Wensierski („Jena-Paradies“) und die Schriftstellerin Charlotte Gneuß („Gittersee“).



BAUTZEN-KOMITEE E. V.



Ausstellungstafeln Karnickelberg zum
Gefangenenaufstand von 1950

Der Verein Bautzen-Komitee e. V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 46.200 Euro für den Betrieb des Gedenkortes Gräberstätte Karnickelberg und der Geschäftsstelle des Opfervereins. 2024 erhielt der Verein 46.300 Euro für diesen Zweck.

Seit seiner Gründung im Jahr 1990 setzt sich das Bautzen-Komitee e. V. für die Erinnerung an die Opfer politischer Haft in den Bautzener Gefängnissen sowie für die Aufarbeitung der Haftgeschichte ein. Ehemalige politische Häftlinge, deren Angehörige sowie Unterstützer aus der gesamten

Bundesrepublik trugen maßgeblich dazu bei, dass 1992 die ehemalige MfS-Haftanstalt Bautzen II durch den Freistaat Sachsen geschlossen und dort eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. Parallel dazu engagierte sich der Verein für die Suche nach den Toten des sowjetischen Speziallagers in Bautzen I.

Im Zuge dieser Suche konnten 248 sterbliche Überreste geborgen werden. Sie wurden stellvertretend für die mehr als 3.000 dokumentierten Toten des Speziallagers Nr. 4 auf der neu geschaffenen Gräberstätte Karnickelberg bestattet.



Vereinsmitglieder am Tag des offenen Denkmals 2024



Gedenkkapelle auf der Gräberstätte Karnickelberg

In den Jahren 2023 und 2024 unterstützte der Verein ein erneutes Vorhaben der Gedenkstätte Bautzen zur Suche nach weiteren noch nicht gefundenen und geborgenen Toten. In Kooperation mit der TU Dresden ist mittels technischer Bildgebung die Lokalisierung möglicher Massengräber vorgesehen.

Der Verein arbeitet eng mit der Gedenkstätte Bautzen und der Stadt Bautzen zusammen. Der Oberbürgermeister der Stadt hat die Schirmherrschaft für den Verein übernommen. Auf Landes- und Bundesebene erhält der Verein projektbezogene Unterstützung durch die Sächsische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie die Bundesstiftung Aufarbeitung.

Der Verein ist regelmäßig in der historisch-politischen Bildungs- und Erinnerungsarbeit präsent. Er beteiligt sich jährlich an der Geschichtsmesse der Bundesstiftung Aufarbeitung, erinnert an den Gefangenenaufstand in Bautzen I, veranstaltet gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung das

Bautzen-Forum und beteiligt sich an Gedenkveranstaltungen zum 17. Juni 1953 sowie zum Volkstrauertag. Darüber hinaus ist der Verein beim Tag der Vereine in Bautzen vertreten und beteiligt sich am Tag des offenen Denkmals. Für Besucherinnen und Besucher werden Führungen über die Gräberstätte Karnickelberg angeboten. Geführte Gruppen der Gedenkstätte besuchen regelmäßig die Gräberstätte. Über die Touristeninformation der Stadt können ebenfalls Ortsbegehungen gebucht werden.

Das Jahr 2024 war insbesondere durch die Gewinnung neuer Mitglieder – darunter auch ehemalige Häftlinge von Bautzen II – geprägt. Zudem wurde die Internetseite des Vereins neugestaltet und ein Ausstellungsprojekt zum 75. Jahrestag des Häftlingsaufstandes von 1950 umgesetzt. Auf der Gräberstätte Karnickelberg wurden hierzu fünf neue Informationstafeln installiert, die die Hintergründe und Folgen des wohl größten Gefangenenaufstandes in der DDR darstellen.



Chorkonzert mit ehemaligen Kruzanern am 17. Juni 2023

EHEMALIGE ZENTRALE HINRICHTUNGSSTÄTTE DER DDR IN LEIPZIG

Auch in den Jahren 2023 und 2024 konnten für eine Gedenkstätte am historischen Ort der ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig keine Fördermittel ausgereicht werden, da weiterhin kein entsprechender Antrag vorlag und die Trägerstrukturen ungeklärt blieben. Das Sächsische Gedenkstättenstiftungsgesetz sieht gemäß § 2 Abs. 4 grundsätzlich die Förderung einer Gedenkstätte durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten an diesem historischen Ort vor.

In der Leipziger Südvorstadt wurden in abgetrennten Räumen der Strafvollzugseinrichtung Alfred-Kästner-Straße zwischen 1960 und 1981 sämtliche in der DDR verhängten Todesurteile zentral vollstreckt. Wesentliche Teile des historischen Ortes sind bis heute weitgehend im Originalzustand erhalten. Auf Initiative des Bürgerkomitee Leipzig e.V. wurde für die Räumlichkeiten ein Denkmalschutzstatus erreicht. Bereits 2001 hatte die Sächsische Staatsregierung per Kabinettsbeschluss den Erhalt des Ortes festgelegt.



Eingang der ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig

Der historische Ort besitzt aufgrund seiner baulichen Überlieferung und seiner Funktion innerhalb des Repressionssystems der DDR eine herausragende Bedeutung für die Aufarbeitung staatlicher Gewalt und der Praxis der Todesstrafe. Zugleich steht er in einem engen historischen und erinnerungskulturellen Zusammenhang mit weiteren Orten der DDR-Strafjustiz, insbesondere mit der früheren zentralen Hinrichtungsstätte am Münchner Platz in Dresden. Aus dieser Verbindung ergibt sich ein erhebliches Potenzial für eine abgestimmte und fachlich fundierte Entwicklung beider Orte als komplementäre Erinnerungsorte innerhalb der sächsischen Gedenkstättenlandschaft.



Gedenktafel am Eingang zur ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte der DDR

UMWELTBIBLIOTHEK GROSSHENNERSDORF E. V.

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 76.600 Euro für den Betrieb des Archivs der Umweltbibliothek Großhennersdorf. 2024 erhielt der Verein 76.500 Euro für diesen Zweck.

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V. besteht in ihrer ursprünglichen Form seit 1987 und wurde 1990 als gemeinnütziger Verein neu gegründet. Seit 1991 widmet sie sich der Geschichte der Friedlichen Revolution und ihrer Vorgeschichte in der Oberlausitz. Seit 1997 ist sie Trägerin

des Archivs Bürgerbewegung für den ehemaligen Bezirk Dresden und damit insbesondere für den ostsächsischen Raum. Die Umweltbibliothek verbindet archivische Arbeit mit Bildungs- und Vermittlungsangeboten, insbesondere durch Ausstellungen und die Einbindung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Sammlungsschwerpunkte bilden Dokumente zur Friedens-, Menschenrechts-, Umwelt- und Bürgerbewegung in der DDR, insbesondere in der Ober- und teilweise der Niederlausitz, sowie Zeugnisse oppositioneller Bewegungen in Polen und der ehemaligen Tschechoslowa-



Westflügel des Gutshofspeichers Großhennersdorf



historischer Samisdat-Vervielfältiger der Umweltbibliothek Großhennersdorf

kei. Das Archiv ist Teil des sächsischen Arbeitskreises der Archive zu Widerstand und Opposition.

In den Jahren 2023 und 2024 wurde das Archiv von Nutzerinnen und Nutzern zu Recherchezwecken in Anspruch genommen, sowohl aus wissenschaftlichem als auch aus persönlichem Interesse. Thematische Schwerpunkte bildeten unter anderem Wehrdienstverweigerung und Bau-soldaten in der DDR sowie regionale Umweltbewegungen. In diesem Zusammenhang vermittelte die Umweltbibliothek auch Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Darüber hinaus stellte sie für eine Ausstellung zu Umweltbewegungen in der DDR in der Energiefabrik Knappenrode Objekte und Materialien als Leihgaben zur Verfügung.

Im Bereich der historisch-politischen Bildung und Öffentlichkeitsarbeit organisierte die Umweltbibliothek Veranstaltungen. Anlässlich des 35. Jahrestages des Mauerfalls fanden im Juni und Juli 2024 zwei Vortragsabende mit einem Zeitzeugen in Großhennersdorf und Herrnhut statt. Im November 2024 wurde zudem ein Filmabend zum Herbst 1989 durchgeführt.

Für das Archiv konnte ein Bestand zur Energiegeschichte und Energiepolitik der DDR erschlossen werden. Im Rahmen einer Projektförderung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur wurden die Vorlässe von Dieter Liebig und Matthias Lüttig gesichtet, geordnet und bewertet. Die Unterlagen umfassen unter anderem persönliche Aufzeichnungen, Korrespondenzen, Publikationen sowie fotografische Dokumentationen zum Braunkohlebergbau in der Region.

Die Umweltbibliothek veröffentlichte in den Jahren 2023 und 2024 zwei Publikationen. 2023 erschien ein Tagungsband zur Sowjetisierung ländlicher Räume in Ostdeutschland, der auf einer in Kooperation mit der Akademie Herrnhut durchgeführten Fachtagung basiert. 2024 wurde eine überarbeitete Auflage von Unterrichtsmaterial zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in der Oberlausitz

herausgegeben. Die Veröffentlichung wurde durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten gefördert.

Zudem wurde die Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden sowie der Technischen Universität Dresden im Bereich der Digitalisierung von Samisdat-Zeitschriften der DDR wieder aufgenommen. Ziel ist die erneute Bereitstellung der entsprechenden Internet-Edition.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Weiterentwicklung der organisatorischen und räumlichen Rahmenbedingungen. Die im Jahr 2023 durchgeführte Evaluation des Archivs Bürgerbewegung machte strukturelle und fachliche Entwicklungsbedarfe deutlich. Vor diesem Hintergrund verfolgt die Umweltbibliothek das Ziel, Archiv- und Bibliotheksbestände künftig fachgerecht zu trennen, neu zu ordnen und geeignete räumliche Voraussetzungen für deren langfristige Sicherung zu schaffen. Die Umsetzung dieser Maßnahmen erfordert weiterhin erhebliche konzeptionelle und organisatorische Anstrengungen und bleibt auch über den Berichtszeitraum hinaus eine zentrale Herausforderung.



Vortragsabend mit Lutz Pörner in Herrnhut unter dem Titel „Und plötzlich war ich im Stasiknast“

MARTIN-LUTHER-KING-ZENTRUM FÜR GEWALTFREIHEIT UND ZIVILCOURAGE E. V.

Das Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V. erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 75.600 Euro für den Betrieb des Archivs der Bürgerbewegung Südwestsachsens. 2024 erhielt der Verein 78.000 Euro für diesen Zweck.

Das Martin-Luther-King-Zentrum Werdau (MLKZ) ist eine Aufarbeitungsinitiative zur Geschichte von Opposition und Repression in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR und beherbergt das Archiv Bürgerbewegung Südwestsachsens. Ziel der Einrichtung ist es, die historische Aufarbeitung mit einer gegenwartsbezogenen Vermittlung

zu verbinden, das Bewusstsein für die Relevanz dieser Themen zu stärken und zur Festigung demokratischer Werte beizutragen. Die Bibliothek und das Archiv können kostenfrei von Interessierten genutzt werden. Das MLKZ ist als außerschulischer Lernort anerkannt und bietet Bildungsangebote an, insbesondere für 9. Klassen und höhere Jahrgangsstufen. Führungen, Vorträge und Gesprächsrunden greifen Themen wie Opposition, Repression und Zivilcourage auf. Das Archiv der Bürgerbewegung Südwestsachsens ist Teil des sächsischen Arbeitskreises der Archive zu Widerstand und Opposition.



Podiumsrunde während der Veranstaltung „DDR-Migrationsgeschichte(n)“ im Januar 2024



Studierende aus Leipzig bei der Besichtigung der Dauerausstellung im Frühjahr 2024

Die Dauerausstellung „Opposition, Repression und Friedliche Revolution in der DDR – Der Weg zur Einheit“ informiert über die Geschichte des Protests in der Region. Sie kann montags bis donnerstags besichtigt werden. Teil der Ausstellung ist eine rekonstruierte Gefängniszelle mit Originalinventar. Das MLKZ hat im Berichtszeitraum zwei Wanderausstellungen erstellt. 2023 entstand die Ausstellung „Demokratie braucht Erinnerung – Demokratie braucht jeden!“ 2024 wurde eine Ausstellung zum Thema „Sehnsucht nach Veränderung – Die Kraft von Protest und Aufbegehren“ erarbeitet.

Neben etlichen weiteren Veranstaltungen beleuchtete im Juli 2023 Wolfram Tschiche den Holocaust aus der Perspektive des Literaturnobelpreisträgers Imre Kertész. Anlässlich der Reichspogromnacht vor 85 Jahren organisierte das MLKZ im November 2023 eine Gedenkveranstaltung für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus auf dem Werdauer Marktplatz. Ebenfalls im November referierte Felix Schilk über „Den russischen Krieg in der Ukraine und die Schlacht der Propaganda“. Er verglich ukrainische und russische Narrative und ordnete diese historisch ein.

2024 startete im Januar mit einer gut besuchten Veranstaltung zu „DDR-Migrationsgeschichte(n)“. Über 40 Gäste erfuhren mehr über die Erfahrungen von Menschen aus Vietnam, Kuba und Mosambik, die in der DDR gelebt und gearbeitet hatten. Im Februar erläuterte Manuel Schmuck vor etwa 10 Interessenten Einsatz von Suchmaschinen und erklärte Funktionsweisen und Anwendungsmöglichkeiten.

In Meerane referierte Bernd Gerber im Oktober vor etwa 20 Gästen über die „Aktivisten der Freiheit“, eine frühe Widerstandsgruppe in der DDR. Es folgte eine lebhafte Diskussion. Mit dem Vortrag „I have a dream – Martin Luther Kings Botschaft mehr als ein Traum“ verband Stefan Maaß im November 2024 historische und gegenwärtige Aspekte von Martin Luther Kings Vermächtnis. Im Dezember absolvierten Lehramtsstudierende der Hochschule Halle-Wittenberg ein Tagesseminar zum Thema „Martin Luther King und die DDR“.



Besuch einer 9. Klasse einer Zwickauer Oberschule im Herbst 2023

ARCHIV BÜRGERBEWEGUNG LEIPZIG E. V.



Angehende Geschichtslehrkräfte bei einer Fortbildung des ABL

Das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V. (ABL) erhielt 2023 Zuwendungen in Höhe von 140.400 Euro für den Betrieb des Archivs zur Geschichte der Opposition in der DDR. 2024 erhielt der Verein 150.000 Euro für diesen Zweck.

Das Archiv sammelt seit 1991 Dokumente der DDR-Opposition und leistet mit seiner Sammlung zu Widerstand, Opposition und Repression in der SBZ/DDR einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung und Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Folgen der SED-Diktatur. Der

Archivbestand dient der Erinnerung an das geschehene Unrecht und an die Opfer der kommunistischen Diktatur. Das Archiv versteht sich als Dienstleister für die historische Aufarbeitung, die interessierte Öffentlichkeit sowie für Lehrende, Schülerinnen und Schüler und Studierende. Mehrere hundert Anfragen werden jedes Jahr beantwortet.

Grundlage für die Beantwortung einer Nutzungsanfrage bilden die mittlerweile mehr als 100.000 Datensätze im Archivprogramm AUGIAS. Viele Anfragen erreichen das Archiv zudem über die Online-Datenbank des Arbeitskreises



Im Herbst 2024 wurde der 83-jährige Gilbert Furst aus Chicago/USA interviewt, der 1986 und 1990 in Leipzig weilte. Der Theologe machte im Januar 1990 sowohl Fotos als auch Tonaufnahmen der Leipziger Montagsdemonstrationen und stellt diese dem ABL zur Verfügung.

der Archive zu Widerstand und Opposition in Sachsen. Im Dezember 2024 waren mehr als 24.000 Datensätze online recherchierbar. Aufgrund einmalig ausgezahlter PMO-Mittel konnte 2023 die Datenbank um die Bestandsgruppen Presseauschnitte, Bibliothek, Zeitungen und Zeitschriften erweitert und die Nutzung verbessert werden. Beide Recherchedatenbanken spiegeln das gesamte archivalische Spektrum des ABL wider: Fotosammlung, Dokumente, Vor- und -nachlässe, persönliche Sammlungen, Zeitzeugeninterviews, Zeitungen und Zeitschriften, Plakate und Transparente, Audio- und Videobestand, Samisdat-Schriften und eine Fachbibliothek.

Neben der Betreuung der Nutzenden wurden die Filme des Piratensenders Kanal X, die Fotos von Manfred und Erdmute Bräunlich, Norbert Gießler und Fred Pohle, die Unterlagen des Umweltaktivisten Christian Hönemann, die Sammlung der Arbeitsgruppe Umweltschutz und verschiedener kleinerer Betroffenenorganisationen erschlossen. Letzteres erfolgte mit Mitteln der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Erfolgreich beendet wurde 2023 nach dreijähriger Projektlaufzeit die Erschließung der Unterlagen der Bundesgeschäftsstelle der Vereinigung der Opfer des Stalinismus. Diese wurde von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und dem Sächsischen Landtag finanziert.

In den Jahren 2023 und 2024 wurden diverse persönliche Sammlungen und Fotobestände übernommen, die künftig noch erschlossen werden müssen.

Unter dem Titel „Und das alles wegen einer brennenden Kerze“ erinnerte anlässlich des 40. Jahrestags der Demonstration vom 18. November 1983 das ABL an die damaligen Ereignisse, bei denen mehrere Jugendliche nach einer Kerzenaktion festgenommen und verurteilt worden waren. Die im Jahr 2023 entstandenen audiovisuellen Zeitzeugeninterviews ermöglichen einen Einblick in diese Geschehnisse. Darüber hinaus wurden Interviews mit Beteiligten des sogenannten Beataufstandes vom 31. Oktober 1965



Bildungsreferentin Juliane Thieme stellte 2023 die Lernplattform www.dieanderejugend.de auf der internationalen Tagung „Global Learning Hub for Transitional Justice and Reconciliation“ vor.

in Leipzig aufgezeichnet. Im Rahmen der vom ABL angebotenen Veranstaltungen zum Beatmusikverbot konnten entsprechende Bildungsprojekte vorgestellt, Materialien erschlossen und Kontakte zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geknüpft werden. Das ABL war zudem am 15. September 2024 auf dem Symposium „Archive als Orte der Demokratiegeschichte“ in Marburg vertreten. Am 7. Oktober 2024 wurde in Kooperation mit dem Archiv im Kunstkraftwerk Leipzig die immersive Installation „Leuchtende Freiheit“ zur Friedlichen Revolution 1989 präsentiert.

Im Bereich der historisch-politischen Bildung wurden in den Jahren 2023 und 2024 zahlreiche Workshops des forschend-entdeckenden Lernens durchgeführt, insbesondere im Kontext des Themas „Tage im Herbst – Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“. Über Sachsen hinaus findet die digitale Lernplattform www.dieanderejugend.de zu Jugendkulturen in der DDR und der Transformationszeit Anwendung. Diese wurde 2024 mit Unterstützung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten gezielt an Schulen vermittelt, wodurch zahlreiche neu konzipierte Projektstage zu Themen wie Breakdance, Punk oder Umweltbewegung in der DDR umgesetzt werden konnten. Die Lernplattform wurde in die digitale Lehrplandatenbank des Freistaates Sachsen aufgenommen und um zwei weitere Themenmodule erweitert. Der Sächsische Staatsminister für Kultus informierte sich 2024 vor Ort über die Arbeit des Archivs. Aufgrund begrenzter personeller und räumlicher Kapazitäten konnten im Berichtszeitraum erstmals Anfragen nach Workshops nicht in vollem Umfang bedient werden.

Darüber hinaus organisiert das Archiv regelmäßige Treffen der drei sächsischen Oppositionsarchive im Arbeitskreis der Archive zu Widerstand und Opposition und arbeitet an der schrittweisen Umsetzung der im Jahr 2023 erfolgten Evaluation. Ziel ist es, gemeinsam mit den Partnerinstitutionen in Großenhennersdorf, Leipzig und Werdau eine tragfähige Grundlage für eine institutionelle Förderung zu schaffen.



PROJEKTFÖRDERUNGEN DER STIFTUNG

Die erinnerungskulturelle Landschaft Sachsens ist äußerst vielfältig und entwickelt sich maßgeblich durch ehrenamtliches Engagement kontinuierlich weiter. Die Geschäftsstelle der Stiftung leistete im Berichtszeitraum aktive, teils auch aufsuchende Förderberatung sowie bei Bedarf fachliche Begleitung von Projekten. Grundsätzlich können natürliche und juristische Personen mit Wohnsitz oder Sitz im Freistaat Sachsen unterjährig Anträge auf Projektförderung stellen. Alle Akteurinnen und Akteure, die sich mit ihren Vorhaben den Zielen der Stiftung verbunden fühlen, können sich an den Bereich Förderwesen wenden. Zugleich nimmt die Stiftung Hinweise auf bislang unerschlossene historische Verfolgungsorte sowie auf relevante Sammlungen und Überlieferungen entgegen, berät lokal Engagierte und vermittelt Kontakte zu regional oder thematisch einschlägigen Gedenkstätten und Initiativen.

Die Stiftung fördert den Aufbau und den Betrieb von Gedenkstätten in freier oder kommunaler Trägerschaft. Die oft sehr großen Mittelbedarfe für die bauliche Errichtung und Ertüchtigung der historischen Orte werden vom Freistaat Sachsen und dem Bund im Rahmen eigener Projektförderungen finanziell gedeckt. Nach Errichtung und Eröffnung der Gedenkstätten soll ihr Betrieb dann mit Vorliegen der formellen und insbesondere fachlichen Voraussetzungen von der Stiftung dauerhaft institutionell gefördert werden.

2023 förderte die Stiftung den Aufbau von Gedenkstätten im Rahmen der Ausreichung projektbezogener Fördermittel in Höhe von insgesamt 152.190,00 Euro. 2024 betrug die Förderhöhe dafür 251.800,00 Euro. Gefördert wurden Maßnahmen für den Aufbau der Gedenkstätte Großschweidnitz (bis 2023), der Gedenkstätte Frauenhaftanstalt Hoheneck und der Gedenkstätte KZ Sachsenburg. Die geförderten Maßnahmen umfassten unter anderem Forschung und Konzeptionsausarbeitungen für künftige Ausstellungen, den Betrieb von Interimsbüros und die Finanzierung wissenschaftlicher oder den Gedenkstättenaufbau koordinierender Personalstellen.



Sonderförderprogramm „Sehnsucht nach Freiheit“
aus Mitteln der Sächsischen Staatskanzlei

Ein weiterer Förderschwerpunkt der Stiftung sind innerhalb des Freistaates wirksame Einzelprojekte, die dem Stiftungszweck entsprechen. Zahlreiche Vereine, Initiativen, Einrichtungen und Einzelpersonen erfahren von der Stiftung Zuwendungen im Rahmen von Projektförderungen für Maßnahmen, die den Zwecken und der Förderrichtlinie der Stiftung entsprechen. Dazu gehören Gedenkveranstaltungen, Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Maßnahmen zur Bewahrung und Sichtbarmachung historischer Orte des Unrechts, Gedenktafeln, Erarbeitung von Ausstellungen, Publikationen und digitalen Vermittlungsformaten, partizipative und generationenübergreifende Angebote und vieles mehr.

2023 förderte die Stiftung im Rahmen von einzelnen Projektförderungen Maßnahmen und Vorhaben in Höhe von 228.416,00 Euro. Im Jahr 2024 betrug die gesamte Fördersumme in diesem Bereich 153.826,00 Euro.

Ein besonderer Schwerpunkt lag im Jahr 2023 auf dem Sonderförderprogramm „Sehnsucht nach Freiheit. Projekte der Erinnerungskultur zum 70. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR am 17. Juni 1953“. Für dieses Programm wurden zusätzliche Mittel bereitgestellt, die aus dem Haushalt der Sächsischen Staatskanzlei stammten und durch die Stiftung ausgereicht wurden. Insgesamt konnten im Rahmen dieses Programms Projekte in Höhe von 49.055 Euro gefördert werden. Die Vorhaben trugen dazu bei, die Ereignisse des 17. Juni 1953 sowohl in ihrer historischen Dimension als auch in ihrer regionalen Ausprägung stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und insbesondere lokale Erinnerungsinitiativen zu unterstützen.

Die Entwicklung der Gesamtfördersummen sowie das Verhältnis der vonseiten der Stiftung für die Förderung Dritter aufgewendeten Mittel zum Gesamthaushalt der Stiftung Sächsische Gedenkstätten wird in diesem Tätigkeitsbericht im Kapitel zur Geschäftsstelle im Absatz Haushalt abgebildet.

Die Förderrichtlinie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten

Die Förderrichtlinie der Stiftung stellt eine strukturierte und mit den Stiftungsgremien abgestimmte Basis dar, um die Erinnerungsarbeit in Sachsen umfassend und nachhaltig zu unterstützen, indem die Stiftung finanzielle Mittel für relevante Projekte und Initiativen ausreicht. Die Förderrichtlinie legt die Grundlagen und Verfahren für die finanzielle Unterstützung von Projekten zur Bewahrung der Erinnerung an politische Gewaltherrschaft fest. Die Richtlinie ist darauf ausgerichtet, Gedenkstätten, Archive und andere erinnerungskulturelle Initiativen zu fördern, um die Auseinandersetzung mit den Diktaturen des Nationalsozialismus und der DDR zu unterstützen und zu vertiefen.

In der Förderrichtlinie werden die allgemeinen Grundsätze und Ziele des Förderbereichs der Stiftung erläutert. Sie betont, dass die Aufarbeitung dieser historischen Phasen für die gesellschaftspolitische Kultur in Sachsen und Deutschland unverzichtbar ist und zur Förderung demokratischer Wertevermittlung beiträgt. Zu den förderfähigen Projekten zählen die Bewahrung historischer Orte des Unrechts, der Betrieb von Gedenkstätten und Museen, die Gestaltung von Ausstellungen, die Erhaltung und Erschließung von Dokumenten sowie Bildungs- und Weiterbildungsangebote in Formaten, die den generationenübergreifenden Dialog über historisches Unrecht ermöglichen usw.

Die Förderrichtlinie beschreibt die Zuwendungsvoraussetzungen und den Umfang der Förderungen. Zuwendungsempfänger können natürliche oder juristische Personen mit Sitz in Sachsen sein, in Ausnahmefällen werden auch Antragsteller außerhalb Sachsens zugelassen. Die Förderungen können als Projektförderung oder institutionelle Förderung erfolgen und werden als nicht rückzahlbare Zuwendung gewährt.

Die Förderrichtlinie regelt auch das Antragsverfahren, das je nach beabsichtigter Maßnahme sowie Art und Umfang der Förderung variiert, ab bestimmten Schwellenwerten die Gremien der Stiftung mit einbezieht und damit einhergehend die Antragsfristen festlegt.

GEDENKSTÄTTE GROSSSCHWEIDNITZ

Träger: gleichnamiger Verein

Der Trägerverein Gedenkstätte Großschweidnitz e.V. erhielt im Jahr 2023 Zuwendungen in Höhe von 9390 Euro zur Unterstützung des Aufbaus der Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“.

Mit der feierlichen Einweihung der Gedenkstätte am 13. Mai 2023 wurde ein zentraler Meilenstein und der Abschluss des Aufbauprozesses in Vereinsträgerschaft erreicht. Die in den vorausgegangenen Jahren durch den Trägerverein geleistete konzeptionelle, inhaltliche und organisatorische Aufbauarbeit bildete die Grundlage für

die anschließende Überführung der Einrichtung in die Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

Seit dem Beschluss des Stiftungsrates der Stiftung Sächsische Gedenkstätten im Dezember 2021 zur Übernahme der Gedenkstätte Großschweidnitz in Trägerschaft der Stiftung übernahm die Stiftung schrittweise die Verantwortung für den Betrieb der Gedenkstätte. Damit verbunden waren die Integration in die Strukturen der Stiftung, die Sicherstellung der dauerhaften Finanzierung sowie die Weiterentwicklung der personellen, wissenschaftlichen



Gedenkstein und Namenstafeln auf dem Friedhof Großschweidnitz



Grundsteinlegung und Versenkung der Zeitkapsel in der Bodenplatte des Neubaus der Gedenkstätte Großschweidnitz, 2021

und pädagogischen Arbeit am Standort. Die Übernahme der Trägerschaft zielt darauf ab, die langfristige Sicherung des historischen Ortes sowie eine fachlich fundierte und nachhaltige Weiterentwicklung der Gedenkstättenarbeit zu gewährleisten.

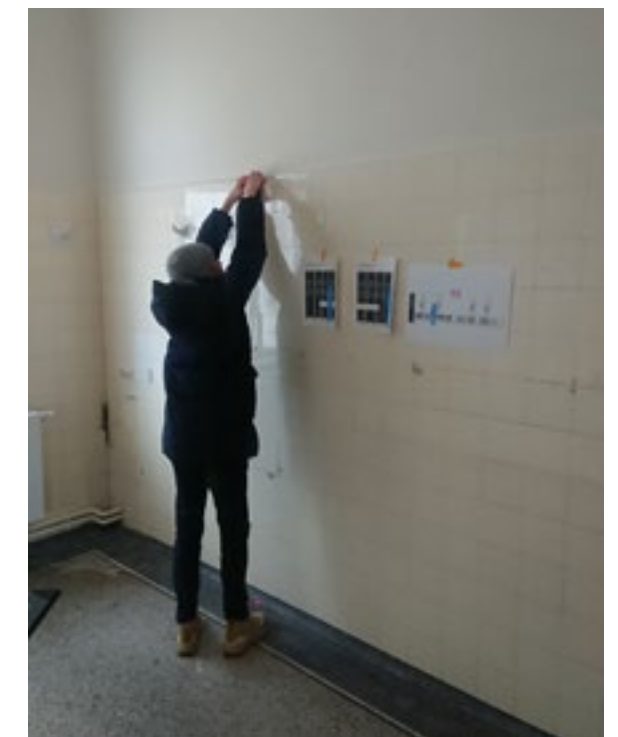
Am 1. Juni 2024 trat der Trägerverein zu seiner letzten Mitgliederversammlung zusammen. In diesem Rahmen wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Zugleich wurde die Entwicklung seit der Gründung des Vereins rekapituliert, insbesondere die mit dem Aufbau der Gedenkstätte verbundenen Herausforderungen und die erfolgreiche Realisierung des Projekts bis zur Eröffnung und Übernahme

in die Trägerschaft der Stiftung. An der Sitzung nahm auch der stellvertretende Geschäftsführer der Stiftung, Sven Riesel, als Gast teil. In einer von großer Wertschätzung geprägten Atmosphäre wurde die geleistete Arbeit des Vereins gewürdigt und die Übertragung der Verantwortung an die Stiftung als Ausdruck des Vertrauens hervorgehoben.

Mit der Überführung in die Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten endete zugleich die projektbezogene Aufbauförderung.



Um- und Ausbau der Gedenkstätte Großschweidnitz 2021



Vorbereitungen zur Einrichtung der Dauerausstellung in den historischen Pathologie-Räumen, 2022

GEDENKSTÄTTE FRAUENHAFTANSTALT HOHENECK

Träger: Stadt Stollberg



Ansicht auf Süd- und Westflügel des Gebäudekomplexes



Dauerausstellung



Blick in den historischen Zellentrakt im Südflügel

Die Stadt Stollberg als Trägerin der bis zu ihrer Eröffnung am 11. Juli 2024 im Aufbau befindlichen Gedenkstätte erhielt im Jahr 2023 Zuwendungen in Höhe von 105.000 Euro für den Betrieb eines Interimsbüros. Im Jahr 2024 wurden für die Fertigstellung der Dauerausstellung sowie für den nach der Gedenkstättenöffnung laufenden Betrieb Mittel in Höhe von 169.000 Euro bereitgestellt. Der Stadtrat der Großen Kreisstadt Stollberg beschloss 2023 die Gründung einer gemeinnützigen GmbH

als zukünftige Trägerstruktur, um den dauerhaften Betrieb der Gedenkstätte organisatorisch abzusichern.

Auf Grundlage des vorgelegten Betriebs- und Entwicklungskonzepts erfolgte im Jahr 2023 eine fachliche Prüfung durch die Geschäftsstelle der Stiftung sowie eine Befassung in den Stiftungsgremien. Im Ergebnis wurde 2024 die Überführung von der projektbezogenen Aufbauförderung in eine institutionelle Förderung ab dem Jahr 2025 beschlossen. Damit wurden die Voraussetzungen

für einen nachhaltigen Betrieb und die weitere inhaltliche Entwicklung der Gedenkstätte geschaffen.

Die ehemalige Strafvollzugsanstalt Hoheneck zählt zu den herausragenden historischen Orten der deutschen Diktaturgeschichte, deren Erhalt und Sicherung von besonderer Bedeutung ist. Entsprechend der Gedenkstättenkonzeption des Bundes kommt der würdigen Erinnerung an die Opfer am historischen Ort sowie der Vermittlung der historischen Zusammenhänge eine zentrale Rolle zu. In Hoheneck umfasst dies die verschiedenen Haftphasen seit dem 19. Jahrhundert, insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus sowie die politische Verfolgung in SBZ und DDR. Der Standort besitzt eine nationale und internationale Bedeutung als Ort politischer Repression über unterschiedliche Herrschaftssysteme hinweg. Besonders prägend ist seine Funktion als bekannteste und durchgängig betriebene Frauenhaftanstalt der DDR, in der neben Kriminellen auch zahlreiche politisch Inhaftierte untergebracht waren.

Der Gedenkstätte stehen im Gebäudekomplex Teile des Süd- und Westflügels zur Verfügung. Der Südflügel ist in seiner ursprünglichen Form als historischer Ort so weit wie möglich in seiner originalen Bausubstanz erhalten. Im Westflügel befindet sich die Dauerausstellung. Sie legt ihren historischen Fokus auf die Nutzung als zentrale DDR-Frauenhaftanstalt von 1950 bis 1989, bindet jedoch die weiteren historischen Kontexte des Ortes ein.

Am 11. Juli 2024 wurde die Gedenkstätte feierlich unter Teilnahme des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier eröffnet. Die eingeladenen Gäste erhielten dabei erstmals Einblick in die neu entstandene Dauerausstellung sowie in das historisch erhaltene Zellenhaus. Am Folgetag fand ein Gedenktag für ehemalige politische Gefangene und ihre Angehörigen statt. Die Veranstaltung würdigte das Schicksal der Inhaftierten sowie die oft ebenfalls betroffenen Familien und unterstrich die Bedeutung von Erinnerung, Anerkennung und gemeinsamer Aufarbeitung. Für die Öffentlichkeit wurde die Gedenkstätte ab Oktober

2024 zugänglich gemacht. Seitdem werden regelmäßig Führungen angeboten, die neben der Dauerausstellung auch das historische Zellenhaus einbeziehen. In den ersten drei Monaten nach Öffnung besuchten bereits 1.383 Personen die Gedenkstätte.

Einen hohen Stellenwert hat die Kommunikation mit ehemaligen Gefangenen und deren Angehörigen. 2023 und 2024 besuchten zahlreiche frühere Gefangene Hoheneck – manche von ihnen zum ersten Mal seit ihrer Entlassung, um ihre Lebensgeschichten aufzuarbeiten. Darüber hinaus unterstützte die Gedenkstätte Veranstaltungen ehemaliger Gefangener – etwa den jährlichen Aktionstag des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen e.V. oder Zeitzeugengespräche als Beitrag zur Erinnerungsarbeit.

Mit der Aufnahme des Regelbetriebs wurde 2024 ein zentraler Schritt in der Entwicklung der Gedenkstätte vollzogen. Zugleich bleibt die weitere Konsolidierung des Standorts eine zentrale Aufgabe. Aus Sicht der Stiftung kommt dabei insbesondere der verlässlichen Ausweitung der Öffnungszeiten und der Zugänglichkeit für Besucherinnen und Besucher besondere Bedeutung zu.

Darüber hinaus ist ein sensibler Umgang mit dem historischen Gesamtareal erforderlich. Insbesondere der ehemalige Gefängnishof stellt als zentraler Bestandteil des Erinnerungsortes einen historisch wie erinnerungskulturell besonders bedeutsamen Raum dar, dessen Nutzung dem Charakter des Gedenkortes entsprechen sollte. Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten unterstützt ausdrücklich das im Nutzungs- und Betriebskonzept formulierte Ziel, den Gefängnishof einschließlich der angrenzenden Bereiche dauerhaft der Gedenkstätte zuzuordnen und eine Nutzung, insbesondere bei Veranstaltungen, zu vermeiden, die dem Gedenkanliegen widerspricht.



GEDENKSTÄTTE KZ SACHSENBURG

Träger: Stadt Frankenberg

Die Stadt Frankenberg als Trägerin der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte erhielt im Jahr 2023 Zuwendungen in Höhe von 37.800 Euro für den Betrieb eines Kommunikations- und Informationszentrums. Im Jahr 2024 wurden 82.800 Euro für den fortgeführten Betrieb des Zentrums sowie für die anteilige Finanzierung einer wissenschaftlichen Projektstelle ausgereicht.

In den Berichtsjahren 2023 und 2024 hat das Kommunikations- und Dokumentationszentrum der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte KZ Sachsenburg wichtige Fortschritte in allen Tätigkeitsbereichen erzielt. Die Arbeit des Zentrums konzentrierte sich auf die Vorbereitung zur Realisierung des im Rahmen der Gedenkstättenkonzeption des Bundes geförderten Gedenkstättenprojekts, die Erweiterung der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die Intensivierung der Forschungs- und Sammlungsarbeit sowie die Kommunikation mit den Nachkommen der Opfer.

Die Jahre 2023 und 2024 waren geprägt von wesentlichen Maßnahmen zur Sicherung und Vorbereitung des Gedenkstattengeländes. Im Jahr 2023 sicherte die Stadt Frankenberg als Trägerin des Projektes eine durch Biberaktivität gefährdete historische Stützmauer, die eine von Lagerinsassen geschaffene Betoninschrift trägt. Nach der in Abstimmung mit dem Naturschutzamt erfolgten Sicherung des Denkmals wurde ein professionelles Restaurierungskonzept entwickelt. Im Jahr 2024 wurde zudem der Schornstein des ehemaligen Kesselhauses repariert, das vermutlich die historische Lagerküche beherbergt hatte. Eine restauratorische Untersuchung der ehemaligen Lagerkommandantur brachte neue Erkenntnisse zur Baugeschichte und führte zur Entdeckung von Einrichtungselementen, die mit der Nutzung des Hauses als Lagerkommandantur verbunden sind. Besonders hervorzuheben ist der Fund von 29 benutzten Zielscheiben, die vermutlich vom Schießstand der KZ-Wachtruppen stammen. Sie wurden entnommen



Historische Zielscheiben, vermutlich aus dem Schießstand des ehemaligen Konzentrationslagers, die als Grundlage für Tapeten in der Lagerkommandantur verwendet wurden

und für die museale Nutzung gesichert. Aufbauend auf diesen vorbereitenden Maßnahmen begann im Oktober 2024 die Umsetzung der ersten Phase des Gedenkstättenprojekts, welche die Konservierung und Musealisierung der Villen-Überreste, die Restaurierung der historischen Stützmauer und die infrastrukturelle Ertüchtigung des Geländes umfasst.

Die Ausstellungsarbeit bildete einen weiteren Schwerpunkt. Vom 2. Mai bis zum 15. Dezember 2023 wurde die unter Beteiligung der Gedenkstätte erarbeitete Ausstellung der AG Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager (AGGOK) gezeigt, die auf großes öffentliches Interesse stieß. Am 2. Mai 2024 wurde im Kommunikations- und Informationszentrum die Ausstellung „Sachsenburg: eine Gedenkstätte entsteht“ eröffnet. Diese in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat konzipierte Ausstellung informiert die Öffentlichkeit über die Inhalte und Ziele des Gedenkstättenprojekts.

Das Kommunikations- und Informationszentrum zählte in den beiden Berichtsjahren jeweils rund 1.000 Besucher. Es wurden zahlreiche Führungen für diverse Zielgruppen durchgeführt, darunter Schulklassen, Studierendengruppen, Vereine, Einheiten der Bundeswehr sowie Gruppen ukrainischer Geflüchteter. Ein besonderes Beispiel für die akademische Anbindung war eine ganztägige Seminarsitzung für zukünftige Geschichtslehrkräfte im Juni 2024. Unter der gemeinsamen Leitung von Prof. Mike Schmeitzner und Dr. Mykola Borovyk, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Gedenkstätte, ermöglichte sie einen wichtigen Austausch über die Perspektiven von Gedenkstätten in Deutschland.

Den Auftakt einer Vielzahl von Veranstaltungen bildete eine Podiumsdiskussion am 2. Mai 2023 zum 90. Jahrestag der Errichtung des Lagers zum Thema „Die Gedenkstätte KZ Sachsenburg und die Dezentralisierung der Erinnerungskultur in Deutschland“ unter Beteiligung von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Weitere Höhepunkte waren ein öffentlicher Vortrag von Dr. Sebastian Weitkamp über den SS-Führer Karl Otto Koch (Oktober 2023) sowie eine Online-Buchvorstellung zur Biografie des Sachsenburg-Opfers Max Sachs von Swen Steinberg (Dezember 2024). Im November 2024 wirkte die Gedenkstätte an der Organisation einer Stolpersteinverlegung für die Familie des ehemaligen



Eröffnung der Ausstellung „Auftakt des Terrors – Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“

Häftlings Otto Fickert mit, gefolgt von einer thematisch passenden Buchvorstellung. Zur digitalen Reichweite trug der Start eines eigenen Instagram-Kanals bei, der bis Ende 2024 bereits ca. 600 Follower gewinnen konnte.

Im Jahr 2024 begann die Künstlerin Friederike Altmann ein Projekt der künstlerischen Forschung in Sachsenburg. Durch eine behutsame haptische Annäherung an die Materialien des Ortes erschließt sie historische und soziokulturelle Schichten. Ihre daraus entstehenden Werke ermöglichen auf eine intuitive, nonverbale Weise einen sinnlichen Zugang zum repressiven Alltag des Lagers.

Die wissenschaftliche Arbeit wurde gezielt vorangetrieben. Im Oktober 2024 veranstaltete die Gedenkstätte gemeinsam mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung einen Workshop zum Umgang mit Täter-Repräsentationen an Gedenkortorten mit renommierten Referierenden wie Prof. Thomas Schaarschmidt, Dr. Stefan Hördler und Dr. Andrea Genest. Die kontinuierliche Archivrecherche erweiterte das digitale Dokumentenarchiv um hunderte Scans aus dem Sächsischen Landesarchiv, dem Bundesarchiv sowie den Gedenkstätten Buchenwald und Sachsenhausen, darunter auch bisher in der Forschung unberücksichtigtes Material. Die Sammlung wurde zudem durch Oral-History-Interviews mit Nachkommen und neue Exponate – bspw. ein Satz historischer Blau- und Weißwäsche aus einer lokalen Druckerei – bereichert.

Es fanden zahlreiche Treffen und Gespräche mit Angehörigen und Familien ehemaliger Häftlinge statt. So teilten die Nachkommen des Sozialdemokraten Otto Kerneck Erinnerungen und überließen der Gedenkstätte Kopien historischer Dokumente und Fotos. Auch Frau Hannelore Schubert übergab Originalunterlagen zur Biografie ihres Großvaters, des Frankenbergers Arthur Knarr. Interviews mit Nachkommen wie Frau Weiß (Enkelin von Franz Gräfe) und der Familie Böttger lieferten oft erste Informationen über bisher unbekannte Häftlinge. Ein besonders bewegender Moment ereignete sich im August 2024, als Thomas Böttger seinen Vater Erich Böttger, dessen Schicksal der Gedenkstätte unbekannt war, auf einem Ausstellungsfoto wiedererkannte und daraufhin seine Familiengeschichte teilte. Die Gedenkstätte empfing zudem Besuch von der Familie Chiddy aus Australien, Nachkommen des Häftlings Fritz Senf.



AUSGEWÄHLTE EINZELPROJEKT- FÖRDERUNGEN



Projektwebsite „Fragmente und Frequenzen“

objekt klein a e.V.

9980 Euro Projektförderung für „Radio Mende – Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Dresdner Industriegelände“

Das Projekt widmete sich der historischen Aufarbeitung der Firma Radio Mende in Dresden und ihrer Rolle im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Ziel war es, die Entwicklung des Unternehmens vom Produzenten von Rundfunkgeräten hin zu einem in die Rüstungsproduktion eingebundenen Betrieb unter Einsatz von Zwangsarbeit wissenschaftlich zu untersuchen und die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Rahmen umfangreicher Recherchen in kommunalen und staatlichen Archiven konnten neue Erkenntnisse zur Unternehmensgeschichte sowie zur Einbindung in das System von Propaganda, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit gewonnen werden. Die Ergebnisse wurden in einem digitalen Informationsangebot aufbereitet, das die Entwicklung des Unternehmens sowie die Nutzung des Industriegeländes in mehreren thematischen Ebenen nachvollziehbar macht und perspektivisch erweiterbar ist.

Ergänzend wurden die Forschungsergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung präsentiert und mit Akteurinnen und Akteuren der Dresdner Erinnerungskultur diskutiert. Die Präsentation am historischen Ort – unter Einbeziehung des ehemaligen Betriebsgeländes – ermöglichte eine unmittelbare räumliche Verknüpfung von Forschung und Erinnerung. Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung bislang wenig beachteter Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft im urbanen Raum und setzt Impulse für eine langfristige erinnerungskulturelle Auseinandersetzung mit dem Dresdner Industriegelände mit einem Schnittpunkt in die Dresdner Clubkultur.

Freundeskreis der Heimatpflege im Landkreis Görlitz e.V.

3900 Euro Projektförderung für „Gedenktafel am ehemaligen Staatssicherheitsgebäude der Stadt Görlitz“

Das Projekt umfasste die Anbringung einer Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit in der Reichertstraße in Görlitz. Ziel war es, an die Repressionspraxis der Staatssicherheit sowie an deren Überwindung im Zuge der Friedlichen Revolution zu erinnern und den historischen Ort im Stadtraum sichtbar zu machen.

Inhaltlich nimmt die Tafel insbesondere Bezug auf die Ereignisse des Herbstes 1989, darunter die Besetzung der Görlitzer Staatssicherheitszentrale am 5. Dezember 1989 durch Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreter des Neuen Forums. Damit wird ein lokales Schlüsselereignis der Friedlichen Revolution aufgegriffen und in den Kontext von Diktaturerfahrung und demokratischem Aufbruch gestellt.

Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel fand am 5. Dezember 2023 im Rahmen einer öffentlichen Gedenkveranstaltung statt. Sie verband historische Information mit Zeitzeugenbeiträgen und richtete sich ausdrücklich an die Stadtgesellschaft, um das Bewusstsein für die Bedeutung von Freiheit und Demokratie zu stärken. Die Stiftung unterstützte mit der Förderung insbesondere die konzeptionelle und inhaltliche Ausarbeitung sowie die Herstellung und Anbringung der Gedenktafel.



Einweihung der Gedenktafel

Hillersche Villa gGmbH

5900 Euro Projektförderung für „Workshop „Unsere (Grenz-)Region – Unsere Geschichte – Unsere Zukunft““

Das Projekt umfasste die Durchführung deutsch-tschechischer Workshops für Schülerinnen und Schüler, die sich in einem künstlerisch-pädagogischen Ansatz mit der Geschichte des Nationalsozialismus im Grenzraum auseinandersetzten. Im Mittelpunkt standen insbesondere die frühen Phasen der NS-Herrschaft sowie regionale Aspekte, darunter das Schutzhaftlager Hainewalde. Ziel war es, historisches Wissen mit Fragen nach Gegenwart und Zukunft zu verbinden und das Bewusstsein für demokratische Werte zu stärken.

Die Workshops verbanden historische Auseinandersetzung mit theater- und musikpädagogischen Methoden. Die Teilnehmenden entwickelten eigene künstlerische Beiträge, die im Rahmen der Ausstellungseröffnung „Zittau33“ sowie weiterer öffentlicher Veranstaltungen präsentiert wurden. Damit wurde ein niedrigschwelliger Zugang zur Geschichte geschaffen, der insbesondere junge Menschen aktiv einbezog.



Projektleiterin Petra Zahradnickova

Ein Ergebnis des Projekts war ein gemeinsam erarbeitetes Bühnenstück, das die historischen Erfahrungen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet thematisierte und im Rahmen der Projektpräsentation aufgeführt wurde. Durch die grenzübergreifende Zusammenarbeit und die Verbindung von historischer Bildung und künstlerischer Praxis leistete das Projekt einen Beitrag zur Stärkung eines gemeinsamen historischen Verständnisses sowie zur Förderung von Dialog und Verständigung in der Region.

Gedenkplätze

AKuBiZ e. V.

27.370 Euro Projektförderung für „gedenkplaetze.info 2.0“

Gefördert wurde die Weiterentwicklung der digitalen Erinnerungsplattform „gedenkplaetze.info“, die sich der Dokumentation nationalsozialistischer Verfolgung in Sachsen und – mit sächsischen Bezügen – darüber hinaus widmet. Im Zentrum stand die inhaltliche Aufarbeitung der Ermordung vor allem psychisch kranker und geistig behinderter Menschen in der NS-Zeit, insbesondere in Pirna und im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Die Forschungsergebnisse – darunter Biografien und thematische Beiträge – wurden in eine interaktive Online-Karte integriert und öffentlich zugänglich gemacht.

Die Plattform dient zugleich als Grundlage für Bildungsformate wie Stadtrundgänge, Exkursionen und Vermittlungsangebote unterschiedlicher Träger. Im Rahmen des Projekts wurden die Website technisch weiterentwickelt, redaktionell ausgebaut und durch begleitende Öffentlichkeitsarbeit sowie Social-Media-Inhalte stärker verbreitet.

Das Projekt wurde in enger Kooperation mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein sowie der Gedenkstätte Großschweidnitz umgesetzt. Beide Einrichtungen brachten ihre fachliche Expertise und ihre Forschungsergebnisse in die inhaltliche Weiterentwicklung der Plattform ein und unterstützten insbesondere die historische Einordnung sowie die Erarbeitung biografischer Inhalte. Durch diese Zusammenarbeit konnte die Qualität und Verlässlichkeit der bereitgestellten Informationen weiter gestärkt und eine stärkere Verzahnung zwischen digitaler Vermittlung und den Gedenkstätten vor Ort erreicht werden.

Paulina Metzcher

6716 Euro Projektförderung für „Zwangsadoption in der DDR – eine Spurensuche“

Das Projekt widmete sich der künstlerisch-dokumentarischen Aufarbeitung von Zwangsadoptionen in der DDR. Im Zentrum stand die Entwicklung eines Fotobuches, in dem die Lebensgeschichten und Schicksale von Betroffenen in Text und Bild zusammengeführt werden. Ziel war es, einen bislang wenig beachteten Aspekt der DDR-Verfolgungsgeschichte sichtbar zu machen und den Dialog zwischen Betroffenen und Öffentlichkeit zu fördern.

Die Umsetzung umfasste umfangreiche Recherchen sowie Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an verschiedenen Orten in Deutschland. Die entstandenen fotografischen Porträts und Texte verbinden individuelle



Buchcover

Erfahrungen mit einer übergeordneten historischen Einordnung und eröffnen einen persönlichen Zugang zu den langfristigen Folgen staatlicher Eingriffe in Familienstrukturen.

Das Projekt verfolgte einen journalistisch-künstlerischen Ansatz und richtet sich insbesondere auch an jüngere Zielgruppen. Ergänzend zum Fotobuch war die Präsentation der Ergebnisse in Form von Ausstellungen vorgesehen. Damit leistet das Vorhaben einen Beitrag zur Sichtbarmachung von Unrechtserfahrungen, deren Auswirkungen vielfach bis in die Gegenwart reichen, und stärkt die Auseinandersetzung mit der Geschichte der SED-Diktatur in der Öffentlichkeit.

OPENhouse media

9500 Euro Projektförderung für „Film: Lauren Liedermann, Anne Frank und die jüdische Geschichte von Görlitz“

Das Projekt umfasste die Produktion eines Dokumentarfilms zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz und zu aktuellen Formen zivilgesellschaftlichen Engagements in der Erinnerungskultur. Im Mittelpunkt steht die Initiative von Lauren Liedermann, die ein internationales Netzwerk von Nachkommen und Überlebenden der jüdischen Gemeinde von Görlitz aufgebaut und miteinander in Kontakt gebracht hat.

Der Film verbindet historische Rekonstruktion mit gegenwartsbezogenen Perspektiven und zeichnet den Weg von der weitgehenden Verdrängung jüdischer Geschichte hin zu einer aktiven, lokal verankerten Erinnerungskultur nach.



Stolpersteine in Görlitz, die an die Familie Totschek erinnern

Dabei werden sowohl die Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus als auch die heutige Auseinandersetzung mit diesem Erbe thematisiert.

Ein besonderer Fokus liegt auf der internationalen Dimension des Projekts sowie auf der Einbindung jüngerer Generationen. Der Film zeigt, wie Erinnerungsarbeit über nationale Grenzen hinweg organisiert wird und welche Bedeutung sie für die Gegenwart besitzt. Durch die filmische Umsetzung werden komplexe historische Zusammenhänge anschaulich vermittelt und für ein breites Publikum zugänglich gemacht.

Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.

7000 Euro Projektförderung für „Im Bauch der Blöße – Das KZ-Außenlager Flößberg“

Das Projekt umfasste die Erstellung und Veröffentlichung einer Publikation zur Geschichte des KZ-Außenlagers Flößberg, das von Dezember 1944 bis April 1945 als Teil des Lagersystems des Konzentrationslagers Buchenwald bestand und eng in die nationalsozialistische Rüstungsproduktion eingebunden war. Ziel war es, den bislang wenig erforschten Ort in seinen historischen Zusammenhängen darzustellen und als exemplarischen Schauplatz von Zwangsarbeit und Gewalt in der Endphase des Nationalsozialismus sichtbar zu machen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung standen neben der Funktionsweise des Lagers und den Bedingungen der Zwangsarbeit auch Fragen nach den wirtschaftlichen Interessen hinter der Ausbeutung der Häftlinge sowie nach dem Wissen und der Beteiligung der lokalen Bevölkerung. Darüber hinaus wurden Aspekte der Erinnerungsgeschichte nach 1945 aufgegriffen und in die Darstellung einbezogen.

Die Publikation richtet sich sowohl an die interessierte Öffentlichkeit als auch an Forschende und in der Bildungsarbeit Tätige. Sie stellt einen wichtigen Beitrag zur regionalen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen dar und stärkt zugleich die Arbeit des Vereins, der sich für die Weiterentwicklung des historischen Ortes als Erinnerungsort engagiert.



Buchcover



Gedenktafel zur Erinnerung an den Volksaufstand in der DDR vom 17. Juni 1953

Stadt Plauen

9900 Euro Projektförderung für „Gedenktafel ,17. Juni 1953‘ und Begleitveranstaltung“

Im Rahmen des Förderprogramms „Sehnsucht Freiheit – 17. Juni 1953“ unterstützte die Stiftung Sächsische Gedenkstätten die Stadt Plauen bei der Errichtung einer Gedenktafel sowie der Durchführung einer begleitenden Gedenkveranstaltung anlässlich des 70. Jahrestages des Volksaufstandes in der DDR. Ziel des Projekts war es, die Ereignisse des 17. Juni 1953 in ihrer lokalen Ausprägung sichtbar zu machen und einen dauerhaften Erinnerungsort im öffentlichen Raum zu schaffen.

Die Gedenktafel wurde am zentralen Gedenkort der Friedlichen Revolution in Plauen installiert und erinnert an die mutigen Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen das SED-Regime erhoben hatten. Sie wurde im Oktober 2023 fertiggestellt und dauerhaft im Stadtraum verankert. Die begleitende Gedenkveranstaltung fand am 17. Juni 2023 in der Galerie des Malzhauses mit großer Publikumsresonanz statt. Neben der Vorführung historischer Filmaufnahmen beleuchteten Fachvorträge die Hintergründe des Volksaufstandes sowie die Ereignisse in der Region Plauen. Lesungen aus zeitgenössischen Quellen und eine moderierte Gesprächsrunde mit Vertretern aus Politik und Wissenschaft vertieften die Auseinandersetzung. Ein Zeitzeugenbericht ergänzte die Veranstaltung um eine persönliche Perspektive auf die Ereignisse.

Sächsische Landesarbeitsgemeinschaft Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (sLAG)

7750 Euro Projektförderung für „Auftakt des Terrors – Frühe Konzentrationslager im Nationalsozialismus“

Gefördert wurde eine sachsenweite Ausstellungstour zur Geschichte der frühen Konzentrationslager im Nationalsozialismus, die anlässlich des 90. Jahrestages der nationalsozialistischen „Machtübertragung“ im Jahr 1933 realisiert wurde. Die Wanderausstellung wurde an mehreren historischen und erinnerungskulturell relevanten Orten – u. a. in Colditz, Pirna, Hainewalde und Plauen – präsentiert und durch ein umfangreiches Begleitprogramm aus Vorträgen, Workshops, Diskussionen und Führungen ergänzt.

Ziel des Projekts war es, die bislang weniger bekannte Geschichte der frühen Konzentrationslager sichtbar zu machen und ihre Bedeutung für die Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur zu vermitteln. Dabei wurden insbesondere regionale Bezüge in Sachsen herausgearbeitet und es wurde zur Auseinandersetzung mit lokalen historischen Orten angeregt.



Plakat „Wege in die Diktatur“

Die Ausstellung erreichte mit rund 4.500 Besucherinnen und Besuchern ein breites Publikum und trug zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Netzwerke im Bereich der historisch-politischen Bildungsarbeit bei. Die Stiftung unterstützte insbesondere die Produktion der Ausstellungsmodule, die Organisation und Durchführung der Ausstellungstour sowie Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

Christian Rothe

8000 Euro Projektförderung für „Im Dickicht vom Ettersberg – Eine Spurensuche“

Das Projekt umfasst die Konzeption und Produktion eines fotografisch-literarischen Buches zum ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald. Im Zentrum stehen Schwarz-Weiß-Fotografien des Leipziger Fotografen Christian Rothe, die das Gelände des ehemaligen Lagers



„Buchenwald – Im Dickicht vom Ettersberg“

dokumentieren und mit literarischen Textauszügen sowie einem einordnenden Essay kombiniert werden. Ziel des Vorhabens ist es, eine visuell und inhaltlich reflektierte Auseinandersetzung mit dem historischen Ort zu ermöglichen und neue Zugänge zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen zu eröffnen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf den Bezügen des Konzentrationslagers Buchenwald zu Sachsen, insbesondere im Hinblick auf Außenlager, Zwangsarbeit und Todesmärsche. Durch die Verbindung von künstlerischer Fotografie und historischer Kontextualisierung werden diese Zusammenhänge sichtbar gemacht und in einen überregionalen sowie europäischen Zusammenhang gestellt.

Das Projekt zeichnet sich durch seinen interdisziplinären Ansatz aus, der künstlerische, literarische und wissenschaftliche Perspektiven miteinander verbindet. Die geplante Veröffentlichung sowie begleitende Präsentationsformate tragen dazu bei, die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und Impulse für die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und ihren regionalen Verflechtungen zu geben.

Erkenntnis durch Erinnerung e.V.

9990 Euro Projektförderung für „Kriminalität in den Augen der politischen Polizei. Die ‚Spezialkommission‘ der Linie IX der Bezirksverwaltung Dresden“

Das von Heiko Neumann vom Trägerverein der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden durchgeführte Forschungsprojekt widmet sich der sogenannten „Spezialkommission“ (SK) der Linie IX der Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Im Zentrum steht die Frage, wie kriminalpolizeiliche Ermittlungen im Kontext politischer Repression funktionierten und in welchem Verhältnis Staatssicherheit und Volkspolizei zueinander standen. Ziel war es, auf Grundlage umfangreicher



„Kleines KT-Besteck“, Objekt 1772 im Objektarchiv Gedenkstätte Bautzner Straße, Leihgabe der Landespolizei Sachsen

Archivrecherchen die Arbeitsweise, Zuständigkeiten und Fallpraxis dieser bislang wenig erforschten Einheit zu rekonstruieren und für Bildungszusammenhänge aufzubereiten.

Die Projektarbeit stützte sich insbesondere auf Quellen aus dem Stasi-Unterlagen-Archiv sowie dem Hauptstaatsarchiv Dresden und wurde durch Interviews und Sekundärliteratur ergänzt. Ein zentrales Ergebnis besteht in der differenzierten Neubewertung des Zusammenwirkens von Staatssicherheit und Kriminalpolizei: Die Untersuchungen zeigen, dass politische und sogenannte „allgemeinkriminelle“ Ermittlungen häufig arbeitsteilig und in enger Kooperation erfolgten. Damit trägt das Projekt dazu bei, die Repressionspraxis der SED-Diktatur stärker als institutionelles Zusammenwirken verschiedener Sicherheitsorgane zu verstehen.

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts war die öffentliche Präsentation der Zwischenergebnisse im Rahmen einer „Werkschau“ in der Gedenkstätte Bautzner Straße. Dort wurden Forschungsergebnisse anhand von Quellenmaterial, thematischen Stationen sowie einer spezialisierten Führung durch die Haftanstalt vermittelt und mit unterschiedlichen Zielgruppen – darunter Studierende, Lehrkräfte sowie Fachpublikum aus Justiz und Polizei – diskutiert.

Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse sollen in dauerhafte Bildungsangebote für fortgeschrittene Zielgruppen sowie in eine Publikation überführt werden. Damit leistet das Vorhaben einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung der Perspektiven in der Aufarbeitung der SED-Diktatur, insbesondere im Hinblick auf die Rolle der Polizei im Repressionssystem.

Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

9813 Euro Projektförderung für „Digitale Erschließung des jüdischen Fotoarchivs A. Mittelman“

Das Projekt diente der digitalen Erschließung und öffentlichen Zugänglichmachung des umfangreichen Fotoarchivs des jüdischen Leipziger Fotografen Abram Mittelman. Ziel war es, die erhaltenen Glasnegative und Fotografien systematisch in einer Datenbank zu erfassen und im Internet bereitzustellen, um sie für Forschung, Bildung und die interessierte Öffentlichkeit nutzbar zu machen.

Das Archiv umfasst mehrere tausend Porträtaufnahmen aus den Jahren 1908 bis 1938 und stellt eine einzigartige Quelle zur Sozial- und Alltagsgeschichte der Leipziger Stadtgesellschaft vor der nationalsozialistischen Verfolgung dar. Die Fotografien dokumentieren unterschiedliche soziale Milieus und geben zugleich Einblick in die Lebenswelt der jüdischen Bevölkerung, deren Geschichte durch die NS-Diktatur gewaltsam unterbrochen wurde.

Im Rahmen des Projekts wurden die Digitalisate erschlossen, mit Metadaten versehen und in eine recherchierbare Online-Datenbank überführt. Diese ermöglicht eine gezielte Suche nach Namen, Orten und weiteren Kriterien und eröffnet damit neue Zugänge zur biografischen Forschung sowie zur Erinnerung an bislang vielfach unbekannte Personen.

Begleitend zur digitalen Aufbereitung wurde das Material auch in der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt, etwa im Kontext von Ausstellungs- und Vermittlungsformaten. Damit trägt das Projekt dazu bei, die Geschichte der Leipziger jüdischen Gemeinde sichtbar zu machen und die Auseinandersetzung mit den Folgen von Verfolgung und Ausgrenzung nachhaltig zu stärken.



Abram Mittelman, 1938



Initiativkreis Riebeckstraße 63 e.V.

47.680 Euro Projektförderung für die Erstellung eines Gedenkstättenkonzeptes für die Riebeckstraße 63

Mit dem Projekt wurde ein umfassendes Gedenkstättenkonzept für das historisch vielschichtige Areal der Riebeckstraße 63 in Leipzig erarbeitet. Ziel war es, die Verfolgungsgeschichte des Ortes systematisch zu erschließen und eine tragfähige Grundlage für die Entwicklung eines Gedenk- und Begegnungsortes zu schaffen. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl die nationalsozialistische Verfolgung – insbesondere die Nutzung als Zwangsarbeitsanstalt – als auch die Geschichte in der SBZ/DDR, etwa im Kontext der venerologischen Station. Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten finanzierte im Rahmen des Projekts insbesondere die personellen Ressourcen für die Konzepterarbeitung – konkret zwei wissenschaftliche Projektstellen (jeweils 20 Stunden pro Woche über elf Monate) – sowie die Durchführung von Workshops und damit verbundene Sachkosten, die der inhaltlichen Ausarbeitung, Beteiligung relevanter Akteure und konzeptionellen Fundierung des Gedenkstättenkonzeptes dienen.

Das im September 2024 vorgelegte, rund 50 Seiten umfassende Konzept basiert auf einem epochenübergreifenden Ansatz und verbindet historische Forschung, pädagogische Zielsetzungen sowie Überlegungen zu Nutzung, Trägerschaft und baulicher Entwicklung des Areals. Es entstand in einem breit angelegten Beteiligungsprozess unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und Akteure, von Fachinstitutionen sowie der interessierten Öffentlichkeit. Die enge fachliche Begleitung durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten trug maßgeblich zur inhaltlichen Profilierung und strategischen Ausrichtung bei.

Das Vorhaben steht exemplarisch für die Entwicklung neuer Erinnerungsorte, die lokale Initiativen, wissenschaftliche Expertise und gesellschaftliche Debatten miteinander verbinden. Die Konzeption soll die Grundlage für eine langfristige und dauerhafte Förderung und die nachhaltige Etablierung eines aktiven Erinnerungsortes bilden.

Der Wissenschaftliche Beirat der Stiftung hob die Qualität des Konzepts ausdrücklich hervor und würdigte es als vorbildlich für die Entwicklung vergleichbarer Gedenkstättenkonzeptionen. Dabei wurde insbesondere die intensive fachliche Begleitung durch die Stiftung sowie das hohe ehrenamtliche Engagement vor Ort betont.

terra cultura – Projektagentur

9720 Euro Projektförderung für „Stasi-Knast und Ostseeflucht – Gespräch und Musik“

Das Projekt umfasste eine Veranstaltungsreihe, die biografische Erfahrungen politischer Repression in der DDR mit musikalischen Elementen verband. Im Mittelpunkt standen Gespräche mit den Musikern Dietrich Kessler und Eberhard Klunker, die über ihre Inhaftierung bzw. Flucht aus der DDR berichteten und diese Erzählungen mit musikalischen Beiträgen ergänzten. Ziel war es, individuelle Erfahrungen von Verfolgung, Ausreise und künstlerischem Ausdruck in der DDR für ein breites Publikum zugänglich zu machen.



„Stasiknast und Ostseeflucht“ im Lern- und Gedenkort Kaßberg-Gefängnis am 16. Dezember 2024

Die Veranstaltungen verbanden Zeitzeugengespräche mit musikalischer Vermittlung und ermöglichten einen niedrigschwelligen Zugang zu Themen wie politischer Haft, Flucht und oppositioneller Kultur. Die persönliche Perspektive der beteiligten Künstler eröffnete dabei einen unmittelbaren Zugang zur Erfahrungswelt der DDR-Diktatur und regte zugleich zur Auseinandersetzung mit deren Nachwirkungen an.

Die Resonanz des Publikums war hoch, insbesondere das Zusammenspiel von Gespräch und Musik wurde als geeignetes Format wahrgenommen, um auch bislang weniger erreichte Zielgruppen anzusprechen.



Buchcover

Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Dresden e.V.

9995 Euro Projektförderung für „Neuaufgabe „Buch der Erinnerung – Juden in Dresden deportiert, ermordet, verschollen““

Das Projekt umfasste die inhaltlich grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuaufgabe des seit längerem vergriffenen „Buches der Erinnerung“. Ziel war es, die Schicksale von Jüdinnen und Juden aus Dresden, die während der nationalsozialistischen Verfolgung deportiert oder ermordet wurden oder verschollen sind, erneut zu dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die neue Ausgabe baut auf der ersten Auflage auf, erweitert den Umfang deutlich und berücksichtigt zusätzliche Familiengeschichten sowie aktuelle Forschungsergebnisse. Im Rahmen des Projekts wurden umfangreiche Recherchen, redaktionelle Arbeiten sowie die gestalterische und drucktechnische Umsetzung der Publikation realisiert. Die Veröffentlichung richtet sich sowohl an Angehörige und Nachkommen der Verfolgten als auch an Forschende, in der Bildungsarbeit Tätige und eine interessierte Öffentlichkeit.

Das Vorhaben knüpft an frühere von der Stiftung unterstützte Projekte zur Ermittlung und Dokumentation von Verfolgungsschicksalen an und leistet einen wichtigen Beitrag zur lokalen und regionalen Erinnerungskultur. Durch die Zusammenführung biografischer Daten und individueller Lebensgeschichten wird die Verfolgung der Dresdner jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus nachhaltig dokumentiert und die Erinnerung an die Betroffenen bewahrt.



Präsentation Modell Zittwerke (Zwischenstand)
zum Tag des offenen Denkmals

Städtische Museen Zittau

9000 Euro Projektförderung für „Mythos Zittauwerke? Ein Rüstungskonzern der NS-Zeit und seine Rezeption“

Das Projekt widmete sich der wissenschaftlichen Aufarbeitung der „Zittwerke“, eines während des Zweiten Weltkriegs in Zittau und Umgebung eingerichteten Rüstungsunternehmens, in dem unter Einsatz von Zwangsarbeit unter anderem Triebwerke für Kampfflugzeuge produziert wurden. Ziel war es insbesondere, verbreitete Mythen über die Anlage – etwa zu unterirdischen Produktionsstätten oder angeblichen „Wunderwaffen“ – kritisch zu überprüfen und auf eine belastbare historische Grundlage zu stellen.

Im Mittelpunkt der Förderung stand die Sichtung und Auswertung von Archivmaterialien sowie die Digitalisierung von Planunterlagen. Ergänzend wurden Geländebegehungen, Workshops mit regionalen und internationalen Projektpartnern sowie erste öffentliche Präsentationen durchgeführt. Die große Resonanz, etwa beim Denkmaltag 2024, verdeutlichte das anhaltend hohe öffentliche Interesse an der bislang nur unzureichend erforschten Geschichte des Komplexes.

Ein zentrales Ergebnis des Projekts war die Vorbereitung und Veröffentlichung eines Quellen- und Arbeitsheftes, das die historischen Befunde zusammenführt und zugleich für Bildungs- und Vermittlungsarbeit – insbesondere im schulischen Kontext – nutzbar macht. Darüber hinaus wurden Grundlagen für eine weiterführende internationale Zusammenarbeit sowie für künftige Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte gelegt, die die regionale NS-Rüstungsindustrie und die damit verbundene Zwangsarbeit stärker in den Fokus rücken.

Alexandra Finder

13.500 Euro Projektförderung für „Theaterprojekt – Seid doch laut“

Das Projekt umfasste die Entwicklung und Aufführung einer audiovisuellen Theaterperformance auf Grundlage von Erinnerungsberichten der DDR-Oppositionsgruppe „Frauen für den Frieden“. An drei Spieltagen in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wurden biografische Zeugnisse künstlerisch bearbeitet und in eine performative Form überführt. Ziel war es, Erfahrungen von Opposition, Repression und zivilgesellschaftlichem Engagement in der DDR aus weiblicher Perspektive sichtbar zu machen und einem breiteren Publikum zugänglich zu vermitteln.

Die Inszenierung verband dokumentarisches Material mit szenischen, musikalischen und audiovisuellen Elementen. Fünf Performerinnen setzten sich mit den historischen Quellen auseinander und entwickelten daraus eine emotionale und zugleich reflektierte Annäherung an die Geschichte der Friedensbewegung der 1980er Jahre. Der gewählte Zugang ermöglichte eine besondere Form der Vermittlung, die historische Inhalte mit künstlerischen Ausdrucksformen verknüpft und neue Zugänge zur Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur eröffnet.

Durch die Aufführung am historischen Ort wurde ein unmittelbarer Bezug zwischen den dargestellten Erfahrungen und dem ehemaligen Haft- und Repressionsort hergestellt. Das Projekt leistete damit einen Beitrag zur Erweiterung der Vermittlungsformate in der Gedenkstättenarbeit und stärkte die Sichtbarkeit weiblicher Perspektiven innerhalb der Oppositionsgeschichte der DDR.



SEID DOCH LAUT in der Gedenkstätte
Bautzener Straße Dresden



Workshop-Teilnehmende mit Fühlmodell zur plastischen
Visualisierung der Opferzahlen in Chemnitz Altendorf

SFZ Förderzentrum gGmbH

75.472 Euro Projektförderung für „Lern- und Gedenkort: für eine inklusive, historische und politische Bildungsarbeit“

Das Projekt diente der Weiterentwicklung eines inklusiven Lern- und Gedenkortes auf dem Gelände der ehemaligen Landeserziehungsanstalt in Chemnitz, einem historischen Ort im Kontext der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen. Ziel war es, die Geschichte des Ortes – insbesondere die Verfolgung und Ermordung von Menschen mit Behinderung – für unterschiedliche Zielgruppen zugänglich zu machen und mit inklusiven Ansätzen der historisch-politischen Bildungsarbeit zu verbinden.

Im Berichtszeitraum wurde ein inhaltliches und didaktisches Konzept für einen Lehrpfad mit Informationsstelen erarbeitet. Diese vermitteln die Entwicklung der Einrichtung von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert über die NS-Zeit bis in die Gegenwart und verbinden sachliche Informationen mit biografischen und perspektivischen Zugängen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der aktiven Einbindung von Schülerinnen und Schülern sowie Auszubildenden mit Beeinträchtigung, die an der Erarbeitung der Inhalte mitwirkten.

Ergänzend wurden digitale Vermittlungsformate vorbereitet, u. a. zur Bereitstellung der Inhalte über eine App sowie zur langfristigen Nutzung im Rahmen von Bildungsangeboten. Das Projekt wurde durch begleitende Workshops, öffentliche Veranstaltungen und Netzwerkaktivitäten flankiert und trug zur stärkeren Sichtbarkeit des historischen Ortes in der Stadtgesellschaft bei.

Die Stiftung förderte insbesondere die konzeptionelle, inhaltliche und pädagogische Entwicklung des Lern- und Gedenkortes. Dazu zählten vor allem Personalaufwendungen, Recherche- und Konzeptionsleistungen sowie Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Entwicklung digitaler Vermittlungsformate.



Die Einrichtungsgeschichte
erkunden mit der
App Actionbound

Herausgeber

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft
Dülferstraße 1 | 01069 Dresden
Telefon 0351 4695540
info@stsg.de | www.stsg.de

V. i. S. d. P.

Dr. Markus Pieper (Geschäftsführer)

Texte/Redaktion

Sven Riesel (Stellvertretender Geschäftsführer,
Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)
Gesine Werner (Öffentlichkeitsarbeit)

Lektorat

Tina Heymann (Assistenz der Geschäftsführung)

**Illustrationen (Titel / U1, Karte der Gedenkstätten in Sachsen,
Organigramm, Gedenkstätten-Vignetten, Lagepläne, Infografiken)**
Antjedennewitz.de / Graphic Recording und Illustration

Abbildungen / Fotos

Wenn nicht anders angegeben, gilt für alle Fotos und Abbildungen
© Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

Gestaltung / Layout

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

Druck

Als Beitrag zum Umweltschutz auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.
Stoba GmbH (www.stoba.gmbh)

Dresden im August 2026

ISBN 978-3-911400-04-6

gefördert durch



Diese Maßnahme wird mitfinanziert aus
Steuermitteln auf der Grundlage des von den
Abgeordneten des Sächsischen Landtags
beschlossenen Haushaltes.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

